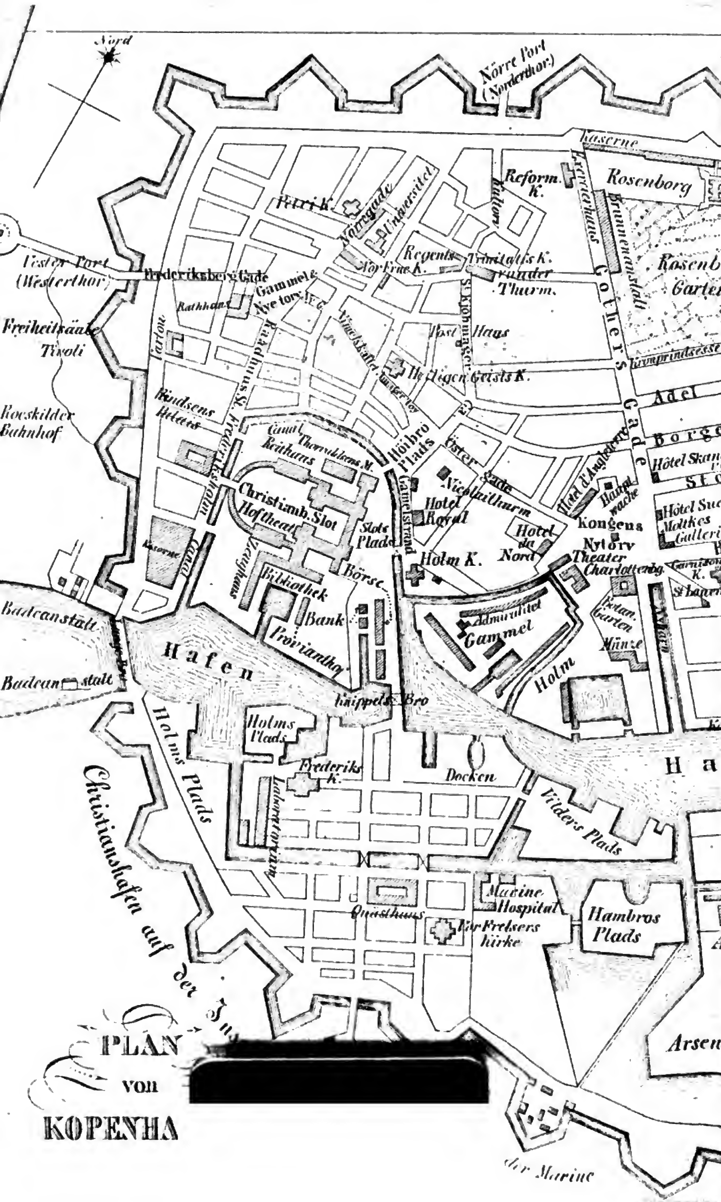
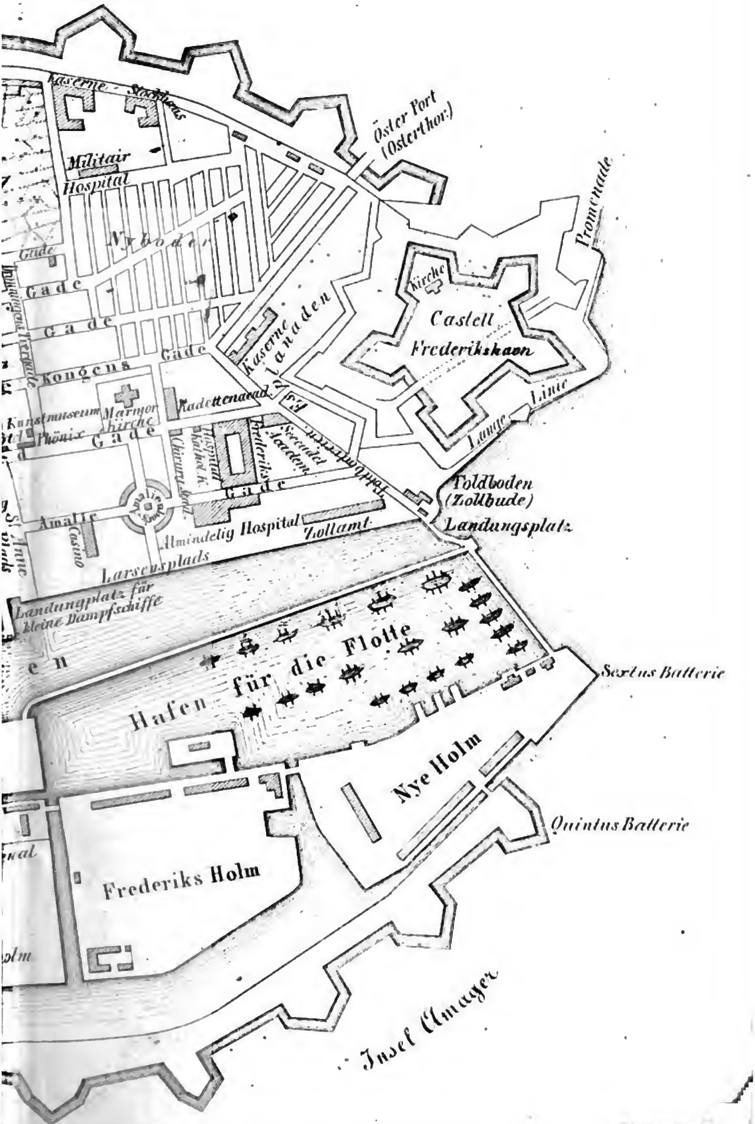


Nord
Nörre Port (Norderthor)
Kaserne
Rosenborg
Rosenborg Garten
Reform. K.
Petri K.
Nörregade
Universitet
Regents
Trinitatis K.
Runder Thurm.
Vor Frue K.
Vester Port (Westerthor)
Frederiksberg Gade
Gammel & Nye torv
Rathhaus
Freiheitssäule
Tivoli
Post Haus
Heiligen Geists K.
Roeskilder Bahnhof
Bindsens Palais
Gothers Gade
Brunnenanstalt
Kronprindsesse
Adel
Borge
Canal
Thorvaldsens M.
Reithaus
Höibro Plads
Öster Gade
Nicolaithurm
Christiansb. Slot
Hoftheater
Slots Plads
Hotel Royal
Hotel du Nord
Hotel d'Angleterre
Hauptwache
Kongens Nytorv
Theater
Charlottenbg.
Hôtel Skand
Hôtel Suec
Moltkes Gallerie
Garnison K.
St Laurent
Kaserne
Zeughaus
Bibliothek
Börse
Holm K.
Admiralitet
Gammel Holm
Botan. Garten
Münze
Bank
Proviantha
Badeanstalt
Hafen
Knippels Bro
Holms Plads
Frederiks K.
Docken
Laboratorium
Vilders Plads
Christianshafen auf der Ins
Marine Hospital
Quästhaus
Vor Frelsers Kirke
Hambros Plads
Arsen
der Marine
PLAN
von
KOPENHA
[redacted]


Kaserne
Öster Port (Osterthor)
Promenade
Militair Hospital
Nyboder
Gade
Castell Frederikshavn
Kirche
Kaserne
Esplanaden
Kongens
Kunstmuseum
Marmor Kirche
Phönix
Kadettenacad.
Linie
Lange
Toldboden (Zollbude)
Landungsplatz
Almindelig Hospital
Zollamt
Amalie
Casino
Larsensplads
Landungplatz für kleine Dampfschiffe
Hafen für die Flotte
Sextus Batterie
Nye Holm
Quintus Batterie
Frederiks Holm
Insel Amager

KOPENHAGEN.

Bitte.

Von dem Wunsche geleitet, dieses Handbuch so nützlich und fehlerfrei wie nur immer möglich zu erhalten, ergeht hiermit an alle Dänemark bereisenden Herren die Bitte: Berichtigungen etwaiger Irrthümer und Vorschläge zu Verbesserungen durch irgend eine Buchhandlung Deutschlands oder Dänemarks gefälligst an die unterzeichnete Verlagshandlung gelangen zu lassen.

Carl B. Lorck in Leipzig.



[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]



KOPENHAGEN

UND SEINE

UMGEBUNGEN.

EIN

HANDBUCH FÜR REISENDE

NACH

DÄNEMARK.

Verlag von Carl B. Lorck
in
Leipzig.

INHALT.

I.

ALLGEMEINE BEMERKUNGEN.

Unter den Deutschen, die Dänemarks Hauptstadt, Kopenhagen (Kjöbenhavn; sprich: Köbenhawn) zu besuchen wünschen, möchte es wohl noch Einzelne geben, die mit dem Gedanken an diesen Besuch zugleich Vorstellungen von Eis und Schnee und nordischen Barbaren verknüpfen. Ihnen können wir die Versicherung geben, dass weder das Klima noch die Bewohner Dänemarks etwas Barbarisches an sich haben, dass man sich für eine Sommerreise nur mit gewöhnlichen Reisekleidern für die Seetour und höchstens mit einem leichten Ueberwurf gegen die etwas kühle und feuchte Morgen- und Abendluft Kopenhagens zu versehen hat. Der Reisende thut am Besten sich dieses in Deutschland anzuschaffen, nicht in Kopenhagen, wo die Kleidungsstücke etwas theurer sind.

Der Deutsche, welcher nicht aus ganz speciellen Gründen der Landessprache bedarf, kann ihrer für die Reise nach Kopenhagen entbehren. Jeder Aufwärter am Bord des Schiffes und in den Hôtels wird deutsch verstehen; die Zollofficianten gleichfalls; jeder gebildete Däne wird ihn vollkommen verstehen, und die meisten werden selbst mit ihm deutsch zu conversiren vermögen, wenn auch alsdann ihre Conversation durchgängig deutsch in halbdänischer Construction geführt wird und der Däne etwas befangen ist, wenn er sich in einer fremden Sprache ausdrücken muss. Keiner glaube aber, wenn er auch im Auslande die Sprache studirt hat, dass er viel von der täglichen Rede der Dänen verstehen wird. Im Zusammenziehen und Ineinander-

schleifen der Sylben, im Verschlucken der Endsylben und nachlässiger Aussprache der Consonanten suchen die Dänen Ihresgleichen. Z. B. einige der allgemeinsten Höflichkeitsphrasen, als „Vär saa god" — Wär so god — (Sein Sie so gut; Haben Sie die Güte) und „Vär saa artig" — Wär so artig — (Sein Sie so gefällig) werden „Wärs' go" und „Wärs' a'ti" ausgesprochen. „Wie beliebt" heisst dänisch: „Hvad behager" und wird „Wa' b'a'"; „Guten Tag" heisst: „God Dag" und wird „Go' Da'"; „Ich bitte" heisst: „Jeg beder" und wird „Je' be'er" ausgesprochen. Nur von der Bühne herab hört man die reine, schöne Sprache; denn von einzelnen Ausnahmen — die denn meist bei Damen zu suchen wären — kann die Rede nicht sein.

Der Conflux von Fremden, die in den letzten Jahren Kopenhagen besuchten, hat schnelle und bequeme Beförderungsmittel zwischen dort und dem Auslande hervorgebracht; Kopenhagen steht in directer Verbindung mit fast allen grösseren Handelsstädten Europa's. Der Deutsche, der von seinem Vaterlande aus nach Kopenhagen zu gehen wünscht, begebe sich über Berlin auf der Eisenbahn nach Stettin, von wo im Sommer mehrere Male wöchentlich ein schönes und grosses Dampfschiff direct nach Kopenhagen abgeht und ihn in 20 Stunden an Ort und Stelle bringt. Oder er gehe auf der Eisenbahn nach Wismar im Grossherzogthum Mecklenburg, von wo er jede Woche — von Ende März bis Ende November — mit dem Dampfschiffe in 14 bis 16 Stunden nach Kopenhagen befördert werden kann. Mehrere Dampfschiffe unterhalten die Verbindung mit Kiel und Lübeck; auch von Flensburg im Herzogthum Schleswig gehen Dampfschiffslinien nach der dänischen Hauptstadt.

Die Abgangstermine dieser Dampfschiffe von Deutschland aus lassen sich nur beim Beginne der Schifffahrt bestimmen, da sie theils alle Jahre anders festgestellt werden, theils in den Monaten Mai, Juni, Juli und August häufiger

als am Anfange und Ende des Jahres sind. Man wird in dem Anhange dieses Buches hierüber das Weitere finden.

Auch hinsichtlich der Dampfschifffahrt von Kopenhagen nach Petersburg, Leith, London und Havre de Grâce, zwischen den dänischen Inseln und Städten gegenseitig, sowie zwischen diesen und Schweden und Norwegen — eine Fahrt, welche dem Ausländer die Mittel darbietet von Kopenhagen aus auf schnelle und wohlfeile Weise die interessantesten Punkte der skandinavischen Reiche zu besuchen — theilt der Anhang das Nähere mit.

Der Reisende wird für seine Bequemlichkeit während der Ueberfahrt am Besten sorgen, wenn er zeitig sein Gepäck an Bord sendet, seine Reisetasche und seine Reisekleider aber selbst, mit Hülfe des gefälligen Steuermanns oder Kellners, sogleich nach seiner Schlafstelle (Koje) bringt, die er sich, je nach dem ersten oder zweiten Platze, vorher aussuchen kann. Kommt er dann auch später erst mit dem letzten Glockenschlage an Bord, so findet er sich doch gleich und leicht zurecht.

Wer früher zur See gewesen, der wird seine Erfahrung zu Rathe ziehen, wer es nicht gewesen, überlade sich vor der Reise nicht mit Speisen (besonders mit fetten und sauren Speisen), faste aber auch nicht — der goldene Mittelweg ist hier der beste! Wenn er verspürt, dass sein Naturell und die See sich nicht vertragen, so lege er sich ganz ruhig — so bewegungslos wie möglich — in seine Koje. Es ist dieses das einzige Mittel, der freilich etwas fatalen Seekrankheit, die jedoch nicht ganz ungesund sein soll, entweder zu entgehen, oder doch dieselbe zu mildern. Erkrankt man heftig, dann suche man sich das Erbrechen durch Genuss von flüssigen Sachen zu erleichtern.

Wer sonst keine Aufforderung hat, sich in Kogenhagen an den Gesandten seines Landes zu wenden, der braucht sich für die Reise dahin nur mit einem einfachen Polizei-

passe zu versehen. Derselbe wird in der Wache an der „Zollbude“ visirt. Nimmt der Reisende seinen Aufenthalt in irgend einem Hôtel, dann gebe er dem Kellner gleich seinen Pass, um ihn auf der Polizei, im Comptoir für Reisende, vorzeigen zu lassen; bezieht er eine Privatwohnung, so sorge er gleichfalls dafür, dass dieses Vorzeigen geschieht, und zwar binnen 24 Stunden nach seiner Ankunft in der Stadt, wenn er nicht der gesetzlichen Strafe der Unterlassung, 4—20 Thlr. dänisch, anheimfallen will. Bei der Abreise muss für das Visiren der Preis eines dänischen Passes, 1 Rbdlr., bezahlt werden. Weiter hat der Reisende mit der Polizei nichts zu thun, die sich auch weiter gar nicht um ihn kümmern wird.

Von dem Schiffe wird das Gepäck der Reisenden direct in die Zoll-Visitationsstube abgeliefert, allwo die Eigenthümer sich demnach hinbegeben müssen, um ihre Koffer und Kisten aufzuschliessen. Die Zollbeamten sind höflich und human gegen den Reisenden, und unnöthigerweise werden ihm keine Schwierigkeiten gemacht. Wer sich über solche und überhaupt über unfreundliche Behandlung zu beschweren hat, ist gewöhnlich selbst durch schroffes Benehmen und Missachtung der Sitten des Landes daran Schuld, deren man nicht selten die deutschen *Commis voyageurs* anklagt. Da diese Klasse von Reisenden früher hauptsächlich Deutschland repräsentirten, so muss man sich nicht wundern, wenn auch theilweise die Fehler derselben als allgemeine Fehler der Deutschen betrachtet wurden. Im Allgemeinen ist es Praxis des dänischen Zollwesens, dass Alles, was zur Bequemlichkeit und zum persönlichen Gebrauch der Reisenden unzweideutig anzusehen ist, auch frei passirt, und Kleinigkeiten zum eigenen Bedarf, als Tabak, Cigarren u. s. w. werden, so lange sie sich wirklich als Kleinigkeiten herausstellen, dem Reisenden keine Abgaben verursachen. Von neuen noch nicht

getragenen Kleidungsstücken führe man lieber nicht zu viel mit sich, da sie nicht eingeführt werden dürfen; hat man sich solche angeschafft, trage man sie wenigstens lieber ein Mal, ehe man sich an Bord begiebt. Dasselbe gilt von neuen, noch nicht getragenen Hüten, von welchen Eingangszoll zu entrichten wäre.

Wir wollen jetzt unsere Leser mit dem dänischen Geldwesen bekannt machen.

Goldmünzen (einfache und doppelte Frederiks- und Christiansd'or) sind keine sogenannte gangbare Münzen; ihr Werth fluctuirt nach den Coursnotirungen und ist der Werth eines Louisd'or ungefähr gleich dem von 7½ Rbdlr. dänisch.

Silbermünzen sind gangbare Münzen und keinem Course unterworfen.

Aus 1 Mark feinen Silbers, kölnischen Gewichts, werden 18½ Rigsbankdaler (Reichsbankthaler) geprägt; jeder Reichsbankthaler hat 96 Schillinge (dänisch: Skilling) oder 6 Mark à 16 Schillinge.

Die Silbermünzen sind folgende:

1	Species	= 2	Rbdlr.	= 12	Mark	= 192	Skilling
2/3	,,	= 1 1/3	,,	= 8	,,	= 128	,,
1/2	,,	= 1	,,	= 6	,,	= 96	,,
1/3	,,	= 2/3	,,	= 4	,,	= 64	,,
1/5	,,	= 2/5	,,	= 2 2/5	,,	= 38	,,
1/6	,,	= 1/3	,,	= 2	,,	= 32	,,
1/12	,,	= 1/6	,,	= 1	,,	= 16	,,
1/24	,,	= 1/12	,,	= 1/2	,,	= 8	,,
1/48	,,	= 1/24	,,	= 1/4	,,	= 4	,,
1/64	,,	= 1/32	,,	= 3/16	,,	= 3	,,

Einigen dieser Münzen ist ihr Werth zugleich in schleswig-holsteinischem Courant aufgeprägt.

Kupfermünzen (gleichfalls gangbare):

1/48	Rdblr.	= 1/8	Mark	= 2	Rb.-Schillinge
1/96	,,	= 1/16	,,	= 1	,,
1/192	,,	= 1/32	,,	= 1/2	,,

Von Papiergeld (Representative), das zu jeder Zeit von der Bank mit seinem vollen Werthe in Silber angenommen wird, cursiren nur

Fem Rigsbankdaler (5 Reichsbankthaler)
Halvtredsindstyve ,, (50 ,, ,,)
und Eet Hundrede ,, (100 ,, ,,).

Der Reisende kann sich entweder mit Gold versehen und wird den Louisd'or gewöhnlich à 7 Rbdlr. 2 Mk. 12 ß. — 7 Rdr. 3 Mk. — also 5 Rℓ. 17½ — 20 Sgr. Courant — ausgeben können, oder mit preussischem Gelde, das heisst mit Thalern in Silber oder Papier, welche in den Hôtels, in den meisten grösseren Läden und auch an der Casse der Vergnügungsorte angenommen werden. Preussische kleinere Münzen sind in Kopenhagen nur bei dem Wechsler anzubringen.

Zur Uebersicht dienen folgende Tabellen in runden Zahlen.

Vergleichungstabelle des preussischen und dänischen Geldes.

1	Sgr.	preussisch	=	-	Rbdlr.	-	Mark	4	Skilling	dänisch
2	-	,,	=	-	-	-	-	8	-	,,
3	-	,,	=	-	-	-	-	12	-	,,
4	-	,,	=	-	-	1	-	1	-	,,
5	-	,,	=	-	-	1	-	5	-	,,
10	-	,,	=	-	-	2	-	10	-	,,
15	-	,,	=	-	-	4	-	—	-	,,
20	-	,,	=	-	-	5	-	5	-	,,
22½	-	,,	=	1	-	—	-	—	-	,,

1	Rthlr.	preussisch	=	1	Rbdlr.	2	Mark	dänisch
2	-	,,	=	2	-	4	-	,,
3	-	,,	=	4	-	—	-	,,
4	-	,,	=	5	-	2	-	,,
5	-	,,	=	6	-	4	-	,,
10	-	,,	=	13	-	2	-	,,
20	-	,,	=	26	-	4	-	,,
25	-	,,	=	33	-	2	-	,,
50	-	,,	=	66	-	4	-	,,
100	-	,,	=	133	-	2	-	,,

Vergleichungstabelle des dänischen und preussischen Geldes.

1	Skilling	dänisch	=	-	Rthlr.	$\frac{1}{4}$	Sgr.	preussisch
2	-	,,	=	-	-	$\frac{1}{2}$	-	,,
4	-	,,	=	-	-	1	-	,,
8	-	,,	=	-	-	$1\frac{3}{4}$	-	,,
1	Mark	,,	=	-	-	$3\frac{3}{4}$	-	,,
2	-	,,	=	-	-	$7\frac{1}{2}$	-	,,
3	-	,,	=	-	-	$11\frac{1}{2}$	-	,,
4	-	,,	=	-	-	15	-	,,
5	-	,,	=	-	-	$18\frac{3}{4}$	-	,,
1	Rbdlr.	dänisch	=	—	Rthlr.	$22\frac{1}{2}$	Sgr.	preussisch
2	-	,,	=	1	-	15	-	,,
3	-	,,	=	2	-	$7\frac{1}{2}$	-	,,
4	-	,,	=	3	-	—	-	,,
5	-	,,	=	3	-	$22\frac{1}{2}$	-	,,
10	-	,,	=	7	-	15	-	,,
20	-	,,	=	15	-	—	-	,,
25	-	,,	=	18	-	$22\frac{1}{2}$	-	,,
50	-	,,	=	37	-	15	-	,,
100	-	,,	=	75	-	—	-	,,

Von Hamburger Münzen circuliren in Kopenhagen besonders:

5 Schill. Courant Stücke = 16 ß. dänisch.
$2\frac{1}{2}$,, ,, ,, = 8 ß. ,,

und diese werden überall im täglichen Verkehr angenommen.

Andere fremde Münzsorten, als mecklenburgisches, sächsisches, bairisches oder österreichisches Geld, können nur beim Wechsler angebracht werden.

Schwedische und norwegische Zettel (Representative) werden in Kopenhagen notirt. Alle andere fremden Münzsorten, mit Ausnahme des englischen Geldes, werden nach dem Hamburger Cours in Mark Banco berechnet und nach dem Tages-Course auf Rbdlr. dänisch reducirt. Hamburger Banco ist die feste Valuta; der Pari ist 300 Mark Banco = 200 Rbdlr. dänisch.

Der Uso bei Wechseln ist in Kopenhagen nicht eingeführt, sondern die Zahlzeit stets angegeben. Wechsel, die auf Sicht gestellt sind, müssen sofort bezahlt werden. Respekttage sind 8. Die Fremden werden also bei etwaigen Wechseln die Vorsicht gebrauchen, solche auf Sicht stellen zu lassen.

Nur ausnahmsweise wird wohl der Fremde an eine Familie adressirt sein, wo er sich gleich bei seiner Ankunft melden könnte; gewöhnlich wird er sich ein zu bezahlendes Logis aufsuchen müssen.

Schon am Bord des Dampfschiffes, oder doch gleich beim Landen, wird der Reisende Leute von den verschiedenen Hôtels vorfinden, die ihm ihre Principale und Hôtels anempfehlen werden. Er kann unbesorgt einem dieser, mit dem Schilde ihres Hôtels versehenen Leute oder den dazu angestellten Trägern sein Gepäck übergeben und ihm den Transport seiner Sachen anvertrauen; hierbei gebe der Reisende aber genau Acht, dass er sich nicht mit mehr denn eben Einem der Träger einlässt, er kommt sonst leicht in den Fall, dass mehrere von ihnen, der Eine dieses, der Andere jenes Stück seiner Sachen sich aufladet und dass sie Alle — wenn er mit Zeitverlust ihnen das wieder abgenommen und endlich Einem allein anvertraut hat — etwas dabei verdienen wollen. Am wohlfeilsten bedient er sich einer der an dem Zollgebäude stets bereit stehenden Droschken, welche, je nachdem das Gepäck ist, 2 — 4 Mark dänisch (7½ — 15 Sgr.) erhält.

Hôtels ersten Ranges sind:

Hôtel Phoenix, Bredgade (Norgesgade) — (Gade = Strasse) Nr. 188 (c. 100 Zimmer).

„ d'Angleterre, Kongens Nytorv (Königs Neumarkt) Nr. 356 (c. 80 Zimmer).

„ Royal, Gammelstrand Nr. 152 (c. 40 Zimmer).

„ du Nord, Kongens Nytorv Nr. 1 (c. 100 Zimmer).

Von den Hôtels zweiten Ranges nennen wir:
Stadt Lauenburg, Store Strandsträde Nr. 78 (16 Zimm.)
Hôtel Löwen, Nyhavn, linke Seite Nr. 14 (24 Zimmer).
„ Suède, Kongens Nytorv Nr. 204.

Es giebt natürlicherweise noch mehr Hôtels und Gasthäuser in Kopenhagen; die genannten können wir aber den fremden Reisenden aus Erfahrung anempfehlen.

In den Hôtels ersten Ranges wird der Reisende für 4, 5, 6 Mark dänisch (½ — ¾ Thlr. preuss.) pr. 24 Stunden, in denen zweiten Ranges für 3, 4 Mark (⅓ — ½ Thlr. preuss.) ein meublirtes Zimmer erhalten können; und er wird sowohl diese Preise, als auch die Preise für Speisen etc. dort mässig finden, wenigstens mit denen in Hamburg und Berlin verglichen.

Im Hôtel Phoenix, d'Angleterre und Royal kann er sich ganz und gar der deutschen Sprache bedienen; die Eigenthümer dieser Hôtels sind Deutsche.

Wenn der Fremde nicht längere Zeit in Kopenhagen zu verweilen gedenkt, oder wenn er dort keine Freunde oder zuverlässige Bekannte hat, thut er am Besten im Hôtel zu bleiben. Die *Chambres garnies*, welche für Reisende ausgeboten werden, sind grösstentheils solche, die verschiedener Mängel halber von den Dänen selbst verlassen und eben nur desshalb in jener Weise vermiethet werden; und selbst wenn dies ausnahmsweise nicht der Fall wäre, so dürfte es dem Ausländer doch mitunter mehr Mühe kosten, sich mit dem Wirthe oder der Wirthin aus der einfachen Bürgerklasse und namentlich mit den Dienstboten deutsch zu verständigen.

In den Hôtels ersten Ranges wird an der table d'hôte gespeist, und zwar wird man dort gut bedient. Ebenso ist im Casino und des Sommers im Tivoli table d'hôte. Billiger isst man freilich in der Stadt in den Restaurationen, z. B. Vincent (Kongens Nytorv Nr. 5), Bachmann (Admiral-

gade Nr. 104), Henckel (Gammel Amagertorv Nr. 37), Fousannée (Ecke der Gothersgade und Kongens Nytorv). Am billigsten sind die Preise der Restaurationen Pfeil (Kongens Nytorv Nr. 3), Leopold (Östergade Nr. 72), Brusch (lille Kirkesträde Nr. 43) und Burmeister (Kjöbmagergade Nr. 16).

Von den Cafés nennen wir:

Café des Hôtel Phoenix.
,, ,, ,, d'Angleterre.
,, Suisse, Königs Neumarkt Nr. 210.
,, Kehlet, Ecke des Königs Neumarkt und Holmens Kanal.

Conditorei und Café von Minni, Königs Neumarkt Nr. 3.
,, ,, ,, ,, Gianelli & Comp., Königs Neumarkt Nr. 6 — 7.
,, ,, ,, ,, Pleisch, Amagertorv Nr. 2.
,, ,, ,, de Paris, Östergade Nr. 70.

Der Fremde versäume nicht, wenn er einige Wochen in Kopenhagen zu bleiben gedenkt, sich sogleich in das Athenaeum einführen zu lassen; es wird dieses gewöhnlich durch seinen Wirth geschehen können. Im Athenaeum wird er ein Lesecabinet und eine Bibliothek finden, die durch ihre Grösse und Reichhaltigkeit — auch an fremden Journalen — ihm gewiss sehr zusagen wird.

Dem Bedürfniss einer öffentlichen Zeitungs-Halle ist jetzt durch den „Avis-Salon" abgeholfen. Die Anzahl der Blätter, die hier ausgelegt sind, ist über 150 (dänische, schwedische, norwegische, deutsche, belgische, holländische, französische, englische und amerikanische) und ausser diesen findet man hier die neuesten politischen kleinen Schriften und Broschüren, sowie die nothwendigen Charten, literarischen Werke und Lexica. Der Eintritt in diesen Salon ist für eine Wochenkarte 24 ß. (c. 6 Sgr.), eine Monatskarte 4½ Mk. (c. 17 Sgr.); das Entrée für ein einziges Mal wird mit 8 ß. bezahlt. —

Reisenden, die der studirten Klasse angehören, namentlich jungen Männern, empfehlen wir, sich in den Studentenverein Zutritt zu verschaffen, wozu es, in Ermangelung der Bekanntschaften, nur bedarf, dass er sich an einen der Vorsteher wendet. Er wird hier nicht allein Unterhaltung und Belehrung, sondern auch eine sehr billige Bewirthung finden.

Wer Empfehlungen an Familien in Kopenhagen erhalten kann, schlage sie nicht aus. Zutritt in das Familienleben zu erhalten ist für den Fremden von grossem Nutzen und wird ihm bei der Gastfreiheit der Dänen, ihrem sehr anziehenden Familienleben und bei ihrer Zuvorkommenheit gegen Fremde manche Annehmlichkeit bieten. Wer erst in eine Familie eingeführt ist, wird gewöhnlich mit grosser Leichtigkeit durch diese die Bekanntschaft mehrerer machen. Eingeladen zur Mittags- oder Abendgesellschaft, wird im erstern Falle gewöhnlich die Zeit in der Einladung angegeben sein, im letztern ist die Stunde zwischen 7 und 8 die allgemeine. Trinkgeld in diesen Fällen an die Bedienung zu geben ist keine allgemeine Sitte. Wird dahingegen in vornehmeren Häusern Abends Karten gespielt, dann lässt man auf dem Spieltische ein Trinkgeld unter dem Namen Kartengeld (Kortpenge) an die Bedienung zurück, welcher die Anschaffung von Karten obliegt.

Bevor wir zur Beschreibung der Stadt selbst übergehen, bitten wir den Reisenden, zur Orientirung die nachfolgenden geschichtlichen und statistischen Bemerkungen zu durchblättern. Diese werden ihm in Kopenhagen, woselbst sich — mehr vielleicht wie in Paris Frankreich — ganz Dänemark gewissermassen concentrirt, von Nutzen zum Verständniss und zur Würdigung sowohl der Stadt, wie des Volkes sein.

II.

ZUR ORIENTIRUNG.

I. Geschichtlicher Ueberblick.

Man nimmt an, dass die Namen „Danmark" (Dänemark) und „Danske" (Dänen) von dem Namen eines Königs „Dan" hergeleitet sind, sowie Norge (Norwegen) in dem Königsnamen „Nor" und Sverrige (Schweden) in „Schvidrer" — einem Beinamen des nordischen Gottes Odin — ihren Ursprung haben. Einige leiten „Danmark" aus den altnordischen Worten „Dan" (englisch *down*) und „Mörk" her (Dan: flaches, niedriges Land, mörk: waldig, mit Wäldern bewachsen), Danmörk = Danmark, und diess stimmt mit der uralten Beschaffenheit des Landes überein. Andere geben wieder andere Vermuthungen an und stellen andere Hypothesen auf: alle aber sind gleich ungewiss. Wie Dänemark in ältester Zeit „Gothland" genannt worden, so gehörten auch die jetzigen südlich-schwedischen Provinzen Skaane (Schonen), Halland und Blehing dazu — Provinzen, die überhaupt, selbst in neueren Zeiten, bald der Dänen, bald der Schweden Scepter beherrschte.

Ueber das Land und die Städte sind aus der vorchristlichen Periode wenige Nachrichten vorhanden, und die Zeiten, wo noch die Insel „Fyen" mit der Halbinsel verbunden, wo noch „Själland" und die jetzt schwedische Provinz „Skaane" landfest gewesen, und „Öresund", dessen Wellen jetzt die verbrüderten Völker trennen, nicht existirte, gehören einer so mythischen Periode an, dass wir uns hier nicht damit beschäftigen können.

In den ältesten Zeiten waren nur die Gestade des Meeres und die Ufer der Landsee'n und der grösseren Flüsse bewohnt; das übrige Land war, wie schon angegeben, mit grossen dichten Waldungen bedeckt. Es war in mehrere Königreiche getheilt, deren Herrscher freilich gewöhnlich nur Unterkönige, und dem Worte nach steuerpflichtig vom eigentlichen Dänenkönige — dem mächtigsten unter ihnen — belehnt waren, in der That aber theils diesen, theils einander gegenseitig bekriegten. Die mächtigsten und bekanntesten unter jenen waren Rolf Krake und Skjold. Rolf residirte auf Själland in Leire, und fast alle übrigen Könige Dänemarks, Norwegens und Schwedens waren ihm, „dem Leirekönige", unterthan. Noch weiss der Däne von dessen Macht und Pracht, von seinen 12 Kämpfen, von seinen und ihren Wunder- und Ritter-Thaten zu erzählen, er war geliebt und gefürchtet, wie Wenige vor und nach ihm. Skjold, der sich nicht weniger durch Tapferkeit und Kriegsthaten auszeichnete, hat seinem Namen ausserdem den Ruhm eines weisen Gesetzgebers hinterlassen; und noch heute ist es ein Ehrentitel der dänischen Könige, nach ihm „Skjoldunger" (Skjolds Kinder oder Nachkommen) genannt zu werden.

In der letzten vorchristlichen Periode Dänemarks wurde das Reich von dem Heidenkönige Gorm dem Alten unter seine Alleinherrschaft gebracht (c. 863 v. Chr.). Gorms Gemahlin war eine sächsische (holsteinische) Prinzessin, Thora oder Thyra Danebod (der Trost der Dänen) genannt, weil sie, zum Schutz gegen die Sachsen und Wenden einen grossen Wall, „Danevirke", als Grenze des Reichs gegen Süden, zwischen dem Flusse Slien (Schlei) und dem Eiderstrome aufführen liess — einen Wall, von dem sich noch Theile erhalten haben, die im Jahre 1848 in der Schlacht bei Schleswig von den dänischen Truppen benutzt wurden.

Sind auch die alten Dänen nicht gar so riesenhaft gewesen wie uns ihre eignen „Skjalde" (Barden) singen, so waren sie doch, wie Alles, was mehr der Pflege der Natur als der Civilisation überlassen ist, stärker und mannhafter, als die jetzigen. Die archipelartige Lage des Landes — selbst der gegenseitige Verkehr der Landschaften — wies die Dänen frühzeitig und stets auf das Meer hin, das ihre erste und wichtigste Lebensquelle und die Wiege ihrer ersten Kräfte war, das Feld, wo sie ihre ersten Thaten vollbrachten. Das gefahrvolle, wilde Leben auf der See mag den Jüngling früh gestählt und auf sich selbst hingeführt, und der kräftige, durch keine Wollust der Civilisation geschwächte Körper mochte dann auch ein höheres Alter als das jetzt gewöhnliche erreichen. Ein frisches blühendes Gesicht, langes, blondgelbes Haar, ein helles, blaues Auge und ein starker Bart war die Schönheit des Mannes; ein feiner, weisser Teint, Anmuth und Grazie in allen Bewegungen — eine Folge des freien Naturlebens — volle, goldene Locken, die uns die Barden oft bis ans Knie reichend schildern, erhöhte die Schönheit der nordischen Weiber.

Bei jedem Schritte von Kampf und Gefahr umgeben, auf seine eigene Kraft angewiesen, war der Däne stolz; für die Kunst, deren Schönheit ihm in ihrer wahren Gestalt noch nicht entgegengetreten, war er ohne Sinn; für Kenntniss und Erfahrung jedoch hegte er grosse Achtung. Mag er auch roh gewesen sein, er war muthig und ohne Furcht; mag er auch unwissend gewesen sein, er war gegen Jeden, den er kannte, wohlwollend, gastfrei und treu. Treue gegen den König, gegen Freund und Braut bis in den Tod, Durst nach Ruhm und Ehre, Verachtung des Todes, ein heisser Wunsch, in der Erinnerung der Nachkommen zu leben, bildeten die Grundzüge des männlichen Charakters; Milde, Jungfräulichkeit und unüberwindliche Keuschheit die des nordischen Weibes, und durch die rohen ungebil-

deten Sitten der alten Dänen strahlen uns diese Züge in schöner Klarheit entgegen. Doch selbst der Heide erkannte die Schwäche der menschlichen Natur, und trotz des Gefühls seiner eigenen Kraft war er prüfend und vorsichtig gegen Andere. Ein Jeder fühlte sich den unsteten Wellen des Schicksals unterworfen. Daher seine Lebensphilosophie: „die Stunde zu nehmen wie sie sei, den Augenblick zu nützen, sich nicht mit unnöthigen Grillen zu plagen, Liebe gegen Freunde, Hass gegen Feinde offen zu zeigen, aber vorsichtig gegen Alle zu sein, auf sich selber bauen, nicht auf Andere." — „Oft — so singen uns die Lieder und die alten „Kröniker" — oft wirst du das Vertrauen, was du einem Andern gezeigt, bitter beklagen; — was Drei wissen, wissen Alle." — „Kennst du die Sache deines Freundes, so mache sie zu deiner eigenen, gieb aber dem Feinde keinen Frieden." — „Ein unkluger Mann verbringt die Nacht schlaflos und grübelt über Alles; wenn der Morgen kommt, ist er müde und schwach, aber die Sorgen sind so stark wie zuvor." — „Eignes Haus ist das Beste, wenn es auch klein; jeder ist Herr zu Hause."

Kenntnisse und Erfahrung, so hoch sie geschätzt waren, so sehr wird doch auch hierin Vorsicht empfohlen, „damit nicht das Leben durch unnützes Grübeln seine Frische verliere." — „Weise — heisst es — muss Jeder sein, Keiner zu weise!" — Sein Schicksal darf Niemand im Voraus wissen wollen, dann hat er einen freien, frischen Sinn."

Auf schöne Weise tritt uns die Humanität der nordischen Völker in ihrer Achtung vor Fremde und in ihrer Gastfreundschaft, sowie in ihrer Ehrfurcht für das Alter entgegen; doch vor Allem tönt aus Gesängen und Sagen der Wiederhall eines wilden Kriegslebens. Hoch über Alles stellen sie uns den Waffenruhm, die Todesverachtung und die Herrlichkeit eines ewigen Namens: — „Nur auf dem

Schlachtfelde ist man wohl gebettet." — „Jede herrliche That wird ewig leben; ein Jeder schafft sich selber seine eigene Ehre und seine eigene Schande." — „Keiner entgeht den Nornen (Parcen); Jeder muss das erfüllen, was ihm Odin und die mächtigen Götter geboten." — Nur einmal stirbt man, und der Tod ist kein Uebel; nicht die Geringen und Unberühmten nimmt er in seine Arme auf, auch nicht die Feigen; es sind die Schaaren der Tapferen und Mächtigen, welche die Hallen der Götter füllen; — daher grüsse ein Jeder den Tod mit einem Lächeln und sterbe ohne Klage, denn die Ehre überlebt ihn, und keine Zeit wird die Thaten verwischen." — „Dein Gut kann schwinden, Dein Geschlecht und Deine Lieben können sterben, Du selbst wirst sterben, — Eins weiss ich, das nimmer stirbt: Das Gericht über den Todten!"

Aber es ist an der Zeit, die Frage zu beantworten, wie und wann dieses Volk entstanden. — Finnen und Lappen mögen in den ältesten Zeiten das Land bewohnt haben, aber von andern Finnen, oder vielleicht Celten, welche von Osten gen Westen wanderten, über Finnland und den bothnischen Meerbusen in Schweden und Norwegen hineindrangen, und deren Ueberreste noch in den Lappen leben, die jetzt im hochnördlichen Norwegen und Schweden die Einwohnerschaft bilden, vertrieben worden sein. Die Celten, so scheint es, haben das südliche und westliche Skandinavien bevölkert. Jedoch diese Völker wurden alle theils ausgerottet, theils vertrieben, oder sie verschmolzen mit den später eingewanderten Gothen, da die Vorfahren sowohl der Dänen wie der Schweden und Norweger dem grossen gothisch-germanischen Völkerstamme entsprungen sind, der mehrere Jahrhunderte vor Christus sich über die nördliche Hälfte Europas, längs der Nord- und Ostsee verbreitete. Aus dem fernen Asien, aus den Gegenden des Kaukasus, dem schwarzen und assow'schen Meere ström-

ten diese Völker durch die östlichen Länder bis nach Deutschland hinein; verwandt, wie sie waren, durch Sitten, Religion und Verfassung, unterschieden sie sich doch in manchem Wesentlichen, namentlich hinsichtlich der Sprache. Und kraft dieser Verschiedenheiten trennten sie sich, indem die Gothen auf den südlichen Ufern der Ostsee sich niederliessen, wo wir sie lange v. Chr. antreffen. Von hier drangen sie später, ihre Wanderung fortsetzend, über die Ostsee und verbreiteten sich über den ganzen Norden, selbst nach Island hinauf, wo sich die alte Sprache beinahe rein erhalten hat. während die Sprache der südlicheren Dänen, durch das Latein des Mittelalters und durch ihre Nachbarschaft mit den alten Verwandten und Reisegefährten, den Germanen, so manche Veränderung — zum Guten, wie zum Schlechten — in den Fluthen der Zeiten erlitten.

Jahrhunderte hindurch mussten die Gothen mit den älteren Bewohnern des Nordens um dessen Besitz kämpfen. Dies war die Periode, wo grosse Horden der vertriebenen Urbewohner, unter dem Namen Cimbrer, Einfälle in die römischen Provinzen machten. Und diese blutigen Kriege sind uns in den altnordischen Sagen und Mythen überliefert, die zugleich auf die Kämpfe, welche die Gothen oder Goten — Götter? — ewig gegen die in allerlei übernatürlichen Künsten wohl bewanderten und starken Thursen, Jetten, Jotner und die kleinen, arglistigen „Dvärge" (Zwerge) — Namen, die den Finnen und Lappen beigelegt wurden — bestehen mussten, einen Theil der nordischen Götterlehre begründen. Denn ist auch die Götterlehre des Nordens nicht ganz und gar eine Erzählung von historischen Thatsachen, durch die Barden uns in einer dichterischen Sprache wiedergegeben, so sind doch, aller Wahrscheinlichkeit nach, sehr viele von den religiösen Mythen auf wirkliche Begebenheiten basirt, wenn sie auch in ihrer Gesammtheit, als

eine Frucht der unmittelbaren Volksdichtung, des Dichters Leidenschaften, Wünschen und Hoffnungen entsprungen sind.

Odin — so erzählen uns die alten nordischen Sagen und Mythen — Odin war Schöpfer der Welt, Herr und Vater der Götter und Menschen. In der Zeiten Anfang erschien der Riese Ymer, durch die Sonnenhitze aus der formlosen Materie und dem Chaos zum Leben erweckt. Er wurde der bösen Thursen oder Jetten Vater. Odin aber erschlug Ymer und sein ganzes Geschlecht bis auf Einen, der Stammvater eines neuen, den Göttern feindlich gesinnten Jettengeschlechts wurde. Dieser wurde von Odin bis zum äussersten Norden, Jotunheim, vertrieben, das auch von den arglistigen Zwergen und Kobolden bewohnt war. Aus dem Körper Ymers schuf Odin die Welt, die geregelte und geordnete Welt, Midgaard, der Menschen Wohnung. Die ersten Menschen, Askur und Embla schuf er aus dem Eschenbaume.

Die Liebe und Sorgfalt, welche die Götter den Menschen zuwenden, rufen die stete Feindseligkeit der Jetten hervor; aber Thor, der Sohn Odins, ist ihr Beschützer; er ist der Heiland der Völker und der Vertheidiger Midgaards. Immer und ewig bekämpft er die Jetten, über den gestirnten Himmel fährt er hin in Donner und Blitz, und mit seiner Streitaxt, Mjölnir, zermalmt er die Jetten. Er ist der Freund und Beschützer der tapferen Normannen. Thor war immer ihr liebster Gott, und als der Glaube an die anderen Götter nach und nach verschwand, hielten sie ihn doch hoch in Ehren. Seine Thaten und seine Kämpfe gegen die Jetten spielen eine überwiegende Rolle in den meisten Mythen, und noch jetzt, nach Jahrhunderten, leben die Sagen von Thor und Mjölnir in den mündlichen Traditionen einzelner entfernten Gegenden des hohen Nordens.

Der Himmel hiess Walhalla; er war die Wohnung

der Götter. Die keuschen Jungfrauen Odins, die Walkyrien, führen die Tapfern in die Walhalla. Doch nicht allein zieht der Tapfere dahin: die Feinde, die er erschlagen, sind sein Gefolge. Und hat er ein grosses Gefolge, ist er ein Schrecken vieler Länder und Völker gewesen: dann reicht ihm die Walkyrie den eignen Becher Odins als Gruss der Götter und des Himmels. Frigga, Odins Geliebte, war die oberste Göttin; sie kannte das Schicksal aller Sterblichen, und wen sie liebte, den liess sie warnen und beschützen. Braga war der Gott der Weisheit, der Beredsamkeit und der Dichtkunst. Idunna, seine Geliebte, war die Bewahrerin der Aepfel der ewigen Jugend. Niord und Freir waren die Götter der Schifffahrt, des Reichthums, der Fruchtbarkeit. Freia war die mächtige Göttin der Liebe. Urda (das Gewesene), Verandi (das Seiende), Skuld (das Werdende), waren die Namen der Nornen (Parcen). Mit Elfen und anderen Wesen übermenschlicher Art war die ganze Natur bevölkert. Helheim hiess die Hölle, der Feigen Wohnung, Loke das böse Princip, und seine Tochter Hela war die Beherrscherin der Hölle.

Obwohl Dänemark in älterer Zeit, in Folge seiner vortheilhaften Lage und seines milderen Klimas, stets eine Art Suprematie über den übrigen Norden ausgeübt hat, und Dänemark und die Dänen, theils durch Handel, theils — und zwar öfter noch — durch Krieg (die sogenannten Vikingetog; Viking: Seekrieg, Seeräuberei) zuerst dem Süden bekannt wurde: so war doch dem ganzen Norden (Skandinavien) eine gleichzeitige Entwickelung zu Theil geworden. Religion und Sprache waren gemeinsam, Sitten und Lebensweise waren gleich, Krieg und Eroberungen mit und bei ihren Nachbarn suchten sie Alle: Dänen, Norweger und Schweden, und ihre Namen (der gewöhnliche für sie Alle war „Normannen") waren gefürchtet ringsum an der Nord- und der Ostsee Strand, ja selbst

weiter, bis ans mittelländische Meer. Folglich findet das vorher über die körperlichen und geistigen Eigenschaften der alten Dänen Gesagte auf den ganzen Norden Anwendung.

Aus Freien, ,,Bönder" (Bauern) — jetzt wird ein anderer Begriff mit dem Worte Bauer verbunden — und Unfreien ,,Trälle", bestand das Volk; es wählte selbst seinen König; Freiheit und Oeffentlichkeit waren die sicheren Pfeiler einer zeitgemässen Regierung. Jagd, Fischfang, später Viehzucht und Ackerbau bildeten die friedlichen Beschäftigungen des Volkes, letzterer wurde aber nur durch den Unfreien (,,Trällen") gepflegt. Der freie Mann beschäftigte sich vornehmlich mit Krieg und Seeräuberei (Vikingetog), dann mit den Landesgesetzen und den Gerichten. Unabhängig, wie er war, lebte er im Frieden auf seinem Hofe ein patriarchalisches Leben als Oberhaupt, Stifter, Erhalter und Richter seiner Familie und seines ganzen Hausstandes. Um dieses Leben zu charakterisiren und den Zustand der Unfreiheit nach nordischen Begriffen zu erklären, darf man nicht vergessen, dass der Unfreie zwar ohne politische Rechte war, jedoch nicht weniger als die übrigen Glieder des Hausstandes seine Ansprüche auf die Fürsorge und Milde des Bauers hatte. Adel nach den jetzigen Begriffen kannte man natürlich nicht; es gab zwar ,,Iarle" (soviel als Hauptmann, Anführer, Oberbefehlshaber im Kriege), die vornehmer waren, als die eigentlichen Bauern; da sie selbst aber Bauern waren, hatten sie durch ihre höhere Stellung keine Vorrechte. Der Schmied und der Schiffsbaumeister waren die vornehmsten und zum Theil die einzigen Handwerker des Alterthums; sie waren hoch angesehen als die unentbehrlichen Lieferanten des Kriegsbedarfs. Die Weiber wurden hoch geehrt und dem Manne gleichgestellt. — Polygamie war, obgleich nicht verboten, eine Seltenheit. — Als Jungfrau, als Hausfrau, als Arzt, als anmuthige Credenzerin

des schäumenden Bechers war das nordische Weib der gute Engel des wilden Kriegslebens. Die Lebensweise und die Sitten waren streng und rauh, jedoch nicht von allen Grazien und Musen verlassen, nicht ganz aller geistigen Cultur entblösst, wenn man auch vergebens eigentliche Wissenschaft und Kunst in dieser Periode suchen würde. Eigentliche Schrift oder gar Literatur existirte nicht in der vorchristlichen Periode, doch hatten die Bewohner des Nordens eine eigenthümliche Art von äusseren Zeichen für ihre Gedanken: die Runen, deren Erfindung sich so ins graue Alterthum verliert, dass man sie den Göttern zuschrieb. Das Wort „Run" bedeutet heimlich, und die Anwendung der Runen mag ursprünglich im Besitz einzelner Eingeweihten gewesen und zu mancherlei mystischen Beschwörungen gedient haben. Später wurden dieselben allgemeiner, und Geschlechtsregister, Gesetze, Gedichte, Geschichte, wurden auf diese Art in Holztafeln oder Steine eingegraben und aufbewahrt; selbst unsere jetzige briefliche Mittheilung geschah, nach Umständen, durch Runen und mittels Holztafeln. Auf sein Schwert, sein Haus, die Tempel seiner Götter, die Ehrensäulen seiner grossen Männer, die Leichensteine seiner Lieben grub der Däne Runen ein, und ohne diese würden wir jetzt unsern Einblick in das Alterthum ganz allein der später aufgezeichneten Tradition zu verdanken haben. Skjaldekunsten (die Dichtkunst) war hochgeehrt und ihren Priestern ward ebensowohl Unsterblichkeit, wie denen der Tapferkeit. Das Volk lauschte dem Dichter, wenn er seine Lieder sang, und die Könige empfingen ihn mit nicht geringerer Auszeichnung, als den Helden; ohne seine Gesänge, die Jahrtausende hindurch im Munde des Volkes lebten, wären ja sie und ihre Thaten in Vergessenheit gerathen. Der Vor- und Mitwelt grosse Kriegsthaten bildeten gewöhnlich den Inhalt seiner Gesänge, doch war auch die stille That, die

Liebe und die weibliche Schönheit ein blühender Stoff seiner Lieder. Die Sorgfalt des Alterthums für die Todten beweisen uns noch die vielen Grabhügel und ,,Bautastene" (Leichensteine, Ehrensäulen), die über ihnen aufgeführt sind, und gegen welche die jetzigen ,,rationellen Agriculturisten" einen grausamen Krieg führen.

Seeräubereien an den Küsten der nordischen Meere und des mittelländischen Meeres, sowie Kriege mit Deutschland, unter Heinrich I., Otto I., II. und III., von 930—1000, und mit England, gehörten zur Tagesordnung. Kaiser Karl der Grosse, sowie sein Nachfolger Ludwig der Fromme arbeiteten darauf hin, das Christenthum nach dem Norden zu verpflanzen, indem sie sehr richtig einsahen, dass diese Verpflanzung das einzige Mittel war, sich vor den Plünderungen zur See und zu Lande zu schützen, die ihnen nachgerade unerträglich wurden. Die Nachbarn der Dänen, die Sachsen (die jetzigen Holsteiner), hatten schon das Christenthum angenommen, aber in Dänemark hatte die neue Lehre nur einen sehr geringen Eingang gefunden, trotzdem dass der Erzbischof Ebbo in Rheims und Andere als ihre Verkünder im Norden aufgetreten waren. König Gorm der Alte hasste sie, Gottfried, sein Zeitgenosse, König in Jütland, ebenfalls, und überhaupt sahen die Könige des Nordens auch ein, dass das Christenthum zugleich das Grab ihrer Macht und Herrlichkeit sein würde. Allein durch die Taufe des dänischen Königs Harald Klak in Ingelheim bei Mainz, 826, wurde der erste Schritt von Bedeutung für die neue Lehre gethan, indem Ansgarius, der Apostel des Nordens, mit König Harald nach Dänemark ging. Gorm der Alte starb 935; seine Gemahlin Thyra Danebod war heimlich Christin; der Sohn und Nachfolger des Vaters, Harald Blaatand (Blauzahn), wurde von Otto II. gezwun-

gen, das Christenthum predigen zu lassen; in Norwegen wurde der mächtige Statthalter Hakon Jarl von Olaf Trygveson geschlagen, einem König, der während seiner Landflüchtigkeit Anhänger des Christenthums geworden; Schweden lud selbst später Ansgarius ein, und das christliche Banner ward im Norden aufgepflanzt; der Faden des uncivilisirten, aber hoch poetischen Lebens des Alterthums war abgeschnitten. Die alten Kriegs- und Liebesgötter wichen dem weissen, frommen Christ, den die Priester durch Schwert und Brand introducirten.

Doch noch 200 Jahre hindurch bestanden die alten Götter den Kampf mit dem Einen — es mag die poetische Fülle ihres Lebens ihnen diese Kraft verliehen haben — und jener Kampf war die Veranlassung vieler schönen und hohen Thaten der Heiden. Er wurde auch die Veranlassung zur Anlage eines freien Seeräuberstaats, „Jomsborg", am östlichen Ausflusse der Oder, ungefähr wo jetzt die Stadt Wollin liegt, indem Palnatoke, Hauptmann der heidnischen Partei, hier zuletzt eine Gemeinde der alten Götter gründete, die frei und frisch, im nordischen Geiste, lange ihre Blüthen trieb und bald so unabhängig und gefürchtet wurde, dass die Namen Jomsborger und Held synonym waren. Kein Mitglied dieses kühnen Bundes durfte mit dem Auge blinzeln, wenn ihn der Todesstreich traf.

Gorm der Alte hatte zwar die dänischen Reiche gesammelt und vereinigt, doch war Dänemark kein Ganzes. Innere Unruhen und Fehden waren eine Folge der vielen Fürstenstämme, die, von Gorm überwunden, noch als eben so viele Kronprätendenten existirten, sowie auch eine Folge der plötzlichen Einführung des Christenthums. Aber der Geist der ewigen Lehre, der ein centralisirender ist, führte auch zuletzt Ruhe und Einheit in Dänemark ein, und der kriegerische Sinn des Volkes und seiner Beherrscher wandte sich mit seinen Wünschen und Thaten sy-

stematisch nach Aussen. Unter Harald Blauzahns Sohn, Svenn Tveskjäg (Doppelbart, Gabelbart) wurde ganz England erobert und der dänischen Krone unterthan, sodass der Sohn dieses Königs, Knud der Grosse, die Kronen Dänemarks und Englands als Erbtheil auf seinem Haupte vereinigte (1014). Unter den folgenden Königen ging zwar England verloren, Norwegen aber wurde friedlicherweise mit Dänemark vereinigt (1042).

Waren die Dänen früher der Schrecken ihrer Nachbarn gewesen, so fingen diese jetzt an, ein Schrecken für sie zu werden. Wendische Seeräuber plagten und plünderten unaufhörlich die dänischen und norwegischen Küsten.

Erst Waldemar I., der Grosse vermochte mit Hülfe seines grossen Ministers, des Erzbischofs Absalon, und dessen Bruders, Esbern Snare, die Wenden zu züchtigen und sie zu bändigen (1156), indem er nach der Eroberung von Rügen und Pommern ihnen das Christenthum aufdrang. Die deutschen Kaiser, die sich in alle europäischen Sachen mischten und oft und wiederholt die Oberherrschaft über den Norden, insbesondere über Dänemark verlangt hatten, machten auch jetzt, unter Friedrich dem Rothbart, diese Forderung geltend. Waldemar war zum Schein nachgiebig, eroberte aber thatsächlich noch Mecklenburg, Holstein, Lauenburg, den grössten Theil von Preussen, ja selbst Esthland. Sein Sohn, Knud VI., schritt längs der Ostseeküste noch weiter fort und herrschte bis an die Weichsel, und 1202 streckte Waldemar II. sein Scepter über alle Küstenländer der Ostsee vom Eiderstrome bis zum finnischen Meerbusen. An den damaligen Kreuzzügen nahm Dänemark keinen Antheil; die Eroberung von Esthland trat an die Stelle eines solchen, und der Papst hatte zu derselben den Dänen ein neues Banner — weiss mit einem rothen Kreuze — geschenkt, die jetzige Flagge Danebrog,

die man, als vom Himmel heruntergefallen, in der entscheidendsten Schlacht (1219) dem Heere plötzlich vorantrug. Dem eroberten Esthlande wurde auf gewöhnliche blutige Weise das Christenthum bescheert. Allein diese materielle Grösse des Reichs dauerte nicht lange. Durch List wurde Waldemar von dem deutschen Grafen Heinrich von Schwerin gefangen genommen und drei Jahre in Neustadt festgehalten; seine Freiheit und sein Leben musste er zuletzt durch Abtretung fast aller Eroberungen erkaufen. Durch Theilung des Reichs unter seine drei Söhne, deren Zwietracht auf ihre Nachkommen überging und ein volles Jahrhundert hindurch das Volk diese Unklugheit büssen liess, vollendete er das Unglück.

Absalon, der schon genannt wurde, gleich gross als Bischof, als Feldherr und als Staatsmann, hatte unter Waldemar des Grossen und Knud VI. Regierung an der Spitze der Verwaltung gestanden. Er legte den ersten Stein zur Aufführung eines geordneten und geregelten Staatsgebäudes, durch ihn begannen die Wissenschaften sich eine Bahn im Norden zu brechen, und Saxo Grammaticus schrieb die Geschichte Dänemarks. Unter Knud VI. wurden die Kirchengesetze gesammelt und geordnet; unter Waldemar III. die bürgerlichen Gesetze gesammelt, niedergeschrieben und vom Volke öffentlich anerkannt. Dänemark und überhaupt Scandinavien hat das grosse Glück gehabt, seine eigene, nationale Gesetzgebung zu bewahren, unangefochten von römischen Pandecten. Die Gesetze bildeten sich auf den freien Volksversammlungen aus und erhielten sich durch diese bis zu den Zeiten der Waldemare. Die Macht der Geistlichkeit wuchs unter Waldemar und Knud zu einer bedenklichen Höhe heran. Der Adel entstand zum Theil unter Waldemar II.; da aber Dänemark nie von einer fremden Macht erobert oder unterjocht gewesen, so hat der Adel dort einen andern — nur zum Theil militärischen, zum

Theil feudalistischen — Ursprung, als in den übrigen Staaten Europas. Dort ist er dadurch entstanden, dass die Könige ihre Heerführer mit Landgütern belehnten, wogegen diese verpflichtet waren, in Fehdezeiten mit einer gewissen Anzahl bewaffneter Krieger, die sie auf ihre eigenen Kosten sowohl ausrüsteten, als besoldeten, dem Könige zu folgen. Auch von den geistlichen Gütern, die theils persönliche Lehen, theils Kirchengut waren, wurden Soldaten, ohne Kosten für den König, gestellt und besoldet. Erst später entstand nach fremdem Zuschnitt der Erbadel. Dieser Adel von Geburt sonderte sich als ein specieller Stand ab, unterjochte durch erlistete und ertrotzte Privilegien einen grossen Theil der freien Bauern und brachte, verbunden mit der bedeutenden Macht der katholischen Geistlichkeit, die grösste Noth und das grösste Unheil über Dänemark. Hierdurch und durch die Entstehung und das Emporblühen mehrerer Städte, sowie eines sogenannten Bürgerstandes wurde der Bauernstand, der Kern des Volkes, geschwächt, und verlor zuletzt ganz den Begriff eines Standes, indem er alle politischen Rechte einbüsste. Nach und nach versank das Reich unter schwachen und schlechten Regenten, unter inneren Streitigkeiten mit Adel und Geistlichkeit, die das Volk unterjochten und den Königen gefährlich wurden, unter Fehden und Kriegen wegen Schleswig und zum Theil auch wegen Holstein, in Armuth und Schwäche. Es fällt in diese Periode die Occupation von ganz Jydland und Fyen durch den Grafen Gerhard den Grossen, sowie sein Tod durch Ritter Niels Ebbesen.

Erst ein neuer Waldemar, der Dritte, mit dem Beinamen „Atterdag" (wieder Tag), weil mit ihm eine bessere Zeit eintrat, und Dänemark, wenigstens nach Aussen hin, seine Stellung wiedergewann, vermochte es, innere Ruhe und Ordnung herzustellen und das Reich bis an seine alten, ursprünglichen Grenzen auszudehnen. Er züchtigte

die Wenden und die Hanseaten, welche in der langen Periode der Schwachheit in der Ostsee die Oberherrschaft gewonnen hatten, und brachte noch vor seinem Tode (1375) Schonen und Schleswig an die Krone zurück.

Jetzt wurde Margarethe, als Vormünderin ihres Sohnes Olaf, Regentin des dänischen Staats, und die Union der drei nordischen Reiche entstand zu Calmar 1397, war aber mehr die Verwirklichung einer Idee Margarethens, als eine Idee der drei Völker.

Die kräftige und kluge Frau verstand jedoch, ihr Werk zu schützen und zu pflegen, und nach dem Tode Olafs vereinigte sie die Kronen der drei Reiche auf dem Haupte ihres Enkels Erik (Erik IX., Erik von Pommern genannt). Nach Margarethens Tode (1412) zeigte sich aber die völlige Untüchtigkeit Eriks; er wurde durch den dänischen Staatsrath abgesetzt und flüchtete aus dem Lande, nachdem er in Streitigkeiten und Kriegen mit den holsteinischen Grafen diesen Schleswig als Lehn hatte überlassen müssen. Der Staatsrath war eine Institution Margarethens und bestand aus der höchsten Geistlichkeit und den Mitgliedern des höchsten Adels; die alte Macht des Volkes war nun gebeugt und gebrochen; von jetzt an spielt es nur eine kümmerliche Rolle. Noch ein König, Christopher (Christoph von Baiern genannt), vereinigte die drei Kronen Scandinaviens auf einem Haupte und bewahrte sie in Frieden. Er verlegte den Sitz der Regierung von Roeskilde nach Kopenhagen. Nach seinem Tode (1448) wurde der Graf Christian von Oldenburg durch den Staatsrath — vom Volke war jetzt nicht mehr die Rede — unter dem Namen Christian der Erste zum König in Dänemark und Norwegen erwählt. Die Schweden aber wollten ihn nicht anerkennen, und der Stammvater der jetzigen dänischen Königsfamilie war, obwohl ihm später die Krone Schwedens angeboten und er in Upsala gekrönt wurde, selbst mit Hülfe der

ruhmvollsten Waffenthaten doch nicht im Stande, sie gegen die Klugheit und Ausdauer der schwedischen „Reichsverweser" Carl Knudsen und Steen Sture zu behaupten. In der letzten Hälfte seiner Regierung entsagte er allen Plänen auf Schweden. Christian I. wurde bekanntlich zum Herzog von Schleswig und Holstein — Ditmarsen ausgenommen — erwählt, jedoch mit der Bedingung, dass die Herzogthümer „ewig tosam blüwen ungedeelt", und dass nach seinem Tode die Wahl eines neuen Herzogs durch die Stände den König von Dänemark ausschliessen könnte, selbst wenn die Wahl auf ein Mitglied seiner Familie fallen sollte. Christian I. wurde als Lehnsherr der Stadt Hamburg anerkannt; er stiftete die Universität Kopenhagen und den Elephantenorden. Die Universität erlangte aber erst später einige Bedeutung, und namentlich erst nach der lutherischen Reformation; bis dahin studirte man in Paris, Cöln, Bologna, und fremde Sitte, Verstümmelung der Sprache und Herabwürdigung des eigentlichen Volkes charakterisirt überhaupt eine lange Periode von der Zeit Margarethens an.

Dänemark und Norwegen huldigten dem Sohne Christians I., König Hans. Durch Gewalt brachte dieser die Krone Schwedens auf sein Haupt (1497) und die Calmarer Union wurde 100 Jahre nach ihrem Entstehen erneuert. Die Stände der Herzogthümer wählten sowohl den König als dessen Bruder Friedrich, und die Herzogthümer wurden in die gottorpschen und die segebergschen Districte getheilt. Diese Theilung bildet schon den Anfang zu späteren unseligen Verwickelungen. Ein unglücklicher Krieg gegen das kleine, freie Ditmarsen wurde zum Signal, wonach die Schweden aufs Neue, und jetzt auch zugleich die Norweger sich für selbstständig erklärten. Ein scheinbarer Friede und eine Vereinigung mit diesen beiden Ländern ward jedoch wieder erlangt, erlosch aber, hinsichtlich Schwedens, mit dem

Tode des Königs Hans, dessen Sohn, Christian II., Schweden erobern musste. Nach der Eroberung richtete er das genugsam bekannte „Stockholmer Blutbad" an — die öffentliche Hinrichtung an einem Tage von mehr als hundert der ältesten, vornehmsten und angesehensten Edelleute Schwedens. Diese Handlung und andere Grausamkeiten, die er gegen Adel und Geistlichkeit beging, zogen den Verlust der Krone nach sich. Gustav Wasa stellte sich an die Spitze der Schweden, wurde zum Könige erwählt und die Calmarer Union war aufgelöst. — Die Regierung Christians II. hat eine specielle Bedeutung für Dänemark dadurch erlangt, dass sie die Veranlassung zu einem kräftigen Versuche des eigentlichen Volkes wurde, das Joch des Adels und der Geistlichkeit abzuschütteln, und dass mit ihr die ersten Strahlen der reineren religiösen Begriffe in Dänemark eindrangen und den Anfang eines Kampfes gegen die katholische Kirche des Mittelalters beleuchteten. Christian II., der sich an die Spitze der bürgerlichen und religiösen Bewegung stellte, fiel als ein Opfer derselben und seines eigenen gewaltsamen Characters; aber das Volk setzte den Kampf noch lange fort, bis die Thronbesteigung Christians III. und die Einführung der lutherischen Reformation der Bewegung eine Grenze setzten. Das mächtige Gebäude des Adels und der Pfaffengewalt erzitterte, aber nur die letztere fiel; der Adel trotzte dem Sturme und erhob sich jetzt, wo die Macht der Geistlichkeit, die ihn früher paralysirt hatte, gebrochen war, zur Alleinherrschaft im Staate. Der Bauer- und der Bürgerstand, deren Kräfte im Kampfe erschöpft waren, wurden von jetzt an nur Knechte und Diener des Adels. Christian II. musste seine persönliche Sicherheit in der Flucht nach dem Auslande suchen (1523). Von einem Hass sonder Gleichen — und wol einem gerechtfertigten — gegen den Adel und die katholische Geistlichkeit beseelt, hatte Christian II. ein volles, warmes Herz

für das Volk und seine Rechte. Seine Gesetze, um die Freiheit des Volkes zu schützen, um den Unterricht in Kirche und Schule zu heben und zu läutern, um Ordnung und Sicherheit im Gerichtsverfahren zu bewerkstelligen, seine Bestrebungen, die reformirte Lehre Luthers einzuführen, seine Einrichtungen und Gesetze, um den Handel zu heben, um das Postwesen zu organisiren — Alles characterisirt ihn als einen aufgeklärten, umsichtigen Fürsten, den nur die verzweifelten Umstände der Zeit gar zu willkührliche und daher nicht weit reichende Mittel zur Ausführung seiner Pläne ergreifen liessen. Vergebens machte Christian II., vom Volke unterstüzt, verschiedene Versuche, sein Reich wiederzugewinnen; sein ihm feindlich gesinnter Onkel, Herzog Friedrich von Holstein, behauptete, vom Adel erwählt, seinen Sitz auf Dänemarks und Norwegens Thronen, den er jedoch erst durch förmliche Eroberung von Kopenhagen, Malmö und Skaane — die Christian treu geblieben — vollständig erlangte. Friedrich I., der die Unabhängigkeit Schwedens für immer anerkannt, liess durch einen unköniglichen Verrath Christian II. gefangen nehmen und 17 lange Jahre auf dem Schlosse Sonderburg auf Als streng verwahren. Nach Friedrichs I. Tode (1533) rüstete das Volk sich aufs Neue für Christian II.; durch Hülfe des Adels aber wurde Friedrichs I. Sohn, Christian, unter dem Namen Christian III., zum König von Dänemark und Norwegen erwählt. Sein Feldherr Johann Rantzau eroberte nach und nach zurück, was Christian II. durch die Liebe des Volkes und trotzdem, dass er gefangen war, noch inne hatte, nämlich die Provinzen Skaane, Jydland, Fyen und mehrere Inseln, zuletzt auch die Städte Malmöe und Kopenhagen — die abermals Christian II. getreu geblieben waren — und die letzten Schutzwehren der Volksfreiheit stürzten zusammen.

Die rohen Sitten der Geistlichkeit und des Adels hatten

zurückgewirkt auf das Volk, das roh und gewaltthätig wurde, während es zum Theil die Einfachheit seiner Rede und seiner Sitten bewahrte. Gegen den Luxus und die Fremdthuerei der höheren Stände war es durch seine Abhängigkeit und Unterwürfigkeit, die bitteren Folgen des vergeblichen Kämpfens für die Freiheit, geschützt. Aber mit der katholischen Geistlichkeit und der alleinseligmachenden Kirche war es im Norden aus. Unter Christian III. wurde die geläuterte Lehre Luthers allgemein eingeführt. Dieser liess plötzlich alle Bischöfe an einem Tage gefangen nehmen; in einer Volksversammlung zu Kopenhagen (1536) wurde die wiedergeborene Lehre für eingeführt erklärt, die römischen Bischöfe wurden abgesetzt und die grossen Besitzthümer der Geistlichkeit mit der Krone vereinigt. Die Wichtigkeit dieser Massregel für Freiheit und Aufklärung ist einleuchtend, und eine bessere Einrichtung des Schulwesens, sowie ein Emporblühen der Universität waren ihre nächsten Folgen. Zugleich wurde auch Norwegen seiner Selbstständigkeit beraubt, indem man es für eine Provinz Dänemarks erklärte. Christian III. musste an demselben Tage seine „Haandfaestning" (Capitulation, ein Document, wodurch ihm die Hände gebunden wurden, sodass er in allen wichtigen Fällen nur mit Consens des Adels zu handeln vermochte) ausstellen, wie der Adel es seit den Zeiten Waldemars III., oder schon von seinem Vorgänger, Christopher II., ertrotzt hatte, sodass nach und nach die Macht der Krone in ein Schattenbild verwandelt wurde, indem der Adel sich jetzt die vornehmsten Rechte und eine Art Vormundschaft über den König zusicherte und Niemand ohne Unterzeichnung eines solchen Documents König werden konnte. So gross war die Macht des Adels! Er war der eigentliche Herr im Lande. Christian III. starb 1559 und in demselben Jahre verschied der unglückliche Christian II. als Gefangener in dem Schlosse Kallundborg auf

Själland. Vergessen hatte ihn jetzt das Volk, vergessen haben ihn die Dänen; denn das Andenken Dessen, der sich liebend an die Spitze der Volksbewegung gestellt hatte, liebend ihretwillen untergegangen war, nur mit dem Namen Tyrann zu schmücken: das ist noch mehr, als Vergessen.

Unter Christian III. fand eine neue Theilung der Herzogthümer unter die Brüder dieses Königs statt.

Friedrich II., Sohn Christians III., eroberte Ditmarsen, führte einen siebenjährigen Krieg gegen Schweden, zum Ruhme der dänischen Waffen und mit dem Resultate eines vortheilhaften Friedens. Er theilte Ditmarsen mit der gottorpschen und haderslebener Linie, und seinen eigenen Antheil der Herzogthümer, den sonderburgischen, mit seinem Bruder Hans, dem Stammvater der jetzigen Herzoge von Augustenburg. Um den Sundzoll zu schützen, legte er die Festung Kronborg an. Die Wissenschaften blühten, sagt man, unter der Regierung dieses Königs, und er war ihr Beschützer; dies mag richtig sein, wenn man ihren früheren Standpunkt im Norden berücksichtigt und zugleich bedenkt, dass derselbe sehr intolerant war. Der berühmte Astronom Tycho Brahe lebte unter seiner Regierung und fand in dem Könige einen treuen Beschützer. Bei dem Tode Friedrichs II. war sein Sohn Christian noch ein Kind, und bis zu seinem 20. Jahre wurde die Regierung Dänemarks und Norwegens vom Staatsrathe geführt. In dem Alter von 20 Jahren, nach einer vortrefflichen Erziehung und mit schönen und grossen Anlagen begabt, bestieg 1596 Christian IV. den Thron seiner Väter. Ein tiefer Verstand, ein klarer Blick, Ernst und Milde, ein hohes Gefühl für das Recht und für das Volk, Energie und Thätigkeit, Waffenruhm und Feldherrntalent haben sein Andenken theuer und werth gemacht, und noch die jetzige Generation nennt den Namen dieser edlen Persönlichkeit nur in Liebe und Ehrfurcht.

Was der Name Friedrichs des Grossen in Preussen, das, ja noch mehr, gilt der Christians IV. beim dänischen Volke, weil ihn zugleich die schöne Ritterlichkeit umstrahlte, die dem grossen Friedrich abging. In seinen Kriegen gegen Schweden, als Feldherr und als Admiral, so wie in seiner — wenn auch nicht glücklichen — Wirksamkeit im 30jährigen Kriege zeigte sich sein Talent und seine persönliche Tapferkeit. In seinen Gesetzen, seiner Wirksamkeit und seinen Bestrebungen für Wissenschaft, Kunst, Handel, Industrie, in seinen grossartigen Bauten und der Anlegung mehrerer Städte, wie Glückstadt in Holstein, Christianopel und Christianstadt in dem jetzt südlichen Schweden, das damals dänisch war, Christiania, Christianssand und Kongsberg in Norwegen; in seinem zwar fruchtlosen Streben für die Freiheit des Volkes, dem Adel gegenüber, steht er als das Ideal eines Fürsten da. Und doch war bei seinem Tode das Land zerrüttet und die Staatskasse leer, weil neben dem hochverdienten Fürsten ein roher, geldgieriger, übermüthiger und mit Ausnahme einzelner edler Persönlichkeiten, im höchsten Grade unwürdiger Adel stand, in dessen Hände die Zeitumstände die höchste Macht und den grössten Reichthum gelegt hatten, der aber auch den ärgsten Egoismus und die wenigste Vaterlandsliebe besass. — Der Tractat zu Christianopel über den Sundzoll wurde im Jahre 1645 unter Christian IV. geschlossen. Mit der Thronbesteigung Christian IV. hörten die unseligen Theilungen der Herzogthümer auf, er wehrte sich standhaft gegen alle Forderungen seiner Brüder und befriedigte ihre Erbansprüche auf andere Weise. Dagegen wurde der Grund zu neuer Feindschaft mit der holstein-gottorp'schen Linie gelegt, die später beklagenswerthe Folgen hatte, und wozu die fernere Veranlassung in dem Missgeschick Christians IV. im 30jährigen Kriege lag; die nähere aber darin, dass der Herzog trotz seiner Lehnspflicht

gegen den König von Dänemark, als Wallenstein i. J. 1627 Holstein besetzte, diesem seine Festungen überliess und später, während des schwedisch-dänischen Krieges, i. J. 1643 wieder dieselbe feindliche Stimmung zeigte, ja zuletzt Miene machte sich ganz auf Seite der Schweden zu werfen. Christian IV. empfing i. J. 1603 als Lehnsherr die Huldigung der Stadt Hamburg. Dies war die letzte Huldigung Hamburgs, welche dänischen Königen, in ihrer Eigenschaft als holsteinische Herzöge geleistet wurde.

Korfitz Ulfeldt, ein ausgezeichneter Staatsmann, war mit der Tochter Christians IV. vermählt, und hatte die höchsten und bedeutendsten Aemter des Staates inne.

Christian IV. hatte seine besten Jahre im fruchtlosen Kampfe gegen den genug charakterisirten Adel schwinden sehen; aber der Kelch war voll bis zum Rande, und nach seinem Tode im Jahre 1648, nach der Thronbesteigung seines Sohnes Friedrichs III., nach einem unglücklichen Kriege gegen Schweden, worin sich der Muth der Dänen und namentlich der der kopenhagener Bürger zeigte, drang endlich der lang und tief gefühlte Hass des Volkes gegen den Adel durch, und die imponirende Haltung des Bürgerstandes erlangte, dass dem König i. J. 1660 das *dominium absolutum* übergeben und die erbliche Thronfolge der männlichen und weiblichen Linie seines Hauses zugesagt wurde. Jetzt war die Hoffnung, die Möglichkeit, die ferne Aussicht einer Gleichheit vor dem Gesetze gegeben, aber auch nicht mehr. Vom Adel unterjocht und geknechtet warf sich das Volk auf gut Glück dem *dominium absolutum* in die Arme; dieses verstand es, das Volk zu benutzen und es erschien 1665 die dänische *lex regia*, die jedoch erst im Jahr 1670 veröffentlicht ward. Mehr als hundert Jahre verstrichen, ehe die Bauern — früher der erste Stand des Landes — aus der vollständigen Sklaverei erlöst wurden. Ein Krieg gegen England, der jedoch nicht von Bedeutung war,

wurde noch unter der Regierung Friedrichs III. geführt, die Stadt Altona, um Hamburg zu beschränken, angelegt und der Handel auf Guinea und Westindien eingerichtet.

Sein Sohn, Christian V., fing i. J. 1670 seine Regierung damit an, dass er einen höheren Adel, Grafen und Barone, stiftete und überhaupt dem Adel grosse Privilegien auf Kosten der anderen Stände verlieh. Mit grossem Waffenruhme aber ohne materielle Vortheile führte er einen Krieg gegen Schweden. Griffenfeld, Dänemarks berühmter Staatsmann, der Verfasser des Königsgesetzes, wirkte unter diesem König. Ihm, dem klugen, begabten, von Liebe zum Vaterlande durchdrungenen Manne erging es, wie früher und später manchen von Dänemarks verdienten Männern, denen mit Undank oder Verfolgung gelohnt wurden; — Griffenfeld starb im Gefängnisse. Unter Christian V. erschien ein allgemeines Gesetzbuch für Dänemark und ein gleiches für Norwegen, die noch als Grundlage des Rechtszustandes dieser Reiche bestehen. Die Rangsüchtigkeit der Dänen wurde unter ihm in ein System gebracht, indem er ein erstes Ranggesetz publicirte. Der Elephanten- und der Dannebrog-Orden wurden erneuert. Es herrschte überhaupt unter diesem König ein reges Leben in der Staatsverwaltung; allein, das Gesetzbuch ausgenommen, das ein Werk Griffenfeld's war, dürfte er doch nur dem Scheine nach etwas Bedeutendes geschaffen haben. Nicht blos wurde der dänische Adel in jeder Beziehung bevorzugt, sondern es hatten sich auch eingewanderte Deutsche und darunter viele Abenteurer mancher Begünstigungen, als Privilegien und Güterbelehnungen, zu erfreuen. Der Bauernstand wurde in hohem Grade gedrückt, die Sprache und Nationalität gering geachtet, Griffenfeld, der Vertreter der Volksfreiheit, entfernt. Demnach konnte es nicht fehlen, dass auch die Wissenschaften vernachlässigt wurden. Unfreiheit und religiöse Intoleranz waren die schönen Früchte

des absoluten Regiments; Unfreiheit und Intoleranz in einem weit höheren und ärgeren Grade als früher, weil sie jetzt, von der Regierung durch Gesetze nnd Machtsprüche gepflegt, sich systematisch ausbildeten.

Unter der Regierung Friedrichs IV., des Sohnes Christians V. (1669), eines namentlich als Finanziers sehr tüchtigen Königs, der von seinem Standpunkte aus viel für das Emporkommen des Bürger- und Bauernstandes that, namentlich die Volksschule ins Leben rief, und wie seine Vorgänger, auch gegen Schweden — wo damals Carl XII. herrschte — einen 11jährigen Krieg führte, kam das ganze Herzogthum Schleswig durch den Frieden zu Frederiksborg wieder an die Krone Dänemarks, auch wurden die Schweden aus Norwegen gänzlich vertrieben. Ueberschwemmung, Pest und Brand verwüsteten Kopenhagen während seiner Regierung, aber dessenungeachtet, und trotz des langen Krieges mit Schweden hinterliess er dennoch die Finanzen des Reichs in gutem Zustande. Peter Hvidtfeld und Peter Tordenskjold waren berühmte Seehelden dieser Periode.

Unter Christian VI. (1730) und seiner Gemahlin Sophie Magdalene zu Kulmbach-Bayreuth, einem sehr bigotten Paare, so bigott — um ein Beispiel zu geben — dass während ihrer Regierung kein Theater im Lande existiren durfte, wurden alle Bestrebungen seines verstorbenen Vaters, Friedrichs IV., für die unprivilegirten Stände wieder vernichtet und diesen noch schwerere Lasten als früher auferlegt. Er führte keine Kriege, und doch waren während seiner Regierung die gegründetsten Aussichten zu einer Wiedervereinigung der drei nordischen Reiche. Eine grosse Partei in Schweden — der Bauernstand, die Geistlichkeit und ein Theil des Adels — wünschte nämlich den dänischen Kronprinzen, später Friedrich V., als Thronfolger in Schweden zu wählen, und wäre der dänische Gesandte in Stockholm, Berkentin, ein tüchtigerer Diplomat

gewesen als er eben war, so hätte auch dieser für Dänemark und damals für ganz Skandinavien vortheilhafte Wunsch der Schweden seine Erfüllung erhalten. Allein ein Prinz des holstein-gottorp'schen Hauses, Adolph Friedrich, wurde zum schwedischen König erwählt, und der letzte Prätendent zu Schleswig gab demnach seine schon vergeblichen Prätensionen auf dieses Herzogthum auf. Die Landessprache und die Finanzen fanden in Christian VI. keinen Freund und keinen guten Verwalter. Deutsche Adelige hatten das Land überschwemmt; die deutsche Sprache war die Hofsprache und überhaupt die Sprache der Regierung; Prachtliebe und unzeitige Baulust zerrütteten die Finanzen.

Im Jahre 1746 trat mit Friedrich V. wohl Leben und Regsamkeit wieder in ihre Rechte ein; die Finanzen und die unprivilegirten Stände blieben jedoch in ihrer gedrückten Stellung; die Sprache wurde aber aus ihrer Knechtschaft erlöst. Für den Handel, für Wissenschaft und Kunst, sowie für Dänemarks Stellung nach Aussen wurde unter dem Ministerium Bernstorffs, des Aelteren, viel gethan. Holberg, welcher während der Regierung der beiden letzten Könige schon gelebt, ward durch seine schriftstellerische Wirksamkeit als Dramatiker, Historiker und Satyriker, durch die von ihm bewirkte Regeneration der dänischen Sprache, der Leibnitz Dänemarks, und in dieser Beziehung der Wohlthäter des Vaterlandes. Friedrich V. nahm keinen Antheil am siebenjährigen Kriege, und war überhaupt zum Frieden geneigt; dennoch musste er stets eine grosse Armee schlagfertig halten, weil Peter III., schon vor seiner Erhebung auf den russischen Thron, gesonnen war, seinen vermeintlichen Antheil von Schleswig wiederzuerobern. Schon standen beide Armeen einander gegenüber, als Katharina II. Peter vom Throne stiess; zum Glück für Dänemark stellte sie sogleich den Krieg ein.

Die Geschichte Christians VII., eines Sohnes Friedrichs V. (1766), seiner unglücklichen Gemahlin, Karoline Mathilde, sowie des Grafen Struensee, seines allmächtigen Ministers, dessen Ruhm trotz seiner vielen Fehler ewig leben wird, ist zu bekannt, als dass wir uns hier umständlich darauf einlassen sollten. Vollständige Pressfreiheit ging von dem Ministerium Struensee aus — schon genug, um ihn hoch zu stellen. Alle schwachen Seiten des Staats griff er an, und viele der bisherigen besten Einrichtungen Dänemarks stammen von ihm her. Der Adel, den er nicht auf Kosten der übrigen Stände heben wollte, stürzte ihn plötzlich i. J. 1772. Das nach ihm folgende Ministerium Guldberg fesselte die Presse wieder, und das dänische Volk liess es sich gefallen. Es war dem edlen Andreas Peter Bernstorff vorbehalten, durch Einsicht und Gewandtheit Dänemark nach Aussen hin wieder zu Ansehen zu bringen. Um endlich die Streitigkeiten zu beendigen, welche das Haus Holstein-Gottorp wegen des Gottorp'schen Schleswig hervorrief, veranlasste man Katharina II. von Russland, im Namen ihres minorennen Sohnes Paul, sich aller Ansprüche auf Holstein zu Gunsten des dänischen Königshauses zu begeben, wogegen man im Jahre 1773 die Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst hingab; doch behielt der Kaiser Paul diese nicht, sondern trat sie dem, der jüngern gottorp'schen Linie angehörenden Bischof von Lübeck erblich ab. So kam Dänemark wieder in den ruhigen Besitz von Schleswig, welcher ihm namentlich von Frankreich, England und Schweden garantirt ward.

Der Handel hob sich während der Kriege anderer Länder auf eine früher nicht gekannte Höhe bis Dänemarks Beitritt zu der bewaffneten Neutralität Russlands, Schwedens und Preussens England Veranlassung zum Kriege gab. Unter Anführung von Parker und Nelson erschien eine englische Flotte von 57 Segeln im Sunde, woselbst Angesichts

Kopenhagen die bekannte Seeschlacht am 2. April 1801 geliefert wurde. Das Land erholte sich schnell von dem durch diesen Krieg erlittenen Schaden, bis mit dem Jahre 1807 eine Reihe von Unglücksfällen es seinem Untergange nahe brachte. Ohne Kriegserklärung sandte England wieder eine Flotte von 54 Kriegsschiffen und 500 Transportschiffen mit einer Armee von 33000 Mann nach dem Sunde, die Auslieferung der dänischen Flotte unter dem Vorwande zu verlangen, dass sie sonst in Napoleons Händen ein Werkzeug gegen England sein würde. Die von Militär entblösste Hauptstadt ward nach einem dreitägigen Bombardement — durch welches über 300 Gebäude eingeäschert wurden — besetzt und die gesammte schöne dänische Flotte ein Raub der Engländer.

Bereits seit 1784 stand der Prinz Friedrich als Mitregent dem früher so kräftigen und geistvollen, in seinen späteren Jahren blödsinnigen Christian VII. zur Seite. Er löste die Ketten der Bauern und stellte sie zum Theil den anderen Ständen gleich; das Ministerium Guldberg wurde auf seine Veranlassung verabschiedet und der seit längerer Zeit in Zurückgezogenheit lebende edle und einsichtsvolle Andreas Peter Bernstorff wieder in die Regierung berufen; die Pressfreiheit wurde aufs Neue eingeführt, Kunst und Wissenschaft blühten wieder empor. Nach dem Tode seines Vaters bestieg der Prinz als Friedrich VI. den Thron mit 66 Millionen Rbdlr. Landesschulden. Bekriegt von Schweden, England, Russland und Preussen, ohne Wehr und ohne Finanzen, vermochte er nicht dem Missmuth abzuhelfen, der jetzt die Nation ergriffen hatte. Norwegen ging verloren durch den endlichen Frieden zu Kiel im J. 1814 und Lauenburg sollte Ersatz dafür bieten. Die Landesschulden stiegen bis zu 120 Millionen, die Bank machte Bankerot und eine neue Bank, die jetzige, wurde 1818, vermittelst eines Machtspruches der Regierung als Natio-

nalbank, durch schwere, unfreiwillige Abgaben der Grundeigenthümer des ganzen Landes, errichtet. Wäre Friedrich VI. Napoleon abtrünnig geworden, so hätten diese Unglücksfälle Dänemark wohl nicht getroffen, es gäbe dann vielleicht jetzt ein einiges, vereinigtes Skandinavien.

Friedrich VI. war zwar von einem lebendigen Gefühl für die absolute Macht beseelt, aber er war eine edle Persönlichkeit. Liess er sich auch von seiner Umgebung z. B. zur Beschränkung der Presse hinreissen, so war er doch ernstlich und aus vollem Herzen, von seinem Standpunkte aus, für das Wohl des Volkes besorgt. Er verlieh im J. 1831 Dänemark die Provinzialständeinstitution, die einem kräftigen, intelligenten, nicht durch Unglück und Missmuth geschwächten Volke reiche Früchte hätte tragen können, trotz ihrer Mängel und Unvollkommenheiten.

Im December 1839 nahm Christian VIII. (ein Vetter Friedrichs VI.) Besitz von dem Throne seiner Väter. Die Hoffnungen und Wünsche, die sich an ihn, der einst in Norwegen (1814) die freieste Staatsverfassung von Europa beschworen hatte, knüpften, und sich auf vielerlei Weise in den ersten Tagen seiner Regierung kundgaben, verschwanden allmälig. An seinen klaren Blick, seine feine und wissenschaftliche Bildung, überhaupt an seine begabte Persönlichkeit knüpften sich dennoch die Hoffnungen der Dänen, und hat er ihnen auch keine freie Staatsverfassung gegeben, so wirkte er doch mit reger Thätigkeit, mit klugem und festem Willen für das Wohl des Volkes, dessen Anerkennung ihm auch folgte, trotz der unerfüllten Hoffnungen. Während seiner Regierung genoss die Presse eine ziemliche Freiheit in allen inneren Angelegenheiten des Landes; die Verwaltung und die Finanzen waren geordnet, und die letzteren in blühendem Zustande. Kunst und Wissenschaft erfreute sich seines besonderen Schutzes. Er proclamirte die vollständige Negeremancipation in den dä-

nisch-westindischen Colonien von einem bestimmten Zeitpunkte ab. — Eine glückliche Lösung der schleswig-holsteinischen Frage blieb ihm nicht gewährt; er verschied nach einer kurzen Krankheit im Januar 1848.

Friedrich VII., der jetzige König von Dänemark, Christians VIII. Sohn, gab sogleich nach seiner Thronbesteigung dem Volke seinen Entschluss kund, eine freie constitutionelle Staasverfassung einführen zu wollen, die, wie er sich ausdrückte, schon vor dem Tode seines Vaters von diesem mit auf seine Veranlassung beschlossen war.

Die Herzogthümer, die den offenen Brief Christians VIII. vom Juli 1846 im frischen Andenken hatten und keinen Gesammtstaat mit Dänemark bilden wollten, beschlossen, sich an der Berathung der neuen Institutionen nur unter Protest zu betheiligen. Auch die nationale sogenannte Eider-Partei in Dänemark, welche die bei weitem grössere Zahl der Bevölkerung bildet, war dem Gesammtstaate entgegen.

Die folgenden Begebenheiten sind Jedermann bekannt. Der Sturm, welcher im Februar 1848 von Paris aus über ganz Europa ging, fachte das lange glimmende Feuer zu hellen Flammen an. In Kopenhagen verlangte an der Spitze von 15—20,000 Bürgern eine Deputation des Magistrats und der Bürgerschaft die Abdankung des von Christian VIII. geerbten und die Ernennung eines nationalen Ministeriums. Der König antwortete, dass er diesem Wunsche bereits zuvorgekommen sei, und ernannte am 21. März 1848 das nach den Versammlungen im Casinosaale sogenannte Casinoministerium. Inzwischen hatte eine Volksversammlung in Rendsburg die Absendung einer Deputation nach Kopenhagen beschlossen, um die politische Union Schleswigs mit Holstein, die Constituirung der beiden Herzogthümer als einen selbstständigen Staat, und dem zu Folge die Aufnahme Schleswigs in den deutschen Bund zu erlangen. Die Antwort des Königs lautete dahin: dass Hol-

stein seine eigene freie Verfassung und eigene Finanzen erhalten und Theil an der Entwickelung Deutschlands nehmen solle; Schleswig dahingegen, unter Wahrung seiner provinziellen Selbstständigkeit, namentlich durch einen eigenen Landtag, mit Dänemark zusammen eine freie Verfassung würde verliehen werden. Am 24. März war die Festung Rendsburg, bereits vor der Rückkehr jener schleswig-holsteinischen Deputation, überrumpelt worden; das Volk bewaffnete sich, Freischaaren strömten aus Deutschland herbei; der König von Preussen sandte zuerst seine Truppen nach Holstein, denen das 10. Armeecorps auf Bundesbefehl folgte. Die Dänen waren unterdessen in Schleswig eingerückt. Die schleswig-holsteinischen Truppen unter Anführung des Prinzen von Noer wurden bei Bau geschlagen, und die Dänen nahmen eine abwartende Position bei der Stadt Schleswig ein. Hier wurden sie am 23. April von preussischen und Bundestruppen angegriffen und mussten sich zurückgedrängt nach Alsen ziehen. Dänmark rief die bereits erwähnte Garantie der Grossmächte an, die jedoch nur von der Republik Frankreich ohne Vorbehalt anerkannt ward. England bot seine *bona officia* an. Schweden und Russland protestirten gegen einen Angriff auf Jütland. Die dänische Marine blokirte die deutschen Häfen und that dem Handel grossen Abbruch. Unter Vermittelung des Königs von Schweden trat endlich nach mehreren vergeblichen Versuchen und nach den traurigen Ereignissen in Frankfurt der mehrfach modificirte Waffenstillstand vom 26. August in Kraft. Am 17. Novbr. trat das Casino- oder März-Ministerium ab, das neue Ministerium nahm jedoch sein Programm an. Die Zeit des Waffenstillstandes verstrich unter gegenseitigen Zänkereien wegen nicht genauer Befolgung der Convention, und wurde am 26. Februar 1849 von Dänemark gekündigt. Die Feindseligkeiten fingen jedoch wegen Uebersendung des dänischen

Ultimatums nach London erst am 3. April an. Nach der für die Dänen verderblichen Katastrophe bei Eckernförde, nach Besetzung der Düppeler Schanzen und Einnahme von Kolding verstrich eine geraume Zeit in kriegerischer Unthätigkeit, bis der Feldzug von 1849 mit der Entsetzung von Fridericia durch die Dänen in blutiger Weise endigte. Der neue Waffenstillstand verstrich wieder unter vergeblichen Unterhandlungen, und noch jetzt ist, indem wir dies niederschreiben, keine glückliche Lösung dieses für beide Parteien so unseligen Streites gefunden.

Bei der Betrachtung der heutigen Verhältnisse Dänemarks drängt sich uns der zwar zur Genüge wiederholte, aber deswegen nicht weniger richtige Satz auf: Dänemark besteht nur noch durch die Eifersucht der sogenannten Grossmächte. Ein Blick auf die Karte und auf die Geschichte Dänemarks von 1807 bis heute liefert den Beweis dieses Satzes. Es folgt aber daraus, dass ihm die Aufgabe gestellt ist, sich ein besseres, ein höheres Recht seines Bestehens zu erwerben; wenigstens ist die lebendige Hoffnung und das Streben vorhanden, um ein solches zu erreichen. So wie ein freies, frisches Selbstbewusstsein die Bedingung einer jeden Persönlichkeit ist, so ist es auch die Bedingung eines jeden Volkes, einer jeden Nation, wenn sie nicht im Laufe der Zeiten diesen Begriffen Hohn sprechen und zum blossen Namen herabsinken will. Doch ein behagliches Sichselbstbeschauen und Kokettiren mit der Vorzeit Grösse und Glanz ist ein falscher Weg zu dem echten Bewusstsein; stehen bleiben, und sich an den Bildern der Vorzeit blind sehen, ist ein eitles Treiben, und soll unterschieden werden von dem sicheren Anlehnen an verschwundene Zeiten, woraus Muth und Stimmung geschöpft wird, die Geschichte der Gegenwart zu vollbringen. Dänemark, mit

seiner schönen geographischen Lage, hatte früher im Vereine mit Norwegen eine Stimme abzugeben, wo es sich um die Angelegenheiten Europa's handelte; es sah sich 1814 fast in derselben Stellung wie ein kleines deutsches souveraines Fürstenthum. Seiner Flotte wie seines blühenden Handels beraubt, in seiner Nationalität bedroht, versank es in Missmuth und Klage, es wandte seinen ängstlichen Blick auf lange Zeit von dem zerrissenen Jetzt und der drohenden Zukunft zurück in die glücklichere Vorzeit, die, ungeachtet ihrer Mängel und strengen Geschicke, doch voll von reichen und strahlenden Denkmälern war. Selbst die neuere Generation, in dem Nationalschmerze geboren, bedurfte der Zeit um sich in der Zeit zurechtzufinden, auch sie blickte einst voll schwermüthiger Poesie zurück in die Vorzeit.

Doch der Bann ist gebrochen, das Volk ist erwacht aus jenen Träumereien; ein frisches Leben pulsirt jetzt in den Adern der Nation. Die unabhängige Verwaltung der Gemeinden, obwohl erst seit einigen Jahren eingetreten, hat sich bereits als ein mächtiger Hebel zur Entwickelung des Landes gezeigt. Der Associationsgeist der Dänen ist ein mächtiger Geist, der im raschen Wachsen begriffen ist, und ihm verdanken sie viele Einrichtungen gemeinnütziger Art. Die in Wahrheit volksthümliche Staatsverfassung bildet die Grundlage einer weiteren Entwickelung. Pressfreiheit, Religionsfreiheit, öffentliche und mündliche Rechtspflege mit Schwurgerichten in politischen und criminellen Sachen sind starke Pfeiler für die Rechte des Volkes und mächtige Beförderer der freien Entwickelung aller guten Kräfte. —

II. Statistischer Ueberblick.

Das eigentliche Königreich Dänemark — mit dem dänischen Staate haben wir hier nichts zu thun — besteht aus den Inseln Seeland (Själland, 127 □M.), Fühnen (Fyen, 56 □M.), Laaland (21½ □M.), Möen (40 □M.), Falster (8½ □M.), Langeland (5 □M.), Bornholm (10 □M.) nebst einer Menge kleinerer Inseln und der Halbinsel Jütland (456 □M.). Der Gesammtflächenraum beträgt 691¾ □M.

Betrachten wir zuerst das L a n d, so ist Dänemark ein theils zusammenhängender, theils zerrissener und abgetrennter Theil der grossen Ebene, die man mit dem Namen der n o r d e u r o p ä i s c h e n belegt hat, weil sie eine bedeutende Strecke des nördlichen europäischen Festlandes einnimmt, indem sie mit ihren höheren Partien sich an die Harz- und Wesergebirge anlehnt, und von dort als ein weicher, schräger Abhang sich hinunter an die Ost- und Nordsee, den Kanal zwischen England und Frankreich und zum Theil an das atlantische Meer erstreckt. In der Richtung von Westen nach Osten breitet diese Ebene sich über den nördlichen Theil von Frankreich, über ganz Belgien, Holland, Hannover, Oldenburg, Mecklenburg und die Ostseeprovinzen Preussens aus, und gegen Osten geht sie in die grosse o s t e u r o p ä i s c h e, oder r u s s i s c h e Ebene über, die aus den an den Haupt-Meerengen der Ostsee (den finnischen, liefländischen und bothnischen Meerbusen) liegenden russischen Landen besteht. Von jener nordeuropäischen Ebene aus, erstreckt sich nun die d ä n i s c h e H a l b i n s e l, J ü t l a n d, welche die Nordsee von der Ostsee trennt, und zwischen dieser letzten und dem grossen Meerbusen Kattegat liegt der grösste Theil der d ä n i s c h e n I n s e l n, die sämmtlich durch ihre Lage, Form und Erdbau zur Genüge zeigen, dass sie früher ein Ganzes gebildet haben und sowohl mit jener dänischen Halbinsel als mit der

skandinavischen (Schweden und Norwegen) zusammenhingen, und dass sie somit als Theile eines breiten, auf vielen Stellen durchbrochenen, niedrigen Dammes zu betrachten sind, dessen Durchbruch indessen zu sehr verschiedenen Zeiten stattgefunden hat. Die einzelnen dänischen Inseln, die nicht zu diesem Gürtel oder Damm gehören, sind theils im Kattegat, theils an der südlichen Westküste der Halbinsel belegen, und diese letzteren sind, der Geologie wie der Geschichte nach, in einem sehr späten Zeitalter dem Festlande der Halbinsel durch die Macht der Wellen abgerissen.

Verschiedenartige Kalkschichten bilden die eigentliche feste Grundlage des Landes und es kann mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden, dass sie sich unter dem ganzen Lande hin erstrecken, wenn sie auch fast überall von neueren und jüngeren, nicht zur Kreideformation gehörenden Erdgebilden bedeckt sind. Indessen hebt sich auch die Kalkschicht mitunter über alle die anderen empor, namentlich ist solches der Fall mit dem Kreidefelsen Möens Klint, der auf der Insel Möen südlich von Seeland gegen 460 Fuss Höhe erreicht, und Stevns Klint an der Südseite dieser letztgenannten Insel. Die Schichten von Sand, Lehm und Mergel, in welchen die sogenannten gerollten Steine sich befinden, und durch welche die Fruchtbarkeit des dänischen Staates hinsichtlich Getreideproduktion und Waldungen bedingt wird, sind Theile der Formation der Gerölle und Geschiebe, derselben, die in dem südlichen Schweden, dem östlichen Theile Süd-Englands, dem ganzen nördlichen Deutschland bis an den Harz und an die sächsischen Gebirge, an die nordöstliche Ebene um die Ostsee herrscht, und die wahrscheinlich in Verbindung mit derselben Formation in Russland und Polen steht; und es ist eine Merkwürdigkeit, dass jene zahllosen Bruchstücke von Urgebirgsmasse sich in einem Lande

zerstreut finden, das durchaus keine Gebirge oder eigentliche Felsen hat, von denen sie abstammen könnten. —

Die Formation der Gerölle und Geschiebe hat im Ganzen wenige grosse Flächen oder Ebenen, und indem sie somit einen offenen Gegensatz zu der unfruchtbaren Ahlformation, dem Erdgebilde ist, welches an der Westküste der Halbinsel grosse Strecken des Landes bedeckt (eine Formation, die, in Verbindung mit Bernsteinkohlen-Formationen, ihre Herrschaft durch grosse Theile Schleswigs, Holsteins, bis Altona, und in die hannöversche Haide ausdehnt), lässt schon bei einer flüchtigen Beschauung die fruchtbaren, wellenförmigen Gegenden Dänemarks, die Inseln und die Ostküste Jütlands mit ihren Thälern und Hügeln erkennen, von denen der höchste, der sogenannte „Himmelberg“, in der Nähe des Städtchens Skanderborg in Jütland, nur 550 Fuss über das Meer emporragt. Die stete Abwechselung von Thal und Hügel, die somit, — eine Strecke der Westküste Jütlands ausgenommen, wo die Fortsetzung der lüneburg'schen Haide sich ausdehnt, — das Land fast durchgängig bietet, trägt, im Vereine mit der Fruchtbarkeit des Lehmbodens für Korn und Buchenwald, dazu bei, den meisten Gegenden ein reiches und anmuthiges Ansehen zu verleihen, aber sie macht auch wiederum, dass alle die schönen Gegenden einander, fast bis zur Monotonie, ähnlich sind.

Die Insel Bornholm, die freilich auch Schweden näher liegt und geographisch und geognostisch eher dahin, als zu Dänemark gehört, macht die einzige Ausnahme von dem bereits Gesagten, indem hier die Grundlage des Landes Granit ist und 6½ Quadratmeilen von den 10 ihrer ganzen Ausdehnung plutonisch sind. Alle die besonderen Verhältnisse und die vielen Abwechselungen, welche Gebirge und Felsengrund in der Natur und Beschaffenheit eines Landes hervorbringen, kennt man in Dänemark fast gar nicht.

Was aber zur Abwechselung der Landschaften dient, sind die vielen Binnensee'n und kleinen Flüsschen, die oft pittoresken, grossen und kleinen Moorstrecken, so wie die üppigen Buchenwälder, — Gegenstände, die auch zugleich theils zur Fruchtbarkeit des Bodens und zur Erleichterung des Verkehrs beitragen, theils Brennmaterial an Torf und Holz liefern, und endlich Fischerei und Jagd gewähren. Die Flüsse können nur von Böten befahren werden, und haben für den wichtigen Seehandel wenig Bedeutung; aber von um so grösserem Belange sind hier die unzähligen grossen und kleinen Meerbusen, die an der Ostküste der Halbinsel und überall an den Inseln sich befinden, und oft meilenweit in das Land hineinschneiden; sie bringen Städte und Plätze, die sonst eine nur anmuthige Fernsicht des Meeres haben, in täglichen, leichten Verkehr mit ihm, und dadurch mit der übrigen Welt. Ebbe und Fluth beeinträchtigen gar nicht die Schifffahrt an den dänischen Ostseeküsten. Die Ostsee hat überhaupt noch viel von dem Charakter eines Binnenmeeres (so z. B. enthält ihr Gewässer nur ein Hunderttheil Salz, während die Nordsee ein Dreissigtheil hat), aber schon die mächtigen Wasserstrassen, die sich zwischen den Inseln hinziehen, der Sund, der grosse Belt, kleine Belt und der Kattegat, namentlich der letztere, der die Ostküste Jütlands bespült, tragen, wenn auch ungeregelte, doch Spuren dieses Phänomens, das erst in dem Sunde so unbedeutend wird, dass es nur einen Unterschied von wenigen Zollen in dem Wasserstande beträgt. Nur an der Westküste Jütlands dominirt die Ebbe und Fluth der Nordsee, dieses Meeres von so gewaltsamem Charakter. Selbst im stillen Wetter, sowohl vor, als nach einem Sturme, ist es oft so unruhig, dass sein dumpfes Brausen zwei bis drei Meilen von der Küste landeinwärts entfernt gehört werden kann. Und erhebt sich nun vollends einer der, in jenen nördlichen Gegenden Jütlands so häufigen westlichen

Stürme, so wälzt das Meer in schäumender Raserei und mit donnerndem Brüllen seine weissen, häuserhohen Wellen gegen die Küste, und thürmt hier ungeheure Massen feinblättrigen Sandes an derselben auf; einen grossen Theil spülen die Wogen zwar wieder fort, aber ein eben so grosser Theil bleibt an der Küste, in der Form hoher Wälle (Sandklitten) liegen, und diese Klitten bilden wiederum die Vorrathskammer des Flugsandes, der mit dem Winde, gleich einem Schneegestöber, weiter in das Land geführt wird. Und doch haben auch diese Gegenden, wo die Sandklitten oft in doppelter Reihe liegen, und Schutz gegen die Wellen bieten, an den Stellen, wo Meerbusen hineinschneiden, ihren Reichthum. Die Fluth bildet in ihnen, durch fast regelmässige Ueberschwemmungen, die herrlichsten Marschwiesen längs der Binnenküsten dieser Busen. Es ist hier eine merkwürdige Abwechselung, für die keine Beschreibung genügt, von Wiesen, von Haide, von Sturmfluth und Flugsand, von grossartigen Situationen, grossartig durch ihre Oede.

Nachdem wir so viel von Haide und Flugsand gesprochen haben, dürfte es von Interesse sein, zu erfahren, in welchem Verhältnisse diese zu dem bebauten Boden stehen:

In Jütland, welches 37 Meilen lang, mit einer durchschnittlichen Breite von 16 bis 18 Meilen ist, sind 254 geographische Quadratmeilen Ackerland und Wiese, 119 Haide, 13 Flugsand, 37 Moor, 12 Wald, 16 Strassen, Wasserleitungen und Stadtpläne, 4½ Seeplan. Das Ackerland verhält sich demnach zu dem übrigen Areal wie $1,_{25}$: 1. — Auf den Inseln sind 196 geographische Quadratmeilen Ackerland und Wiesen, 20 Wald, 5¼ Moor, 10 Strassen, Wasserleitungen und Stadtpläne, 3½ Seeplan. Das Ackerland verhält sich also hier zum übrigen Areal wie 5 : 1. Fast zwei Drittel des ganzen Dänemarks ist demnach Ackerland, ein Verhältniss, welches, in Verbindung mit der klimatischen Beschaffen-

heit und anderen Umständen, ihm eine Hauptseite seiner materiellen Entwickelung so zu sagen vorgeschrieben hat.

Die geographische Lage Dänemarks ist ungefähr unter 54 bis 58° N. B. und 25 bis 31° O. L. Sein Klima ist ein weit günstigeres, als man von seiner nördlichen Lage erwarten sollte. Die jährliche Mittelwärme ist, als eine Folge des flachen Landes (flach im Gegensatze zu allen Gebirgsgegenden) und seiner westlichen Lage, weil es überall von der See umgürtet ist, grösser als die vieler, weit südlicher belegenen Gegenden. Der eigentliche Winter fängt mitunter Ende November, in der Regel erst um Weihnachten an, und er hört gewöhnlich gegen Ende des Monats März auf. Deshalb gedeihen auch, namentlich auf den dänischen Inseln, viele Bäume, die fast jeden Winter in Preussen und Mecklenburg siechen (z. B. der Goldregen und die Wallnuss). Wenn wir in ein paar Worten den Geschäftsgang der dänischen Landwirthschaft zusammenfassen, möchte der Leser am allerleichtesten eine bestimmte Ansicht von dem Klima gewinnen. Es ward bereits bemerkt, dass der Winter in der Regel Ende März aufhört; um diese Zeit, oder spätestens Ende April, ist der Pflug in Gang gesetzt, und Hafer, Erbsen, Wicken und Rüben werden um dieselbe Zeit gesäet. Mit dem Monate Mai lässt der Nachtfrost nach, und in gewöhnlichen Jahren hat der Bauer sein Land um die Zeit zwischen den acht ersten und den acht letzten Tagen dieses Monats bestellt. Mitte Mai ist der Raps steif genug, um zum Stallfutter angewandt werden zu können, und gegen Ende des Monats ist der Roggen hiezu dienlich; um dieselbe Zeit (der 23. Mai wird als Mittelzeit betrachtet) schlägt der Buchenwald aus. Ende Mai ist das Gras auf dem Felde gewöhnlich so weit gediehen, dass grosses Vieh daselbst weiden kann. Gegen Ende Juni sind der frühe Klee, das Wiesengras und die früh gesäeten Wicken und Hafer zum Stallfutter geeignet; das Raingras wird zu Heu

gemäht. Gegen Ende Juli ist Rapsernte, gegen Mitte, oft Anfang August ist Kornernte, die bis gegen Anfang oder Mitte Septembers dauert. Gegen Ende Septembers und Anfang Octobers werden Roggen und Weizen gesäet, und die Baumfrüchte abgepflückt. Gegen Ende Octobers treibt man gewöhnlich das Vieh in den Stall ein. Im November wird der Nachfrost häufiger und, wie bereits oben bemerkt, der Winter, der in der Regel erst gegen Weihnachten sich mit Schnee und anhaltendem Tagesfroste einfindet, fängt mitunter gegen Ende dieses Monats an. Dass die nördlichen und nordwestlichen Gegenden Jütlands eine Ausnahme von dem milden Klima darbieten, — der Sommer ist dort weniger lachend, und der Winter ist länger und strenger, — und dass wiederum die südlichsten Gegenden der Inseln Seeland und Fühnen das Mildeste des Milden bieten, davon unterrichtet uns bereits ein Blick auf die Karte, und Das, was oben von der Verschiedenheit der Nordsee und Ostsee flüchtig bemerkt ward. Die Feuchtigkeitsverhältnisse sind gleichfalls recht günstig. Zu 6½ Grad jährlicher Mittelwärme stehen 19 Zoll 6,27 Linien Regen. Stürme treffen selten während der Erntezeit ein; der zum Befruchten des Korns nöthige Wind bleibt niemals aus; Orkane sind höchst selten; Wasserhosen und Wolkenbrüche sind fast unbekannt; Hagel trifft einzelne Male des Jahres ein, aber fast niemals mit solcher Stärke, dass er grossen Schaden anrichtet; Misswachs ist fast so gut wie unbekannt im Lande. Wenn aber somit das Klima Dänemarks in ökonomischer Beziehung ein weit günstigeres ist, als seine nördliche Lage voraussetzen lässt, und wenn es auch, wenigstens für die Einwohner des Reiches, sich als ein gesundes erweist, — die Vermehrung der Volksmenge bezeugt dieses, — so ist es doch zu gleicher Zeit ein durchgehend weniger angenehmes, weil das Wetter unstet und windig, die Luft häufig feucht und der Himmel oft bewölkt ist. —

Dänemark ist in sieben Kreise („Stifte") getheilt, von denen drei auf die Inseln fallen. Diese Eintheilung ist indessen fast nur von geistlich-administrativer Bedeutung; betrachten wir es lieber mit Bezug auf die Städte und das platte Land, indem wir noch bemerken, dass die Eintheilung der Stifte wieder in Aemter zerfällt, von denen neun auf die Inseln, zehn auf Jütland kommen, und die wiederum in Harden und Kirchspiele eingetheilt sind. Im Ganzen hat das Land 68 Städte, von denen 42 auf den Inseln, 26 in Nord-Jütland liegen; die einzige grosse Stadt unter ihnen ist die Haupt- und Residenzstadt Kopenhagen auf Seeland, die 130,000 Einwohner hat; nach dieser folgt Odense, die Hauptstadt auf Fühnen, mit circa 10,000 bis 12,000, Helsingör am Sunde, Aalborg, Aarhuus, Randers in Jütland mit resp. 7000 bis 10,000, Horsens mit 5000 u. s. w., bis zu einigen mit 800 und 900 Einwohnern herunter. Aber selbst die kleinste dieser Städte, wenn sie am Meere, oder an einem Busen desselben liegen, — und wenige sind anders situirt, — treiben einen nicht unbedeutenden Handel, oft direct nach England und Frankreich, nach Schweden, Norwegen und Russland, und zum Theil mit eigenen Schiffen. Auch Landwirthschaft wird von den Städten betrieben; zu mehreren von ihnen gehören bedeutende Felder und Wiesen, wenige entbehren solche ganz. Indessen sind, wie es sein muss, Handel und Gewerbe in ihren verschiedenen Formen hauptsächlich in den Städten zu Hause; die Landwirthschaft und hin und wieder etwas Fabrikwesen auf dem platten Lande.

Die Einwohnerzahl betrug im Jahre 1845 1,305,327 Seelen, welche der lutherisch-evangelischen Kirche angehören. Die sämmtlichen Städte haben hiervon c. 350,000, das platte Land umfasst die Uebrigen; die Zahl der Bevölkerung, welche sich zu anderen Confessionen bekennt, sind

im Ganzen gegen 6000, von denen c. 3900 Juden, c. 900 französisch und deutsch Reformirte, c. 900 Katholiken, c. 30 Anglikaner und ausserdem noch eine kleine Anzahl Mennoniten sind. — Die Durchschnittszahl auf die geographische Quadratmeile ist c. 1900, und nach der angenommenen Regel, dass weniger denn 1000 Menschen pro Quadratmeile eine schwache, und 2500 eine starke Bevölkerung ist, gehört Dänemark in dieser Beziehung in die Mitte der europäischen Reiche. Dass die Inseln und die Ostküste Jütlands stärker bevölkert sind, als die West- und Nordküste, geht schon aus der Beschreibung des Bodens und Klima's hervor, und um ein Beispiel anzuführen, hat die Insel Fühnen 2366 Individuen auf der Quadratmeile, die Aemter Veile und Skanderborg in Jütland resp. 1633 und 1352, während Wiborg-Amt 1008, und Ringkjöping-Amt an der Westseite nur 681 zählen. Die Geburts- und Todesverhältnisse stellen sich zur Zahl der Gesammtvolksmenge: die ersteren wie 1 zu 31,15, die letzteren wie 1 zu 43,09. Auf jedes Hundert der Bevölkerung kommen jährlich 3,21 Geburts- und 2,32 Todesfälle.

Betrachtet man die Bevölkerung in Beziehung zu ihrer Beschäftigung (zu den Nahrungszweigen), dann steht die Klasse Derer, die vom Landbau leben, oben an; ihre und ihrer Familien Anzahl ist 465 von 1000, und legt man hiezu allein die Klasse der Tagelöhner auf dem platten Lande (ein grosser Theil dieser Klasse in den Städten lebt übrigens auch durch den Ackerbau), die 104 von 1000 beträgt, und erwägt man zugleich, dass Viele der übrigen Klassen der Gesellschaft sich zum Theil, oder als Nebenerwerb, gleichfalls mit Landbau beschäftigen, so kann es mit Gewissheit angenommen werden, dass weit mehr als die Hälfte der Bevölkerung ihren Unterhalt von dem Ackerbau und der Viehzucht ziehen, für welche letztere das Klima sich, im Ganzen betrachtet, sehr eignet. Die indu-

strielle Klasse ist nachher die zahlreichste; durchschnittlich kommen 195 auf 1000; sie hat selbstfolglich ihren Hauptsitz in den Städten, und das Verhältniss zwischen Stadt und Land in dieser Klasse ist resp. 390 und 146 von 1000. Zur commerciellen Klasse rechnet man 147 von 1000 der Stadtbevölkerung, nur 7 von der des platten Landes, im Durchschnitte von der Gesammtbevölkerung 36 von 1000. Seefahrende, Fischer und überhaupt die Klasse, die ihren Unterhalt durch die See sucht, zählt nur gegen 28 von 1000, eine Zahl, die für ein, von der See überall umfluthetes Land sehr gering erscheint; in älteren Zeiten ist sie weit grösser gewesen, aber nach und nach, wie die Waldungen gelichtet, das Moor in Wiese und Acker verwandelt, überhaupt die Cultur des Bodens zugenommen und die Landwirthschaft selbst auf den kleineren Bauernhöfen, namentlich der Inseln, sich dreist mit der norddeutschen messen kann, ist sie in Abnahme gerathen.

Die Klasse der Beamten zeigt folgendes Verhältniss: Die Geistlichkeit (inclusive der Kirchendiener) und der Lehrerstand gegen 21, die Civilbeamten 22, Officiere und andere Militärbeamte der beiden Etats 4, dienstthuende Unterofficiere, Soldaten und Marinematrosen 12 von jedem Tausend der Gesammtbevölkerung. Von Pensionisten, Capitalisten und überhaupt der Klasse, die von ihren Geldmitteln lebt, ohne einem Nahrungszweige anzugehören, kommen 37 von jedem Tausend. Die Zahl Derer, welche Almosen geniessen, ist 30 von 1000, aber unter diesen sind denn auch Diejenigen mitgerechnet, welche in den Spitälern und Anstalten versorgt werden, und die eigentlich nicht zu dieser Klasse gehören. Die Zahl der Handwerker ist für die Städte 40,565, für das platte Land 50,565; die Landbevölkerung ist viermal so gross, wie die der Städte, und es zeigt sich somit deutlich, wie sehr der Hanwerksbetrieb seinen Sitz vorzugsweise in die-

sen hat. Die Weber sind wiederum am zahlreichsten unter den Handwerkern vertreten, es kommt fast ein Weber auf jedes Hundert der ganzen Bevölkerung.

Auf die agronomischen Verhältnisse war, seit dem Jahre 1784, die fortwährende Aufmerksamkeit der dänischen Regierung gelenkt, und hinsichtlich der Reformen in dieser Richtung wurde sie zum Theil bereitwillig auch von den Besitzern der grösseren Güter, wo die dahin gehörenden Bauern zum Frohndienst pflichtig waren, unterstützt. Unzähliche der Pachtbauern dieser grösseren Güter, die sich namentlich auf den Inseln gebildet hatten, sind verschwunden und mehr und mehr geht der dänische Bauer aus der Reihe der Pächter in die der Erbpächter und Eigenthümer über. Die für den Landbau, wie überhaupt für Bildung und Wohlsein drückenden Verhältnisse, unter denen der Bauer früher in Dänemark lebte, haben bereits längst ihre Existenz eingebüsst; der Frohndienst war seit Ende des vorigen Jahrhunderts durch ein allgemeines Gesetz geregelt und über alle Willkür gestellt, er ist nach und nach durch freiwillige Contracte oft zwischen den Bauern und den Besitzern ganzer Grafschaften und Baronien zum Theil in jährliche Geld-Abgaben verwandelt worden; der kleine Rest dieser Natural-Abgabe wird bald vor dem Hauche des neuen Staats-Grundgesetzes fallen.

Der Bauer ist, wie schon erwähnt ward, der zahlreichste Stand im Lande, der Ackerbau die wichtigste Nahrungsquelle. Wenn wir also die materielle Cultur des Landes betrachten und uns zuerst an die rohen Stoffe wenden, so ist auch die Getreide-Production hier die, welche obenan steht. Sie kann in Mitteljahren auf 6½ Millionen Tonnen von Weizen, Roggen, Gerste, Buchweizen und Erbsen veranschlagt werden. Für das Jahr 1847, welches etwas über ein Mitteljahr war, finden wir sie folgendermassen calculirt: Weizen 600,000 Tonnen, Roggen

3,200,000, Hafer 3,900,000, Gerste 3,400,000, Erbsen und andere Hülsensaat 750,000. — Wie bedeutend die Production gestiegen, sieht man daraus, dass in dem Quinquennium 1836 — 1840 der Ueberschuss nur 1 ¼ Million Tonnen betrug; in den drei Jahren 1841 — 1843 gleichfalls nur 1 ¼ Million; in den drei Jahren 1844 — 1846 stieg er bis zu 2 ½ Millionen, und für das Jahr 1848 allein betrug der Ueberschuss 3 ¼ Millionen Tonnen oder 50% mehr als irgend ein anderes Jahr mit der grössten Ausfuhr. Die Kartoffel-Production ist im Steigen, jedoch nicht als bedeutend zu betrachten, die Ausfuhr während des Zeitraumes vom Jahre 1836 — 1840 war durchschnittlich nur 42,000 Tonnen. Der Raps hat in den zwei letzten Decennien eine wichtige Rolle bei dem Ackerbau einiger der Inseln gespielt; auf Fühnen und Langeland scheint sein Anbau von Dauer zu werden; in den übrigen Theilen des Landes scheint man ihn nach und nach wieder fallen zu lassen. Ausser dem Verbrauch des Landes, der aber nicht gerade bedeutend ist, werden jährlich nur gegen 10,000 Tonnen ausgeführt. Von Flachs producirt Dänemark bis jetzt nicht mehr denn die Hälfte seines Verbrauchs, von Hopfen ungefähr nur drei Viertheile. Von Hanf, Tabak, Kümmel, Senf und anderen Pflanzen, die Gegenstand des Handels sind, ist der Bau zu unbedeutend, als dass er hier Gegenstand unserer Aufmerksamkeit sein könnte. Der Gartenbau ist, wenn man die Inseln Amager, den Küchengarten Kopenhagens, so wie einige Gegenden von Fühnen ausnimmt, im Ganzen genommen noch etwas zurück, namentlich auf Seeland und in Jütland.

Die Waldungen Dänemarks haben sowohl hinsichtlich ihres Umfanges als ihrer Beschaffenheit viele Veränderung während der letzten Jahrhunderte erlitten. Sie sind in ziemlich hohem Grade gelichtet worden, und die Forstkultur hat später die Buche überall zur Herrschaft ge-

bracht; die Eichen und die Nadelhölzer, welche letzteren alle angepflanzt sind, erscheinen dagegen sparsamer; die Ulme, die Espe, die Weide, die Birke kommen jetzt nur einzeln oder in sehr kleinen Partien vor. Der Unterwald, das Gebüsch, besteht hauptsächlich aus Hasel, Weissdorn, Schlehen, und in dem feuchten Boden aus Erlen, Wasserfliedern u. s. w. In alten Zeiten, vor der Verbreitung des Christenthums, waren namentlich die dänischen Inseln mit Riesenwäldern fast über und über bewachsen, und das Klima war in Folge dessen sehr rauh und nebelig; jetzt sind nur gegen 4% des Gesammt-Areals des Königreichs Wald, oder gegen 8% des der Inseln, gegen 2% Jütlands, und das Klima ist, wie früher bemerkt, ein ganz anderes geworden.

So sehr das Klima und der Boden — Jütlands Westküste ausgenommen — sich für Viehzucht eignen, so war diese doch, wenn sie auch, namentlich von Hornvieh, der Quantität nach doppelt so gross als vor siebzig Jahren ist, hinsichtlich der Qualität, bis auf das letzte Decennium nicht eben im Fortschreiten. Die letzten Jahre geben Hoffnungen Raum, dass mit dem gesteigerten Bau von Klee und anderen Futterkräutern, mit der allgemein grösser gewordenen Einsicht hinsichtlich der Racen und deren Veredlung, und hinsichtlich der Butterproduction, die Viehzucht bald denselben Standpunkt erreichen werde wie der Ackerbau. Die Butterproduction ist bereits um mehrere Procent jährlich im Steigen und die Einfuhr von Butter, welche früher stattfand, hat sich in Ausfuhr verwandelt, trotzdem dass der eigene Bedarf des Landes gestiegen ist. Auch die Ausfuhr von gesalzenem und geräuchertem Fleisch ist während der letzten 10 Jahre mit 2½ Mal so Viel als früher im Steigen; die von lebendigem Vieh in Abnahme, wenn auch das Hornvieh der jütländ'schen Race von fremden Viehhändlern als ausgezeichnet betrachtet und von diesen nach den Marschgegenden Holsteins ausgeführt wird. Inwiefern eine

im letzten Jahre angefangene directe Ausfuhr von Hornvieh nach England rentiren kann, ist noch nicht bekannt. Die Schweine- und Schaafzucht ist im Steigen. Mehrere nicht unbedeutende Schäfereien sind angelegt und die Racen sind durch fremde verbessert, wohingegen man bei dem Hornvieh es nach gemachten Erfahrungen vorzieht, nur die inländischen Racen zu veredeln. Hinsichtlich der Pferdezucht haben die Erfahrungen und Experimente wohl auch dargethan, dass die Veredlung der inländischen Racen ohne Hülfe fremder Pferde-Arten die sicherste ist, und diese Ansicht gewinnt täglich mehr Terrain, auch bei der Regierung. Das ursprüngliche dänische Pferd ist gerade kein Renner, aber es ist im Auslande als Cavaleriepferd, als Reit-, Wagen- und Arbeitspferd geschätzt, und die Remontirungen in Preussen, Sachsen, Frankreich, Oesterreich und Schweden üben grossen Einfluss auf die Ausfuhr dänischer Pferde aus. Die jährliche Production von dänischen Pferden ist etwas über 24,000 Stück. Die Race soll von tatarischer Herkunft sein. Die berühmte weissgeborne Pferde-Race, die persischen Ursprungs sein soll, existirt jetzt nur in wenigen Exemplaren; sie ist seit dem grauen Alterthum in Dänemark heimisch. Die Regierung hat durch Gestüte und auf andere Weise Sorge für die Conservirung der eingebornen Pferde-Racen getragen, die einen wichtigen Handels-Gegenstand bilden.

Die mineralischen Stoffe sind in Folge der bereits geschilderten geognostischen Beschaffenheit des Landes von ganz untergeordneter Wichtigkeit in national-ökonomischer Beziehung. Die Kalkproduction ist die bedeutendste; sie beträgt gegen 300,000 Tonnen. Der auf der Halbinsel Jütland vorkommende sogenannte „Raseneisenstein", ein Erz der früher besprochenen Ahlformation der Haide, hat zwar durch angestellte Versuche 26½ % Eisen gegeben, sich als leicht schmelzbar bewährt und für Giesserei geeignet, je-

doch haben die unglaublich billigen Preise des englischen Eisens bis jetzt den Einfluss gehabt, dass der Raseneisenstein so gut wie unbenutzt ist. Fast in allen Provinzen des Reichs sind die verschiedenen Thonarten häufig, und auf der Insel Bornholm sind nicht allein sie im Ueberfluss zu Hause, sondern auch Porzellanerde, die ein sehr gutes weisses Porzellan giebt. Etwas Alaunschiefer und Steinkohlen finden sich auch auf Bornholm; die Steinkohlen reichten bis jetzt nur für den Bedarf der Insel aus; Ackerbau und Fischerei sind die Hauptbeschäftigungen der Bornholmer.

Von der Veredelung roher Stoffe, der Industrie Dänemarks, leben nur etwas über $^1/_5$ der Bevölkerung, das heist, sie ist für diesen nur der Hauptnahrungszweig. Wie die Industrie sich aber in Handwerke und Fabriken theilt, so hat sie auch noch eine grosse Unterabtheilung, den Hausfleiss, die Industrie theils für den eigenen Bedarf, theil als Neben-Erwerb der Familien. Diese ist nun sehr verbreitet, namentlich auf dem platten Lande, woselbst sie fast überall wenigstens hinreichend den eigenen Bedarf von wollenen und leinenen Sachen, durch den Hausfleiss der Frauen producirt. Weniger industriös sind dort die Männer und nur in einzelnen Gegenden Jütlands, wo auch die Männer wollene Waare stricken. Holzschuhe verfertigen und Töpfe brennen, auf Bornholm und Fühnen, wo der Bauer selbst alle seine hölzernen Ackerbau-Geräthschaften macht, kommt ein Ueberfluss in den Handel. — Die Handwerke und Fabriken haben vorzugsweise ihren Sitz in den Städten. Unter Begünstigung eines steigenden Kapitals und Nationalwohlstandes, durch die grössere Entwickelung der Agricultur und die stets wachsenden Schwierigkeiten, die Kapitalien mit Vortheil in Landgüter anlegen zu können, ist die Industrie in der neuern Zeit bedeutend im Fortschreiten. Während vor 70 — 80 Jahren die allgemeinsten,

einfachsten und gröbsten Industrieproducte ein Gegenstand der Einfuhr waren, hat sich der Staat, in dem letzten Decennium mit allen wichtigen und allgemeinen Gegenständen, und namentlich mit denjenigen, deren der gemeine Mann bedarf, selbst versehen. Dänemark verarbeitet ein so grosses Quantum der im Lande gewonnenen rohen Produkte, wie für seinen eigenen Bedarf von nöthen ist, und es veredelt zugleich einzelne rohe Stoffe des Auslandes, als z. B. Tabak, Hanf, Cacao, Roheisen, Steinsalz und eine grosse Menge minder wichtiger Artikel. Es steht aber trotzdem zurück in industrieller Beziehung, weil es noch immer grosse Quantitäten seiner Producte, als Getreide, Raps, Vieh, Häute, Felle, Talg, Wolle, im rohen Zustande ausführt, weil viele Industriezweige, die unter günstigen, natürlichen Verhältnissen arbeiten, als die Fabrikation von Töpfen, von Steingut, von Glaswaaren, von leinenen Waaren und vielen anderen weniger bedeutenden Gegenständen in der Entwickelung zurück sind, und weil viele kleinere Industriezweige, für deren Betrieb kein Hinderniss im Wege steht, entweder gar nicht oder fast so gut wie gar nicht, ins Leben gerufen sind. — Von den Handwerkern und verschiedenen Arten industrieller Wirksamkeit, die in genauer Verbindung mit ihnen stehen, dürften folgende Anspruch auf besondere Erwähnung haben, nämlich die Kunstweber, dann die Hutmacher, die Schuhmacher, die Tischler, die Kunstdrechsler (diese letzten ganz besonders), die Tabaksfabrikanten, die Schmiede, Blecharbeiter, die optischen, astronomischen und mathematischen Instrumentenmacher, die Fortepianofabrikanten, die Uhrmacher, die Buchdrucker (auch diese ganz vorzüglich). Im Allgemeinen, namentlich in Kopenhagen, können die dänischen Handwerker sich mit denen des grossen Auslandes messen, ungeachtet der Zunftzwang noch existirt; zu erwarten steht, dass derselbe von zweck-

mässigeren, zeitgemässen Einrichtungen bald abgelöst werden wird. Von eigentlich grossen Fabriken besitzt Dänemark wenige, indessen ist doch das Fabrikwesen gleichsam im Steigen. Dass das Fabrikwesen niemals ein Hauptnahrungszweig der Dänen werden wird, ist eine Ansicht, die in dem Vorhergehenden über die Verhältnisse des Landes bereits ihre Bestätigung gefunden haben dürfte. Im Ganzen betrachtet, ist Dänemark ein von der Natur reich ausgestattetes Land, und mit einer bis jetzt, wenn auch im Steigen begriffenen, doch nicht überfüllten Population, die sich dagegen sträubt, mit einem kärglichen Tagelohne halb zu verhungern, und die sich demnach wenig für das eigentliche grosse Fabrikwesen eignet; Dänemark hat fast gar kein Proletariat.

In enger Verbindung mit der ganzen Production und Consumtion eines Landes steht sein Handel. $^1/_{24}$ der Gesammtbevölkerung, circa $^1/_7$ der Städtebevölkerung Dänemarks, lebt vom Handel. Der inländische Handel hat sich in den letzten Decennien zu der für die natürlichen Verhältnisse des Staates grössten Lebendigkeit gehoben. Die jährliche Mittel-Zahl der von und zu den Häfen des Königreichs aus- und eingehenden Schiffe ist: eingehende 13,283 Schiffe, mit 148,173 Commerzlasten, von denen 78,840 geladen; ausgehende 13,167 Schiffe mit 146,257 Commerzlasten, von denen 71,088 geladen. Der ausländische Handel giebt folgende jährliche Mittelzahl der Schiffe: eingehende vom Auslande in die Häfen des Königreichs 4,374 Schiffe, mit 92,245 Commerzlasten, von denen 70,710 geladen; ausgehende von Dänemark an ausländische Häfen 4,392 Schiffe, mit 91,631 Commerzlasten, von denen 50,750 geladen.

Der grösste Theil der Production Dänemarks wird, wie in allen übrigen Staaten, im Lande selbst consumirt, aber aus der ziemlich einseitigen Richtung der Production folgt

eine nicht allein verhältnissmässig grössere Einfuhr, sondern auch grössere Ausfuhr, als die meisten Staaten, namentlich als die grösseren Länder, die innerhalb ihrer weiten Grenzen eine bedeutende Mannigfaltigkeit sowohl an Naturproducten, als an verschiedener industrieller Wirksamkeit besitzen. Der Umsatz ist circa 50 Millionen Rbdlr. und nach den Einfuhr-Zoll-Intraden, die durchschnittlich 10% des Werths der Waaren betragen, und die in den letzteren Jahren über 2½ Millionen Rbdlr. waren, theilt sich jene Summe fast in zwei gleich grosse Hälften, resp. für Ein- und Ausfuhr. Dass diese letztere circa 25 Millionen beträgt, ungeachtet die Hauptartikel der Ausfuhr fast nur in Korn, Fettwaaren, Vieh, Felle, Häute, Fleisch, Speck und Branntwein bestehen, zeugt wiederum für die reiche Production dieser stets currenten Gegenstände. Die wichtigsten Gegenstände des Einfuhrhandels sind: Zucker, Kaffee, Thee, Tabak, Manufacturwaaren, Seidenwaaren, Eisen, Salz, Steinkohlen, Hanf, Flachs, Balken, Bretter und Wein. Dass die Stadt Kopenhagen die bedeutendste Rolle sowohl in dem in- als ausländischen Handel spielt, folgt theils aus ihrer Lage, theils aus ihrer Grösse (sie allein hat fast ebenso viele Einwohner, als die sämmtlichen übrigen dänischen Städte, mehrere der jütländ'schen Städte, einige der fühnens'chen, auch Helsingör am Sunde participiren, nach Kopenhagen, bedeutend an dem ausländischen Handel. Der sogenannte Zwischenhandel ist unbedeutend; er beschränkt sich auf wenige Artikel, unter diesen Reis und Südfrüchte. Der Waaren-Transit gleichfalls; über Kopenhagen und Helsingör transitiren einige Colonial- und Manufactur-Waaren nach Schweden.

Die Handelsflotte Dänemarks betrug Ende des Jahres 1847, 1916 Schiffe mit 41,878¾ Commerzlasten, zu der 14 Dampfschiffe und c. 400 grössere Böte kommen, deren Lastenträchtigkeit ungemessen ist. Die ganze inländische

Schifffahrt geschieht durch eigene Schiffe; in der Fahrt auf das Ausland stellt sich das Verhältniss ungefähr so, dass ²/₃ mit eigenen, ¹/₃ mit fremden Schiffen geschieht. Eine bedeutende Anzahl dänischer Schiffe sind stets in Fracht auf das Mittelmeer, auf Ostindien, China, Havana und die südamerikanischen Staaten. Die Schiffe werden, mit ganz wenigen Ausnahmen, auf den eigenen Werften gebaut. Für den Handel, der landeinwärts getrieben wird, ist Dänemark im Besitze guter Landstrassen und Chausseen; für den Augenblick aber nur von dem Anfange einer Eisenbahn von Kopenhagen nach Roeskilde (4 Meilen), der jedoch eine Verlängerung mitten durch die Insel Seeland wohl bevorsteht.

Es würde uns zu weit führen, wenn wir eine geschichtliche Darstellung des dänischen Geldwesens hier versuchen wollten; wir beschränken uns darauf hinzuweisen, dass die Bank, diese Stütze alles Handels und Verkehrs, seit dem Jahre 1813 auf sämmtliche feste Besitzthümer des ganzen Staates basirt ist, so dass jeder Eigenthümer eines Grundstückes ursprünglich Actionair der in dem genannten Jahre errichteten, im Jahre 1818 für eine Nationalbank mit privater, von der Regierung zwar controlirter, aber unabhängiger Administration war. Das Actienrecht kann cedirt werden. Diese Bank, die einzige im Lande (mit ihren Filialen Aarhuus in Jütland und Flensburg in Schleswig), hatte, laut der Bankrechenschaft vom Juli 1849, 20 Millionen Papiergeld im Umlauf, und sie muss Silbervaluten, halb in Landes-Münze, halb in Barren, Hamburger Banco und Pfund Sterling in bestimmten Verhältnissen, für die Hälfte ihrer Kassenscheine, schuldenfreie sichere Effecten, wenigstens ein halbes Mal mehr oder 150% besitzen. Der Valuten-Fonds war laut jener letzten Rechenschaft 11,527,405 Rbdlr., das Actien-Capital 13 Millionen, und die Actien, die im Jahre 1813, weil sie ur-

sprünglich eine gezwungene Anleihe waren, als werthlos angesehen wurden, tragen jetzt 6¾% jährliche Zinsen. Seit dem Jahre 1845 sind die Kassenscheine realisirbar erklärt, und somit keinem Cours unterworfen, und Dänemark hat jetzt ein vorzügliches Geldwesen, ein Zettelsystem auf sicheren Valuten gebaut, dessen pari Cours garantirt ist.

Was die Finanzen, das Heerwesen und die Flotte betrifft, so waren diese bis zum März 1848 gemeinschaftlich für das Königreich und die Herzogthümer Schleswig-Holstein und Lauenburg. In wie fern und in welcher Weise hierin eine Aenderung stattfinden wird, darüber kann erst der definitive Friede uns belehren. Die ausserordentlichen Mittel und Anstrengungen, welche das Königreich allein in diesen Zweigen der Verwaltung seit Beginn des deutsch-dänischen Krieges entwickelt hat, geben natürlich keinen Massstab für statistische Betrachtungen. Die Durchschnittssummen der Staats-Einnahmen und -Ausgaben waren für die Jahre 1841—1846 resp. 16,724,328 und 16,314,380 Rbdlr. jährlich; in der letztgenannten Summe der Ausgaben ist die Verzinsung und Abzahlung der Staatsschulden mit zwischen 5 und 6 Millionen Rbdlr. jährlich inbegriffen. Der Kassenbestand beim Ausgang des Jahres 1847 betrug circa 10 Millionen Rbdlr. Zu den obenerwähnten Einnahmen hatten Schleswig jährlich mit c. 2,500,000 Rbdlr. und Holstein mit c. 2,700,000 Rbdlr. beigetragen. Die sämmtlichen Steuern des Königreichs betrugen durchschnittlich 8 Millionen, von denen 3½ directe, 4½ indirecte waren. Die übrigen Einnahmen des Staates fliessen ihm hauptsächlich vom Sundzolle, von den Zinsen der Activen, von dem Ueberschusse der Post- und Zollintraden. Die Staatsschulden, von denen c. 06 inländische, c. 04 ausländische Schulden sind, betrugen vor dem Ausbruche des Krieges 106,314,520 Rbdlr. (c. 84 Millionen Thaler preuss. Cour.), wenn aber

die Domainen und Activa des Staates, die zu einem geringsten Werthe resp. 42 und 14 Millionen Rbdlr. angeschlagen werden, reduciren sie sich auf c. 50 Millionen (c. 38 Millionen Thaler preuss. Cour.), indem der Staat, wenn er die Domainen und Activa verkaufte, seine Schuld auf diese Summe würde herunterbringen können. Der Krieg hat 1848 eine neue ausländische Staatsschuld von 7 Millionen Rbdlr. verursacht, die lediglich auf das Heerwesen und die Flotte verwendet wurden, während die für die Jahre 1847 und 1848 veröffentlichten Finanzrechenschaften, wenn wir die ausserordentlichen Einnahmen und Ausgaben der letzteren, als Kriegssteuer und Rüstungen abziehen, eine Einnahme und Ausgabe des Königreichs von resp. 12 bis 13 Millionen ergiebt, in welche Summe wiederum 5 bis 6 Millionen für Verzinsung und Tilgung der gemeinschaftlichen Staatsschulden inbegriffen sind, die sowohl wie andere für den ganzen Staat sonst gemeinsame Ausgaben, als z. B. die Civilliste, im Jahre 1848 von dem Königreiche allein getragen werden mussten.

Die Armee des Königreichs und der Herzogthümer zusammen bestand im Jahre 1847 auf Friedensfuss aus circa 25,000 Mann. Jetzt beträgt die Armee des Königreichs allein circa 40,000 Mann und zählt:

5 Kavallerieregimenter, 32 Infanterie- und Jägerbataillone, 12 Feldbatterien mit 96 Kanonen. An Officieren zählt sie 19 Generale, 25 Obersten, 30 Oberstlieutenants, 54 Majore, 223 Capitaine, 334 Premierlieutenants, 318 Secondelieutenants, im Ganzen 1003 Officiere.

Das Officier-Corps der Marine zählte im Jan. 1849 1 Vice-Admiral, 3 Contre-Admirale, 8 Commandeure, 7 Commandeur-Capitaine, 18 Capitaine, 27 Capitainlieutenants, 36 Premier- und 41 Secondelieutenants, im Ganzen 141 Officiere. Die in Friedenszeit zum activen Dienst der Flotte gehörende Mannschaft („der feste Stock") besteht aus

circa 2300 Köpfen: Seeartilleristen, Matrosen, Zimmerleuten, Seilern, Schmieden und sonstigen Handwerkern und Arbeitsleuten der Arsenale, und ist in 2 Divisionen eingetheilt. Die Einrollirung für die Flotte geschieht aus den Seelimitdistricten, d. h. solchen Districten, die längs dem Meere oder den grösseren Fjorden belegen sind, so wie von den kleineren Inseln und aus den an der See belegenen Städten und Flecken, aus welchen Districten der Landmilitär-Etat nicht rekrutirt wird. Etwa 20,000 Seewehrpflichtige sind in jenen Districten für die Flotte disponibel. Die Armee stellt die nöthige Anzahl Soldateska; eigentliche Marine*truppen* hat Dänemark nicht.

Verfassung.

Dass Dänemark im März 1848 in die Reihe der constitutionellen Staaten getreten ist, erwähnten wir bereits in dem geschichtlichen Ueberblicke. Es dürfte dem Leser nicht unwillkommen sein, wenn wir ihm die durch König und Reichstag am 5. Juni 1849 festgestellte Staatsverfassung hier vollständig mittheilen. Die Staatsverwaltung und die organischen Gesetze, geregelt und revidirt in Uebereinstimmung mit diesem Grundgesetze, werden mehrfache alte und mangelhafte Einrichtungen beseitigen, und den sämmtlichen socialen Zuständen Dänemarks ein neues, frisches Leben verleihen.

Grundgesetz des dänischen Reiches.

I.

§. 1. Die Regierungsform ist eingeschränkt monarchisch. Das Königthum ist erblich.

§. 2. Die gesetzgebende Gewalt steht dem Könige im Verein mit dem Reichstage zu. Die ausübende Gewalt be-

sitzt der König, die richterliche Gewalt steht den Gerichtshöfen zu.

§. 3. Die evangelisch-lutherische Kirche ist die dänische Volkskirche und geniesst als solche Unterstützung vom Staate.

II.

§. 4. Die durch das Königs-Gesetz festgestellte Erbfolge ist auch fernerhin geltend. Sie kann nur nach einem Vorschlage des Königs und mit der Einwilligung des vereinigten Reichstages abgeändert werden, wozu drei Viertel der abgegebenen Stimmen erforderlich sind.

§. 5. Der König kann nicht ohne Einwilligung des Reichstages Regent in anderen Ländern sein, als in den, die zu der dänischen Monarchie gehören.

§. 6. Der König muss sich zu der evangelisch-lutherischen Kirche bekennen.

§. 7. Der König ist mündig, wenn er sein achtzehntes Jahr erreicht hat.

§. 8. Bevor der König die Regierung antritt, legt er auf dem vereinigten Reichstage folgenden Eid ab: „Ich gelobe und schwöre das Grundgesetz des dänischen Reiches zu halten; so wahr mir Gott helfe und sein heiliges Wort.“ Ist der Reichstag beim Thronwechsel nicht versammelt, wird der Eid schriftlich beim Staatsrathe niedergelegt und später auf dem vereinigten Reichstage wiederholt.

§. 9. Sofern der König entweder auf Grund seiner Abwesenheit oder Krankheit für gut erachtet, dass ein Reichsverweser ernannt wird, beruft er den Reichstag und legt demselben einen darauf bezüglichen Gesetzentwurf vor.

§. 10. Geräth der König ausser Stand zu regieren, so ruft der Staatsrath den Reichstag zusammen; wenn dann der vereinigte Reichstag mit drei Vierteln der abgegebenen Stimmen die Nothwendigkeit anerkennt, ernennt er einen

Reichsverweser und ordnet, wenn nothwendig, eine Vormundschaft an.

§. 11. Ist Anlass vorhanden zu befürchten, dass der Thronfolger bei dem Tode des Königs unmündig oder aus anderen Gründen ausser Stand sein wird, selbst zu regieren, dann wird durch das Gesetz ein Reichsverweser bestimmt und eine Vormundschaft von dem Könige angeordnet. Der Reichsverweser kann an der Vormundschaft keinen Theil nehmen.

§. 12. Der Reichsverweser legt den für den König vorgeschriebenen Eid ab und übt, so lange die Reichsverweserschaft dauert, im Namen des Königs alle dessen Gerechtsame aus; doch kann er keine Veränderung in der Erbfolge vorschlagen.

§. 13. Ist der König todt, dann tritt der zuletzt gewählte Reichstag ohne Zusammenberufung vierzehn Tage nach dem Tode des Königs zusammen.

§. 14. Ist kein Thronfolger vorhanden, oder kann der Thronfolger oder der Reichsverweser nicht sofort die Regierung antreten, wird sie von dem Staatsrathe geführt, bis die nothwendige Bestimmung vom Reichstage getroffen worden ist.

§. 15. Ist der Thronfolger oder der Reichsverweser abwesend, bestimmt der vereinigte Reichstag, binnen welcher Zeit er zurückzukehren hat. Ist der Thronfolger unmündig, oder aus anderen Gründen regierungsunfähig, bevor der Reichsverweser und die Vormundschaft bestimmt ist, ernennt der vereinigte Reichstag den Reichsverweser und bestellt die Vormundschaft. Ist kein Thronfolger da, dann wählt der vereinigte Reichstag einen König und stellt die fernere Erbfolge fest.

§. 16. Die Civilliste des Königs wird für seine Regierungszeit durch ein Gesetz bestimmt. Durch dasselbe wird ebenfalls festgestellt, welche Schlösser und andere Be-

sitzthümer des Staats zur Civilliste gehören sollen. Die Civilliste darf nicht mit Schulden behaftet werden.

§. 17. Für Mitglieder des königlichen Hauses können Apanagen durch ein Gesetz bestimmt werden. Apanagen können ohne Einwilligung des Reichstages nicht ausser Landes verzehrt werden.

III.

§. 18. Der König ist unverantwortlich. Seine Person ist heilig und unantastbar. Die Minister sind verantwortlich für die Führung der Regierung.

§. 19. Der König ernennt und verabschiedet seine Minister. Des Königs Unterschrift unter die, die Gesetzgebung und Regierung betreffenden Beschlüsse giebt denselben Gültigkeit, wenn sie von der Unterschrift eines Ministers begleitet ist. Der Minister, der unterschrieben hat, ist für den Beschluss verantwortlich.

§. 20. Die Minister können ihrer Amtsführung wegen zur Verantwortung gezogen werden. Das Volksthing klagt an, das Reichsgericht fällt das Urtheil.

§. 21. Die Minister bilden vereint den Staatsrath. Der Vorsitz wird von dem geführt, der vom Könige zum Premier-Minister ernannt worden ist. — Alle Gesetzvorschläge und wichtigeren Veranstaltungen der Regierung werden dem Staatsrathe vorgelegt. Die Ordnung desselben, so wie die Verantwortlichkeit der Minister wird durch ein Gesetz geregelt.

§. 22. Der König besetzt alle Aemter in demselben Umfange wie bisher; Veränderungen hierin können nur durch ein Gesetz geschehen. Keiner kann zum Beamten bestellt werden, der nicht das Eingebornen-Recht besitzt. — Der König kann die von ihm angestellten Beamten verabschieden. Ihre Pension wird in Uebereinstimmung mit dem Pensions-Gesetz bestimmt werden. — Der König kann Beamte ohne ihre Einwilligung versetzen, doch so, dass sie dadurch

in ihrem Einkommen nicht geschmälert werden und dass ihnen die Wahl gelassen wird, zwischen einer solchen Versetzung oder Abschied mit Pension nach den allgemeinen Regeln. — Ausnahmen für gewisse Klassen von Beamten, ausser den in §. 78 festgesetzten, werden durch ein Gesetz bestimmt.

§. 23. Der König besitzt die höchste Gewalt über die Land- und Seemacht. — Er erklärt Krieg, schliesst Frieden, schliesst Bündnisse und Handelstractate ab und hebt sie auf; doch kann er dabei nicht ohne Einwilligung des Reichstags irgend einen Theil des Landes entäussern, über irgend eine Staatseinnahme verfügen oder dem Lande irgend eine lastende Verpflichtung aufbürden.

§. 24. Der König beruft einen ordentlichen Reichstag jedes Jahr. Ohne Einwilligung des Königs kann er nicht länger als zwei Monate beisammenbleiben. — Veränderungen in diesen Bestimmungen können nur durch das Gesetz geschehen.

§. 25. Der König kann den Reichstag zu ausserordentlichen Zusammenkünften berufen, deren Dauer von seiner Bestimmung abhängt.

§. 26. Der König kann die Sitzungen des ordentlichen Reichstags auf bestimmte Zeit vertagen, doch ohne die Einwilligung des Reichstags auf nicht länger als zwei Monate und nicht öfter wie einmal im Jahre bis zu seiner nächsten ordentlichen Zusammenkunft.

§. 27. Der König kann entweder den ganzen Reichstag oder eine seiner Abtheilungen auflösen; wird nur eines der Things aufgelöst, dann sollen die Sitzungen des anderen Things vertagt werden, bis der ganze Reichstag wieder versammelt werden kann. Dies soll innerhalb zweier Monate nach der Auflösung geschehen.

§. 28. Der König ist berechtigt, dem Reichstage Gesetzvorschläge und andere Beschlüsse vorzulegen.

§. 29. Die Zustimmung des Königs ist erforderlich, um einem Reichstagsbeschlusse Gesetzeskraft zu verleihen. Der König befiehlt die Bekanntmachung des Gesetzes und trägt Sorge für dessen Vollstreckung.

§. 30. In besonders dringlichen Fällen kann der König, wenn der Reichstag nicht versammelt ist, provisorische Gesetze erlassen, die jedoch nicht gegen das Grundgesetz streiten dürfen und stets dem folgenden Reichstage vorgelegt werden müssen.

§. 31. Der König kann begnadigen und Amnestie ertheilen; die Minister kann er hinsichtlich der ihnen vom Reichsgerichte zuerkannten Strafen nur mit Einwilligung des Volksthings begnadigen.

§. 32. Der König ertheilt, theils unmittelbar, theils durch die betreffenden Regierungsbehörden, solche Bewilligungen und Ausnahmen von den jetzt geltenden Gesetzen, die nach den bisher geltenden Regeln üblich gewesen sind.

§. 33. Der König hat das Münzrecht nach den Bestimmungen des Gesetzes.

IV.

§. 34. Der Reichstag besteht aus dem Volksthing und dem Landesthing

§. 35. Das Wahlrecht zum Volksthing hat jeder unbescholtene Mann, der das Eingebornen-Recht besitzt, wenn er sein dreissigstes Jahr erreicht hat; ausgenommen wenn er:

a) ohne einen eigenen Hausstand zu haben, in einem privaten Dienstverhältniss steht;

b) wenn er Unterstützung vom Armen-Wesen geniesst oder genossen hat, die ihm nicht nachgelassen oder von ihm zurückbezahlt ist.

c) wenn er nicht dispositionsfähig über sein Vermögen ist.

d) wenn er nicht ein Jahr lang festen Wohnsitz in dem

Wahlkreise oder der Stadt hat, wo er während der Zeit, wo die Wahl vor sich geht, sich aufhält.

§. 36. Wählbar zum Volksthing ist, mit den im §. 35 *a, b, c* benannten Ausnahmen, jeder unbescholtene Mann, wenn er das Eingebornen-Recht besitzt und sein fünf und zwanzigstes Jahr erreicht hat.

§. 37. Die Anzahl der Mitglieder des Volksthings soll ungefähr in dem Verhältniss von Einem auf 14,000 Einwohner stehen. Die Wahlen finden in Wahlkreisen statt, deren Umfang durch das Wahlgesetz bestimmt wird. Jeder Wahlkreis wählt Einen unter Denen, die sich zur Wahl gestellt haben.

§. 38. Die Mitglieder des Volksthings werden auf drei Jahre gewählt. Sie erhalten Diäten.

§. 39. Wahlrecht zum Landesthing hat Jeder, welcher nach §. 35 Wahlrecht zum Volksthing besitzt. Die Wahlberechtigten wählen aus ihrer Mitte Wahlmänner nach den Bestimmungen des Wahlgesetzes.

§. 40. Wählbar zum Landesthing ist jeder unbescholtene Mann, welcher das Eingebornen-Recht besitzt, über dessen Vermögen nicht Schuldenwesen entstanden oder ein Concurs verhängt ist, wenn er sein einundvierzigstes Jahr erreicht und in dem letzten Jahre entweder dem Staate oder der Commune directe Agaben von 200 Rbdlr. *) entrichtet hat oder beweist, dass er eine jährliche reine Einnahme von 1200 Rbdlr. **) geniesst. In den Wahlkreisen, wo die Zahl der Wählbaren nach dieser Regel nicht das Verhältniss zu der Bevölkerung erreicht, welches das Wahlgesetz bestimmt, wird die Zahl der Wählbaren durch die am höchsten Besteuerten des Wahlkreises vermehrt, bis das Verhältniss erreicht wird.

---

*) 150 Thaler Courant.
**) 900 Thaler Courant.

§. 41. Die Wahlen zu dem Landesthing werden in grösseren Wahlkreisen vorgenommen, welche durch das Wahlgesetz bestimmt werden. Die Wahlmänner eines solchen grösseren Kreises treten zusammen und stimmen für so Viele, als in dem Wahlkreise gewählt werden sollen, in welchem wenigstens Dreiviertel der Gewählten festen Wohnsitz seit einem Jahre vor den Wahlen gehabt haben müssen. Zur Gültigkeit der Wahl ist mehr als die Hälfte der abgegebenen Stimmen nothwendig.

§. 42. Die Zahl der Mitglieder des Landesthings muss stets ungefähr die Hälfte der Zahl der Mitglieder des Volksthings betragen.

§. 43. Die Mitglieder des Landesthings werden auf acht Jahre gewählt. Die Hälfte scheidet im vierten Jahre aus. Sie erhalten dieselben Diäten wie die Mitglieder des Volksthings.

§. 44. Wenn ein neues Communalgesetz erlassen sein wird, können die Wahlen für das Landesthing durch Gesetz auf die grössern Commun- (Amts- oder Provinz-) Räthe übergehen.

V.

§. 45. Der jährliche Reichstag tritt am ersten Montag des Octobers zusammen, wenn der König ihn nicht eher zusammenberuft

§. 46. Der Sitz der Regierung ist auch der Versammlungsort des Reichstags. In aussergewöhnlichen Fällen kann der König ihn auch nach einem andern Orte des Reiches zusammenberufen.

§. 47. Der Reichstag ist unverletzbar. Wer die Sicherheit und Freiheit desselben antastet, wer einen dahin zielenden Befehl ausstellt oder ihm gehorcht, macht sich des Hochverraths schuldig.

§. 48. Jedes der Things ist berechtigt, Gesetze vorzuschlagen und für seinen Theil anzunehmen.

§. 49. Jedes der Things kann Adressen an den König einreichen.

§. 50. Jedes der Things kann zur Untersuchung allgemein wichtiger Gegenstände Commissionen aus seinen Mitgliedern niedersetzen. Diese sind berechtigt, sowohl von öffentlichen Behörden, wie von privaten Bürgern die Mittheilung mündlicher oder schriftlicher Aufklärungen zu verlangen.

§. 51. Keine Steuer kann anders auferlegt, verändert oder aufgehoben, auch keine Mannschaft ausgeschrieben, keine Staatsanleihe gemacht und keine dem Staat gehörende Domaine veräussert werden, als durch ein vorhergehendes Gesetz.

§. 52. Auf jedem ordentlichen Reichstage, gleich nachdem er zusammengetreten ist, werden Vorlagen zu einem Finanzgesetz für das folgende Finanzjahr vorgelegt, welche eine Uebersicht über die Einnahmen und Ausgaben des Staats enthalten. — Die Finanzvorlage wird erst im Volksthing verhandelt. Keine Steuer darf erhoben werden, bevor das Finanzgesetz bewilligt ist. Keine Ausgabe darf bestritten werden, die nicht in demselben ihre Rechtfertigung hat.

§. 53. Jedes Thing erwählt zwei besoldete Revisoren. — Diese gehen die jährlichen Staatsrechnungen durch, und geben darauf Acht, dass sämmtliche Einnahmen des Staats darin aufgeführt worden sind und dass keine Ausgaben ausserhalb des Finanzgesetzes stattgefunden haben. Sie können verlangen, dass alle nothwendigen Aufklärungen und Actenstücke ihnen mitgetheilt werden. Der jährliche Staatsrechenschaftsbericht sammt den Bemerkungen der Revisoren wird dann dem Reichstage mitgetheilt, der mit Bezug darauf seinen Beschluss fasst.

§. 54. Kein Ausländer kann in der Folge Eingebornen-Recht erhalten, ausser durch ein Gesetz.

§. 55. Kein Gesetzentwurf kann eher verbindlich an-

genommen werden, bis er dreimal von dem Thing verhandelt worden ist.

§. 56. Wird ein Gesetzentwurf von einem der Things verworfen, so kann er von demselben Thing auf derselben Versammlung nicht mehr vorgenommen werden.

§. 57. Wird ein Gesetzentwurf von dem einen Thing angenommen, so wird er in der Form, wie er angenommen worden, dem andern Thing vorgelegt; wird er hier verändert, so geht er an das erste Thing zurück; werden hier wieder Aenderungen vorgenommen, so geht der Vorschlag aufs Neue an das andere Thing. Wird auch dann keine Zustimmung erlangt, soll, wenn einer der Things es verlangt, jedes Thing für sich eine gleiche Anzahl von Mitgliedern wählen, um als Ausschuss zusammen zu treten, welcher dann sein Bedenken über die nicht vereinbarten Punkte abgiebt. Mit Berücksichtigung des Bedenkens des Ausschusses, findet dann die endliche Abmachung, auf jedem Thing für sich statt.

§. 58. Jedes der Things entscheidet selbst über die Gültigkeit der Wahl seiner Mitglieder.

§. 59. Ein jedes neue Mitglied legt, sobald die Gültigkeit seiner Wahl anerkannt ist, Eid auf das Grundgesetz ab.

§. 60. Die Reichstagsabgeordneten sind nur durch ihre Ueberzeugung und nicht durch Vorschrift ihrer Wähler gebunden. Beamte, welche als Reichstagsabgeordnete gewählt sind, bedürfen der Zustimmung der Regierung nicht, um die Wahl annehmen zu können.

§. 61. Kein Reichstagsabgeordneter kann während der Versammlung des Reichstags, ohne Zustimmung des Things, wozu er gehört, Schulden halber seiner Freiheit beraubt oder gefänglich eingezogen, noch zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden, mit Ausnahme der Ertappung auf frischer That. Für seine Aeusserungen auf dem Reichstag kann Keines der Mitglieder desselben ohne Einwilli-

gung des Things zur Verantwortung ausserhalb desselben gezogen werden.

§. 62. Kommt einer der gültig Gewählten in eine der Lagen, durch welche die Wählbarkeit verloren geht, dann verliert er auch das aus der Wahl hervorgehende Recht. Doch soll Niemand seinen Sitz auf dem Landesthing deswegen verlieren, weil er im Verlauf der Zeit, für die er gewählt ist, nach einem andern Wahlkreise wegzieht. Durch Gesetz ist noch näher zu bestimmen, in welchen Fällen ein Abgeordneter, welcher zu einem mit Gehalt verbundenen Staatsamte befördert wird, einer Neuwahl sich zu unterwerfen hat.

§. 63. Die Minister haben in Folge ihres Amtes Zutritt zum Reichstage und sind berechtigt, während der Verhandlungen das Wort zu verlangen, wann sie wollen, unter Befolgung der Geschäftsordnung. Ein Stimmrecht üben sie nur aus, wenn sie zugleich Reichstagsabgeordnete sind.

§. 64. Jedes Thing wählt selbst seinen Vorsitzenden, und den oder die, welche bei dessen Verhinderungsfall den Vorsitz führen sollen.

§. 65. Keines der Things kann einen Beschluss fassen, wenn nicht wenigstens die Hälfte seiner Mitglieder zur Stelle sind und an der Abstimmung Theil nehmen.

§. 66. Jeder Reichstagsabgeordnete kann in dem Thing, zu dem er gehört, mit dessen Einwilligung eine jede öffentliche Angelegenheit zur Verhandlung bringen und darüber die Erklärung der Minister verlangen.

§. 67. Kein Antrag darf einem der Things auf anderem Wege zugestellt werden, als durch eines seiner Mitglieder.

§. 68. Findet das Thing keine Veranlassung über einen Antrag einen Beschluss zu fassen, so kann es denselben an die Minister verweisen.

§. 69. Die Versammlungen der Things sind öffentlich, doch können der Vorsitzende oder die in der Geschäfts-

ordnung festgesetzte Zahl der Reichstagsmitglieder verlangen, dass alle Nichtmitglieder sich entfernen, worauf das Thing darüber entscheidet, ob die Sache in öffentlicher oder geheimer Sitzung verhandelt werden solle.

§. 70. Jedes der Things trifft die näheren Bestimmungen den Geschäftsgang und die Aufrechthaltung der Ordnung betreffend.

§. 71. Der vereinigte Reichstag wird durch das Zusammentreten des Volksthings und des Landesthings gebildet. Zu einem Beschlusse ist es erforderlich, dass über die Hälfte der Mitglieder jedes der beiden Things zugegen ist und an der Abstimmung Theil nimmt. Der vereinigte Reichstag wählt selbst seinen Vorsitzenden und stellt die näheren Bestimmungen, den Geschäftsgang betreffend, fest.

VI.

§. 72. Das Reichsgericht besteht aus sechzehn Mitgliedern, die auf vier Jahre gewählt werden; zur Hälfte von dem Landesthing, zur Hälfte von dem obersten Gerichtshofe des Landes unter dessen Mitgliedern selbst. Dasselbe wählt seinen Vorsitzenden aus seiner Mitte. Ein Gesetz ordnet das Weitere des Verfahrens.

§. 73. Das Reichsgericht entscheidet in den, vom Volksthing gegen die Minister eingeleiteten Prozessen. — Vor das Reichsgericht kann der König auch Andere wegen Verbrechen stellen lassen, von denen er findet, dass sie besonders gefährlich für den Staat sind, sobald das Volksthing dazu seine Einwilligung giebt.

§. 74. Die Ausübung der richterlichen Gewalt kann nur durch das Gesetz geordnet werden.

§. 75. Die mit einem gewissen Grundbesitz verbundene richterliche Gewalt soll durch ein Gesetz aufgehoben werden.

§. 76. Die Rechtspflege ist nach Regeln, welche das Gesetz bestimmt, von der Verwaltung zu trennen.

§. 77. Die Gerichtshöfe sind berechtigt, über eine jede Frage, hinsichtlich der Grenzen der obrigkeitlichen Gewalt, zu entscheiden. Jedoch kann der, der eine solche Einsprache gegen die Obrigkeit erhebt, nicht dadurch, dass er seine Sache vor den Richterstuhl bringt, sich der vorläufigen Nachachtung des Befehls derselben entziehen.

§. 78. Richter haben in ihrem Berufe sich nur nach dem Gesetze zu richten. Sie können nicht ohne Urtelsspruch abgesetzt, eben so auch nicht wider ihren Willen versetzt werden, ausgenommen in den Fällen, wenn eine Umgestaltung der Gerichtshöfe stattfindet. Doch kann der Richter, der sein fünfundsechzigstes Jahr erreicht hat, verabschiedet werden.

§. 79. Oeffentlichkeit und Mündlichkeit sollen so bald und so weit möglich für die ganze Rechtspflege durchgeführt werden. In Criminalsachen und in Sachen, welche aus politischen Gesetzübertretungen entstehen, sollen Geschworene eingeführt werden.

VII.

§. 80. Die Verfassung der Volkskirche wird durch ein Gesetz geordnet.

§. 81. Die Staatsbürger haben das Recht, sich in Gemeinden zu vereinigen, um Gott zu verehren auf die Weise, die mit ihrer Ueberzeugung stimmt, doch darf dabei nichts gelehrt oder vorgenommen werden, was gegen die Sittlichkeit und öffentliche Ordnung streitet.

§. 82. Niemand ist verpflichtet, einen persönlichen Beitrag für irgend einen Gottesdienst beizusteuern, der nicht sein eigener ist. Doch soll Jeder, der nicht darthut, dass er Mitglied einer, im Lande anerkannten kirchlichen Gemeinde ist, die für die Volkskirche anbefohlenen persönlichen Abgaben an das Schulwesen bezahlen.

§. 83. Die Verhältnisse der von der Volkskirche ab-

weichenden kirchlichen Gemeinden sollen näher durch ein Gesetz geordnet werden.

§. 84. Auf Grund seines Glaubensbekenntnisses kann Niemandem der volle Genuss seiner bürgerlichen und politischen Rechte entzogen werden, auch kann Niemand aus diesem Grunde die Ausübung irgend einer allgemeinen Bürgerpflicht verweigern.

VIII.

§. 85. Jeder, der verhaftet wird, soll binnen vierundzwanzig Stunden vor den Richter gestellt werden. Wenn der Verhaftete nicht gleich auf freien Fuss gesetzt werden kann, soll der Richter durch ein, mit Gründen begleitetes Erkenntniss, welches möglichst bald und spätestens binnen drei Tagen abgegeben werden muss, entscheiden, dass er gefangen gehalten werde, und wenn er gegen Caution losgelassen werden kann, die Art und Grösse derselben bestimmen. — Gegen das Erkenntniss, welches der Richter ausspricht, kann von dem Betreffenden sogleich bei einem höhern Richterstuhl appellirt werden. — Niemand kann einem Präventionsgefängniss für ein Vergehen unterworfen werden, welches blos Geldstrafe oder einfaches Gefängniss nach sich ziehen kann.

§. 86. Die Wohnung ist unverletzlich, Haussuchung, Beschlagnahme und Untersuchung von Briefen und anderen Papieren kann, wo kein Gesetz eine Ausnahme rechtfertigt, nur nach Ausspruch der Gerichte stattfinden.

§. 87. Das Eigenthum ist unantastbar; Niemand kann genöthigt werden, sich seines Eigenthums zu entäussern, als wo das Gemeinwohl es verlangt; es kann dies nur in Folge eines Gesetzes und gegen vollständige Entschädigung geschehen.

§. 88. Alle Beschränkungen in der freien und gleichen Berechtigung zum Erwerbe, die nicht in dem allgemeinen

Wohle begründet sind, sollen durch Gesetze aufgehoben werden.

§. 89. Wer sich selbst und die Seinigen nicht ernähren kann, und dessen Versorgung keinem Zweiten obliegt, ist berechtigt, von der Commune Unterstützung zu erhalten, muss sich dahingegen aber den Verpflichtungen unterwerfen, welche die Gesetze in der Beziehung auferlegen.

§. 90. Die Kinder, deren Eltern nicht im Stande sind, für ihre Erziehung zu sorgen, erhalten freien Unterricht in den Volksschulen.

§. 91. Jeder ist berechtigt, durch die Presse seine Gedanken zu veröffentlichen, doch unter Verantwortlichkeit vor den Gerichten; Censur oder andere Präventivmassregeln können nie wieder eingeführt werden.

§. 92. Die Staatsbürger haben das Recht, ohne vorhergehende Erlaubniss zu jedem gesetzlich erlaubten Zwecke Vereine zu schliessen; kein Verein kann durch Veranstaltung der Regierung aufgehoben werden; es können jedoch Vereine vorläufig verboten werden, aber dann soll sofort Anklage gegen den Verein, zur Aufhebung desselben eingereicht werden.

§. 93. Die Staatsbürger haben das Recht, sich unbewaffnet zu versammeln. Oeffentlichen Versammlungen hat die Polizei das Recht beizuwohnen. Versammlungen unter freiem Himmel können verboten werden, wenn man von ihnen Gefahr für die öffentliche Ruhe befürchten kann.

§ 94. Bei Aufläufen darf die bewaffnete Macht, wenn sie nicht angegriffen wird, nur dann einschreiten, wenn die Menge dreimal im Namen des Königs und des Gesetzes vergebens aufgefordert ist, sich zu zerstreuen.

§. 95. Ein jeder waffenfähige Mann ist verpflichtet, mit seiner Person zur Vertheidigung des Vaterlandes beizutragen, nach den näheren Bestimmungen, welche das Gesetz vorschreibt.

§. 96. Das Recht der Communen, unter Aufsicht des Staates selbstständig ihre Angelegenheiten zu verwalten, wird durch ein Gesetz geordnet werden.

§. 97. Ein jedes in der Gesetzgebung an Adel, Titel und Rang geknüpfte Vorrecht ist abgeschafft.

§. 98. Kein Lehen, Stammhaus oder Fideicommiss kann für die Folge errichtet werden. Es soll durch Gesetz festgesetzt werden, wie die jetzt bestehenden in freies Eigenthum übergehen können.

§. 99. Mit Bezug auf die Kriegsmacht sind die in den §§. 85., 92. und 93. getroffenen Bestimmungen nur mit den Einschränkungen, welche aus der Militär-Gesetzgebung folgen, anwendbar.

IX.

§. 100. Vorschläge zu Veränderungen in oder Zusätze zu vorstehendem Grundgesetze werden auf einem ordentlichen Reichstage vorgebracht. Wird der dessfallsige Beschluss in unveränderter Gestalt vom nächsten ordentlichen Reichstage angenommen, und vom Könige bestätigt, dann werden beide Things aufgelöst und allgemeine Wahlen sowohl zum Volksthing, als zum Landesthing vorgenommen. Wird der Beschluss zum dritten Male von dem neuen Reichstage in einer ordentlichen oder ausserordentlichen Zusammenkunft angenommen und vom Könige bestätigt, dann ist er Grundgesetz.

Literarische, wissenschaftliche und Kunst-Zustände.

Werfen wir einen Blick auf den geistigen Standpunkt, welchen die Dänen unter den europäischen Nationen einnehmen, so giebt es wohl wenige Länder von gleicher Grösse, in denen mehr für Aufklärung und Bildung des Volkes, für Literatur und Kunst gethan wäre, als in Dänemark, und man braucht sich daselbst nur kurze Zeit auf-

zuhalten, um sich zu überzeugen, was dieses numerisch kleine Volk, beseelt von Liebe für seine Vorzeit, Sprache und seine bedrohte Nationalität, in dieser Richtung auszuführen vermochte. Dänemark besitzt eine für seine Verhältnisse merkwürdig reiche Literatur, die nicht vorhanden sein würde, wenn nicht das Volk selbst ihr auf eine eigene Weise, so zu sagen, unter die Arme griffe. Es finden sich daselbst nämlich eine Menge Gesellschaften oder Vereine, deren Zweck es ist, für die Literatur zu wirken, bald in der einen, bald in der anderen Richtung, wodurch es möglich wird, Werke hervorzurufen und zu verbreiten, die unter für den Bücherverlag so ungünstigen Verhältnissen, wie die sind, unter denen ein kleines Sprachgebiet leiden muss, sonst wohl schwerlich das Tageslicht erblicken würden.

Man wird in Dänemark gute Handbibliotheken nicht nur bei Beamten, sondern auch bei Bürgern und Bauern finden. In vielen Dorfkirchspielen bestehen Gemeindebibliotheken (im Jahre 1846 fanden sich bereits 700 solche), zu denen der Bauer und Tagelöhner jährlich sein Scherflein von 8 — 12 Groschen beiträgt, und so nicht nur sich selbst erfreut und nützt, sondern auch dazu beiträgt die Literatur seines Landes zu fördern. In den Hauptstädten der verschiedenen Provinzen und Aemter des Landes sind überall grössere öffentliche Bibliotheken, und fast jedes öffentliche Institut besitzt seine Bibliothek.

An der Spitze des Unterrichtswesens und der Lehranstalten des Landes stehen die Universität zu Kopenhagen und die Holberg'sche Akademie zu Soröe. Das Land hat in seinen 64 Provinzialstädten 20 gelehrte Schulen, 2 Gymnasien, gegen 130 öffentliche Stadtschulen, Freischulen und höhere Realschulen, an denen sich in jeder der grösseren Städte noch einige private Lehrinstitute anschliessen, und auf dem platten Lande 2504 Volksschulen. Fünf Seminarien sind zur Bildung der eigentlichen Volksschullehrer

errichtet. Nur hier und da an der Westküste Jütlands und in den Haidegegenden daselbst legt die unfreundliche Natur und die Last, welche sie den Menschen aufbürdet, Hindernisse in den Weg für das, sonst über das ganze Land verbreitete regelmässige Schulwesen, in Folge dessen das Volk in Dänemark ein aufgeklärtes und verständiges ist. An die Mittel und Hebel zur Bildung und Belehrung schliessen sich unter anderen ein polytechnisches Institut, drei militärische Akademien der beiden Etats, vorzügliche Bibliotheken und wissenschaftliche Sammlungen, eine bedeutende Menge Stipendien und Fonds für Gelehrte und Künstler, eine Akademie der bildenden Künste, die vortreffliche Nationalbühne, die Kunstsammlungen und Museen, auf die wir später, bei der Beschreibung der Hauptstadt, ausführlich zurückkommen werden.

In Kopenhagen erscheinen 32 Tage- und Wochenblätter, in den Provinzen 20; die periodische Presse liefert 31 Monats- und Quartalschriften. Das Land zählt 82 Buchhandlungen, von denen 28 in der Hauptstadt sind. Der Werth der deutschen, französischen und englischen Schriften, die jährlich eingeführt werden, beläuft sich auf die Summe von circa 80,000 Rbdlr.; der Einfuhrzoll auf Bücher und gedruckte Sachen ist aufgehoben.

Da der Reisende wohl in den seltensten Fällen im Stande sein wird sich selbst mit den Schätzen der dänischen Literatur bekannt machen zu können, so hoffen wir, dass der folgende kurze

literaturgeschichtliche Ueberblick

ihm eine nicht unwillkommene Zugabe sein wird. Wir müssen bedauern, dass es sich allerdings nur um eine sehr flüchtige Skizze handeln kann, wenn wir nicht zu sehr die Grenzen dieses Werkchens überschreiten wollen.

Erst in dem letzten Decennium des 15. Jahrhunderts finden wir bei den Dänen die ersten Spuren der Buchdruckerkunst. Allein die Productionen der dänischen Presse gegen das Ende des 15. und im Anfange des 16. Jahrhunderts liefern eher Bruchstücke zu einer sprachgeschichtlichen Forschung und Beobachtung als zu einer literarischen Uebersicht. Die Nation war freilich schon damals im Besitze einer Sammlung von Sagen, Märchen, Romanzen, Balladen und Gesängen, die noch immer eine Quelle bleibt, wo der dänische Dichter seine Phantasie und Begeisterung erfrischt; im Herzen und auf den Lippen der dänischen Männer und Frauen blühten jene Lieder, eine ewig frische Blume der dänischen Poesie, und die Nation besass sie also auf eine ganz andere, innigere Weise, als sie manches zu tausenden von Exemplaren gedruckte Werk ihrer besten Dichter jetzt sich angeeignet hat. Aber gerade deswegen ist es wohl den Dänen der damaligen Zeit nicht eingefallen, die Buchdruckerkunst in den Dienst dieser Poesie treten zu lassen. Jene Poesie des Mittelalters, jene Sammlung von Sagen, Romanzen etc., nennen die Dänen „Kämpeviser", theils weil sie die hohen und wunderbaren Kriegs- und Liebesthaten ihrer Riesen, Helden und Heldinnen besingen, theils weil sie der kraftvollen Periode ihrer Nation entsprungen sind. Charakteristisch für diese Poesie ist die Musik, die zu gleicher Zeit mit dem Texte entstand, und die, in ihren volksthümlichen Tönen und nordischen Melodien mit den Gedichten selbst wetteifern, um uns eine klare und reiche Vorstellung von dem Zeitalter zu bewahren, woraus entweder der Inhalt des Gedichts geschöpft ward, oder aus welchem dieses zugleich mit seinem Gegenstand hervorging.

Mit der lutherischen Reformation und deren Einzug im Norden, also um die Mitte des 16. Jahrhunderts, nahm die dänische Literatur einen relativ grossen Aufschwung;

und ist auch ihr damaliger Inhalt fast nur ein religiöser — theologische Streitschriften, Psalmen, Uebersetzungen einiger Episoden der Bibel, Postillen — so ist hier zu erwägen, dass die Reformation und die geläuterte Lehre einen so mächtigen Einfluss auf die ganze Richtung des Zeitalters übte, dass in solchen Schriften das Interesse des Volks sich wesentlich aussprach. Gegen das Ende dieses (des 16.) Jahrhunderts theilt sich die Literatur gewissermassen in zwei ganz verschiedene Richtungen, und fährt fort, sich in diesen zu bewegen — fast bis zum Anfange des 18. Jahrhunderts — nämlich in eine echt wissenschaftliche und ästhetische, und in eine trocken moralisch-didaktische, halb theologische, halb poetische Richtung. Die letztere verdankt aber ihr Entstehen mehr dem guten Willen als dem Genius. Die erstere bediente sich theils der dänischen, grösstentheils aber der lateinischen Sprache, und hat Namen aufzuweisen wie Palladius und Resen, Herausgeber der ersten vollständigen Bibel-Uebersetzung, von Snorro's Edda und Voluspa, wie Torfäus, Bartholin, Sperling, die besonders ältere isländische Schriften herausgaben und sich verdient um das Studium der älteren nordischen Geschichte machten, wie der Theolog Hemmingius, der Astronom Tycho Brahe und Wedel, der die erste gedruckte Sammlung der schon besprochenen „Kämpeviser", eine Uebersetzung von Saxo Grammaticus dänischer Geschichte, die in lateinischer Sprache geschrieben ist, herausgab, und der sich überhaupt in originalen Schriften als Dichter, Historiker, Homiletiker und Alterthumsforscher bewährte. Auch eine sehr gelungene Uebersetzung von Reinike Fuchs erschien 1555. In den Naturwissenschaften, in der Medicin, Anatomie, Chirurgie wurden Schriften herausgegeben, die damals in der gelehrten Welt Europa's sehr geschätzt waren. Einige Uebersetzungen französischer Ritterromane und eine

Menge Märchen und Spuk-Geschichten dürfen hier nicht unerwähnt bleiben, weil sie, trotz ihrer Mängel, doch immer als Gaben der Phantasie ihren Widerhall im Gemüthe des eigentlichen Volkes fanden. Auch die ersten Spuren einer systematischen Behandlung der dänischen Sprache kommen in dieser Periode vor; eine neue vermehrte Ausgabe der „Kämpeviser" wurde veranstaltet und es entstanden die ersten regelmässig erscheinenden Zeitungen, wenn auch sehr dürftigen Inhalts. Als Dichter müssen wir noch Arreboe (1637) und Kingo nennen, Letzterer war ein bedeutender Dichter geistlicher Lieder und Psalmen.

Mit dem Anfange des 18. Jahrhunderts trat Holberg auf, und mit diesem Genius, gleich begabt als Philosoph wie als historischer, satyrischer und dramatischer Dichter, beginnt eine neue Aera der dänischen Literatur. Wie es dem Genie gegeben ist, nicht allein das zu finden, was es gerade gebraucht, sondern auch das zu verwenden, was es gerade findet, so erhielt die Sprache durch Holberg eine früher nie geahnte Biegsamkeit und Fülle. Er zeigte durch seine fruchtbare schriftstellerische Wirksamkeit, wie man zu gleicher Zeit der gelehrten und gebildeten Welt Genüge leisten und Genüsse bieten kann; die Wirkung seiner Schriften reicht noch immer in die jetzige Generation der Dänen hinein. Seine dramatischen Werke, sein philosophischer Roman „Niels Klim" und andere seiner Schriften werden auch den Deutschen bekannt sein.

Um diese Zeit, wo gerade die Literatur sich im raschen Fluge hätte emporheben sollen, traten ihr die Machtinhaber mit strenger Censur entgegen, und von jetzt an wurden die Pressgesetze, die in dem von König Christian V. publicirten dänischen Gesetzbuche (Danske Lov) enthalten sind, mit einer Menge königlicher Rescripte, Patente, Verordnungen, Placate, und wie sie alle heissen, vermehrt und — verbessert.

Ein halbes Jahrhundert, bis auf die Regierung Friedrichs V., „ein mildes und humanes Regiment", ist Holberg fast der Einzige, dessen Schriften eben hier eine besondere Erwähnung fordern können. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts wurden mehrere literarische Vereine zur Förderung der Wissenschaften und der Literatur gestiftet, und wie sich überhaupt eine allseitigere Behandlung und mehrfache Bearbeitung der Wissenschaften in populären Schriften zeigte, so wurden namentlich historische, mathematische und physikalische, ökonomische und naturhistorische Werke, glückliche Versuche in der höheren Dichtkunst und der oratorischen Prosa herausgegeben. Eine edlere Sprache und Form kündigte sich jetzt nebst einem besseren Geschmacke an, und die Muttersprache, die von Holberg wiedergeboren, und durch ihn und andere Schriftsteller bearbeitet und ausgebildet war, verdrängte endlich fast die lateinische ganz und stellte sich wesentlich so wie sie jetzt ist, nur dass sie noch an Reichthum und Biegsamkeit gewonnen.

Beinahe in allen Wissenschaften traten nun bedeutende Namen auf. Langebeck, Schöning und Suhm machten sich um die Bearbeitung der Geschichte des Nordens sehr verdient, Nyrup und P. E. Müller waren ihnen würdige Nachfolger. Als Theologen nennen wir noch Bartholin, Balle, Jens und Rasmus Möller, als Philologen Ole Worm und Baden, als Juristen Colbiörnsen und Schlegel, als Aerzte Tode, Callissen und Winslöw.

Als Dichter traten auf Tulin, die Gebrüder Frimann, Storm, Pram und Zetlitz, vor Allen aber Ewald (lyrisch und lyrisch-dramatisch), Wessel (episch und dramatisch-satyrisch) Verfasser der classischen Parodie „Kjärlighed uden Strömper" (Liebe ohne Strümpfe), Samsöe und Sander (tragisch-dramatisch), Rahbeck als

Novellist, Dramatiker, vor Allem aber als Liederdichter und ästhetischer Kritiker, in welcher letzteren Beziehung er, und vor ihm Jakob Baden, der zugleich Herausgeber einer Grammatik der dänischen Sprache war, grossen Einfluss auf den Geschmack und die Sprache übten. Auch Thaarup und Schack-Staffeldt erwarben sich verdiente Namen.

Die von dem Ministerium Struensee 1770 ausgehende vollständige Pressfreiheit hatte mit dem Falle dieses Ministeriums 1772 ihre kurze Rolle ausgespielt und die Pressbestimmungen unter dem Guldberg'schen Ministerium waren streng und willkürlich. Durch Friedrich VI. wurde die Presse zwar in so fern frei als alle Vergehungen den ordentlichen Gerichtshöfen zur Beurtheilung zugewiesen wurden, von 1799 ab aber wieder beschränkt, erhielt sie erst nach der Thronbesteigung Friedrichs VII. wirkliche Freiheit wieder.

Es wird unter solchen Umständen ganz begreiflich erscheinen, dass die begabten Schriftsteller entweder aus dem Lande verwiesen wurden — wie der Geograph Malte Bruun und der Dichter P. A. Heiberg — oder, in gerechtem Abscheu vor den der Freiheit und Wissenschaftlichkeit entgegentretenden absoluten Gesetzen verstummten. Der Kampf 1801 mit den Engländern erweckte wohl wieder die schlummernden Kräfte der Nation in etwas, die neue deutsche Philosophie und Dichtkunst konnte nicht ganz ohne Einfluss auf Dänemark bleiben, wo eine tiefere Betrachtung und Anschauung des Lebens, der Wissenschaft und Kunst sich nach und nach auch in der Literatur zeigte. Baggesen gehört sowohl der deutschen als der dänischen Literatur, Oehlenschlaeger's Dichter-Leben fängt mit d. J. 1801 an; jedoch die bedauernswerthen politischen Schicksale Dänemarks übten nach dem Kieler Frieden 1814 lange Zeit einen tödtlichen Einfluss aus. Das einzige

von irgend einer Bedeutung in dieser Periode, einige von Oehlenschlaeger's schönsten Dichterwerken ausgenommen, waren wohl Ingemann's nationale Romane, die ihn zu einem der gefeiertsten Dichter des Nordens gemacht haben; J. L. Heiberg's erste Dichtungen und Hauch's Werke, welche letztere aber eben so wenig damals, wie später seine folgenden Werke die Anerkennung gefunden haben, die ihnen wohl gebührte, gehören dieser Periode an.

J. L. Heiberg und Henrik Hertz wurden die Herolde eines neuen literarischen Lebens. Von 1830 an hat die dänisch-ästhetische Literatur sich zu dem Range erhoben, den sie jetzt einnimmt; und diese beiden Dichter, namentlich Heiberg, der zugleich als Philosoph und Kritiker einen unberechnenbaren Einfluss auf die gesammte dänische Literatur geübt hat, im Vereine mit St. St. Blicher, Christian Winther, Palludan Müller, H. P. Holst, H. C. Andersen, Paul Müller und Anderen, haben der dänischen Poesie und überhaupt der dänisch-ästhetischen Literatur eine immer weitere Geltung verschafft.

Oehlenschlaeger hat seine genialen Kräfte darauf verwendet, der modernen Poesie eine rein selbstständige Richtung zu schaffen, und eine ewige Brücke zwischen der alten mythologisch-poetischen Welt des Nordens und der jetzigen zu bauen, — ewig, weil die Götter und Heroen der Vorzeit selbst, auf sein Geheiss, sie gezimmert, indem sie dem Genius Oehlenschlaeger's, und es scheint fast auch nur dem seinigen unterthan sind. Es sind nicht allein seine dramatischen Werke, seine nordischen Tragödien, als Hakon Jarl, Palnatoke und spätere Meisterwerke, es sind zugleich und fast noch mehr als jene, seine epischen Dichtungen, als Thor's Reise, Vaulundur's Sage, Helge, Hroar's Sage, Nordens Guder, Hrolf Krake, Orvarod's Sage, die dem ästhetischen Bewusstsein des Nordens eine früher nie

gealinte Fülle, ein neues strahlendes Leben verliehen. Der grosse Dichter verschied am 20. Januar 1850.

Ist Oehlenschlaeger mehr episch und dramatisch, so ist Christian Winther der lyrische Dichter des heutigen Dänemarks, und die Form seiner echt nationalen Gedichte ist eine vollendete. Es scheint aber als könnte der Norden keinen Dichter hervorbringen, der nicht entweder schon gleich bei seinem ersten Auftreten, oder doch später in seiner Entwickelung von den epischen und dramatischen Musen verlockt würde. So hat Winther eine starke epische Tendenz erhalten, so ist Henrik Hertz zugleich lyrischer und dramatischer Dichter, dieses letztere in einer hohen Bedeutung, sowohl im Lustspiel als im höheren Drama. So hat Andersen, der geniale Märchendichter, der in Deutschland ebenso gekannt ist wie in Dänemark, für das Theater geschrieben, so Palludan Müller. J. L. Heiberg ist durch das plastische des Ausdrucks, die Tiefe, den Witz, die Satyre seiner Prosa-Schriften, durch seine Gedichte und seine dramatischen Werke ein leuchtender Stern der dänischen Literatur.

H. P. Holst müssen wir noch als lyrischen und als Bühnen-Dichter nennen; Carl Bagger und Rosenhoff als lyrische Dichter und Novellisten. Thomas Overskou als Bühnendichter und als meisterhafter Uebersetzer von Molière. Wir könnten wohl noch mehrere jüngere Dichter erwähnen, allein gerade bei diesen, die erst im Aufgehen begriffen sind, wäre eine Würdigung ihrer Richtung und ihres Strebens auf ganz andere Weise als uns der Raum hier gestattet von nöthen, sollte der Fremde auch nur einen ganz flüchtigen Begriff von ihnen erhalten.

Die Romanliteratur war in dem letzten Decennium besonders stark vertreten. Ingemann nannten wir schon früher. Gedenken müssen wir noch des genialen St. St. Blicher's echt dänischer Gemälde, Hauch's Romane und

Winther's Novellen. Einen ausserordentlichen Erfolg hatten die von dem anonymen Verfasser der Alltagsgeschichte so wie die von dem pseudonymen Carl Bernhard herausgegebene Reihe von Novellen. Auch beinahe alle die jüngsten Belletristen haben anonym oder pseudonym geschrieben, wir nennen unter ihnen Jean Pierre, Immanuel St. Hermidad, P. P. und Carit Etlar.

In allen Wissenschaften begegnen wir wieder bedeutenden Männern. In den Naturwissenschaften vor Allen dem berühmten Erfinder des Elektro-Magnetismus H. C. Oersted, Hornemann, Schouw, Zeise, Forchhammer, Ursin. In der Theologie, Philosophie und Philologie Claussen, Mynster, Martensen, Sibbern und Madvig; Rask setzte sich durch seine linguistischen Forschungen ein ewiges Denkmal. Die Geschichte und Archäologie wurden vertreten durch Bröndsted, Werlauff, Engelstoft, Molbech, Finn Magnussen, Grundtvig, Petersen; die Medicin durch Bang, Jakobsen, Herholdt, die juristischen Wissenschaften besonders durch A. S. Oersted, auch durch Kolderup-Rosenvinge, Bang, Larsen, Ussing.

Auch die schönen Künste haben in Dänemark würdige Vertreter gehabt. Von Thorwaldsen sprechen wir nicht, dessen Name genügt, um einem Volke Achtung zu verschaffen. Unter den älteren Bildhauern ist Wiedevelt, unter den jüngeren der zu früh verstorbene Freund, ferner Bissen, welchem Thorwaldsen die Vollendung seiner hinterlassenen Werke und die Ausführung derselben für das Museum übertragen hat, dann Jerichau, dessen Ruhm sich schon von Rom aus verbreitete, zu nennen.

Als Maler erwähnen wir, unter den älteren, Juel, Abildgaard, dann auch Lund und Eckersberg, un-

ter den jüngeren aber Bendz (†), Ad. Müller (†), Rörby, Marstrand, Simonsen, Gärtner, Fröhlich; Gurlitt, von Geburt ein Holsteiner, erhielt seine Ausbildung in Kopenhagen.

Als Componisten erlangten einen Namen der ältere Hartmann, namentlich durch seine Nationalmelodie zu „Kong Christian", Schultze, Kunzen, Kuhlau, vor Allen aber Weyse, in neuerer Zeit Hartmann und Rung, die grosse Verdienste um die National-Musik und den reichen Schatz der Volksmelodien zu Ehren gebracht haben; Gade's Name hat schon einen europäischen Ruf, Saloman ist auch in Deutschland ein beliebter Componist.

Zur Charakteristik der Dänen.

Zum Beschluss noch einige Worte von dem Charakter der jetzigen Dänen, welcher seit dem Ausbruche des Krieges mit Dänemark mehrfach falsch beurtheilt und hart angegriffen wurde.

Der Däne ist im Kern seines Charakters schlicht und gerade, ehrlich und gutmüthig; das gemeinschaftliche Gepräge der ganzen Bevölkerung ist das des ruhigeren und ernstern Nordländers im Gegensatze zu dem mehr lebendigen und heitern Südländer. Der Däne ist ferner zaudernd im Beschliessen und langsam im Handeln, er ist etwas ultra-besonnen, und nur sehr dringende Umstände und wichtige Gelegenheiten vermögen ihn zu rascher Entschlossenheit zu zwingen. Einmal zu dieser gebracht, weicht aber das Unsichere, Zögernde und Zurückhaltende seines Wesens einem weder Gefahr noch Aufopferung scheuenden Muthe. Mit der gewonnenen Erkenntniss ist seine Inertie beseitigt, und wenn auch langsam, so doch

beharrlichen Schrittes verfolgt er sein Ziel. Sein Charakter nimmt mitunter den Anschein von Kälte oder Mangel an Gefühl an, und doch hat er ein warmes, für jede grosse Idee und für Kunst und Poesie offenes Herz, so wie Phantasie, und Begeisterung für das Edle und Schöne; aber er ist ein abgesagter Feind von leerem Wortschwalle, heftigen Exclamationen und gewaltsamen Ausbrüchen jeder Art. Sein Vaterland und was dazu gehört geht ihm über Alles, er umfasst es, dem Ausländer gegenüber, beinahe mit demselben eifersüchtigen Gefühle wie der Jüngling seine erste Liebe, und diess verleiht seinem Urtheil über vaterländische Zustände manchmal einen Anstrich von Dünkel und Eitelkeit, namentlich wenn er dem Tadel eines Fremden entgegentritt. In seinen Forderungen an das Leben ist der Däne im Allgemeinen mässig, arbeitsam, wenn er auch gern den edleren Vergnügungen nachgeht, unter welchen die Schauspielkunst ihn besonders lockt; er liebt es, sein eigenes, mehr stilles in sich gekehrtes Leben von der Bühne herab in ein lebhafteres sich gestalten zu sehen. Er liebt auch die Natur, seine Buchenwälder und sein dunkelblaues Meer, aber zugleich das gemüthliche, traute Familienleben, in welchem er sich freier bewegt, als in der Oeffentlichkeit. In den Provinzen hat jenes Familienleben oft einen derben Anstrich des Philiströsen, in der Hauptstadt, wo es nicht weniger blüht, hat es sich aber davon losgesagt. Das öffentliche gesellige Leben hat in den letzten Decennien in Kopenhagen einen grossen Aufschwung genommen, wenn es sich auch bei weitem nicht wie in dem mittleren und südlichen Europa entfaltet. Ueberhaupt sind die Einwohner Kopenhagens, wie die aller Haupt- und Residenzstädte, leichter, lebendiger und mehr genusssüchtig als die des übrigen Landes. Gastfrei und zuvorkommend — dies letztere allerdings im Anfange mit einer gewissen Schüchternheit — ist der Däne überall, und

hierin, wie in so vielen Stücken, hat er die Sitten und den Charakter seiner Vorväter zum Theil bewahrt.

Sollte nun bei dem Leser durch Das, was wir ihm über Land und Volk mitgetheilt haben, der Wunsch noch rege sein mit Kopenhagen und dessen Einwohnern näher bekannt zu werden, dann möge er uns weiter in die Stadt und ihre Umgebungen folgen.

III.

KOPENHAGEN.

A. Geschichtliches und Vergleichendes.

Saxo Grammaticus spricht von dem jetzigen Kopenhagen noch unter dem Namen *Urbs Absalonica;* um die Mitte des 12. Jahrhunderts mag die Stadt noch ein kleines Fischerdorf gewesen sein, in dessen Nähe der berühmte Bischof Absalon, durch Geschenk Waldemar's des Ersten Eigenthümers des Dorfes, ein Schloss, eine feste Burg ,,Axelhuus (Axelhaus) anlegte. Später kommt das Dörfchen, seines blühenden Handels wegen, unter dem Namen *Portus mercatorum, Castrum de Hafnia* vor. Absalon vermachte die Burg, das Dorf und die umliegende Gegend dem Bischofstuhle von Roeskilde; im Jahre 1254 wurden die ersten städtischen Privilegien dem Fischerdorfe, nun ,,Hafn" genannt, ertheilt; um die Mitte des 14. Jahrhunderts wurde sie aus einer bischöflichen in eine königliche Stadt verwandelt; 1443 wurde sie die Residenz des Königs Christoph, genannt ,,von Bayern", und ist seitdem Residenz aller dänischen Könige geblieben.

Der festen Burg, Axelhuus, verdankt die Stadt wohl ihr Entstehen; für Handel und Schifffahrt war sie gut situirt, und sie hob sich bedeutend durch den Schutz der Befestigung; mit einem guten Hafen versehen, ging ihr Name ,,Hafn", durch Handel und Kaufleute, bald in ,,Kjöbmannehafn" (Kaufmannshafen) über, woraus sich später der jetzige Name ,,Kjöbenhavn" — aus Kaufmannshafen: Kopenhagen bildete.

Obwohl die Stadt schon im 12. Jahrhundert so über die Grösse des Fischerdorfes hinausgegangen war, dass sie 4 Pfarrkirchen hatte, so wusste sie doch, bis zu ihrer Hoffähigkeit unter König Christoph, sehr wenig von Comforts und städtischer Schönheit. Sie war aber reich durch ihren Handel, und, trotz ihrer Befestigung, wurde sie mehrere Male von Seeräubern heimgesucht. 1428 wurde sie von den Hansestädten im Verein mit den holsteinischen Fürsten sehr stark angegriffen, und nur die Kühnheit und Entschlossenheit der Königin Philippa, die tüchtiger war als ihr Gemahl Erik „von Pommern", rettete die Stadt, die, ihres Handels wegen, ein Dorn im Auge der Hanseaten war, und mehrere Male von ihnen erobert und abgebrannt wurde. Ueberhaupt ist Kopenhagen eine der am häufigsten angefeindete Residenzstadt Europa's. Im 16. Jahrhundert wurde sie von Friedrich I., wieder von den Hanseaten, und von Christian III.; im 17. Jahrhundert sogar zu wiederholten Malen von den Schweden belagert und bombardirt; im Jahr 1700 von einer vereinigten schwedisch-englisch-holländischen Flotte heimgesucht; im 19. Jahrhundert wurde sie von den Engländern — 1801 — belagert und angegriffen, und von denselben — 1807 — auf eine verheerende Weise bombardirt. Auch Pest und Feuersbrust haben die Stadt nicht verschont. 1711 wurden ihr durch die Pest etwa 30,000 Einwohner geraubt, 1728 brannten etwa 1700 Häuser, darunter das Universitäts-Gebäude und 5 Kirchen nieder; 1794 wurde das vorige Schloss Christiansborg ein Raub der Flammen; 1795 brannten 943 Häuser ab, darunter das Rathhaus, das Waisenhaus und eine Kirche.

Kopenhagen hat sich, in Folge jener vielen Angriffe, immer mehr und mehr mit Befestigungen umgeben; die ganze Stadt liegt innerhalb der Befestigungswerke und ist mit hohen Wällen und Gräben nach der Landseite hin um-

geben, nach der Seeseite zugleich von Batterien, namentlich „Drei-Kronen", die im Meere ruhen, und einer Citadelle beschützt.

In Folge der vielen genannten Verwüstungen hat Kopenhagen beinahe alle Spuren des Alterthümlichen und Malerischen in seinen Gebäuden verloren. Es ist eine neumodisch-wohlgebaute Stadt; die Lage und die vielen Schätze der Kunst und Wissenschaft ersetzen aber das, was ihr am Alterthümlichen abgeht.

Die nach und nach geschehenen Erweiterungen und Verschönerungen Kopenhagens im Allgemeinen, die es vorzüglich dem Könige Christian IV., Friedrich III. und V. zu verdanken hat, werden wir im nächsten Abschnitte besprechen, so wie wir alle speciell-geschichtlichen Bemerkungen, die sich an Strassen, Plätze oder Gebäude der Stadt knüpfen, wohl am richtigsten da erwähnen, wo sie sich uns gewissermassen von selbst aufdrängen, an Ort und Stelle.

Es ist nicht leicht einen Vergleich Kopenhagens mit anderen Haupt- und Residenzstädten Europa's anzustellen. „— Man möchte sagen, der Zustand des Volkes und der Anblick seiner Hauptstadt correspondire vielfach mit der Beschaffenheit und der Natur des Landes, das wenig Originelles darbietet, und durch grossartige Scenen weniger frappirt, als durch anmuthige Landschaften wohlgefällt."

„Kopenhagen selbst ist ein wahrer Sammelplatz für allerlei Schönes und Interessantes, und ein Freund bemerkte mir einmal sehr richtig, wenn Jemand nicht viel und weit in die Welt hinauszureisen gedenke, so müsse er nach Kopenhagen gehen, wo er von Allem etwas sehen und erfahren könne; wollte aber Jemand die Welt bereisen und alle ihre grossen Hauptstädte frequentiren, so brauche er gar nicht Kopenhagen zu

besuchen, weil er hier wenig finden werde, was er nicht hier oder dort besser und grossartiger gesehen habe."

„In der That spricht sich in dem ganzen Wesen dieser Stadt, sowohl in ihrer Bauart als in ihrer Situation, in ihren Kunst- und sonstigen Schätzen eine gewisse Mittelmässigkeit aus. Die Lage am vielfach belebten Sunde ist ganz allerliebst, und die Buchenhaine, die hübschen Parks und Spaziergänge rund um die Stadt herum verleihen ihr eine grosse Anmuth. Allein sogar die Lage von Stockholm am Mälar ist weit pittoresker, und mit den herrlichen Stadtsituationen am Bosphorus, an der Mündung des Tajo und am Golf von Neapel, nach deren Beschauung man mit gutem Gewissen sterben kann, mag es daher in keinen Vergleich kommen."

„Die Bauart der Stadt ist ziemlich regelmässig und bequem, recht breite Strassen, ziemlich hohe Häuser, und man könnte sie daher mit Petersburg und Berlin vergleichen. Allein sie hat keine so grossartige Stadtpartie wie es in Berlin die Umgebungen des Museums und der Linden sind, und mit Petersburg hält sie den Vergleich nur bei einigen Strassenecken aus."

„Ihre Gebäude. als grösstentheils erst wieder im vorigen Jahrhundert aus dem Feuer erstandene Menschenwerke, sehen im Durchschnitt sehr schlicht und verständig aus, und es wäre im Ganzen schwer, das Charakteristische eines kopenhagener Hauses anzugeben. Für einen Maler städtischer Ansichten ist daher hier nicht viel zu thun, weil Alles nicht missfällig, aber im Ganzen wenig originell und pittoresk aussieht. Unsere alten Städte, Nürnberg, Augsburg, Prag, sind bei weitem nicht so bequem zu bewohnen. Aber dem Maler, dem Historiker, dem Alterthumsfreunde, der sich in jenen Städten und noch mehr in Venedig, in Gent, in Brüssel etc. an jeder Strassenecke angesprochen fühlt, sagt Kopenhagen wenig." —

So äussert sich Kohl und schliesst mit der Bemerkung: „— ich halte daher Summa, man mag sagen was man will, **Kopenhagen für einen ausserordentlich interessanten Ort**“, und wir müssen hinzufügen, dass die ganze Insel Seeland, worauf Kopenhagen liegt, die malerischen Ansichten und Landschaften, an denen die Insel, nah und ferner von Kopenhagen, reich ist, das schöne Meer, die Kriegsflotte und was damit in Verbindung steht, das eigenthümliche nordische Colorit der ganzen Natur, das ebenso eigenthümliche Treiben der Bewohner Kopenhagens und Seelands dem Reisenden viel Neues und Erfrischendes bieten wird. Auch die Sammlungen und Museen der Stadt, z. B. das Thorwaldsen'sche Museum und die Sammlungen der skandinavischen Alterthümer werden ihn im hohen Grade interessiren und sind einzig in ihrer Art. Der Fremde, und namentlich der Deutsche, wird, wenn er die Reise hinter sich hat, gewiss nicht unterlassen, Freunden und Bekannten in der Heimath dieselbe dringend zu empfehlen. Und diese Meinung ist schon eine in Erfüllung gegangene, dafür spricht der Zusammenfluss, namentlich von deutschen Reisenden, der in den letzten Jahren vor dem Kriege stets im Wachsen war und viel dazu beigetragen hat das Kopenhagner Leben mannigfaltiger und anziehender zu machen.

B. Allgemeine Ortsbeschreibung.

Kopenhagen liegt theils an der östlichen Küste „Seelands“ (Själlands), theils an der Westküste der Insel Amager, immer aber am „Sunde“ (Öresund), der bedeutendsten der drei Wasserstrassen, welche die Ostsee und das Kattegat unmittelbar, die Ost- und Nordsee mittelbar — durch das Kattegat — verbinden. Der Sund trennt hier zu-

gleich die Insel Seeland und Schonen — Dänemark und Schweden von einander.

Die nördliche Breite Kopenhagens ist 55° 40′ 53″; die Meridian- oder östliche Länge von Ferro ist 30° 14′ 51″.

Der Sund ist bei Kopenhagen 4 Meilen breit; die Wasserstrasse, welche die Insel Amager von Seeland trennt, bildet den schönen und berühmten Hafen Kopenhagens, welcher in seinen 18 — 20 Fuss tiefen Schoos an 5000 Schiffe aufnehmen kann, und so, dass die beiden Theile der Stadt — das eigentliche Kopenhagen auf Seeland und Christianshafen (Christianshavn) auf Amager — nur durch Zugbrücken mit einander verbunden sind. Die Stadt liegt auf flachem, ebenem Boden, jedoch geschützt gegen Ueberschwemmung des Meeres.

Die Stadt mit ihren Festungswerken bildet fast einen Zirkel, dessen mittlerer Durchmesser 10,600 Fuss beträgt und circa 34,000 Fuss in der Peripherie misst. Der Umkreis der Stadt selbst, innerhalb der Wälle, beträgt 26,000 Fuss, also mehr als eine deutsche Meile. Die Wälle sind mit Bäumen bepflanzt und bilden eine sehr angenehme Promenade, mit abwechselnder Aussicht über Stadt, Land und Meer.

In topographischer Hinsicht theilt man die Stadt in 3 Theile: 1) die Altsadt, der westliche Theil, wo die krummen und schmalen Strassen, so wie mehrere kleine und ältere Gebäude uns entgegentreten. Die Insel Schlossholm (Slotsholm), dieselbe wo Absalon seine feste Burg anlegte, wo jetzt Schloss Christiansburg steht, gehört zur Altstadt, die man eigentlich richtiger — wegen ihrer neuen Erbauung nach dem letzten Brande — Neustadt nennen würde. 2) die Neustadt, auch Friedrichsstadt genannt, die mit dem „Königsneumarkt“ anfängt und den ganzen östlichen Theil der Stadt enthält. 3) Christianshafen auf Amager.

Diese Eintheilung ist aber für den täglichen Verkehr unpraktisch, da von diesen drei Bezeichnungen nur Christianshafen gebräuchlich ist.

Ebenso ungewöhnlich im täglichen Verkehr ist die heute noch bestehende communale Eintheilung der Stadt in 12 Quartiere, so wie die kirchliche in 9 Kirchspiele, welche aber bei der demnächstigen Ordnung der Commune einer zweckmässigen Umgestaltung sich zu erfreuen haben wird. Kopenhagen ist so einfach gebaut, dass es dem Fremden kaum möglich wird sich zu verirren; bald wird er sich mit den wichtigsten Strassen und Plätzen so bekannt gemacht haben, dass er sich diesen als Leiter bei seinen Gängen in der Stadt getrost übergeben kann; wird er aber genöthigt sich nach dem Wege zu erkundigen, dann frage er weder nach Alt- noch Neustadt oder diesem oder jenem Quartier oder Kirchspiele, er wird sehr selten Antwort erhalten, wohingegen jedes Kind ihm die Strassen genau bezeichnen kann, die ohnehin an den Ecken mit ihren Namen, sowie die Häuser mit Nummern versehen sind.

Kopenhagen hat 256 grössere und kleine Strassen, über 4000 Häuser, öffentliche Plätze und Märkte 16, Hauptthore 4, das Westerthor (Westerport), das Norderthor (Nörreport), das Österthor (Osterport) und das Amagerthor (Amagerport), dieses letztere auf Christianshafen belegen. Die 3 erstgenannten tragen nicht mit Recht ihre Namen, indem das Westerthor in WSW., das Norderthor in WNW. und das Osterthor im N. liegen. In diesen Thoren wird auch die Accise erhoben, weshalb die Wagen visitirt werden, das heisst der Zollofficiant fragt mit der grössten Höflichkeit, ob man Steuerbares mit sich führe. Nach Sonnenuntergang und Sonntags wird für Wagen eine Sperre gezahlt.

Der Fremde, der unsere „Reisebemerkungen" gelesen, wird schon wissen, dass einer der öffentlichen Plätze

Kopenhagens „Kongens Nytorv“ (Königs Neumarkt) heisst, und so eben, während wir die Eintheilung der Stadt in Alt- und Neustadt besprachen, haben wir diesen Platz — Kongens Nytorv — als Grenze jener Stadttheile angegeben. Wir ersuchen jetzt den Fremden von hier aus eine Promenade zur Uebersicht und Orientirung mit uns vornehmen zu wollen.

Kongens Nytorv ist der grösste und schönste Platz Kopenhagens, und ziemlich der Mittelpunkt der Stadt. Er enthält 335000 □Fuss. In der Mitte desselben, wo vor etwa 80 Jahren noch ein Garten war, befindet sich die bleierne Reiterstatue des Königs Christian V. mit einigen Attributen und allegorischen Beigaben, die nicht leicht zu bezeichnen und zu verdeutlichen sind; die ganze Statue nimmt sich überhaupt am schönsten in passender Entfernung aus. Der Platz ist von dem Neuhafen (Nyhavn), einem Kanal, der mitten durch die gleichnamige Strasse fliesst, von der Kunstakademie (Schloss Charlottenburg genannt), der Militär-Hochschule — ein sehr niedriges Gebäude —, dem königlichen Schauspielhause, den Hôtels du Nord und d'Angleterre, der Hauptwache, den Hôtels Scandinavie und Suède und der russischen Gesandtschaftswohnung — Thott's Palais —, sowie von mehreren Privatgebäuden umgeben. Es münden 12 Strassen in diesen Platz und zwar die Hauptstrassen Östergade (Osterstrasse), Gothersgade, Store Kongensgade (grosse Königsstrasse) und Bredgade (breite Strasse), die, trotz der Inschrift ihrer Ecken, die „Norgesgade“ lautet, fast nur unter dem Namen „Bredgade“ zu erfragen ist. Gehen wir in die Östergade, die bei dem Hôtel d'Angleterre mündet, hinein, also westlich, in die Altstadt, so befinden wir uns gleich mitten in der City von Kopenhagen. Die Strasse selbst ist eine halbdunkle, schmale und zum Theil krumme, und Häuser vom seltsamsten Aussehen, alte und hinfällige, die man fürchten müsste, hätte

man Zeit sie von unten bis oben recht zu besehen, stehen hier neben hohen und schönen neuen Gebäuden, alle Parterres und Souterrains sind zu Läden für den Bedarf der weiblichen und männlichen Modewelt eingerichtet. Östergade ist die belebteste Strasse Kopenhagens, und da sie den Vorzug hat, auch die einzige wirklich gut gepflasterte Strasse zu sein, müssen wir sie sehr hervorheben. Wohl das Einzige, was in der Östergade nicht der Mode und dem Luxus verfällt, ist das Athenaeum, ein Lesezirkel, wovon schon in den Allgemeinen Bemerkungen gesprochen ist, und eine Handlung von Gyps-Abgüssen der Thorwaldsen'schen und anderer Bildhauerarbeiten. — Am Ende der Östergade befinden wir uns auf ,,Höibroplads" (hohen Brückenplatz), wo rechts die ,,Kjöbmagergade" ihren Anfang nimmt, eine alte, krumme Strasse, die jetzt mehrere recht schöne Häuser hat, und die uns in das *Quartier Latin* führt, daher auch die meisten Buchhandlungen der Stadt hier zu suchen sind; hier finden wir auch den sogenannten runden Thurm, die königliche Porzellanfabrik und das Postgebäude (Posthuset); links, am Ende des Platzes, der eine längliche, unregelmässige Figur hat, werden wir das Schloss Christiansborg gewahr, auf der Insel ,,Schlossholm" (Slotsholm), von der Stadt durch Kanäle getrennt, durch Brücken aber verbunden, unter welchen die hohe Brücke etwas zur rechten Seite des ,,Höibroplads" situirt ist; zur rechten der hohen Brücke sehen wir, ebenfalls auf der Insel, die eine Seite von Thorwaldsen's Museum. — Verfolgen wir aber unseren Weg von der Östergade grade aus über ,,Höibroplads", wo sich noch, unter Nr. 3, das Haus der Maitresse Christians II., Dyveke, die vergiftet wurde, befindet, über ,,Amagertorv" (Marktplatz der Gemüsesachen, Früchte und Blumen der ,,Amager" Amagerne: die Bewohner der Insel Amager) in die Strasse ,,Wimmelskaftet" hin-

ein, der Kirche des heiligen Geistes vorbei, bis an „Gammeltorv" (den alten Markt), Platz für den Verkauf der Producte der Bauern, als Fleisch, Speck, Kartoffeln etc. Uns hier umsehend, gewahren wir: links das Rathhaus mit seiner schönen Säulenordnung, unschön in einer Ecke des Platzes hingelegt; rechts, über den auf dem Platze befindlichen Springbrunnen mit seinen vergoldeten Figuren, blicken wir in die „Nörregade" (Norderstrasse) hinein, wo das Frontispice und der Thurm von der Frauenkirche, die Conturen des Universitätsgebäudes, so wie der Thurm der St. Petrikirche sich zeigen; gerade aus durch die „Frederiksberggade" kommen wir auf das Westerthor, vor dem rechts das hässliche Häuschen „Vesterports-Vagt" (die Wache des Westerthors), links „Halmtorvet" (Strohmarkt) sich befinden. Der Wall, der die ganze Stadt umzingelt, liegt hier vor uns und heisst hier, rechts bis nach dem Norderthore, links bis „Langebro" (Langebrücke), die nach Christianshafen führt, Westervold (Westerwall). —

Begeben wir uns weiter, links über Halmtorvet, die Allee hinunter, die sich am Fusse des Walls befindet, und — ob nach den armen Leuten, die hier über das „Sein oder Nichtsein" philosophirend umhergehen? — den Namen „Philosophengang" trägt. Wir gehen einem alten, rothgrauen, niedrigen Gebäude vorbei, dem „Wartou", Sitz der Armendirection Kopenhagens und Local ihrer Comptoirs, so wie einer milden Stiftung für Arme, die ein kleines Gotteshaus in sich schliesst, wo der geniale, in dem Literaturgeschichtlichen dieses Buches erwähnte Grundtvig Prediger ist — und in die zweite Strasse von Wartou aus hinein, die „Stormgade" (Sturmstrasse). Hier haben wir zwei Vortheile: wir sind in der Strasse selbst auf historischem Boden — der Schwedenkönig Carl X., Gustaf, versuchte 1659 im Winter Kopenhagen mit Sturm zu neh-

men; hierher richtete er seinen Hauptangriff, und von hier aus schlugen die Kopenhagener Bürger und Studenten ihn zurück — und stehen an ihrem Ende vor einer der Brücken, die von dieser Seite nach dem Christiansborger Schlosse führen, die Sturmbrücke, und das Frontispice des Thorwaldsen'schen Museums, mit seiner Victoria, gerade gegenüber; im Hintergrunde, links, sehen wir die Strasse „Gammelstrand", die auch „Fisketorvet" (der Fischmarkt) genannt wird, so wie die hohe Brücke und einen Theil von dem „Höibroplads", wo wir beim Ausgang aus der „Östergade" schon verweilten.

Um das Schloss von seinen beiden Hauptseiten zu betrachten, müssen wir, an der Sturmbrücke vorüber, einige Schritte nach der Richtung des Hafens, der uns hier einen seiner vielen Prospecte mit Amager im Hintergrunde bietet, dem sogenannten „Prindsens Palais (Palais der Prinzen, jetzt das Local des höchsten Gerichts und Local des ethnographischen und naturhistorischen Museums) vorüber, und, über die Marmorbrücke (Marmorbroen), in den Schlossvorhof uns begeben. Ueber die Reitbahn gehend, vor uns die Hauptfaçade des Schlosses mit ihren vier Reihen Säulen toscanischer Ordnung, zu beiden Seiten die Bogengänge, hinter denen sich das Hoftheater, das Reithaus, das früher durch seine Hoffeste, in der letzten Zeit durch das berühmte skandinavische Fest historisch bekannt geworden, und die königlichen Ställe befinden, gelangen wir durch einen Seitenhof des Schlosses auf „Slotspladsen" (den Schlossplatz), wo wir die Contrafaçade des Schlosses mit dem Frontispice und Basreliefs und Statuen von Thorwaldsen und Bissen geschmückt sehen. Vor der Contrafaçade haben wir wieder — wenn der Zudringliche sich nochmals nennen darf — „Höibroplads", links mit „Amagertorv" und „Wimmelskaft" — durch die wir nach „Westerport" gingen —, rechts im Hintergrunde

können wir in die „Kjöbmagergade" hineinsehen, links mündet die Östergade. Der hohen Brücke gegenüber an einer Ecke liegt das Hôtel Royal, rechts in der Richtung nach der Östergade hebt der Nicolai-Thurm sich über die Häuser; links, im Zusammenhange mit dem Schlosse, ist die Schlosskirche. Wenden wir uns zurück, sehen wir links die „Holmensbro", eine Zugbrücke wie die hohe Brücke, rechts das Kanzellei-, das jetzige Regierungs-Gebäude, grade vor uns die Bank, die Börse mit ihrem Thurm und ihrem charakteristischen Aeusseren, im Hintergrunde einen Prospect vom Hafen mit seinen Kanälen und „Christianshavn" — den Stadttheil —, die dahinüberführende Zugbrücke „Knippelsbro" und den Thurm der Erlöserkirche (Frelserens Kirke). Von hier aus hat man vielleicht den grossartigsten Anblick der Stadt.

Würden wir jetzt an der Contrafaçade des Schlosses und der Schlosskirche vorübergehen, über die hohe Brücke und „Höibroplads" durch die „Kjöbmagergade", über den Kohlenmarkt (Kultorvet), würden wir nach dem Norderthore (Nörreport) gelangen; indem wir aber über die vor uns liegende „Holmens"-Brücke gehen, der „Holmens*) Kirche" vorbei, behalten wir, gerade aus gehend, rechts „Gammelholm" (alter Holm), ein Schiffswerft für die Flotte, links die Mündungen mehrerer kleinen Strassen, die über den Nicolai-Platz — Markt der Fleischer — nach Östergade zielen, und kommen jetzt, an dem Theatergebäude und Hôtel du Nord vorbei, wieder auf Kongens Nytorv zurück. — Wir haben somit eine flüchtige Promenade durch die Altstadt gemacht.

---

*) Holm bedeutet allgemein so viel als kleine Insel; speciell die Insel, worauf die Marine ihre Werfte hat, danach bisweilen die Marine.

Da wo die Östergade auf Kongens Nytorv mündet, stand in älterer Zeit das Osterthor, und hier endigte vor dem Jahre 1708 die Stadt nach der östlichen Seite hin.

Begeben wir uns jetzt über Kongens Nytorv, um einen Blick in die Neustadt zu werfen, dann haben wir erst die Gothersgade, die in einer Länge von 2480 Fuss fast parallel mit der Kjömagergade nach dem Nörrevold (Norderwall) sich hinauferstreckt. Sie ist eine schnurgerade, jedoch etwas schmale Strasse, von wo aus links mehrere kleinere Strassen in die Altstadt nach der Kjöbmagergade führen, und wo, gleichfalls links, die kleine Kirche der Gemeinde der deutschen und französischen Reformirten liegt. Rechts münden die „store Kongensgade" (grosse Königsstrasse), die Borgergade (Bürgerstrasse), die Adelgade (Adelstrasse) — die sämmtlich nach Östervold (Osterwall) hinauszielen, „store Kongensgade" gerade auf Österport, wobei aber festzuhalten ist, dass Östervold in NNW. und Österport im N. sich befinden. Ferner haben wir rechts in der Gothersgade die schöne „Kronprindssessegade" und „Rosenborg Slot" (Rosenburger Schloss) mit seinem grossen öffentlichen Garten, das Exercierhaus der Garnison und an der Ecke am Wall eine grosse Militär-Kaserne, die sich nördlich bis zum Haupteingange des Schlosses Rosenburg erstreckt. Anstatt aber die Gothersgade ganz durchzuwandern, wollen wir in die Kronprindsessegade einlenken und in den Rosenburger Schlossgarten (gewöhnlich wird der Garten „Kongens Have" (des Königs Garten genannt) uns begeben. Mit seinen geschmackvollen Boskets und schattenreichen Alleen ist der Garten recht schön und wird stark besucht. Das Schloss ist die Sommerresidenz Christians IV. gewesen.

Gehen wir durch den Garten weiter, so gelangen wir, auf der einen Seite den Wall, auf der anderen die „Sölv-

gade" (Silberstrasse) und eine Kaserne und das Stockhaus, an das Osterthor, vor dem ein kleines Städtchen in der Stadt, nämlich die „Nyboder" (Neubuden), sich befindet. Es sind lauter ein- und zweistöckige Häuser, alle gelb angestrichen, einige sehr nett und hübsch eingerichtete; sie sind von Christian IV. im Anfange des 17. Jahrhunderts angelegt, später von Christian VII. erweitert. Die Matrosen und Werkleute der Flotte, so wie mehrere Officiere wohnen hier. Gegen Südost uns wendend — Osterthor liegt gen Norden — sehen wir in die „store Kongensgade" bis nach „Kongens Nytorv" hinauf, und etwas weiter in derselben Richtung liegt die „Esplanade" oder „Grönningen", eine mit Bäumen bepflanzte Ebene, die links auf die Citadelle „Frederikshavn" (Castellet), rechts auf das Zollgebäude, die Wachen des Hafens, den Hafen selbst und das schöne Meer mit der gegenüberliegenden schwedischen Küste uns hinführt.

Die Citadelle so wie die Batterien Dreikronen (Trekroner) und Lünetten, die auf dem Meere selbst liegen, dienen dem Hafen zum Schutz. Der Eintritt in die Citadelle ist Jedermann gestattet; zur Besteigung ihrer doppelten Wälle bedarf es aber einer Karte, die für das ganze Jahr gelöst wird und die der Wirth im Hôtel zur Benutzung für die Fremden gewöhnlich besitzt.

Längs der Esplanade, rechts, läuft der „Toldbodvei" (Weg nach dem Zollgebäude), eine Strasse von Einer Reihe Häuser und der Esplanade gebildet. In diese münden die „Amaliegade" (Amalienstrasse) und die Bredgade (die breite Strasse oder „Norgesgade", Norwegische Strasse). In die grosse und breite „Amaliegade" hineinschauend, bemerken wir links das Classens'sche Bibliothek-Gebäude, das im modernen Style gebaut und „Almindelig Hospital" (das allgemeine Hospital), ein grosses weitläufiges Gebäude, das fast unschön ist;

rechts das grosse „Frederiks Hospital", durch ein eisernes Gitter gegen die Strasse abgeschlossen, und „Födsels-Stiftelsen" (das Gebär- und Findelhaus).

Gehen wir die „Bredgade" entlang, haben wir gleich, links, die „Seekadetten-Akademie", ein ganz schlichtes, die Kapelle der katholischen Gemeinde, dagegen ein geschmackvolles, charakteristisches Gebäude, die Contra-Façade des Frederiks-Hospitals, die hier wie nach der Amalienstrasse mit einem Gitter versehen ist, die chirurgische Akademie, das Palais des Prinzen Friederich von Hessen, das Palais des Erbprinzen Frederik Ferdinand; rechts die Landkadetten-Akademie, die schöne Ruine der Marmorkirche, eine in der Form einer Basilika aus norwegischem Marmor im Jahre 1749 angefangene, aber nicht vollendete Kirche, die, nach den Ruinen zu urtheilen, gewiss eine Hauptzierde der Stadt geworden wäre, und mehrere recht hübsche Privatgebäude.

Den Ruinen der Marmorkirche gegenüber führt eine breite Querstrasse, die „Frederiksgade", zur „Amalienborg", der interimistischen Residenz der Könige und der königlichen Familie seit dem Brande des vorigen Christiansburger Schlosses; der König Friedrich VII. hat das neue Christiansburger Schloss zu seiner Residenz gewählt. Amalienburg besteht aus vier Palästen im Geschmacke des 18. Jahrhunderts; durch eine Colonade mit einander verbunden, sind sie so situirt, dass sie einen achteckigen Platz, den „Frederiksplads", bilden, in dessen Mitte die Reiterstatue Friederichs V. sich erhebt. Ein Schloss „Amalienborg", das hier gestanden, aber abbrannte, hat den 4 Palästen, die früher Privatwohnungen waren, ihren Namen gegeben.

Durch die Colonade kommen wir in den zweiten Theil der „Amaliengade" hinein, der, so wie fast alle

Strassen dieses Viertels — Frederiksstadt genannt und von Friederich V. angelegt — mit grossen und in der Regel schönen Gebäuden geziert ist; das Viertel ist fast ausschliesslich von den Grossen des Reichs bewohnt. In diesem Theil der Amaliengade bemerken wir links das Casino, das, wenn es auch nicht durch sein Aeusseres viel verspricht, um so mehr in seinem geschmackvollen und schönen Innern darbietet.

Die „Amaliengade" führt uns zur Rechten über den „St. Anna-Platz", zu dessen Verschönerung, durch Anpflanzen von zwei Alleen bis zum Hafen hinab, schon der Plan genehmigt ist, und der alsdann mit seinen hübschen Häusern und seiner kleinen Kirche, der „Garnisonskirche", die jetzt die Stelle einer früheren katholischen Kapelle, der heiligen Anna geweiht, einnimmt, recht nett werden wird, wieder in die „Bredgade" hinein, fast auf das Hôtel Phoenix, das links liegt, dem Schimmelmann'schen Palais gegenüber, von wo eine Strasse, „Dronningens Tvergade" (der Königin-Querstrasse), gerade auf die „Kronprindsessegade" und „Kongens Have" (Rosenburg-Garten) geht. Jetzt gelangen wir, entweder gleich durch die „Bredgade", oder erst durch „Dronningens Tvergade" an dem Moltke'schen Palais (Ecke der Bredgade und Dronningens Tvergade) vorüber und „store Kongensgade", die von ihr durchschnitten wird, dem Palais der Prinzessin Juliane Sophie vorbei, wieder auf Kongens Nytorv.

An der rechten Seite des Kanals „Nyhavn", der die Strasse desselben Namens in zwei Theile trennt (Nyhavn und Nyhavn-Charlottenborg-Side d. h. an der Charlottenburger Seite), liegt der botanische Garten, ursprünglich der Garten Charlottenburgs, seit 1778 zu seinem jetzigen Zwecke verwendet. An der linken Seite des Kanals münden mehrere kleinere Strassen, die alle auf den St. Anna-

platz führen; die letzte von diesen, „Quästhuusgade“, geht parallel mit dem eigentlichen Hafen, und mehrere Dampfschiffe, die tägliche Fahrten in die Umgegend machen, haben hier ihren Abgangsort.

Wir möchten jetzt den Leser einladen sich mit uns — am allerbequemsten in einem Boote über den Hafen, woselbst wir uns ja gerade befinden — nach „Christianshavn“ zu begeben. Wir steigen dann ans Land bei der „Knippelsbro“, der Hauptbrücke, durch welche Christianshavn auf Amager und das eigentliche Kjöbenhavn verbunden wird. Was wir nicht schon im Boot von dem Hafen mit seinen Handelsgebäuden und Packhäusern kurz mit seinem eigenthümlichen Leben und Treiben gesehen, werden wir hier gewahr (von der Abtheilung des Hafens, die für die Kriegsflotte eigens bestimmt ist, werden wir im nächsten Abschnitte reden): rechts haben wir die Aussicht auf die Holme und Schiffsdocks, auf den Kanal, der sich von hier aus um ganz Schlossholm, um die Christiansburg erstreckt, und auf diesem und dem Kanal „Nyhavn“, den wir soeben verlassen haben, ist der eigentliche Handelsverkehr Kopenhagens; links über ein weites Bassin auf die „Langebro“ und die Seebadeanstalt, vor uns wieder die Börse — von einer anderen Seite als wir sie schon früher sahen, überall die Thätigkeit und Mannigfaltigkeit, die namentlich der Seehandel um sich verbreitet

Christianshavn selbst hat jedoch ein ganz anderes Profil als Kjöbenhavn, in mehreren seiner Strassen ist es sogar etwas öde. Das Zucht-, Raspel- und Besserungshaus befindet sich hier; erst im Jahre 1847 sind die Spuren einer theilweisen Feuersbrunst, von den Gefangenen 1817 angestiftet, durch die Aufführung einer hohen Mauer getilgt. Die Zahl der Gefangenen beträgt an Siebenhundert.

Christianshaven hat zwei Kirchen, die Friedrichs- oder deutsche Kirche und die Kirche unseres

Erlösers (Vor Frelsers Kirke). Diese letztere gehört, ihres im Jahre 1749 nach dem Plan des Generalbaumeisters Thurah angefangenen schönen Thurmes wegen, zu den Merkwürdigkeiten Kopenhagens; er dient zugleich den Seefahrern als Wahrzeichen. Um nun gleichsam einen Blick zurück über unsere Promenade werfen zu können, möchten wir das Ersteigen des Thurms, von wo man überhaupt herrliche und weite Aussichten hat, jetzt anempfehlen.

243 Stufen führen zum obersten Rande der Thurmmauer, deren Höhe 154 Fuss ist. An den 4 Ecken der Thurmmauer befinden sich die Statuen der 4 Evangelisten in übernatürlicher Grösse ausgeführt. Die Thurmspitze, die hier beginnt, hat 8 Portale, die auf einen horizontalen Gang in die freie Luft hinausführen. Die Aussichten von hier über die Stadt, die Gegend, den Sund, nach Schweden hinein über die Städte Lund, Malmöe und Landskrona sind überraschend und herrlich. Wer sich getraut — seines Befindens wegen — noch höher zu steigen, der hat noch 150 Stufen bis zum Knopfe des Thurmes hinauf; es wird ihn nicht gereuen noch 112 Fuss zu den 154 addirt zu haben, und sich somit in einer Höhe von 266 Fuss zu befinden. Die eiserne Ballustrade der aussen am Thurme angebrachten Wendeltreppe geht bis an die Brust des Ersteigenden, und der ganze Bau trägt, trotz seiner Kühnheit, einen solchen Stempel der Solidität, dass es sehr Wenigen möchte schwindlich werden. Vom Knopfe bis an die Kugel sind noch 22 Fuss, die sich aber nicht von gewöhnlichen Menschenkindern ersteigen lassen. Den Weg über die „Knippelsbro", der Börse und der Christiansburg vorbei nach Kopenhagen hinein wird der Fremde jetzt ohne unsere Hülfe finden.

Die Vorstädte der Stadt, die wir hier blos nennen werden um sie später näher zu erwähnen, sind: die Vor-

stadt „Westerbro“, vor dem Westerthore belegen, „Nörrebro“, vor dem Norderthore, „Österbro“, vor dem Osterthore und „Amagerbro“, vor dem Amagerthore, das von „Christianshavn“ auf die Dorfschaften der Insel Amager führt.

Die Einwohner-Anzahl Kopenhagens, die im Jahre 1746 64,700 Menschen betrug, ist jetzt etwa 130,000, worunter 2300 Juden, ca. 200 deutsche und französische Reformirte, 550 Katholiken.

Die Strassenbeleuchtung — falls man sie so nennen darf — der ganzen Stadt geschieht noch durch Laternen mit Oelflammen. Das Casino hat sein eigenes Gasbeleuchtungs-Apparat.

Die Versorgung der Stadt mit Trinkwasser geschieht bis jetzt noch zum Theil durch Einleitung in Röhren von drei in der nächsten Umgebung Kopenhagens belegenen See'n. Das Wasser ist aber, zumal im Sommer, nicht besonders gut, weshalb man Wasserhandlungen etablirt hat, die das Wasser aus den berühmten Roeskilder Quellen auf der Eisenbahn kommen lassen und billig verkaufen. Mehrere in den letzten Jahren in der Stadt gebohrte Brunnen haben den Uebelstand um etwas gemildert; ein artesischer Brunnen auf „Nyholm“, der noch in Arbeit ist, wird ihm hoffentlich mit der Zeit ganz abhelfen.

Wenn auch der Handel und Verkehr Kopenhagens, sowohl mit dem übrigen Reiche, als mit fremden Ländern, nicht die Bedeutung hat, die er, durch seine vortreffliche Lage, seinen Hafen und seine anderen Einrichtungen unterstützt, haben könnte, so hebt er sich doch jetzt von Neuem mit jedem Jahre. Kopenhagens Handelsflotte beträgt gegenwärtig 300 Schiffe, im Ganzen von einem Gehalte von 16,000 Commerzlasten. Die ein- und ausgehenden Schiffe, die von der Kopenhagener Zollkammer expedirt werden, belaufen sich jährlich auf ca. 10,000. Der

Handel nach den westindischen Inseln und den nördlichen Inseln Island, Färöer und Grönland ist für Kopenhagen von grosser Wichtigkeit und beschäftigt etwa 80 bis 100 Schiffe von circa 4000 Commerzlasten. Der Handel auf Färöer und Grönland steht noch unter einer Art Controle der Regierung.

Die Grosshändler Kopenhagens bilden eine Societät mit geregeltem Geschäftsgange in allen dem Stande als solchen angehenden Fällen.

Die Detailhändler bilden zum Theil mehrere Zünfte.

Die Werfte für die Handelsschiffe befinden sich grösstentheils auf Christianshavn.

Wie früher bemerkt, steht Kopenhagen durch Dampfschiffe und auch durch seinen Handel in mehr oder weniger directer Verbindung mit der ganzen Welt.

Die Stadt — Christianshavn und die Vorstädte inbegriffen — bildet eine Commune, an der Spitze deren Verwaltung der Magistrat und die Bürgerrepräsentanten — die Stadtverordneten — stehen.

Der Magistrat besteht aus dem Oberpräsidenten, 3 Bürgermeistern — von der Regierung ernannt — und 6 bürgerlichen Senatoren — von der Bürgerrepräsentation erwählt. Die Wahl geschieht auf 12 Jahre, die Abgehenden können wieder gewählt werden.

Die Bürgerrepräsentation hat 36 Mitglieder, die auf 6 Jahre unmittelbar von den Einwohnern der Stadt gewählt werden, und von denen jährlich ein Sechstheil abgeht, jedoch aufs Neue wieder gewählt werden kann. Die Bürgerrepräsentation wählt aus ihrer eigenen Mitte ihren Vorsitzenden.

Das Votum der Repräsentation ist, wie es sich von selbst versteht, in allen Communal-Angelegenheiten erforderlich. Meinungsverschiedenheit zwischen Magistrat und Repräsentation entscheidet das Justizministerium.

Die Obervormundschaft (Overformynderiet) der Stadt resortirt unmittelbar von dem Magistrat.

Das Armenwesen (Fattigväsenet) mit seinen Schulen, Arbeits- und Versorgungshäusern, Zwangsarbeitsanstalten und Krankenhäusern hat seine besondere administrirende Direction, worin der früher genannte Oberpräsident der Vorsitzende ist. Die Direction hat 6 Mitglieder — als ausserordentliches Mitglied den Schuldirector der Stadt —, theils von dem Magistrat erwählte, besoldete, theils von der Bürgerrepräsentation, unbesoldete. Die Armenversorgung theilt die Stadt in 12 Hauptdistricte mit 65 Bürgern als Vorsteher, die ohne Gehalt fungiren.

An der Spitze des Medicinalwesens der Stadt steht der Stadtphysicus, der zugleich *ex officio* Mitglied der Quarantaine-Direction ist.

Das Brandwesen ist ein militärisch organisirtes Corps, 4000 Mann stark, mit seinen Officieren und seinen Hauptwaffen — den Spritzen —, deren Zahl etwa 300 beträgt. Es ist vorzüglich exercirt, das Material jedoch nicht ganz mit der Zeit fortgeschritten. Den Oberbefehl hat der Brandmajor.

An der Spitze der Polizei steht der Polizeidirector. Ihm untergeordnet sind: 1 Vicedirector, 3 Assistenten, 4 Bevollmächtigte und die Polizeidiener. Die Polizei ist gut, ohne im Mindesten über ihr wahres Wesen, die Aufrechthaltung der Ordnung, hinauszugehen.

Das Justizwesen und Gerichtsverfahren haben wir zum Theil schon in der Einleitung dieses Buches besprochen. Das letztere hat 2 Instanzen, die erste Instanz wiederum 2 Abtheilungen, nämlich: 1) das Landes-Ober- und Hof- und Stadtgericht, Forum der civilen Rechtssachen (Justitiarius und 13 Assessoren); 2) das Criminal- und Polizeigericht, Forum der criminellen und polizeilichen Rechtssachen (Justitiarius und 8 Assessoren).

Die zweite und letzte Instanz ist das höchste Ge-

richt (Justitiarius, 12 ordentliche Assessoren, unbestimmte Anzahl ausserordentlicher Assessoren aus den höchsten Beamten und den juridischen Professoren der Universität bestehend).

Das Criminal- und Polizei-Gericht ist ausschliesslich für Kopenhagen; das Verhältniss der beiden anderen Gerichtshöfe haben wir schon früher auseinandergesetzt, es ist schon durch seine Namen nachgewiesen.

Bevor eine civile Rechtssache vorgeladen werden darf, muss der Kläger sie erst der Vergleichs-Commission übergeben, die nach Kräften die Sache ohne Prozess zu schlichten sucht, und sie erst dann an den Gerichtshof verweist, wenn ihr dieses nicht geglückt ist.

Die Schulden-Commission spricht über reine Geldsachen unter 100 Thalern das Urtheil, jedoch erst nachdem auch sie versucht hat die Parteien gütlich mit einander zu einigen. Erb- und Concurssachen werden von einer Commission, 2 Assessoren des Hof- und Stadtgerichts behandelt; die Commission nennt sich Landes-Ober- und Hof- und Stadtgerichts-Theilungs-Commission (dänisch: Skifte-Ret). Für die Seefahrenden ist das See-Gericht (Söe-Ret), für Fremde das Gast-Gericht (Gäste-Ret) etablirt. Das Gerichtsverfahren ist in der ersten Instanz schriftlich und öffentlich, in der letzten mündlich und öffentlich.

Dem Gefängnisswesen der Stadt ein charakterisirendes Prädikat zu geben ist nicht leicht; wir wollen es daher möglichst kurz beschreiben.

Ausser den sogenannten „Thürmen" innerhalb der Wälle der Citadelle, wo die gefährlichsten Verbrecher sitzen, ausser dem sogenannten „Slaveriet"*) oder „Stock-

*) Slaveriet d. h. Sklaverei. Die Baugefangenen werden „Slaven" (Sklaven) genannt, und ihr Gefängniss ist das Stockhaus.

huset" (das Stockhaus), zwischen dem Oster- und Norderthore am Walle belegen, hat Kopenhagen zwei Hauptgefängnisse, nämlich: das Polizei- und Civil-Gefängniss der Stadt (neben dem Rathhause) und das Zucht-, Raspel- und Besserungshaus (auf Christianshavn).

Das erste ist theils Schuldgefängniss, in welches jedoch keiner, selbst wegen der grössten Schulden, länger denn 3 Jahre aufgenommen wird, theils enthält es die Locale für die in Untersuchung befindlichen Verbrecher; dieses kann als sehr zweckmässig und gut eingerichtet angesehen werden.

Das letztere, das zugleich das grösste Gefängniss Dänemarks ist — es fasst, wie bereits bemerkt, 700 Gefangene und ist nicht ausschliesslich für Kopenhagen —, ist eine unzeitgemäss eingerichtete Anstalt. Im Jahre 1846 ist aber das Gefängniss mit einem Nebengebäude von 46 Zellen versehen, und hier also, jedoch mit einigen Modificationen, das philadelphische System eingeführt. — Wie man die gewöhnlichen alten Gefängnisse des vorigen Jahrhunderts zugleich „Besserungshäuser" hat nennen können, ist freilich bei dem gemüthlichen Zusammenleben ihrer Einwohner fast unbegreiflich.

Das öffentliche Leben Kopenhagens entfaltet sich in den Conditoreien und Kaffeehäusern, im Casino, Tivoli, den Theatern der Stadt und Vorstadt „Westerbroe", ferner im Thiergarten in Charlottenlund (Lund heisst so viel als das deutsche Hain) — Anstalten und Oerter, deren Beschreibung theils in der nächsten Abtheilung, theils in dem Abschnitte von der Umgebung Kopenhagens zu suchen ist.

C. Gesonderte Ortsbeschreibung.

Kirchen und andere Gotteshäuser.

Die *Frauenkirche* (Frue Kirke), die Metropolitankirche des ganzen Reiches, in der „Nörregade" belegen. Zur Zeit des dänisch-katholischen Cultus soll die Frauenkirche 25 Altäre gehabt haben und mit überreicher Pracht ausgestattet gewesen sein. Sie ist aber mehrere Male durch Gewitter und Feuer beschädigt worden; 1807 wurde sie von den englischen Bomben vollständig zertrümmert; ihre Thurmspitze, 380 Fuss hoch, diente den bombardirenden Engländern als Ziel ihrer Geschütze; die ganze Kirche stürzte damals bis auf die Thurmmauer zusammen. 1829 stand sie wieder da in ihrer jetzigen Gestalt, ein Werk des verstorbenen Baudirectors Hansen. Sie bildet im griechisch-römischen Style ein Oblong mit einem viereckigen Thurme, an den sich das ziemlich unbedeutende Portal mit 6 dorischen Säulen schliesst. Das Chor bildet eine Rotunde mit einer griechischen Kuppel. Die innere Länge der Kirche ist 132 Fuss, die Breite 48, die des Chors 68 und 48 Fuss. Von dem Wächtergange des Thurmes geniesst man eine interessante Aussicht.

Sind wir von der äusseren Architektur nicht gerade sehr ergriffen, so macht dagegen die innere in ihrer harmonischen Einfachheit einen grossartigen Eindruck.

Ein Schmuck, wie ihn keine andere Kirche der Christenheit ähnlich besitzt, ist die zusammenhängende Reihe von Bildwerken, womit Thorwaldsen sich einen unsterblichen Namen gemacht hat. Schon vor dem Eingang tritt uns in dem Fronton Johannes in der Wüste, die Ankunft des Herrn predigend, entgegen. Die Schönheit dieser Gruppe, aus 12 freistehenden Figuren gebildet und in *terra cotta* ausgeführt, wäre allein genügend, die Kirche berühmt

zu machen. Der Eindruck ist unbeschreiblich. Ueber dem Haupteingang befindet sich ein Basrelief: Christi Einzug in Jerusalem. Gleich am Eingange über der Armenbüchse finden wir wieder zwei Basreliefs: der Schutzengel des Kindes und die christliche Liebe.

In den Tempel hineintretend, finden wir längs der beiden Seiten des Schiffes die in carrarischem Marmor etwas über die natürliche Grösse ausgeführten Statuen der 12 Apostel; Petrus schliesst die eine, Paulus die andere Reihe. Man erzählt, dass Thorwaldsen diese Figuren, die erst dazu bestimmt waren in Nischen zu stehen, so gross ausgeführt hatte, dass diese Sünde gegen den Geist unmöglich wurde. So viel ist gewiss, dass die Nischen wieder zugemauert wurden und die Figuren frei an den Wänden stehen. In der Mitte des Chors kniet ein Engel mit dem als eine Muschelschale geformten Taufbecken; vielleicht die schönste Poesie, die je in Marmor ausgeführt worden. Hinter dem Taufsteine, in der Altarnische, breitet die kolossale Figur des Erlösers ihre Arme aus. Leider hat dieses herrliche Werk nicht der Nische entgehen können, wodurch viel von dem grossartigen Eindruck verloren geht.

Rechts im Chore, über dem Beichtstuhl, im Basrelief: die Einsetzung des heiligen Abendmahls; links, ebendaselbst, über der Sakristei: die Taufe. — Hinter dem Altar befindet sich in Gyps ein Basrelief: der Gang des Erlösers nach dem Golgatha. Alle diese Kunstschätze sind von Thorwaldsen.

Noch sind von Thorwaldsen'schen Meisterwerken der Kirche bestimmt: die Statuen von Luther und Melanchthon — die gleich innerhalb der Thür im Schiffe placirt werden sollen — und die der vier Propheten des alten Bundes, welche die Ankunft des Messias verkündigten — für welche die 4 Nischen ausserhalb des Tempels im Portal bestimmt sind.

Von Prof. Freund, einem Schüler Thorwaldsen's, besitzt die Kirche 2 Basreliefs. Das eine stellt die Eusebia, das andere den auch als Schriftsteller bekannten Dr. Münter, Bischof von Seeland, dar. Die Kirche hat eine vorzügliche Orgel; der verstorbene dänische Componist und Musiker, Professor Weyse, bekleidete das Amt des Organisten der Frauenkirche.

Die *St. Petrikirche.* In der Form eines griechischen Kreuzes gebaut, mit einem recht schönen Thurm, liegt diese Kirche der Frauenkirche fast gegenüber — Ecke der „Nörregade" und St. Petri-Sträde. — Der Thurm ist circa 248 Fuss hoch. Die Kirche, die seit Friedrichs II. Regierung der deutsch-lutherischen Gemeinde gehört, hat in ihrem Innern einige Skulptur-Arbeiten von Wiedevelt und ein Gemälde, die Himmelfahrt Christi vorstellend, sämmtlich Kunstwerke von keinem geringen Werthe. — Der jetzige Prediger ist Dr. Johannsen; frühere — als Marezoll, B. Münter, Resewitz — sind in der deutschen Literatur bekannte Namen.

Die *Trinitatiskirche.* Sie liegt mit ihrem Kirchhofe, durch den eine schattige Allee führt und auf dem der Dichter Ewald ruht, in der „Kiöbmagergade." Durch ihren Thurm — „den runden Thurm" — mit seiner sonderbaren Construction ist diese alte, von Christian IV. erbaute Kirche eine der Merkwürdigkeiten Kopenhagens und in ihrer Art wohl einzig. Das Gotteshaus ist gross und hochgewölbt; das Gewölbe ruht auf 14 achteckigen Pfeilern. Fast Alles in dem Hause ist von Eichenholz, als Altar, Kanzel, Sitze u. s. w. und im Geschmacke des 17. Jahrhunderts, mit gar kunstreich ausgeschnitzten Figuren, die auf den Namen der Kirche anspielen, verziert. Ueber dem Kirchengewölbe ist in einem über die ganze Länge der Kirche sich dehnenden Saal die Universitätsbibliothek aufgestellt.

Der Thurm, nach dem die Kirche gewöhnlich „Runde

Kirche" benannt wird, ist durch das Wort „rund" schon bezeichnet. Sein Inneres ist — ein Schneckengang oder eine Wendeltreppe ohne Stufen, ein ebener, etwas schräger, sich von unten bis oben schlängelnder Weg oder Gang von etwa 9 Ellen Breite, theils auf der äusseren Mauer des Thurmes, in die sehenswerthe Runensteine eingelegt sind, theils auf einem Hohlpfeiler, in dessen Mitte ruhend. Die Höhe des Thurmes ist 115 Fuss, sein innerer Durchschnitt 48 Fuss; sein Dach ist flach mit einem eisernen Gitter von sehenswerther Arbeit umgeben. Ein astronomisches Observatorium befindet sich hier, mit mehreren schönen Instrumenten versehen. Man erzählt, dass der Czar Peter der Grosse, der 1716 in Kopenhagen war, seine wiederholten Besuche im Observatorium stets zu Pferde gemacht, und den „Wendelgang" des Thurmes stets auf- und niedergeritten, ja! — dass seine Gemahlin, die Kaiserin Katharina, in einem vierspännigen Wagen hinaufgefahren sei. Der Plan des Thurmbaues soll von einem Schüler Tycho Brahe's, Longomontanus, entworfen und 1637 durch den Baumeister Steenwinkel ausgeführt sein. Mittwochs und Sonnabends, Mittags von 12—1 Uhr, ist der Zutritt zur Plattform unentgeltlich gestattet. Es versteht sich von selbst, dass man von dem Thurm aus eine weite Aussicht über die Stadt, die Umgegend und den Sund geniesst.

Als ein Curiosum erwähnen wir noch, dass es zum guten Ton unter den Confirmanden der geringeren Stände gehört, den Tag nach der Confirmation den Thurm zu besteigen. Es war auch früher eine beliebte Weise sich das Leben durch Herunterstürzen von diesem Thurm zu nehmen. Eine am Mittwoch und Sonnabend um 12 Uhr fallende Flagge giebt die Richtschnur für alle öffentliche Uhren Kopenhagens an. Um diese Zeit sieht man auf der Kjöbmagergade Massen von Philistern mit der Uhr in der Hand des

Zeichens gewärtig, um nach diesem ihre kostbare Zeit richtig messen zu können.

Die *Heiligegeistkirche* im Wimmelskaftet (Helliggeistkirke; verstümmelt statt „Helligaands" Kirke). Ursprünglich eine katholische Klosterkirche aus der Mitte des 15. Jahrhunderts — 1469 —; 1728 brannte sie zum Theil nieder, wurde kurz darauf wieder aufgebaut und ist 1846 einer inneren und äusseren Reparatur unterzogen worden. Die Länge der Kirche ist 176 Fuss; die Höhe des Thurmes, die Kuppel inbegriffen, ist 204 Fuss. Die Begräbnisskapelle in der Kirche ist ein Monument der klösterlichen Zeit, von der Feuersbrunst 1728 verschont. Der marmorne Altar enthält ein Gemälde mit der Himmelfahrt Christi und ein heiliges Abendmahl im *basrelief en argent*. Ein schönes Gemälde von dem verstorbenen dänischen Historienmaler Adam Müller: Luther auf dem Reichstage zu Worms, in dem Augenblick, wo er, seine Rede beendigend, die Worte sagt: „Hier steh' ich; ich kann nicht anders; Gott helfe mir! Amen!" befindet sich in der Kirche, an welche es vom Kunstverein geschenkt wurde.

Die *Christiansburger Schlosskapelle* werden wir zugleich mit dem Schlosse besprechen.

Die *Holmens Kirche* (Kirche der Marine), am Holmens-Kanal, dem Schlosse Christiansburg gegenüber. Die Kirche ist 1617 erbaut, aber 1640, in der Form eines Kreuzes, von Christian IV. erweitert und vergrössert. Ihr charakteristisches Aeussere trägt in den goldenen Buchstaben *R. F. P.*, d. h. *Regna Firmat Pietas*, den Wahlspruch des grossen Königs; 1836 ist sie aufs Neue restaurirt. Ihre Länge ist 164 Fuss. Der Altar und die Kanzel von Eichenholz sind interessante und künstliche Schnitzwerke. Mehrere Gemälde und grosse Kronleuchter schmücken dieses charakteristische Gotteshaus. Dänische Seehelden, darunter Niels

Juul († 1697) und Peter Tordenskjold († 1720) ruhen in der grossen Begräbnisskapelle, dem Mausoleum der Marine.

Die „*Reformirte Kirche*“ in der Gothersgade und die *Garnisonkirche* auf dem St. Annaplatz können keinen Anspruch auf specielle Beschreibung machen.

Die *deutsche oder Friedrichskirche* auf Christianshavn (Gemeinde: die Deutschen der Garnison) ebensowenig.

Die *Kirche unseres Erlösers* auf Christianshavn, von dessen Thurmbau wir bereits in der „Promenade“ gesprochen, zeichnet sich durch ihren reinen und einfach-schönen Styl aus. Sie ist nach dem Plane des Lambert van der Haven 1694 erbaut.

Der Altar ist von carrarischem Marmor mit Statuen in natürlicher Grösse, von denen der Erlöser am Oelberge die Mitte einnimmt; ein Engel reicht ihm den Becher des Schmerzes. Das ganze Chor ist gleichfalls mit Statuen umgeben: die Engel Uriel und Michael, Gabriel, Jeremiel, Cherubim und Raphael; die Taufe mit Basreliefs, die Orgel mit verschiedenen Skulptur-Arbeiten. Die ganze Kirche macht einen schönen Eindruck.

Die *Garnisonkirche der Citadelle*,

Die *Wartou-Hospitalkirche*,

Die *Kapellen* der verschiedenen anderen öffentlichen Anstalten oder Gebäude, als des *Rathhausgefängnisses*, des *Zuchthauses* etc. etc., so wie

Das *Bethaus der Brüdergemeinde* (in der Stormgade) sind weiter nicht sehenswerth, dagegen

Die *Kapelle der Katholiken* in der „Bredgade“ schon durch den reinen, geschmackvollen Styl ihres Aeusseren uns für sich einnimmt. Sie ist 1842 nach dem Plane des Professors Hetsch, Lehrers an der Akademie der schönen Künste, im gothischen Style erbaut. „*Christo Redemptori Sacrum*“ ist die Ueberschrift der Façade, die im Frontispice ein freistehendes Kreuz und zwei kniende Engel, in

ihren Nischen die Statuen von Moses, Aaron, David, Esaias und Elias trägt. Ueber dem Eingange ist ein Basrelief: „das Gebet.“ Das Innere der Kapelle ist ebenso geschmackvoll als das Aeussere.

Der Beschauer wird durch dieses Gebäude die praktische Ausführung eines bis zum Jahre 1848 gegoltenen dänischen Gesetzes erblicken, welches der nur bisher geduldeten röm.-katholischen Religions-Gemeinde verbot, in ihrem Gotteshause Fenster in der Strassen-Façade zu haben.

Der österreichische Gesandte hat das Patronat der Kapelle.

Die *Synagoge der Deutsch-Israeliten* in der „Krystallgade“ (eine Strasse, die von der „Kjöbmagergade“ aus, in der Nähe des runden Thurmes, nach der „Nörregade“ führt) ist 1833 nach dem Plan des vorhergenannten Professors Hetsch erbaut. Die innere Ausstattung des Tempels ist geschmackvoll. Der Prediger des Tempels ist Dr. Wolff.

Königliche Schlösser und Paläste.

Die *Christiansborg*. Dieses grandiose Gebäude, im italienisch-französischen Style erbaut, macht in seinen mächtigen Formen einen imponirenden Eindruck. Es liegt auf derselben Stelle, wo Bischof Absalon um die Mitte des 12. Jahrhunderts seine „feste Burg“ und durch diese Kopenhagen gründete.

Seit Absalon's Tagen hat der „Slotsholm“ gar viele königliche Gebäude getragen; doch neben diesen behauptete die alte „feste Burg“ ihr ehrwürdiges Leben bis 1731 oder 1740, wo Christian VI. Alles abbrechen und das ältere Schloss Christiansburg mit einer Ueberfülle von Pracht und Eleganz — ebenfalls auf „Slotsholm“ — erbauen liess. In Einer Nacht 26.—27. Februar 1794 — wurde dieses Schloss ein Raub der Flammen. Von dem

Hofe und fast 1000 Menschen bewohnt, gerieth es zu gleicher Zeit an mehreren Orten seines Inneren in Brand, und in wenigen Stunden waren nur noch die Aussenmauern des Palastes übrig. (In Steffen's „Walseth und Leith", erstem Theile, findet sich eine interessante Schilderung von diesem Brande.)

Die jetzige Christiansburg ist vom Baudirector Hansen aufgeführt. Die Contrafaçade nach dem Schlossplatze — nach der Stadt hinaus — hat eine Länge von 360, eine Höhe von 92 und eine Tiefe von 84 Fuss. Ueber dem Haupteingang dieser Façade ist ein schöner, mit 6 korinthischen Säulen geschmückter Altan; das Portal endigt mit einem dreieckigen Frontispice, worin ein Basrelief mit Figuren übernatürlicher Grösse aus *terra cotta*, von Borup ausgeführt — die Composition von Thorwaldsen —; es stellt die regierende und ordnende Macht dar, Jupiter auf dem Universum thronend, umgeben von Minerva, Nemesis, Oceanus und Tellus. Das Portal selbst hat 4 Basreliefs in Marmor von Thorwaldsen: Minerva und Prometheus; Herkules und Hebe; Jupiter und Nemesis; Aeskulap und Hygaea; 4 kolossale Statuen in Bronze· die Stärke, die Weisheit, die Gerechtigkeit und die Gesundheit, die erstere von Thorwaldsen, die drei letzteren von Bissen, gegossen von Dahlhoff, füllen die Nischen des Portals. Durch dieses gelangt man in den inneren Hof des Schlosses, der aus den 4 Flügeln des Hauptgebäudes gebildet wird. Drei dieser Flügel haben 6 Etagen (Keller- und Mezzanin-Etage inbegriffen), der vierte, der westliche, der die Hauptfaçade bildet, ist durch eine Colonnade von 4 Reihen Säulen toscanischer Ordnung durchbrochen, die den nördlichen und südlichen Flügel mit einander verbindet. Durch diese Colonnade gehend, kommt man auf den Vorhof des Schlosses, dessen Mitte die grosse offene Reitbahn bildet. Dieser Vorhof hat 460 Fuss Länge und 380 Fuss Breite; er ist von

zwei Nebenflügeln eingerahmt, jeder in einem Halbzirkel mit fortlaufenden Bogengängen gebaut, die in der Haupteinfahrt des Schlosses nach der Marmorbrücke hin endigen.

Das Innere des Hauptgebäudes, die Säle und Gemächer, sind ebenso geschmackvoll decorirt. Das Vorzimmer des Rittersaals trägt Thorwaldsen's berühmtes Basrelief: Alexanders Einzug in Babylon, in Marmor; der Rittersaal selbst — 120 Fuss lang, 50 Fuss breit, 44 Fuss hoch —, mit einer Gallerie, die auf 16 korinthischen Säulen ruht, über der sich ein schönes Basrelief von Bissen: Ceres und Bacchus mit Gefolge vom Olymp nach der Erde ziehend, um den Menschen die Gaben der Bildung und Civilisation zu spenden. Das Basrelief hat mehr denn 300 Figuren und zieht sich in einer Höhe von 3 Fuss und einer Länge von 340 Fuss um den ganzen Saal. Noch ein Basrelief von Freund und Bissen: der letzte Kampf der nordischen Götter — Ragnarok —, in einer Länge von 160 Fuss, schmückt einen der anderen Säle des Schlosses.

Das Throngemach, das Cavaliergemach, das königliche Wohnzimmer, der Appartementsaal, der Saal des höchsten Gerichts, wo die am 6. October 1848 berufene erste Reichsversammlung ihre Sitzungen hielt, sind durch ihre werthvolle Ausschmückung mit Skulpturen und Gemälden von dänischen Künstlern sehenswerth.

Im Schlosse sind 20 grosse Säle für die königliche Gemäldesammlung verwendet; auch die Sammlung der nordischen Alterthümer, auf die wir später näher zu sprechen kommen, befindet sich hier.

Eine Gallerie verbindet das Schloss mit dem sogenannten Kanzellei- und Kammergebäude, eine andere mit der gegen „Höibroplads" hin belegenen

Christansburger Schlosskapelle, gleichfalls von dem Architekten des Schlosses, Baudirector Hansen, 1826 erbaut. Das Portal der Kirche hat 4 ionische Säulen, über

welchen das Frontispice sich erhebt; — bis jetzt ohne Ausschmückung, aber ein Basrelief von Thorwaldsen, in *terra cotta* von Borup ausgeführt: die Auferstehung Christi, erwartend —. Eine halbrunde Kuppel ziert das Gebäude. Das Innere der Kirche ist sehr einfach, aber geschmackvoll; das Schiff wird von 4 Säulen getragen, die zugleich jene Kuppel unterstützen. 4 Basreliefs von Bissen und 4 Statuen in übernatürlicher Grösse: die 4 Evangelisten — Lucas von Freund, die anderen von Christensen — am Eingange und am Altare, tragen dazu bei, die edle Einfachheit dieses Gotteshauses zu heben.

Die *Amalienburg*, auch „Palaierne" (Palais) genannt, kein Schloss, sondern 4 Paläste, die so gelegen sind, dass sie einen achteckigen Platz bilden. Mit Balcons von ionischen Säulen geziert und mit der Colonade, die zwei von ihnen verbindet, machen sie, unter Friederich V. durch Harsdorff, von vier adeligen Familien als ihre Privatwohnungen erbaut, einen ganz angenehmen Eindruck. Sie sind im französischen Style der Zeit Ludwigs XV. gehalten.

Von den zwei durch die Colonnade verbundenen Palästen wurde der rechts liegende von dem Könige Friedrich VI. bewohnt; wahrscheinlich werden sie zu Ministerwohnungen umgewandelt werden.

In einem der Paläste befinden sich unter anderen die beiden Erstlings-Statuen von Thorwaldsen: Euterpe und Terpsichore, so wie überhaupt das Innere des Gebäudes mit vorzüglichen Malereien von dänischen und fremden Meistern ausgeschmückt ist. Des verstorbenen Königs Christian VIII. naturwissenschaftliche Privatsammlungen, darunter eine ausgezeichnete Conchiliensammlung; Sammlungen von Münzen, Medaillen, Antiquitäten des römischen und griechischen Alterthums, eine ausgezeichnete Sammlung von griechischen Vasen sind hier aufbewahrt. — Es versteht sich von selbst, dass es der Erlaubniss bedarf, um

diese Sammlungen anzusehen; Männer von Fach werden diese durch das Hofmarschallamt leicht erhalten. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass die Liberalität des jetzigen Königs sie der vollständigen Oeffentlichkeit übergeben wird.

Die Rosenburg (Rosenborg Slot). Wir stehen hier wieder vor einem charakteristischen Gebäude, von Christian IV. erbaut. Mit seiner halb gothischen, halb englisch-italienischen Architektur soll es 1604 von Inigo Jones gebaut sein. Es lag damals ausserhalb der Stadt und ist die Sommerresidenz des grossen Königs gewesen. Die Gräben, Pallisaden etc., mit welchen es damals umgeben wurde, haben sich bis auf heute erhalten Das Schloss hat 3 Etagen ausser dem Souterrain, eine Höhe von 70, eine Breite von 76 und eine Länge von 152 Fuss. Es hat vier Thürme, wovon jedoch der Eine ohne Spitze und nur die Höhe des übrigen Gebäudes hat; in diesem ist der Haupteingang angebracht. Der grösste Thurm hat eine Höhe von 148 Fuss, die beiden kleineren von 104 Fuss. Die Rosenburg hat noch ihren Commandanten, der in einem Nebengebäude wohnt; das Schloss selbst ist jetzt nicht bewohnt, sondern verschiedenen Sammlungen eingeräumt, von denen wir es hier zunächst mit der historischen Sammlung von Kunstwerken, Kostbarkeiten und Waffen, welche den verschiedenen Königen des oldenburgischen Stammes gehören, zu thun haben.

Wenn diese Sammlung sich auch nicht an Reichthum mit vielen ähnlichen Sammlungen messen kann, so bewirkt dagegen die zweckmässige Aufstellung, dass man sie nicht so körperlich und geistig ermüdet verlässt, wie es sonst gewöhnlich der Fall ist. — Die meisten Erinnerungen knüpfen sich hier an den Erbauer, Christian IV.; wir sehen auch hier das kleine Schlafgemach, worin dieser grosse König verschied. Manche der Erinnerungen haben allerdings zunächst nur für den Dänen Werth. Was diesem König

gehörte, greift zunächst alles ins praktische Leben ein. Wir sehen hier sein Mundglas, seinen Compass, seinen Reisespiegel, seine Schiffslaterne und seine silberne Waagschale, womit er seinem Münzmeister die edlen Metalle zuwog, seinen Rohrstock, worin Compass, Sonnenuhr, Messer, Feile, Winkel- und Ellenmaass. Ferner die Kleidungsstücke, welche er in der Schlacht von Fehmarn trug, wo er eins seiner Augen verlor, zugleich mit dem blutbefleckten Schnupftuch. Acht silberne Kannen, die er im Ringrennen bei seiner Huldigung in Hamburg 1603 gewann, seine Reiterstatue in Silber, vergoldet, 2000 Loth wiegend. Ein kostbares Reitzeug mit Diamanten und anderen Edelsteinen besetzt zu einem Werthe von 300,000 Rbdlrn., welches er bei Gelegenheit der Hochzeit seines ältesten Sohnes anfertigen liess. — Ein Degen Gustav Adolph's. — Aus älterer Zeit ist das sogenannte oldenburgische Trinkhorn, ein interessantes Stück.

Wir erwähnen noch einige Stücke aus der Periode späterer Könige:

Friedrich III. Miniaturbild Carl's I. von England; ein Gemälde von historischem Werthe: die Erbhuldigung von 1660; der Krönungsstuhl des Königs und der Königin. — Christian V. Das dänische Wappen; das erste chinesische Porzellangeschirr, welches auf dänischen Schiffen ankam; das Portrait des Königs, von der unglücklichen Tochter Christian's IV., Eleonore Christine Ulfeld, im Gefängnisse gestickt; ein kleiner Schiffsanker, welchen Christian V. in einem Sturm unter Bornholm rettete, als alle anderen Anker verloren gegangen waren. — Friedrich IV. Das silberne Taufbecken mit einem goldenen Giesser für die königlichen Kinder; ein Napf aus einem grossen Granat; ein silberner Baum mit Trauben von Smaragden; eine grosse Perle in Form eines Schwanes; das Portrait des schwedischen Generals Steenbock, von ihm selbst in

seiner Gefangenschaft zu Tönningen gemalt; ein Degen Carl's XII. — Christian VI. Sechs sehr schön gearbeitete elfenbeinerne Kunstwerke von den Königinnen Louise und Juliane Marie. — Christian VII. Die Doctordiplome von Cambridge und Oxford und der Bürgerbrief von London. — Friedrich VI. Eine grosse Reiseuhr; ein chinesisches Too-e (Freundschaftszeichen); des Königs Exerciergewehr etc. etc. — Das Spiegelkabinet, überall an der Decke, am Fussboden und an den Wänden mit Spiegeln bedeckt, macht durch die unendliche Reflexion einen höchst überraschenden Eindruck. — Der Rittersaal im obersten Stockwerke nimmt die ganze Länge und Breite des Schlosses ein. Die Wände sind mit 12 in Dänemark gefertigten Gobelins bedeckt, die Kriegsthaten unter Christian V. darstellen. Früher fand hier jährlich die feierliche Eröffnung des höchsten Gerichts statt, weshalb auch der Thron, an seinen Stufen von silbernen Candelabern und 3 grossen silbernen Löwen umgeben, in diesem Saale seinen Platz hatte. — Die Reichs-Kleinodien sind nur mit Erlaubniss des Hofmarschallamts, die jedoch unschwer zu erhalten ist, zu sehen. — Das Glaskabinet enthält eine sehr schöne und geschmackvoll geordnete Sammlung grösstentheils venetianischer Gläser. — Das Münzkabinet werden wir später besprechen. — Den Garten des Schlosses kennen wir bereits als eine hübsche Promenade. Zur Zeit des Struensee'schen Ministeriums war er des Abends mit Lampen erhellt, mit hübschen Zelten für Unterhaltung und Erfrischung gefüllt und von den Tönen der Musik durchströmt. Der Hof besuchte ihn oft, und Caroline Mathilde, die reizende Gemahlin Christian's VII., ist hier oft von dem Jubel des Volkes empfangen, desselben Volkes, das später ihren Fall mit demselben Jubel begrüsste. Von dem interessanten Hofleben dieser Zeit bietet der Roman Carl Bernhard's: „Chri-

stian VII. und sein Hof" anziehende Schilderungen. — Die Statuen des Herkules mit dem Löwen — aus Einem Marmorblock —, des Apollo und der Flora, am Pavillon des Gartens, sind von dem Florentiner Buratta; die Basreliefs um denselben Pavillon, Herkules und Omphale, von Dajon. Das bei der Schlossgartenbrücke stehende Piedestal trägt eine Gruppe in Metall: das mit dem Löwen streitende Pferd, nach einer capitolinischen Antike. Der Amor auf dem Schwan im Bassin ist von Freund, in Bronze von Christensen. — Die Gesundheitsbrunnen-Anstalt hat ihr Local nach dem Garten hinaus; die die Anstalt Besuchenden haben demnach gleich die schönste Promenade. — Der Fruchtgarten und die Treibhäuser zur Versorgung des Hofes sind sehenswerth.

Das *Prinzen-Palais*, der Marmorbrücke gegenüber. Der Name stammt noch aus den Zeiten Christian's VI. und Friedrich's V. her, die als Prinzen hier wohnten. Es wird jetzt als Local für mehrere Sammlungen und gelehrte Gesellschaften benutzt.

Die *Charlottenburg* auf Kongens Nytorv, der Akademie der schönen Künste eingeräumt, werden wir später näher kennen lernen.

Der *Palast des Prinzen Ferdinand.*

Der *Palast des Prinzen von Hessen;* beide in der „Bredgade", und

Der *Palast der Prinzessin Juliane Sophie* in der „store Kongensgade", bieten nichts Sehenswerthes.

Gebäude der Ministerien.

Neben dem Schlosse Christiansburg liegt das sogenannte *Kanzelei und Kammergebäude* (nach den früheren dänischen und deutschen Kanzeleien so benannt). Es ist von Friederich IV. erbaut, dessen Büste in weissem Marmor die Façade schmückt. Es ist ein weitläufiges Ge-

bäude von 3 Stockwerken. Zu ebener Erde sind die Archive und Archiv-Comptoire der früheren Collegien, jetzigen Ministerien, in der Belle-Etage und dritten Etage die Departements der Finanzen, der Justiz, des Cultus, des Innern, des Aeussern, des Handels und des Krieges, so wie eine interimistische schleswig-holstein-lauenburg'sche Kanzelei und endlich das geheime Archiv. Dieses letztere befindet sich in einem Gewölbe, das durch alle 3 Etagen hinaufgeht und — so sagt man — ein Ueberrest der festen Burg Absalon's ,,Axelhuus" sein soll, der sich also im sogenannten Collegien-Gebäude befindet. Ein Corridor verbindet das Gebäude mit der Christiansburg.

Das sogenannte *Admiralitäts-Collegium* (jetzige Marine-Ministerium) hat sein Local auf dem ,,Gammelholm"; das Seekarten-Archiv gleichfalls, aber mit der Façade nach der Strasse (neben der ,,Holmens-Kirche").

Oeffentliche Gebäude der Commune.

Als solche beschränken wir uns zu nennen:

Das *Rath- und Gerichtshaus* auf ,,Gammeltorv" (der alte Markt) oder, wie die südliche Hälfte dieses Marktes heisst, ,,Nytorv" (der neue Markt). Von seinem Aeusseren und dass es schlecht gelegen ist, haben wir früher, bei der ,,Promenade", gesprochen, wo nur hinzuzufügen wäre, dass die Inschrift im Frontispice ,,Med Lov skal Man Land bygge", wörtlich ,,Mit Gesetz soll Man Land bauen" lautet, welches die Anfangsworte aus König Waldemar's Gesetzbuch von 1240 sind. Es enthält die Locale des Hof- und Stadt-Gerichts, des Criminal- und Polizei-Gerichts und anderer Gerichte der Stadt, der Polizeikammer, worunter die Expeditionen für ankommende und abgehende Reisende, und der sämmtlichen Magistrats- und Criminal-Behörden. Das Gebäude ist 1815 von Hansen erbaut. Es ist das sechste Rathhaus Kopenhagens, die fünf früheren sind

in Flammen aufgegangen. — Mit dem Rathhause ist das Stadtgefängniss verbunden. Dieses, welches die Inschrift „For Almeen-Sikkerhed" (Der gemeinsamen Sicherheit) trägt, könnte als ein schlagendes Beispiel dienen, in wie sehr es dem Architekten gelingen kann, seinem Werke das deutliche Gepräge dessen, wozu es bestimmt ist, aufzudrücken; dasselbe ist für den Fremden sehenswerth. Der Baumeister ist der oftgenannte Hansen.

Die *Börse.* Abermals stehen wir vor einem der Gebäude Christian's IV., und wie immer bietet er uns etwas Interessantes. Es ist ein in seiner Grundidee gothisches Gebäude, jedoch nicht in ganz reinem Style gehalten. Längs seiner beiden reich verzierten Façaden ziehen sich Kanäle, die mit dem Hafen in directer Verbindung stehen, hin. Das Gebäude hat eine Länge von 406, eine Breite von 66½ Fuss und ist in zwei Etagen getheilt. Es ist mit einem 176 Fuss hohen Thurme von höchst eigenthümlicher Bauart geschmückt. Vier auf ihren Bäuchen ruhende ungeheure Drachen (Lindwürmer), ihre Köpfe nach den vier Weltgegenden ausstreckend, bilden mit ihren emporgerichteten, in einander verschlungenen Schwänzen eine Spitze, die mit 3 Kronen, die eine über der andern, und einer Wetterfahne schliesst. Die Sage erzählt, dass Christian IV. diese Thurmspitze als Trophäe aus Kalmar in Schweden mitgebracht habe. Zwei Portale, eines an jedem Ende des Gebäudes, gestatten, dass man durchgehen kann und wieder auf die Strasse gelangt. Zu dem Hauptportale, nach Christiansburg hin, führt eine zweireihige Linden-Allee, an deren Enden die Statuen des Merkur und Neptun aufgestellt sind. Das Portal selbst, zu welchem eine Rampe hinaufführt, hat 4 marmorne Säulen toscanischer Ordnung. Die erste Etage, die aus den hochgewölbten Kellern (12 Fuss) besteht, ist an beiden Seiten in Buden abgetheilt, wo allerlei grobe Waaren u. s. w. verkauft werden. Das Hauptportal führt

in die zweite Etage und durch eine kleine Vorhalle in den grossen, geräumigen, aber etwas finstern und geschmacklosen Börsensaal mit seinen 10 freistehenden Säulen. Hier ist die „Börse" in ihrer engeren Bedeutung; Börsenzeit: von 2 — 3½ Uhr Nachmittags. Ein grosses historisches Gemälde von F. Höyer: Christian IV. in den ersten Jahren seiner Regierung den berühmten Astronomen Tycho Brahe auf der Insel Hveen im Sunde besuchend, ist hier in sehr schlechtem Lichte angebracht. Die Bureaux der See-Assecuranz sowie der in amphitheatralischer Form angelegte Auctionssaal stossen an den Börsensaal, durch den man in den Bazar gelangt, der ganz hübsch eingerichtet ist, die ganze Breite des Gebäudes einnimmt und gleichsam einen beständigen Jahrmarkt darstellt. Durch den Bazar und die Vorhalle der Contrafaçade, woselbst einige Comptoire und Versammlungszimmer, als das Comptoir der allgemeinen Feuer-Assecuranz für die Stadt, das Local der Grosshändler-Societät etc. sind, gelangt man eine grosse Treppe hinunter auf die Strasse in die Nähe der nach dem Christianshafen führenden „Knippelsbro."

Der *Nicolai-Wacht-Thurm* auf dem Nicolai-Platz ist der Ueberrest einer der ältesten Kirchen der Stadt, der Nicolaikirche, die bei dem grossen Brande von 1795 bis auf ihn eingeäschert wurde. Er ist der Brandwachtthurm der Stadt. Man hat die Anekdote von ihm, dass der Gesandte des *** Hofes, dem der dänische König zur Zeit des fertigen Baues Kirche und Thurm zeigte, an seine Bemerkung, dass es ein sehr schöner Thurm sei, die Frage geknüpft: „Ist er hier gemacht?" worauf der König geantwortet habe: „Nein, er ist aus Paris verschrieben."

Die Fleischbänke und Gemüsehallen, welche den Thurm umgeben, sind 1846 von dem Architekten Hagemann gebaut. Sie sind zum grössten Theil aus Gusseisen und geschmackvoll ausgeführt. Mit dem Thurm ver-

einigt bilden sie einen so netten Anblick, wie wohl selten für diesen Zweck bestimmte Gebäude. — Nach dem Plane des dramatischen Dichters Th. Overskou sollte auf diesem Platz zugleich ein Volkstheater erbaut werden, was wohl jetzt nach der Eröffnung des Casino-Theaters unterbleiben wird.

Thorwaldsen's Museum gehört ebenfalls der Commune, findet aber seinen Platz unter den Kunstsammlungen.

Gebäude der Land- und Seemacht.

Das *Zeughaus,* in der Nähe der Christiansburg, im Jahre 1604 erbaut. Es steht unter Obhut der Artillerie und enthält Waffen für 80,000 Mann. Ein Sammlung von europäischen Waffen und anderen militärischen Gegenständen, als Rüstungen, Fahnen etc., die sich hier befindet, kann nur mit specieller Erlaubniss des Gouverneurs von Kopenhagen in Augenschein genommen werden. Sie zeichnet sich, wie beinahe alle Sammlungen in Kopenhagen, durch die geschmackvolle Aufstellung aus.

Das *Laboratorium der Artillerie* auf Christianshafen hinter der deutschen Friederichskirche.

Die *Pulverthürme* auf Amager, ausserhalb der Stadt.

Die *Hauptwache* auf Kongens Nytorv, von Fridrich IV. 1724 aufgeführt. Hier sind zugleich die nöthigen Militärgefängnisse.

Wohnungen für die Garnison sind:

Die Citadelle mit 1 Compagnie Ingenieure des 2. Jäger-Corps.

Die Caserne der königl. Leibgarde zu Fuss, „Nörrevold."

Die Caserne der königl. Leibgarde zu Pferde, „Frederiksholms-Canal", hinter der Christiansburg.

Die Caserne der Husaren-Abtheilung dieser Garde, „Toldbodeien" bei der Esplanade.

Die Caserne in der „Sölvgade" am „Östervold" für das 1., 2., 3., 4., 5. und 6. Linien-Infanterie-Bataillon.

Die Caserne in der „Kronprindsessegade" für das 7. und 10. Linien-Infanterie-Bataillon.

Die Caserne in der „store Kongensgade" auf Christianshavn für das 8. und 9. Linien-Infanterie-Bataillon.

Die Artillerie-Caserne auf Christianshavn für einen Theil des 1. Artillerie-Regiments.

Die alte Caserne in der „Strandgade" auf Christianshavn für einen andern Theil desselben Regiments.

Auch das Exercierhaus und der Exercierplatz müssen genannt werden. Sie liegen beide an der Gothersgade.

Die Kriegsflotte, der Hafen, die Werfte, das Arsenal, die Takelhäuser etc.

Durch den Ueberfall Englands — 1807 — wurde Dänemark seiner ganzen Flotte auf einmal beraubt, das Arsenal wurde geleert und was nicht mitgenommen werden konnte, selbst angefangene Schiffe, wurden vernichtet oder verdorben. Nur ein Schiff — eine Lustfregatte, die dem dänischen Könige von Wilhelm IV. als ein Geschenk gesandt war — liessen die Engländer zurück. Sie wurde aber ausgerüstet und, als Nachtrag, der englischen Regierung übersandt. Doch die Flotte ist der Liebling der Regierung und des Volkes, sie ist zu gleicher Zeit eine Nothwendigkeit und ein Luxus. Millionen hat das kleine Volk um die jetzige Flotte gegeben; es würde wieder Millionen geben, wenn sie vernichtet würde; es muss eine Flotte haben, eben sowohl seiner Freude und seines Nationalgefühls als seiner Vertheidigung wegen.

Der Hafen Kopenhagens, dessen Breite zwischen 150 und 300 Ellen, dessen Tiefe zwischen 18 und 22 Fuss schwankt, ist, was auch schon angedeutet, ein doppelter:

der eine für die Flotte: „Flaadens Leie" (das Bett der Flotte), der andere für die Handelsschiffe. Am äussersten Ende des Hafens liegt nämlich der „Ny Holm" (der neue „Holm", denn „Holm", der sonst Insel — z. B. Schloss-Holm — bedeutet, hat hier und in jeder Beziehung zu der Flotte zugleich und speciell die Bedeutung „Werfte"), durch Pfahlwerk mit dem Lande verbunden, und zwar so, dass dadurch zwei Binnengewässer sich bilden, zwei Häfen, wovon der äusserste den Kriegshafen abgiebt. Beide Häfen sind durch eine fliegende Brücke von dem Meere getrennt.

Der Neuholm ist die Werfte für grössere Kriegsschiffe. Auf Neuholm angelangt, übersehen wir die ganze Flotte, die, trotz ihrer Nacktheit — sie liegt nämlich ohne alle Takellage, mit schützenden hölzernen Dächern versehen —, doch einen imponirenden Anblick gewährt; die Dreikronen-Batterien und die Lunette vor dem Hafen, die Sextus- und Quintus-Batterien auf dem „Holm" selbst, die Schiffe, der Sund, Alles macht den Eindruck, als wären wir in eine neue Welt getreten, wo es sehr gefährlich und strenge, aber dabei nicht minder schön und interessant aussieht. Die übrigen „Holme" der Flotte sind: „Frederiksholm", wo Magazine der Takelage sich befinden, „Ankeröe" (Ankerinsel; hier ist ausnahmsweise „Öe" statt „Holm" gebraucht) mit Werkstätten für Anker und sonstigen Eisenbedarf der Flotte, „Christiansholm" mit dem Arsenal und den Zeughäusern. Auf der andern Seite des Hafens liegt „Gammelholm" (der alte Holm), in dessen Nähe wir schon einige Male gewesen, mit seinen vielen verschiedenen Werkstätten, Magazinen und dem Admiralitätsgebäude, den Localen für das Marine-Ministerium. Bei der jetzigen Grösse der Marine sind diese doppelten Anlagen nicht allein nicht nothwendig, sondern auch mit vermehrten Kosten verbunden. Es ist daher öfter beabsichtigt gewesen, die

Werfte des Gammelholm niederzulegen und diesen bedeutenden Theil der Stadt an die Commune zu verkaufen. Kopenhagen würde dadurch Bauplätze gewinnen, was ihm sehr fehlt, und die Stadt mit einem Theil bereichert werden, wodurch seine Lage als Stadt am Meere erst in ganzer Schönheit benutzt werden würde. Es ist daher anzunehmen, dass dieser Plan doch früher oder später trotz aller Schwierigkeiten ausgeführt werden wird.

Wer es nur kann, das heisst wer einen Führer unter den Officieren der Marine erhalten kann, der versäume es nicht, und namentlich wenn er früher anderswo dergleichen nicht gesehen, von ,,Nyholm" aus durch die ganze Flottenwelt zu wandern. Es wird sehr interessiren die fertigen Schiffe im Hafen zu besuchen, die sogenannten aufgelegten Schiffe mit ihren Dächern, Luftröhrern, Blitzableitern u. s. w.; ein noch grösseres Interesse wird es haben ein im Bau begriffenes Schiff zu betrachten. Wenige haben einen Begriff von den Materialien eines Linienschiffes, von ihrer Menge, ihrer Zusammenfügung, kurz von der ganzen Bauart eines solchen Ungeheuers. Kupferne Bolzen bis zu einer Länge von 15 Fuss sind erforderlich um die Balkenmasse eines Linienschiffes zusammenzuhalten; gegen 3000 grosse ausgewachsene Eichen sind zu seinem Baue nöthig; 400 Arbeiter können zu gleicher Zeit an ihm arbeiten, und der ganze Bau kostet circa 1 Million Reichsbankthaler. Auf Nyholm giebt es 3 Plätze für den Bau grösserer Kriegsschiffe, und die Anlage eines jeden solchen Platzes kostet circa 100,000 Reichsbankthaler.

Die Takelhäuser und Magazine auf den anderen Holmen bestehen theils aus Räumlichkeiten, wo jedes ,,aufgelegte" Schiff seine specielle Takelage und seinen Bedarf hat, theils aus für die ganze Flotte gemeinschaftlichen Magazinen, und eine solche Ordnung und Thätigkeit herrscht in dieser Flottenwelt, dass der grösste Theil der Flotte in

einer Zeit von 14 Tagen bis 4 Wochen vollständig ausgerüstet und segelfertig gemacht werden kann.

Die Ankerschmieden auf „Ankerö", so wie die verschiedenen Werkstätten des Gammelholm sind in hohem Grade sehenswerth. In dem Admiralitätsgebäude auf „Gammelholm" befindet sich das Archiv der Flotte und die Modellkammer. Diese letztere ist sehr interessant; sie enthält Modelle der gebauten Schiffe und es sind noch Copien von solchen dänischen Schiffen vorhanden, die aus den Zeiten Christian's IV. stammen; auch Copien von Schiffen fremder Nationen, als türkischen, griechischen und venetianischen Galeeren, trifft man hier.

Die Docke, die Werkstätte zur Ausbesserung der Kriegsschiffe, liegt auf Christianshavn, dem Gammelholm gegenüber. Sie ist ein grosses, 300 Fuss langes Bassin mit kunstreichen Schleussen und Pumpwerken, von dem Schiffsconstructeur Gerner 1784 angelegt. Die grössten Schiffe können hier einlaufen; das Bassin kann durch seinen Mechanismus binnen 20 Stunden entwässert und das alsdann auf trockenem Grunde stehende Schiff von allen Seiten besichtigt und mit Bequemlichkeit bearbeitet werden. Die Anlage der Docks soll circa 400,000 Rbdlr. gekostet haben.

Der Provianthof der Flotte liegt an der südlichen Seite des mehrerwähnten Kanzelei- und Kammergebäudes, also auf Schlossholm. Er ist nicht allein ein Magazin von Lebensmitteln für die Ausrüstung der Flotte, sondern auch Bewahrungsort der Vorräthe von Korn, Butter, Fleisch etc., wovon die feste Mannschaft der Flotte, zu Zweidrittheilen alle zugleich Schiffsarbeiter, monatlich nach einer festen Taxe ihren Hausbedarf abholen. — Das Gebäude ist erbaut und eingerichtet zur Zeit Christian's IV.

Das Laboratorium der Flotte liegt auf Christianshavn hinter der Erlöserkirche.

Die „Nyboder" (Neue Buden) sind schon in der „Promenade" besprochen. Sämmtliche feste Matrosen und Werkleute der Flotte (genannt „faste Stok"), viele Officiere und ein Commandant wohnen hier. Die Neubuden haben 33 grössere und kleinere Strassen, zum Theil mit den absonderlichsten Namen.

Wissenschaftliche, literarische Lehr- und Kunst-Anstalten. Vereine und Gesellschaften.

Die *Universität* steht unter den wissenschaftlichen Lehranstalten Kopenhagens natürlich obenan. Sie ist von Christian I. im Jahre 1478 gestiftet und am 1. Juni 1479 feierlich eingeweiht. Die Könige Christian IV., Frederik II., Christian VI. und dessen Nachfolger sind auf verschiedene Weise um den Flor der Universität bemüht gewesen. Die jetzt geltende Fundation datirt vom Jahre 1788. In der Einleitung dieses Buches haben wir bereits Mehreres von der Universität gesagt. Wir werden hier noch einige kurze statistische Nachrichten mittheilen, auch die Gebäude der Universität aufführen. Professoren und Docenten waren Anfangs des Jahres 1850 — 46, auf die verschiedenen Facultäten vertheilt. 16 der ordentlichen Professoren haben Sitz und Stimme im Consistorium; der *Rector magnificus* hat den Vorsitz, er wird auf ein Jahr von dem Consistorium und aus dem Kreise seiner Mitglieder gewählt. Die Zahl der Studenten ist gewöhnlich zwischen 1000 und 1200.

Von den Professoren nennen wir hier, in der Theologie Clausen und Martensen; in der Rechts- und Staatswissenschaft Kolderup-Rosenvinge, Larsen, Krieger; in der Medicin Bang, Eschricht (Physiologie und comparative Anatomie), Otto (Pharmacologie), Stein (chirurgische Klinik), Sommer (Pathologie); in den philosopischen Wis-

senschaften Oersted (Physik), Engelstoff und Werlauff (Geschichte), Sibbern und Nielsen (Philosophie), Schouw (Botanik), Molbech (Literaturgeschichte), Forchhammer (Mineralogie), Abrahams (neuere Sprachen), Westergaard (orientalische Sprachen), N. M. Petersen (nordische Sprachen), Bergsöe (Staatsökonomie). Der berühmte Philolog Madvig ist für den Augenblick der Universität verloren, indem er das Amt des Cultusministers bekleidet.

Laut eines Gesetzes vom Jahre 1846 sind einige der dänischen Gelehrten-Schulen in Gymnasien umgewandelt, von welchen aus die Schüler, wie von den deutschen Schulen, direct zu den Facultätsstudien abgehen; sonst muss der Primaner aus der Gelehrten-Schule, vor seiner Immatriculation an der Universität, daselbst ein Maturitäts-Examen (das *Examen artium*) bestehen; nachher, ehe er zum Amtsstudium gelassen wird, ein zweites Examen, in die philologische und philosophische Prüfung getheilt, der eine Theil wird ein halbes Jahr nach dem andern absolvirt. Von den Amtsprüfungen — von den Dänen „Attestats" genannt — wird das theologische 4 Mal, das juristische und medicinisch-chirurgische 2 Mal jährlich abgehalten. Bis auf das Jahr 1839 waren die Medicin und Chirurgie nicht zwei verschiedene Facultäten der Universität, sondern die letztere sogar ganz ausserhalb der Universitätssphäre verwiesen; jetzt ist die chirurgische Akademie ganz in Verbindung mit der medicinischen Facultät der Universität getreten und die früher verschiedenen zwei Examina werden jetzt vereint in dem *Examen medico-chirurgicum* absolvirt. Und doch müssen wir der vielen berühmten Schriftsteller und Aerzte gedenken, die von jener besonderen Akademie der Chirurgie ausgegangen sind; wir brauchen nur Callisen und Herrholdt zu nennen. Die Universität wird sich nächstens einer passenden Reform zu erfreuen haben. Unter den zeitgemässen speciellen Reformen der Universität, die allmälig

eingetreten sind, bemerken wir die Abschaffung der lateinischen Sprache bei der mündlichen Prüfung der Amts-Examinen, die in Betreff des theologischen Examens erst kürzlich geschah.

Die bedeutendsten Gebäude der Universität sind folgende:

Das eigentliche Universitätsgebäude, der Frauenkirche gegenüber. Es ist im gothischen Style von dem Architekten Prof. S. Malling im Jahre 1836 erbaut. Die Façade ist 220 Fuss lang, das Portal 72 Fuss hoch mit einem *haut-relief*, einem fliegenden Aar und der Umschrift „*Coelestam adspicit lucem*" versehen. Eine hohe breite Treppe führt zum Eingange, durch den man in die 40 Fuss hohe Vorhalle gelangt. Die Ausschmückung dieser Halle ist jetzt, bis auf zwei Marmorstatuen von Bissen: Minerva und Apollo-Musagetes, welche durch freiwillige Beiträge der Studenten bei Bissen bestellt sind, beendigt. Aussen, als ganz und gar dem Norden angehörend, ist auch die gothische Form beibehalten; innen, in dieser schönen Halle, strömt uns zugleich der warme Hauch der Griechen und Römer entgegen, welches man den beiden Meistern, den jungen dänischen Künstlern Constantin Hansen und Hilker zu verdanken hat. Dem Eingange gegenüber ist der Solennitäts-Saal, der noch seiner Ausschmückung harrt. Er hat eine Höhe von 43 Fuss, eine Gallerie, und erhält das Sonnenlicht von oben durch Glasscheiben. Geräumige und helle Treppen, Corridors und Hörsäle — 12 der letzteren — füllen den übrigen Raum des Gebäudes aus.

Das Communitätsgebäude und das Consistorienhaus sind mit dem eigentlichen Universitätsgebäude zusammengebaut. Ersteres — dessen Name von dem Universitäts-Beneficium *coena communis* abstammt, das jetzt in ein Geldäquivalent umgewandelt ist — enthält einige der Universität gehörige Sammlungen und die Comptoire und

Bureaux der Quästur. Die Universität hat nämlich, ausser einem bedeutenden Geldfonds, noch Eigenthum in Landgütern, so wie mehrere Stiftungen, Stipendien und Legate von umfassender Art zur Unterstützung der hülfsbedürftigen Studenten. Das Consistorienhaus ist zwar ein kleines, altes Gebäude, aber durch sein Alter — es ist ein Ueberrest der Residenz der roeskildeschen Bischöfe, wenn sich diese in Kopenhagen aufhielten — und durch die Portraits der Wohlthäter und Patrone der Universität, die in dem Versammlungssaal des Consistoriums sich befinden, hat es ein besonderes Interesse erhalten. Die Bibliothek und die Sammlungen werden wir weiter unten besprechen.

Zur Universität gehören: die chirurgische Akademie, breite Strasse, neben dem Frederiks-Hospital; das Observatorium der Astronomie auf dem „Runden Thurme“; ein neues Observatorium in der Nähe des Westerthors.

Der botanische Garten (in Nyhavn), unter Direction des Professors Schouw, hat in der neuern Zeit viele Verbesserungen und Erweiterungen erhalten, leidet jedoch an Mangel an Platz, welchem Mangel bei der zu erwartenden Räumung des Gammelholm abgeholfen werden kann. Der Garten zählt circa 10,000 Nummern und hat 7 Gewächshäuser, worunter sich das Palmen- und das Orchideenhaus auszeichnet. In dem dazu gehörenden Gebäude befindet sich ein botanisches Museum und die bedeutenden Herbarien. Der Garten hat eine jährliche Einnahme von 7200 Rbdlrn. In Charlottenlund, 1 Meile von Kopenhagen, befindet sich der botanische Forstgarten mit circa 400 Arten von Bäumen und Gebüschen, die in Dänemark cultivirt werden.

Die Regenz (*domus regia*), dem runden Thurme gegenüber, 1623 von Christian IV. erbaut, giebt 120 Alumnen

Wohnung, Holz und jährlich 20 Rbdlr., ausserdem wird jährlich in drei Abstufungen die Summe von 9360 Rbdlrn. statt der früher verabreichten Kost vertheilt. Die Unterstützung gilt gewöhnlich für 3 Jahre. Die Communität, unter welche die Regenz gehört, besitzt ein Capitalvermögen von circa 2 Millionen Rbdlrn. — Walkendorf's Collegium, gestiftet 1595 für 16 Studenten, welche Wohnung und jährlich 24 Rbdlr. haben. — Collegium Mediceum, gestift 1689 von Olaf Borch, gewährt 16 Studenten Wohnung und jährlich 60 Rbdlr. — Elers' Collegium, gestiftet 1691 für 24 Studenten, von denen 16 ausser Wohnung noch jährlich 30 Rbdlr. erhalten. Ausserdem hat die Universität eine grosse Anzahl von Stipendien und Legaten aller Art zu regelmässiger Vertheilung. Die Einnahmen der Universität betrugen im Jahre 1847 154,292 Rbdlr., die Ausgaben 124,500 Rbdlr., so dass sie einen Ueberschuss von circa 30,000 Rbdlrn. hatte. Die Finanzen des Staats trugen nur mit 10,382 Rbdlrn. zu den Ausgaben bei.

Die polytechnische Lehranstalt, welche in enger Verbindung mit der Universität steht und, ausser dem berühmten Physiker Oersted als Director, 12 Lehrer, worunter mehrere Professoren der Universität, zählt, wirkt seit dem Jahre 1829, wo sie von Friederich VI. gestiftet wurde. Ihren Zweck, theoretische und praktische Bildung in der Chemie, Mathematik und Mechanik zu gewähren, verfolgt sie auf zweierlei Art, indem sie neben ihren umfassenden Cursen für Studirende zugleich für Handwerker und Fabrikanten besondere Curse giebt, und gerade auf diese Weise von grosser und schöner Bedeutung ist. Durch freie öffentliche Vorträge und Experimente wirkt ausserdem der berühmte Director von hier aus zur Kenntniss der Naturwissenschaften auf das Publicum im Allgemeinen. Ein Institut für Metallarbeiter steht mit der Anstalt in Verbindung, die

namentlich wegen ihrer Sammlung von physikalischen Instrumenten sehenswerth ist.

Die *Kunst-Akademie*, deren Local, ,,Schloss Charlottenburg'', auf dem Kongens Nytorv liegt, ist 1754 von Friedrich V. gegründet, 1814 von Friedrich VI. neu fundirt. Ihr Zweck ist theils Bildung angehender Künstler, theils Beförderung des Kunstgeschmackes überhaupt. Für den ersten Theil dieses Zweckes befinden sich hier die Zeichnen-, Maler- und die Modellirschule, theils auch Sammlungen von Gypsabgüssen ausgezeichneter Antiken, theils Skulptur- und Malerarbeiten von dänischen Künstlern, von der Akademie als Preisstücke oder als Receptionsstücke ihrer Schüler und Mitglieder erworben Als Lehrer der Akademie nennen wir die Maler Eckersberg, Lund, Marstrand; die Bildhauer Bissen, Jerichau; den Architekten Hetsch; den Kunsthistoriker Höyen. Secretair der Akademie ist der Justizrath Thiele, Herausgeber des grossen Werkes über Thorwaldsen. Thorwaldsen erhielt auf der Akademie seine erste Bildung und verlebte hier seine letzten Tage.

Die Akademie geniesst von der Regierung eine jährliche Unterstützung von 12,000 Rbdlrn., ihre ganze Einnahme ist etwa 19,000 Rbdlr.; sie zahlt jährlich circa 5000 Rbdlr. Reisestipendien an die Eleven, welche die goldene und silberne Medaille erhalten haben.

Die *Veterinairschule* auf ,,Christianshavn'', der ,,Frelsers Kirke'' gegenüber. 1773 von einem gelehrten Privatmann Abildgaard ins Leben gerufen, ist die Schule 1776 von der Regierung übernommen und fundirt. Sie hat den doppelten Zweck, als eine Bildungsanstalt für Thierärzte und solche, welche die Veterinair-Wissenschaften studiren wollen, dann gleichzeitig auch ein Thier-Hospital

zu sein. Sie hat ausgezeichnete Lehrer; wir nennen Professor With. Hier befindet sich eine sehenswerthe Sammlung von anatomischen Präparaten.

Militärische Lehranstalten sind:

Die *Militär-Hochschule*, Local auf „Kongens Nytorv." Diese Schule ist von Friedrich VI. im Jahre 1830 gestiftet. In den Generalstab der Armee, das Artillerie- und Ingenieur-Corps gelangen nur diejenigen Officiere, die sich hier eine höhere Ausbildung in den Kriegswissenschaften angeeignet haben.

Die *Landcadetten-Akademie*, Ecke der „Bredgade" und „Akademiegade", gestiftet 1713.

Die *Seecadetten-Akademie*, breite Strasse Nr. 183, gestiftet 1781.

Das Schulwesen

der Stadt Kopenhagen hat sich auf eine eigene Weise ausgebildet. Ausser den öffentlichen Volksschulen, die ihren Schülern nur den höchst nothwendigen Unterricht ertheilen, hat die Stadt nur eine öffentliche, sogenannte gelehrte Schule, die Metropolitan-Schule, deren Schülerzahl auf 150 bestimmt ist. Ihr Gebäude ist hinter der Frauenkirche gelegen und hat die Inschrift: „*Disciplina solerti fingitur ingenium.*" Sie hängt, wie die übrigen gelehrten Schulen Dänemarks, von der Universitäts-Direction ab.

Oeffentliche, der Stadt gehörende Bürgerschulen, wie sie in fast allen deutschen Städten vorkommen und woselbst eine wirkliche Bildung erzielt wird, giebt es bis heute in Kopenhagen nicht, aber es stehen solche durch die neue Verfassung in Aussicht; dagegen sind um so mehr Privat-Unterrichts-Anstalten, unter denen es allerdings

mehrere ausgezeichnete giebt, in Aufnahme. Von diesen nennen wir hier:

Die beiden Schulen, Namens „Borgerdyden“ (der Bürgertugend), die Schule der Gesellschaft „Efterslägten“ (der Nachwelt), die Schulen der Herren Fries und Mariboe. Als Mädchenschulen: die der Herren Mariboe, Bjerring, Foersom und Jacobsen.

In wie fern nun den Mitgliedern einer Commune damit gedient ist, dass das Vorhandensein aller Schulen, in denen die Söhne und Töchter der Bürger ihre Bildung holen, gewissermassen dem Zufall, wenigstens der freien Concurrenz überlassen bleibt, werden wir nicht beurtheilen; bezweifeln möchten wir aber das Zweckmässige darin, wenn auch jene Schulen unter Aufsicht und Controle einer Direction stehen, die einen von der Regierung erwählten Director an der Spitze hat.

In Verbindung mit den meisten Schulen, auch der für die weibliche Jugend, steht der Turnunterricht, um den Professor Nachtigall sich viel Verdienst erworben hat.

Schliesslich müssen wir der Massmann'schen Sonntagsschulen erwähnen, von dem jetzt verstorbenen Prediger Massmann 1800 gegründet. Sie sind für den Unterricht der Handwerker bestimmt, und man kann die jährliche Durchschnittszahl der Schüler auf 600 Personen angeben.

Kopenhagen, als Centrum der dänischen, ja überhaupt der nordischen Wissenschaftlichkeit und Kunst, schliesst eine Menge von Gesellschaften und Vereinen in sich, die, zur Förderung dieser beiden grossen Factoren gestiftet, mehr oder weniger für ihren Zweck ausgerichtet haben. Als die wichtigsten nennen wir:

Die *königlich dänische Gesellschaft der Wissenschaften*. Sie wurde 1742 gestiftet. Durch Unterstützung

literarischer Arbeiten, durch Herausgabe sowohl eigener als anderer, sowie überhaupt durch Hervorrufung von Schriften, zielt sie auf ihren Zweck hin. Die Leitung einer geographischen Landmessung von Dänemark, die Herausgabe eines dänischen Wörterbuches und eines Diplomatoriums sind wohl bis jetzt die bedeutendsten Unternehmungen, welche die Gesellschaft vorbereitet hat. Für meteorologische Arbeiten und magnetische Untersuchungen unterhält sie ein Observatorium. Der König Christian VIII., der schon als Prinz Präsident der Gesellschaft war, leitete sie bis zu seinem Tode mit reger Thätigkeit, und die Versammlungen der Gesellschaft fanden im königlichen Palais statt.

Der *Verein zur Förderung der dänischen Literatur* wurde 1827,

Der *dänische historische Verein* 1839 und

Die *Gesellschaft zur Verbreitung der Naturwissenschaften*, 1825 durch Oersted gestiftet. Sie hat namentlich den Zweck die Naturwissenschaften für die Gewerbszweige fruchtbringend zu machen.

Der *naturhistorische Verein* trat 1833 in das Leben. Durch populäre Vorträge und durch seine Sammlungen sucht er das allgemeine Interesse für die Naturgeschichte rege zu halten.

Die *königliche medicinische Gesellschaft* wurde bereits schon im J. 1772 gestiftet, ausser dieser besteht noch

Die *Philiatri*, als eine zweite medicinische Gesellschaft.

Die *königliche Gesellschaft für nordische Alterthumskunde* entstand im Jahre 1825. Präsident ist der König Friedrich VII. Diese Gesellschaft, die gegen 800 Mitglieder zählt, steht freilich nicht einzig in ihrer Art in Europa, denn auch andere Nationen arbeiten jetzt dahin, die möglichst genaue Kunde von ihrer Vorzeit zu erlangen; in ihrer Thätigkeit aber und in grossartiger verdienstvoller Wirksamkeit geht sie gewiss allen anderen Vereinen ihrer

Art voran. Nicht allein, dass sie mehr wie 60 Bände der werthvollsten und interessantesten Schriften herausgegeben und nicht allein, dass sie die alte Geschichte der Dänen, Norweger und Schweden von neuen Seiten beleuchtet hat, auch in die Geschichte anderer Völker und Länder hat sie manchen Lichtstrahl hineingeworfen. Sie hat Mitglieder unter allen Gelehrten Europa's. Die merkwürdigsten unter den neueren Schriften dieser Gesellschaft dürften wohl „Grönland's historische Denkmäler", in isländischer und dänischer Sprache, und „*Antiquitates Americanae sive Scriptores septentrionales Rerum Ante-Columbianarum in America*" sein. Es ist namentlich in diesen beiden Schriften klar bewiesen, dass die Isländer und skandinavischen Grönländer lange vor Columbus nicht allein Nordamerika entdeckt und besucht, sondern zum Theil bebaut haben. — Die Zeitschriften der Gesellschaft für die nordische Alterthumskunde und ihre populären Schriften sind gleichfalls von grossem Interesse, und nicht ausschliesslich für die skandinavischen Völker; sie haben für alle Völker Werth. Die Memoiren der Gesellschaft erscheinen nicht blos in dänischer, sondern auch in deutscher, französischer und englischer Sprache; mehrere ihrer Schriften sind gleichzeitig auch in der lateinischen Sprache erschienen. Sie hat bedeutende Fonds und grosse jährliche Einkünfte.

Wenn wir aber angeführt haben, dass die Gesellschaft 1825 gestiftet ist, so müssen wir jene Mittheilung dahin zu berichtigen bitten, dass die Gesellschaft freilich 1825 ihre jetzige Form erhalten hat, bereits aber schon 1807 durch den in der dänischen politischen und Literar-Geschichte bekannten Professor Nyrup ins Leben getreten war, und seit 1812 eine Zeitschrift herausgegeben hat. Kanzleirath Thomsen, die Professoren Rafn, Finn Magnusen, M. N. Petersen und mehrere Alterthumsforscher haben das Verdienst, die

jetzige grossartige Wirksamkeit der Gesellschaft hervorgerufen zu haben.

Die *isländische literarische Gesellschaft*, gestiftet 1816, hat zum Hauptzweck die Erhaltung der isländischen Sprache und Literatur. Sie besteht aus zwei Abtheilungen, die eine zu Reykiavik auf Island, die andere zu Kopenhagen.

Der *skandinavischen Gesellschaft*, erst 1843 gestiftet. Zweck ist, den Verkehr der drei nordischen Völker mit einander zu fördern, zunächst in geistiger Beziehung. Die Gesellschaft hat durch interessante Vorträge, durch gesellige, regelmässige Zusammenkünfte und mehrere Festivitäten, so wie durch Herausgabe einiger Schriften allerdings Vieles im Interesse ihrer Zwecke gewirkt; auch hat sie Gesellschaften in derselben Tendenz in Stockholm, Christiania, Lund und Upsala hervorgerufen.

Die *Gesellschaft für den rechten Gebrauch der Pressfreiheit*. (Trykkefrihedsselkabet) ist 1835 gestiftet. Die ursprüngliche Tendenz des Vereins war: die Rechte, welche sich die dänische Presse einmal erworben hatte, gegen die Eingriffe einer höheren Macht zu schützen, zugleich aber auch die Presse vor dem Missbrauche eben dieser Rechte zu bewahren. Die Gesellschaft zählt viele Mitglieder, jedoch möchte die Mehrzahl dieser wohl aus dem Grunde eingetreten sein, dass sie als solche unentgeltlich die nicht wenigen Schriften gemeinnütziger und interessanter Art, welche die Gesellschaft herausgegeben, erhält. Diese Gesellschaft besteht zwar heute noch, ist jedoch durch die Neugestaltung der Dinge nicht mehr zweckgemäss und sieht daher ihrer gänzlichen Auflösung entgegen.

Die *Gesellschaft der Landwirthschaft* ward schon 1769 gegründet und hat das Verdienst mehrere landwirthschaftliche Schriften und Unternehmungen ins Leben geru-

fen und unterstützt zu haben. Sie besitzt ein Capital von 140,000 Rbdlrn.

Die *Missionsgesellschaft* wurde 1822 gestiftet.

Die *Bibelgesellschaft* trat 1814 in das Leben, sie besitzt ein Capital von 40,000 Rbdlrn. und hat in 24 Jahren circa 194,000 Exemplare der heiligen Schrift vertheilt.

Die *pädagogische Gesellschaft* datirt von 1820.

Es existiren noch mehrere Gesellschaften und Vereine wissenschaftlicher und literarischer Natur, doch würde es zu weit führen und für die Mehrzahl der Leser auch ohne Interesse sein, sie hier zu specificiren.

Der *Kunstverein*, entstanden 1827, hat den Zweck die bildenden Künste zu fördern und den Kunstsinn in so weiten Kreisen wie nur möglich zu verbreiten. Er zählt gegen 1000 Mitglieder, theils Einwohner Kopenhagens, theils der dänischen Provinzen. Durch Ankauf von Gegenständen dänischer Künstler zu ziemlich hohen Preisen und durch Verloosung dieser Kunstproducte unter den Mitgliegliedern des Vereins, durch Anschaffung grösserer Kunstwerke für öffentliche Gebäude und durch wöchentliche Ausstellungen trägt der Verein nicht unbedeutend dazu bei, die inländische Kunst zu fördern.

Der *Künstlerverein*, aus grösstentheils jüngeren Künstlern bestehend, ist zum gegenseitigen Austausch von Ansichten über Kunst und Kunstgegenständen gestiftet. Auch durch Ausstellungen von Arbeiten seiner eigenen Mitglieder und fremder Künstler wirkt er im Stillen für ein gediegenes und frisches Kunststudium. — Endlich erwähnen wir noch den

Musikverein. Für die Tonkunst ist dieser Verein, der einzige, der in Kopenhagen existirt, wenn wir nicht einige Gesangvereine und Liedertafeln, grösstentheils aber sehr

unbedeutender Art, hier aufnehmen wollen. Nur der Gesangverein der Studenten, der Künstler und der skandinavischen Gesellschaft sind hier noch einer Erwähnung werth. Durch Prämienausschreibung für gute Compositionen, durch Herausgabe grösserer Musikwerke und durch Concerte, wo classische Tonstücke zur Aufführung gelangen, hat der Musikverein sich eine ehrenvolle Stellung und viel Verdienst um die musikalische Bildung Kopenhagens erworben. Die Zahl der Mitglieder ist gegen 1200.

Kunstschätze; wissenschaftliche und andere Sammlungen.

Das Thorwaldsen'sche Museum.

Unter den Genüssen, die Kopenhagen bieten kann, hat es einen, den kein anderer Ort der Erde aufzuweisen vermag: das Thorwaldsen'sche Museum. Der unsterbliche Meister, der liebevolle Sohn, kehrte zuletzt in die Arme der Mutter zurück; nachdem er ein halbes Jahrhundert auf dem geschichtlichen Boden des klassischen Alterthums gelebt, kehrte er wieder nach Dänemark heim, wo seine Wiege gestanden hatte, und seine letzte Freude war die, alle seine reichen Schöpfungen zu der Mutter Füssen zu legen; ihr wollte er ganz und gar gehören; seinem Vaterlande wollte er in Liebe Alles geben. Dieser reinen Vaterlandsliebe verdankt Kopenhagen, verdankt Dänemark sein Thorwaldsen-Museum. Thorwaldsen selbst hatte natürlich nicht den Gedanken, einen solchen Tempel für seinen Ruhm zu gründen; dieser Gedanke ist, nachdem er ausgesprochen, dass er seine Werke und sonstigen Kunstschätze dem Vaterlande als Gabe darbringen wollte, vom Volke ausgegangen, welches alsbald durch freiwillige Beiträge gegen 70,000 Thaler dazu hergegeben hat. Diese Summe war jedoch nicht gross genug um dem Plane des Museums zu genügen, und leider hat man, aus diesem

Grund, auch keinen des Tempels vollkommen würdigen Platz wählen können. Der verstorbene König Friedrich VI. schenkte, um das grossartige Werk zu fördern, der Stadt ein Nebengebäude des Christiansburger Schlosses, und 1838 begann man dieses Gebäude nach dem Plane des Architekten Bindesböll in den jetzigen Kunsttempel umzugestalten. Der Gedanke eines solchen Museums ist ebenso neu wie schön, und die Ausführung — wenn wir davon absehen, dass das Gebäude, obwohl von dem Schlosse Christiansburg gänzlich gesondert und ein Ganzes für sich bildend, eine so unglückliche Lage hat, dass es, statt kraft seines Inhaltes und seiner Idee, zu dominiren, fast von den Schlossgebäuden erdrückt wird — entspricht diesem Gedanken. —

Der Tempel, in halb egyptischem, halb griechischem Style erbaut, mit seinem ernsten Aeussern, bildet ein Parallelogramm um einen länglichen Hof gezogen; er hat zwei Etagen, und um den inneren Hofraum läuft in jeder Etage eine Reihe kleiner Gemächer, jedes von ihnen für eine oder mehrere Statuen und Gruppen eingerichtet. In der Mitte des Hofes, welcher in der Art einer antiken Rennbahn gehalten, die dunkeln Wände mit hellfarbenen Figuren eingelegt, ist das Grab des Meisters; hier ruht der grosse Schöpfer mitten unter seinen Werken, die ihm die Unsterblichkeit gebracht. Das Grab ist mit der Farbe der Vergissmeinnicht ausgemalt und mit weissen Lilien und Rosen geschmückt. Die Façade hat fünf grosse Eingänge, hinauf zu diesen führen 6 Stufen mit einer Rampe von 12 Fuss Breite aus Granit; über ihr ist eine Victoria mit einem Viergespann in Bronze angebracht. Die Hauptfarben des Gebäudes nach aussen und nach dem Hofe sind in herculanischem Style gelb und schwarz in grosse Felder eingetheilt, und diese etwas trüben Farben deuten die zweifache Idee des Tempels an: eine Kunsthalle und ein Mau-

soleum zu sein. Von der Sturmbrücke hin dehnt sich ein 600 Fuss langer Vorplatz aus. Das Gebäude selbst hat 220 Fuss Länge, 120 Fuss Breite und 45 Fuss Höhe; das Dach ist von Kupfer, das Ganze gewölbt und brandfest. Die beiden Seitenwände sind — die eine mit Bildern aus dem Empfangsfeste Thorwaldsen's als er 1837 von Italien, woher ein Kriegsschiff ihn holte, nach Kopenhagen zurückkehrte, die andere mit Scenen des Transports seiner Werke nach dem Museum — auf etrurische Art in reinen Farben auf den schwarzen Grund eingelegt.

Die 648 Werke Thorwaldsen's hier einzeln anzuführen, ist natürlich nicht möglich, viel weniger die vielen Kunstsachen und Antiquitäten, welche seine ebenfalls dem Museum geschenkten Sammlungen enthalten. Um sich von dem Umfange derselben ein Bild machen zu können, führen wir nur an, dass sich hier circa 550 Handzeichnungen von Thorwaldsen, circa 460 nach ihm, sowie 23 dergl. von älteren Meistern und 425 von Thorwaldsen's Zeitgenossen (darunter 83 von dänischen Künstlern) vorfinden; ferner 57 Gemälde älterer, 258 dergl. neuerer Meister (darunter wiederum 103 von dänischen Künstlern); 414 ägyptische Antiquitäten; von griechischen und römischen aber: 316 Vasen, 276 Figuren und Büsten, 122 Gegenstände in Marmor, 731 Geräthschaften etc. von edlen und unedlen Metallen, Glas und Elfenbein, 1693 antike Gemmen und Pasten, 133 Cameen; Kupferstiche; Bücher etc. et.

Wir müssen uns darauf beschränken den Fremden durch das Museum zu geleiten; für diejenigen, welche über einzelne Gegenstände eine ausführliche Belehrung wünschen, verweisen wir auf die in dänischer und französischer Sprache erschienenen umfassenden Kataloge.

Treten wir in die Vorhalle, welche die ganze Höhe des Gebäudes einnimmt, so treffen wir die kolossalen Werke Thorwaldsen's, z. B. das Denkmal für Pius VII.

(Nr. 142—145), die Reiterstatue Poniatowski's (123), Copernicus (113), Guttenberg (114—116), den Herzog von Leuchtenberg (156), so wie den herrlichen Fries: der Alexanderzug (503) nach dem Exemplar auf dem Quirinal.

Aus der Vorhalle kommt man in den Corridor, der sich mit offenen Bogen nach dem Hofraume um diesen zieht. Längs der Vorhalle sind u. a. aufgestellt: die Karyatiden (55 u. 56), der sterbende Löwe (119), die Zusätze zu dem Alexanderzuge (504); zur Linken: die Johannesgruppe (59—70), die Evangelisten (575—78), mehrere Grabmäler; zur Rechten: viele Büsten und Reliefs, der Alexanderzug nach dem Exemplar in Sommariva's Villa. Dem Haupteingange gegenüber liegt der Christussaal, dessen Inhalt uns schon aus der Frauenkirche bekannt ist. In 21 Zimmern an beiden Seiten des Eingangs (I—XII rechts, XIII—XXI links) finden wir, ausser mehreren Basrelifs und Büsten, in jedem eine grössere Statue oder Gruppe. Die gewölbten Decken sind geschmackvoll decorirt, die Fussböden mit Mosaik ausgelegt, die Wände dunkel angestrichen. Zimmer I: Ganymed (42); Relief: der Genius des neuen Jahres (548). Z. II: Amor und Psyche (28); Rel.: die Alter der Liebe (426), Amor und Psyche (428—30). Z. III: die Grazien und Amor (29); Rel.: der Tanz der Musen (340), Amor bei den Grazien (375). Z. IV: Venus (11). Z. V: Iason (52). Z. VI: Hebe (38). Z. VII: Mars und Amor (7). Z. VIII: die Hoffnung (47); Rel.: der Tag und die Nacht (367 u. 68). Z. IX: Vulcan (9), die Grazien (374). Z. X: Mercur (5). Z. XII: Poniatowski (124). Z. XIII: Byron's Monument (130). Z. XIV: Ganymed (44); Rel.: Hirtin mit einem Nest Amorinen (424). Z. XVIII: die Grazien (32), die Musen (323—36). Z. XIX: Hirtenknabe (176); Rel.: die Lebensalter (638—41). Z. XX: Thorwaldsen an die Hoffnung gelehnt (162). Z. XXI: Christian IV. (152).

Auf dem Absatze der Treppe, die von dem Erd-

geschoss nach dem obern Stock führt, ist der kolossale Herkules (14) vortrefflich angebracht.

Die zweite Etage ist in derselben Weise eingetheilt wie die erste. In den beiden Corridors links und rechts so wie in den Zimmern (links XXII—XXXIII, rechts XXXV—XLII u. XXXIV) befinden sich ebenfalls Werke von Thorwaldsen, ausserdem ist in den Zimmern links seine Gemäldesammlung aufgestellt; wir finden hier eine grosse Anzahl von Werken neuerer Künstler. Zimmer XXXII enthält die Hanzeichnungen; XXXIII Skizzen und Vorarbeiten zu Statuen und Reliefs, Kupferstiche nnd Radirungen; XXXIV Relief-Skizzen von Thorwaldsen, Abgüsse antiker Statuen; XXXV ägyptische Antiquitäten; XXXVI römische, etrurische und griechische Antiquitäten; XXXVII antike Gemmen und Pasten; XXXVIII antike Münzen; XXXIX antike Statuen, Büsten, Reliefs etc.; XL griechische und etrurische Vasen; XLI die Bibliothek und Abgüsse antiker Büsten; XLII Thorwaldsen's unvollendete Arbeiten. An der Büste Luther's arbeitete er noch an seinem Todestage. Wir finden hier ein ihm von den Kopenhagener Damen geschenktes Meublement, die Büste Thorwaldsen's von Bissen und einige Gemälde, die in näherer Beziehung zu seiner Person stehen, so seinen Freund, den König Ludwig von Bayern, gemalt von Stieler (163), Friedrich VI. von Eckersberg (216), Thorwaldsen in seinem Atelier von Richardt (285), die Familie seines Schwiegersohnes, des Obersten Paulsen, von Küchler (245), Thorwaldsen's Porträt von Begas (168), der Herrenhof Nysöe von Buntzen (203), die Schauspielerin Frau Heiberg von Bärentzen (205). — Wir müssen nun diese Sammlung verlassen, deren Reichthum uns nur anzudeuten vergönnt ist; sie allein ist genügend um Kopenhagen zu einem Wallfahrtsort für alle Künstler und alle Freunde wahrer Kunst zu machen.

Die *königliche Gemäldesammlung im Christiansburger Schloss.* Sie befindet sich in der zweiten Etage des Schlosses und ist daselbst in 13 Sälen aufgestellt. Sie enthält gegen 600 Gemälde. Die niederländische Schule ist die am vollständigsten und besten vertretene, denn in Gemälden von Rubens, Rembrandt, Jan Both, Jan Victors, Jan van Hackaert, Jan van Huysum, van Hagen, Ruysdael, Gerhard Dow, Dubbecks, Everdingen, Utewael und Anderen sind die Holländer und Flamänder mit fast der Hälfte der ganzen Sammlung vorherrschend. In der deutschen Schule, der spanischen und französischen hat die Sammlung manches schöne und vorzugliche Gemälde, jedoch auch Mehreres nicht weiter beachtenswerthe. Die italienische Schule soll zwei Originale von Raphael, eins von Correggio und mehrere Copien von Tizian und Guido Reni haben; diese Copien sind jedoch nicht besonders werthvoll. Salvator Rosa ist dagegen gut repräsentirt. Ein günstiges Licht für jedes Gemälde zu gewinnen, hat man, bei einer kürzlich vorgenommenen Umordnung der Gallerie, als Hauptforderung geltend gemacht.

Die Gallerie hat eine eigene Abtheilung für Gemälde dänischer Künstler und es finden sich hier Meisterwerke von Lund, Juel, Marstrand, Melbye, Rörbye u. m. A. Ein detaillirtes Verzeichniss über die ganze Sammlung von Chr. le Maire ist in der Gallerie zu erhalten.

Die *Moltke'sche Gemäldesammlung* in Thott's Palais auf dem Königs Neumarkt. Die Sammlung ist eine private und gehört dem jetzigen dänischen Conseil-Präsidenten und Grafen Moltke, Stammherrn der Grafschaft Bregentved; sie steht dem Publicum in den Sommermonaten jeden Mittwoch offen, ist eine ganz ausgewählte Sammlung und enthält 156 verschiedene Bilder namentlich aus der niederländischen und deutschen Schule. Sie ergänzt gewissermassen die königliche Gemäldesammlung. Unter den

vielen trefflichen Gemälden dieser Sammlung heben wir besonders einen ausgezeichneten Kopf von Rubens hervor, sowie das weltberühmte Bild von Nicolas Poussin: der arme Korinthier Eudamides, der sterbend seinen letzten Willen dictirt. Ein erläuternder Katalog über die Sammlung ist vom Professor Hoyen abgefasst. Als ausgezeichnete Privat-Gemäldesammlungen Kopenhagens nennen wir die desselben Grafen Moltke in dem von ihm bewohnten Palais, Ecke der ,,Bredgade" und ,,Dronningens Tvergade" — Hôtel Phoenix gegenüber — so wie die des verstorbenen Königs Christian VIII. auf Amalienburg. Diese beiden Sammlungen, die zum Theil ausschliesslich aus Gemälden neuerer Künstler des In- und Auslandes bestehen, sind sehr werthvoll und interessant.

Die *königliche Kupferstichsammlung* ist in einem neben dem südlichen Flügel des Christansburger Schlosses aufgeführten Gebäude mit der königlichen Bibliothek verbunden. Sie besteht aus circa 40,000 Blättern. Sie enthält viele Seltenheiten und ist, was ältere Stiche betrifft, ziemlich vollständig. Durch Resolution von 1847 sollen die Werke der einzelnen Künstler abwechselnd monatlich unter Glas ausgestellt werden, diese Ausstellung findet jeden Donnerstag statt. Eine Schrift von Rumohr und Thiele: ,,Geschichte der königl. Kupferstichsammlung zu Kopenhagen" ist deutsch in Leipzig erschienen. *Pinacotheca Dano-Norvegica* ist eine besondere Abtheilung der Sammlung.

Der in der Frauenkirche und in verschiedenen anderen Localen zerstreuten Kunstschätze der Stadt haben wir schon bei Betrachtung der Gebäude Erwähnung gethan.

Die wissenschaftlichen Sammlungen der Stadt sind:

Die *königliche Münz- und Medaillen-Sammlung* im Schloss Rosenburg. In drei verschiedenen Sälen aufgestellt,

zerfällt sie in drei Abtheilungen, von denen die erste die dänischen Münzen und Medaillen, die zweite die antiken Münzen und Medaillen, die dritte die fremden europäischen und sonstigen Münzen und Medaillen enthält. Die Sammlung, aus circa 70,000 Nummern bestehend, ist in hohem Grade sehenswerth, nicht allein, dass z. B. ihre zweite Abtheilung eine der vollständigsten ist, die man wohl überhaupt im Norden hat — sie zählt gegen 30,000 Nummern in fast ununterbrochenen Reihenfolgen — und zeigt sowohl in dieser als in den übrigen Abtheilungen Exemplare theils von grossem Kunstwerthe, theils von grosser Seltenheit. Es finden sich z. B. römische Münzen in ihr aus den Zeiten der Republik, der Consule und des Kaiserthums vor; so auch sehr alte und seltene russische, asiatische, persische und japanische, selbst afrikanische und andere werthvolle und seltene Exemplare. Ueber die antike Sammlung existirt ein „*Catalogus nummorum veterum musei regis Daniae*“ von Professor Ramus. Die nordische Abtheilung enthält Münzen von Svend Tveskjäg's Zeiten bis auf heute und ist namentlich, was Dänemark anbetrifft, sehr vollständig. Ueber diese Abtheilung giebt es einen Katalog in 2 Foliobänden nebst Supplement mit Abbildungen, ausserdem ist eine kurze Uebersicht der ganzen Sammlung zu haben. Für die Benutzung herrschen sehr liberale Bestimmungen, historische Suiten sind unter Glas zur Beschauung aufgestellt. Eine werthvolle Büchersammlung gehört noch zu dem Kabinet. Der verstorbene König Christian VIII. besass ausserdem eine sehr bedeutende Sammlung, die namentlich reich an französichen Münzen aus der Zeit der Revolution, dem Kaiserreich, der Restauration und der Julimonarchie war.

Das *königliche Museum der Naturwissenschaften* in der „Stormgade“ Nr. 187. Es enthält bedeutende zoologische und mineralogische Sammlungen. Der zoologische

Theil ist besonders seiner Sammlung isländischer Vögel wegen sehenswerth; auch sind die Conchilien- und Fossiliensammlungen bedeutend. Den Kopf eines *Didus ineptus* — wie man sagt, das zweite Exemplar in Europa — findet man hier. Eine besondere Abtheilung bilden die von Dr. Lund gesammelten ausgestorbenen Thierarten Brasilien's.

Die *naturwissenschaftlichen Sammlungen der Universität* befinden sich in den Gebäuden derselben. Die Sammlung, die in allen Zweigen der Naturwissenschaft gut versehen ist, hat besondere Abtheilungen für Zoologie, Mineralogie, Geologie, Geognosie etc., und ist namentlich reich an inländischen Gegenständen, z. B. an dänischen Fossilien und Dipteren.

Das *physiologisch-zootomische Museum*, von Professor Eschricht begründet, bietet höchst wichtige Beiträge zur Naturgeschichte des Wallfisches; es besitzt auch eine grosse Sammlung Ohrpräparate.

Die *Naturaliensammlung des naturhistorischen Vereins* im Thott'schen Palais auf Kongens Nytorv.

Die *Naturaliensammlung des Königs Christian VIII.* auf der Amalienburg, darunter eine ganz vorzügliche Conchilien- und Molluskensammlung in 150,000 Exemplaren, von 12,000 noch existirenden und 3—4000 ausgestorbenen Arten. Die Mineraliensammlung ist ebenfalls reich an Prachtstücken und enthält eine bedeutende Sammlung Meteorsteine.

Die *anatomischen und pathologischen Sammlungen der chirurgischen Akademie.*

Die *anatomische und pathologische Sammlung der königlichen Veterinairschule* auf Christianshavn.

Die *zoologischen und mineralogischen Sammlungen* des Herrn *Hornbeck*, Bredgade Nr. 189.

Die *Insectensammlung* des Herrn *Westermann*, „Bag Börsen" (hinter der Börse) Nr. 74.

Die *naturhistorische Sammlung* des Professors *Friedenreich*, Östergade Nr. 52.

Die *Conchiliensammlung* des Grafen *Yoldi.*

Von diesen Sammlungen, die fast alle viel Sehenswerthes und Seltenes enthalten, sind freilich die vier letztgenannten so wie die Sammlungen des Königs Christian VIII. von ganz privater Natur; indessen wird der Reisende vom Fache nicht vergebens an die Urbanität der Besitzer oder Vorsteher appelliren, und somit auch nicht ohne Aussicht sein, sie betrachten zu können. — Der jetzige König hat der Hoffnung Raum gegeben, dass die vorzüglichen Privatsammlungen des verstorbenen Königs der Oeffentlichkeit übergeben werden sollen.

Das *königliche Kunstmuseum* in Dronningens Tvergade enthält die Ueberreste der früheren Kunstkammer, deren ethnographischer und altnordischer Theil zu den besonderen Kunstmuseen abgeliefert wurde. Es zeigt ägyptische, griechische und römische Antiquitäten und Kostbarkeiten. Eine Sammlung antiker und moderner Gemmen und Pasten ist sehenswerth. Im Ganzen ist das Museum nicht bedeutend.

Bedeutender ist die Privatsammlung Christian's VIII., reich an schönen Vasen.

Das *ethnographische Museum*, früher ein Theil der Kunstkammer, hat durch die Fürsorge des Etatsraths Thomsen eine vollständige Umgestaltung erlitten und ist namentlich durch die Entdeckungsreise der Corvette „Galathea" sehr bereichert worden. Es nimmt in dem sogenannten Prinzen-Palais eine Reihe von Sälen ein und zeichnet sich durch die geschmackvolle und lehrreiche Aufstellung aus. Die Völker sind in 3 Hauptabtheilungen gesondert: I. die, welche im Allgemeinen Metalle nicht verarbeiten; II. die, welche wohl Metalle verarbeiten, aber noch nicht auf die Culturstufe gekommen sind, dass sie eine Literatur be-

sitzen; und III. die Nationen, welche eine solche haben. Unter I. findet sich wieder: *a*) die kalte Zone, namentlich durch Grönland vertreten; *b*) die gemässigte Zone hauptsächlich durch Neuseeland; und *c*) die warme Zone durch Neuholland, die Fidschi-Inseln, Neu-Caledonien, die Gesellschafts- und Freundschafts-Inseln, die Sandwichs- und Nicobarischen Inseln und die wilden Stämme in Südamerika repräsentirt. II. zeigt uns Lappland, Canada, Sibirien, die Tartarei, die Sahara, die Guineaküste, die mittelamerikanischen Länder, Westindien etc. Unter III., welche bei weitem die reichste Abtheilung ist, finden wir China und Japan ganz besonders vertreten, weshalb sie wieder in Unterabtheilungen zerfällt: *a*) der Gottesdienst, *b*) der Mensch, *c*) der Krieg und *d*) das Hausgeräth.

Das *Museum der nordischen Alterthümer* auf Christiansburg. Es sind zwar zwei ähnliche Museen in den beiden anderen skandinavischen Reichen gegründet, sie können aber keinen Vergleich mit dem Kopenhagener aushalten, das wir eine der merkwürdigsten Sammlungen der Welt nennen möchten.

In Deutschland, in Frankreich und England bilden die Sammlungen aus dem frühesten Alterthum der europäischen Menschheit nur unbedeutende Anfänge der Museen, hier bilden die nordischen Alterthümer ein eigenes Museum mit schon etwa 11,000 Nummern. Die jährliche Vergrösserung des Museums kann jetzt, nach dem Zuwachs der letzten Jahre zu urtheilen, auf 4—600 Nummern geschätzt werden. Auch hinsichtlich der lehrreichen Aufstellung, der Ordnung, der Gefälligkeit der dabei Angestellten steht diese Sammlung als eine Mustersammlung da, so dass wir nicht umhin können uns etwas ausführlicher dabei aufzuhalten.

Schon im Jahre 1807 wurde eine Commission „zur Aufbewahrung der vaterländischen Alterthümer" ernannt. Auf den Vorschlag des Professors Nyrup wurde beschlossen,

ein eigenes Museum für nordische Alterthümer zu errichten. Durch die Kriegsjahre kam die Ausführung etwas ins Stocken und noch im Jahre 1832 bestand die Räumlichkeit des Museums nur in einem grossen Zimmer auf der Universitätsbibliothek. In diesem Jahre wurden ihm aber 7 Zimmer auf der Christiansburg eingeräumt, wodurch eine bessere Aufstellung möglich und dadurch auch das Interesse des Publicums reger wurde, was besonders den unermüdlichen Bestrebungen des Directors, Etatsrath Thomsen, verdankt werden muss, der sich ein ausserordentliches Verdienst um das Studium der nordischen Alterthümer erworben hat.

Von ihm angefeuert, wetteiferten Beamte, Prediger auf dem Lande und Gutsbesitzer, jeden Fund sofort an das Museum abzuliefern, und da dieses die Klugheit hatte, nicht allein für die Fundgegenstände aus edlen Metallen den vollen Werth, sondern auch noch, je nach der Seltenheit derselben, Prämien zu zahlen, und mancher Bauer für das, was er für ein altes Stück Messing hielt, einen bedeutenden Geldwerth bekam, so beeilten sich Alle, ihre Ausgrabungen einzusenden. 1843 wurde für die wissenschaftliche Vergleichung ein Museum für amerikanische Alterthümer errichtet, 1844 gab die früher sogenannte Kunstkammer alle nordischen Alterthümer an das Museum ab, welches eine Erweiterung der Locale und eine neue Aufstellung nothwendig machte. In der Anordnung der Sammlung ist vornehmlich die Absicht geltend gemacht, alle vergangenen Entwickelungsperioden in der allgemeinen Cultur der früheren Bewohner des Landes anschaulich zu machen. Es finden sich bereits zwei vollständig abgeschlossene Perioden vor, die heidnische und die katholische, welche in dem Museum vertreten werden. Die erste Periode ist in der Geschichte des Nordens um so abgeschlossener, als die christlichen Lehrer Fremde aus dem Süden und Westen

waren, die bisher unbekannte Kenntnisse und Fähigkeiten mit sich brachten, während die Spuren des Heidenthums mit Gewalt ausgerottet wurden; sie geht von der ältesten Zeit bis etwa zu dem Jahre 1000 nach Chr. Die katholische Periode endigt mit der Einführung der Reformation (1536). Dass die genannten Jahreszahlen keine bestimmte Grenze bieten, ist begreiflich, indem die Spuren der einen Periode noch weit in die darauf folgende hinein verfolgt werden können; man hat daher dem Museum noch eine dritte Sammlung hinzugefügt, worin solche Gegenstände enthalten sind, die, obwohl einer jüngeren Zeit angehörend, doch zum Vergleichen mit der früheren wichtige Momente darbietet oder die als historische Reliquien Interesse hat.

Die zweite und dritte Abtheilung hat für den deutschen Reisenden natürlich bei weitem nicht das Interesse wie die erste, die Urzeit; wir werden sie daher etwas ausführlicher besprechen und noch einige Augenblicke bei ihr verweilen.

Die Urzeit zerfällt in der Aufstellung wieder in drei Unterabtheilungen, indem drei Zeitalter angenommen sind und für jedes ein charakteristisches Merkmal gewählt ist, nämlich die Kenntniss der Metalle. Demzufolge ist die älteste Periode die, worin man entweder gar keine oder doch nur sehr geringe Kenntnisse von den Metallen hatte, wo aber der Stein in allen Geräthschaften, Waffen etc. eine grosse Rolle spielt. Das Steihalter beginnt mit der ältesten Zeit und endet etwa 500 Jahre v. Chr. (von genauer Bestimmung kann natürlich nicht die Rede sein), und ist im Museum (Zimmer 1 und 2, Schrank 1—23) durch eine Unzahl von Pfeil- und Lanzenspitzen, Aexten und Geräthen repräsentirt. In der schon in der Cultur vorgeschrittenen Periode findet man Aexte, in denen mühsam von beiden Seiten ein Loch für den Schaft geschliffen ist. Auch Knochen wurden in dieser Periode zu Hämmern, Meisseln, Pfeil-

spitzen etc. verwandelt. Bernstein und Thon waren bekannt und findet man hiervon sehr zierliche Arbeiten. Die Gräber dieser Periode waren Kammern von grossen Steinen, welche sowohl für diese wie für spätere Perioden wichtige Alterthumsfundorte sind.

Das zweite Zeitalter ist das Bronzealter (von circa 500 v. Chr. bis 500 n. Chr.), worin das Kupfer gekannt und in vielen Fällen die Stelle des Steines einnimmt (Zimmer 3 und 4, Schrank 24—59). Die Schwerter sind nun von Bronze, ebenso die Pfeilspitzen, Schilder, Helme und Schmucksachen. Das Gold war ebenfalls gekannt, nicht aber das Geld; bronzene und goldene Spiralringe vertreten die Stelle des Geldes, man schlug nach Bedürfniss ein Stück davon ab. Zu den grössten Seltenheiten dieser Periode gehören die Luren (Kriegstrompeten), die nur in Dänemark gefunden wurden und zwar in so gutem Zustande, dass sie noch heute benutzt werden könnten. In diesem Zeitalter wurden die Todten gewöhnlich verbrannt und die Asche in Krügen aufbewahrt.

Die hierauf folgende dritte Periode, das Eisenalter, umschliesst den Zeitraum von circa 500 bis 1000 n. Chr. (Zimmer 4 und 5, Schrank 60—89). Durch die Anwendung des Eisens erlitt die ganze Cultur eine Umwälzung, die Geräthschaften wurden billiger und besser. Anfänglich kommt jedoch das Eisen sehr selten vor, weshalb es noch kupferne Schwerter mit eiserner Schneide giebt. Man findet nun auch Schmuksachen aus Silber und Glas, die Schriftzeichen und Runen werden bekannt, auch Geld, jedoch nur fremde Münzen, kommen vor. Das frühere Verbrennen der Todten hört auf und die Beerdigung, wozu besonders die Hügel benutzt werden, beginnt.

Die katholische Zeit zerfällt in zwei Unterabtheilungen: das ältere Mittelalter (vom Jahre 1000 bis 1300) und das neuere Mittelalter (vom Jahre 1300

bis 1536). Die Aufstellung dieser beiden Zeitabschnitte ist noch nicht beendigt.

Wie erwähnt, ist mit dem Museum ein Cabinet für amerikanische Alterthümer verbunden, welches seine Entstehung vornehmlich der Gesellschaft für nordische Literatur verdankt. Es bietet zum Vergleichen wichtige Anhaltepunkte und besteht nicht allein aus den hinterlassenen Spuren der isländischen und normannischen Einwanderer, aus denen hervorgeht, dass Amerika viele Jahrhunderte vor Columbus von Europa aus besucht worden ist, sondern auch aus Erzeugnissen der Esquimo's, der Caraiben und der Ureinwohner von Mexico und des südlichen Amerika.

Die *Waffensammlung des Arsenals* in der „Töihuusgade" (Zeughausstrasse), unfern des Christiansburger Schlosses, ist sehenswerth wegen der vollständigen Uebersicht der allmäligen Entwickelung aller bis jetzt erfundenen und verbesserten Waffengattungen. Viele Waffen der älteren Perioden sind von wahrhaftem Kunstwerthe.

Die öffentlichen Bibliotheken Kopenhagens sind:

Die *grosse königliche Bibliothek*, deren Local sich in dem südwärts von der Christiansburg belegenen Gebäude befindet, wo wir schon die mit ihr in Verbindung stehende königliche Kupferstichsammlung angeführt haben. Das Innere ist geschmackvoll eingerichtet, der grösste Saal misst in seiner Länge 125 Ellen und ist mit einer auf 66 Säulen ruhenden Galerie versehen. Sie enthält mehr denn 400,000 Bände und steht somit in gleichem Range mit der Wiener, der Petersburger und anderen der grössten Bibliotheken Europa's. Ihre Gründung verdankt Dänemark Christian III. Die Sammlung ist wissenschaftlich-systematisch geordnet. Eine eigene Abtheilung der Sammlung bildet die nordische Literatur, die isländisch-dänisch-norwegisch-schwedische, und ist diese Abtheilung wegen ihrer

Reichhaltigkeit und Vollständigkeit höchst interessant. Auch sie ist namentlich vorzugsweise zierlich aufgestellt und mit Portraits nordischer Gelehrten geschmückt. Die Handschriften-Sammlung besteht aus 15,000 Nummern, worunter die Rask'sche Sammlung von 180 Sanskrit-Manuscripten, sowie von einigen dergleichen in der Pali- und Singalesischen Sprache, die einzig in ihrer Art in Europa ist. Der Realkatalog der Bibliothek besteht aus 192 Foliobänden; ein alphabetischer Katalog, mit Hinweisungen auf den Realkatalog, ist auf Zetteln abgefasst, die in etwa 500 Kapseln aufbewahrt werden. Ueber die sechs Abtheilungen, worin die Manuscripten-Sammlung zerfällt, existirt ebenfalls ein Katalog, der als Grundlage für einen raisonnirenden Katalog dient, welcher im Druck veröffentlicht wird und wovon bereits der erste Theil · *Codices orientales, pars prior: codices indicos. 1 vol. 4.* erschienen ist. Der Lesesaal ist täglich von 11—2 Uhr geöffnet, ebenso findet täglich, mit Ausnahme der Mittwoch, das Ausleihen statt, das gewünschte Buch muss jedoch den Tag vorher angegeben werden. Auf den Ankauf von Büchern werden jährlich circa 5000 Rbdlr. verwendet.

Die *Universitätsbibliothek* über der Trinitatiskirche, Eingang durch den runden Thurm. Sie zählt 120,000 Bände. Der Brand von 1728 zerstörte die frühere Bibliothek gänzlich; die jetzige verdankt ihre Bereicherung grösstentheils Legaten, wodurch jedoch die verschiedenen wissenschaftlichen Fächer nicht gleichmässig vertreten sind. Mathematik, Physik, Chemie, deutsche Philosophie und der semitische Theil der orientalischen Literatur sind reich vorhanden. Unter den Manuscripten ist besonders die von Rask mitgebrachte Zend- und Pelvi-Abtheilung beachtenswerth, nicht minder die Arnemagneanische Sammlung altnordischer Handschriften (2000), zu deren Herausgabe ein Legat von 27,500 Rbdlrn. bestimmt ist. Zum Bücherankauf kann die

Bibliothek jährlich nur circa 2500 Rbdlr. verwenden. Sie ist täglich geöffnet, erfreut sich einer starken Benutzung und einer im höchsten Grade liberalen Administration.

Die *Classen'sche Bibliothek*, von den Gebrüdern Classen gestiftet, in der „Amaliegade" Nr. 129 belegen. Ihre Grösse umfasst circa 25,000 Bände nur naturhistorischen, ökonomischen, mathematischen und physikalischen Inhalts. Auf Ankäufe verwendet sie jährlich circa 1000 Rbdlr.

Ausser diesen drei öffentlichen Bibliotheken giebt es noch, theils verschiedenen Lehranstalten, theils wissenschaftlichen Vereinen, so wie mehreren Privatpersonen angehörend, einige reiche und werthvolle Büchersammlungen, die jedoch für den Fremden weniger beachtenswerth sind. Die Handbibliothek des Königs ist besonders reich an militärischen Schriften und Karten und wird zu wissenschaftlichen Zwecken bereitwilligst geöffnet.

Auch muss hier noch eine höchst wichtige Sammlung genannt werden und zwar das sogenannte Geheim-Archiv, dessen Benutzung besonderer Erlaubniss bedarf; und endlich das historisch-archäologische Archiv, bestehend aus zwei Abtheilungen: 1) den altnordisch-isländischen Actenstücken zur dänischen Geschichte, älter als 1450; 2) der antiquarisch-topographischen Abtheilung. — Das historisch-genealogische Archiv wurde 1845 errichtet.

Vereine und Gesellschaften gemeinnütziger und geselliger Art.

Wir wollen hier von Diesen, deren es, bei dem Associationsgeiste der Dänen, sehr viele giebt, nur die wichtigsten und interessantesten aufzählen:

Das *Athenaeum* ist der schon früher besprochene Leseverein mit seinen vielen Journalen und seiner ausgezeichneten Bibliothek (circa 20,000 Bände).

Der *„Avis-Salon“*, dessen wir schon in der Einleitung erwähnten. Nach ihm nennen wir

Den *bürgerlichen Leseverein;* er besitzt eine Bibliothek von 5—6000 Bänden.

Der *Industrieverein*, dessen Name seinen Zweck ankündigt, beabsichtigt Förderung der dänischen Industrie. Er wurde 1840 gestiftet, hat eine verschiedenartige, für die dänische Industrie sehr fruchtbringende Wirksamkeit und Thätigkeit entfaltet, und übt fortwährend durch Ausstellungen, durch Vorträge, durch seine Vierteljahrschriften, seine Bibliothek und Zusammenkünfte einen bedeutenden Einfluss aus.

Der *Verein zur Förderung der Seefahrt.*

Der *Verein zur Förderung des Gartenbaues.*

Der *Verein zur Einführung und Förderung des Seidenbaues.*

Der *Mässigkeits-Verein.*

Die *Freimaurerlogen:*

Zorobabel zum Nordstern,

Friedrich zur gekrönten Hoffnung,

welche beide ihr Local in der Kronprindsensgade Nr. 31 haben.

Carl zum Löwen,

eine schottische Loge, hat Helliggeiststräde Nr. 130 ihr Local.

Die *königliche Kopenhagener Schützengesellschaft* und *dänische Brüderschaft.*

Diese alte Gesellschaft, von der die dänischen Könige seit Christian III. stets Mitglieder waren, kann noch seinen Ursprung aus einer der grossartigen Zünfte des Mittelalters — einer dänisch sogenannten „Gilde“, das damals Verein,

jetzt eine flüchtige Zusammenkunft gesellschaftlicher Art bedeutet, eine Ess- und Trinkgesellschaft, herleiten. Der Verein hat ein eigenes grosses Gebäude in der Vorstadt Westerbroe, ,,Skydebanen" (die Schiessbahn), nebst Garten und Wiesengrund.

Von den vielen Clubbs nennen wir den ,,Kongens Klub", Östergade Nr. 14; im Sommer hat dieser Clubb sein Local ausserhalb der Stadt, in der Vorstadt ,,Westerbroe", dem Tivoli gegenüber.

Hospitale, Heil-, Bade- und Wohlthätigkeits-Anstalten und Vereine.

Das *Friedrichs-Hospital.* Schon in der Promenade durch die Stadt haben wir auf die beiden grossen und grossartigen öffentlichen Hospitäler Kopenhagens aufmerksam gemacht. Das Friedrichs-Hospital muss zuerst genannt werden. Nach seinem Stifter, dem König Friedrich V., trägt es seinen Namen. Die Fronten seines weitläufigen Gebäudes gehen nach der Amalien- und breiten Strasse; ein sehr geräumiger Hof mit Alleen bepflanzt, die den Reconvalescenten zum Spaziergange dienen, umschliesst die Gebäude, deren Vollendung 1757 erfolgte. Zu gleichzeitiger ärztlicher Behandlung können hier 350 Kranke aufgenommen werden. Die jährliche Anzahl der behandelten Kranken ist auf 3000 zu schätzen, und durch die bedeutenden Mittel der Anstalt, die grösstentheils von Privat-Legaten herrühren, ist sie im Stande, zu zwei Drittheilen den Patienten freie Medicamente und Verpflegung zu ertheilen. Die bemittelten Kranken können nach ihrem Wunsche und gegen verhältnissmässig steigende Bezahlung alle möglichen Bequemlichkeiten haben, und wie so oft die vermögendsten Einwohner der Stadt in schwierigen oder gefährlichen Krankheiten im Friedrichs-Hospital ihrer Genesung entgegensehen, so thut gewiss der Fremde, dem in Kopenhagen

eine Krankheit befällt, am besten, sich hier aufnehmen zu lassen und sich den anerkannt tüchtigen Aerzten der Anstalt zu überlassen.

Das *allgemeine Hospital* („Almindelig-Hospital") in der „Amaliengade", der Frederiksstrasse schräge gegenüber. Das grosse vierstöckige Hauptgebäude hat 305 Fuss Länge und ist während der Regierung Christian's VII. erbaut. Die Anstalt, die sich in zwei Abtheilungen theilt, die eine für 300 Kranke, die andere eine Versorgungsanstalt für 1000 alte und schwächliche arme Leute beiderlei Geschlechts, ist nach ihrem Plan ein nicht weniger vorzügliches Hospital als das Friedrichs-Hospital.

Das *Gebär- und Findelhaus*, gleichfalls in der „Amaliengade" neben dem Friedrichs-Hospital. 25 Patienten werden hier unentgeltlich aufgenommen; gegen 100 können gleichzeitig behandelt werden. Die Namen der Mütter bleiben, auf Verlangen, selbst der Direction der Stiftung unbekannt. Die Durchschnittszahl der hier jährlich geborenen Kinder ist etwa 1000. Die Anstalt ist zugleich eine Bildungsanstalt der Aerzte und der Hebammen des ganzen Landes; die letzteren werden hier zum Theil unentgeltlich ausgebildet.

Die *Irren-Anstalt.* Obgleich diese Anstalt unweit Roeskilde, 4 Meilen von Kopenhagen, auf dem Gute Bidstrupgaard liegt, so gehört sie dennoch zu den öffentlichen Hospitalen Kopenhagens, indem sie von der Direction des Armenwesens dieser Stadt resortirt. Wie das allgemeine Hospital hat diese Anstalt, die eigentlich „St. Hans-Hospital auf Bistrupgaard" heisst, zwei Abtheilungen, die eine für Irren-Patienten, die andere für alte, schwächliche arme Leute. Die übrigen Krankenhäuser der Stadt sind:

Das *Garnison-Hospital* in der „Rigensgade" (in der Nähe von „Nyboder" am Osterthor) mit 514 Betten in 60 Krankenstuben.

Das *Hospital des Seemilitär-Etats* in „Nyboder." Für 250 Kranke eingerichtet.

„Söqvæsthuset" (das Haus der Verwundeten des Seemilitär-Etats) auf Christianshavn belegen. Als Lazareth-Gebäude wird es in Friedenszeiten interimistisch mit einem Theil seines Locals als Krankenhospital der Zuchthausgefangenen benutzt. In ausserordentlichen Krankheitsfällen, Epidemien u. dergl. ist es von grosser Wichtigkeit gewesen.

Das *Taubstummen-Institut* liegt ausserhalb des Osterthors, in der Nähe der Citadelle, hat ein recht schönes Gebäude, ist sehr zweckmässig eingerichtet und gleichzeitig sowohl eine Heil- als Bildungs-Anstalt für 90 Taubstumme beiderlei Geschlechts.

Das *Blinden-Institut* in der Strasse „Tugthuusporten" Nr. 130. Das Institut, das 20—30 Personen aufnehmen kann, ist zugleich eine Versorgungsanstalt.

Das *orthopädische Institut*, von Dr. Langgaard gestiftet, am „Gamle Kongevei" ausserhalb des Westerthores.

Das *orthopädische Institut* des Dr. Bock ist erst kürzlich ins Leben getreten.

Die schon besprochene *Brunnen-Anstalt* in der Gothersgade nach dem Rosenburger Schlossgarten hinaus, die künstliche Mineralwasser liefert.

Die *Klampenborg'sche Wasserkur- und Seebade-Anstalt* am Sunde in der Nähe der Stadt und die *Maglekilde'sche Wasserkur-Anstalt* werden wir in dem nächsten Abschnitte näher besprechen und sie hier nur vorläufig als ebenso schöne wie zweckmässige Etablissements bezeichnen.

Von *See-* und anderen *Bädern* in der Stadt:

Die beiden Badeanstalten an der „Langebroe" (lange Brücke). Die eine, vor der Brücke, hat auch warme und transportable Bäder; die andere, auf der ent-

gegengesetzten Seite des Stromes, bietet in den kalten Bädern gewöhnlich ein reineres und mehr erfrischendes Wasser.

Die beiden Badeanstalten am anderen Ende des Hafens, ausserhalb der Citadelle, die aber, ihrer mangelhaften Einrichtungen wegen, nicht empfohlen werden können.

Die Anstalt für warme Bäder im Hôtel du Nord auf Kongens Nytorv.

Die russischen Bäder in der Amalienstrasse Nr. 158 und in der Kronprindsensstrasse Nr. 3.

Das *königliche Waisenhaus*, „Kjöbmagergade" Nr. 6, in der Nähe des runden Thurmes. Seit 1795, wo das von Friedrich IV. gegründete Haus dieser Stiftung niederbrannte, werden die Waisen zur Pflege bei Familien in der Stadt gegeben, und die unmittelbare Fürsorge der Stiftung erstreckt sich nur auf Unterricht der Waisen und anderer Kinder, die elternlos oder arm sind. Die Stiftung dient dem ganzen Lande, nicht ausschliesslich Kopenhagen. Die Anzahl der Kinder ist etwa 200.

Das *königliche Erziehungs- und Pflegehaus* (Opfostringshuset) in der „store Kongensgade." Die Stiftung ist zur Aufnahme von 130 Knaben und dem Unterrichte dieser in Handwerken und im Fabrikwesen eingerichtet, so dass sie, mit guten Vorkenntnissen versehen in die Lehre tretend, ein leichteres Fortkommen haben. Sie ist 1753 gestiftet, und resortirt von dem Armenwesen Kopenhagens, jedoch, wie das Waisenhaus, nicht ausschliesslich der Hauptstadt dienend.

Die *Kinder-Asyle*. Kopenhagen hat von diesen Schulen, die zugleich auch für Bekleidung der Kinder Sorge tragen, 6, welche durch private Mildthätigkeit gegründet, und

durch einen Verein administrirt werden. Bis zum 7. Jahre besuchen die Kinder diese Anstalten, mit Eintritt dieses Alters können sie in die öffentlichen Schulen aufgenommen werden. Das Asyl zum Andenken des Königs Friedrichs VI. (Frederik den Sjettes Asyl), Larsleistrasse Nr. 153 u. 154, in der Nähe der Petrikirche, ist wohl das sehenswertheste.

Die *Stiftung „Vartou"*, am „Halmtorv" und am „Philosophgang" belegen, ist eine der ältesten Stiftungen der Stadt, und soll unter der Regierung Christian's I. 1475 gegründet sein. Etwa 400 alte und arme Personen beiderlei Geschlechts erhalten hier freie Wohnung und sonstigen Bedarf. Die Stiftung hat ihre eigene Kirche. Sie resortirt von der Armendirection.

Das *allgemeine Hospital* und St. Hans-Hospital auf Bidstrupgaard, welches wir als Irrenanstalt bereits erwähnten, sind zugleich Versorgungsanstalten. Noch eine Stiftung dieser Art, die ebenfalls unter der Direction des Armenwesens steht, ist das

Abel-Katharinen-Hospital, Dronningens Tvergade (der Königin Querstrasse) Nr. 341, von dem Hoffräulein Abel Katharine van der Wisch 1675 für 23 arme Frauenzimmer gestiftet.

Die Stadt ist reich an privaten *Wohlthätigkeits-Stiftungen* und Vereinen, und die Einwohner Kopenhagens sind mit Recht, ihrer Mildthätigkeit wegen, bekannt.

Wir beschränken uns noch folgende zu nennen:

Budolphi's Kloster, Paul Fechtel's Hospital.

„Tröstens Bolig."

Die „Bombebösse" (für alte Seeleute).

Die Stiftung für alte Handwerksmeister und ihre Wittwen (Stiftelse for gamle Haandværksmestere og deres Enker i trange Kaar).

Das Harboe'sche Frauenkloster.

Das Petersen'sche Jungfrauenkloster (*Monumentum pietatis Petersenianae*).

Der Verein „Kjæden" (die Kette), Stifter des Blindeninstituts.

Die vereinigte Unterstützungsgesellschaft.

Die weibliche Wohlthätigkeitsgesellschaft.

Die schwesterliche Wolthätigkeisgesellschaft.

Die Gefängnissgesellschaft.

Der weibliche Pflegeverein.

Das Stange'sche, das Brock'sche, das Kofod'sche und andere Legate.

Fabriken, Manufacturen und Gewerbe.

Im Allgemeinen steht das Fabrik- und Manufactur-Wesen der Dänen auf keiner hohen Stufe, und selbst Kopenhagen kann sich in dieser Hinsicht nur einzelner Etablissements erfreuen, die von dem Fremden eine besondere Aufmerksamkeit fordern. Als solche nennen wir:

Die königliche Porzellanfabrik, Kjöbmagergade Nr. 3, in der Nähe des runden Thurmes. Die Fabrik ist bis 1779 privat gewesen; jetzt wird sie für Rechnung der Regierung betrieben, und ihre Fabrikate geben den besten Fabriken des Auslandes Nichts nach. Neben den Porzellanfabricationen liefert sie sehr hübsche Sachen nach Thorwaldsen und anderen Künstlern in Bisquit, die wir den Fremden als Erinnerungen an Kopenhagen ganz besonders empfehlen. Die Professoren der Kunstakademie, Hetsch und Jensen, haben die Leitung der grösseren Arbeiten, hinsichtlich der Form und Malerei, übernommen. Die Fabrik beschäftigt circa 100 Menschen, soll aber, der bedeutenden jährlichen Verluste wegen, aufhören für königliche Rechnung zu arbeiten.

Die Leinwand- und Segeltuch-Fabrik des

Seemilitär-Etats. Diese Fabrik beschäftigt gegen 500 Arbeiter und ist die grösste der Stadt.

Die Hambroe'sche Reiss- und Weissmehl-Mühle nebst damit verbundener Schiffsbrodbäckerei.

Die Drevsen'sche Shawl-Fabrik.

Die Papier-Fabrik v. Drevsen hinter Taarebeck.

„Fredens Mölles Fabriker", Fabrik für verschiedene chemische Producte.

Die Uhr- und Chronometer-Fabrik von Urban Jürgensen's Söhnen.

Dahlhof's Metall- und Bronzegiesserei. Die Victoria über Thorwaldsen's Museum, Christian's IV. Denkmal u. a. m. sind aus dieser hervorgegangen.

Lunde's Eisen- und Metallgiesserei.

Die Glocken- und Metall-Giesserei von Gamst & Comp.

Die Ankerschmiede von Caspersen.

Die Maschinenfabrik von Baumgarten und Burmeister.

Salomonsen's Baumwollenzeug-Fabrik.

Die Flachs-Maschinen-Spinnerei in der Vorstadt Westerbroe.

Die Bärentzen'sche, Ferslev-Bing'sche und Henkel'sche lithographischen Anstalten.

Die Bianco Luno'sche, Berling'sche und Klein'sche Buchdruckereien.

Oeffentliche Vergnügungen und Belustigungen aller Art.

Unter den öffentlichen Vergnügungen Kopenhagens nennen wir zuerst das Theater. Es steht in Dänemark unstreitig auf einer hohen Stufe, und es erfreut sich auch der grössten Theilnahme der Nation.

Das königliche Schauspielhaus liegt auf dem

Königs Neumarkt. Es ist in seiner Bauart weder nach Aussen noch nach Innen schön oder geschmackvoll zu nennen. Unter der Regierung Friedrich's V. erbaut, im Jahre 1748 eingeweiht, ist es ein Greis von über hundert Jahren. Obwohl zu verschiedenen Zeiten erweitert und verändert, fasst es nur gegen 1500 Menschen und ist unstreitig zu klein für die Bevölkerung der Stadt. Dass eine zweite Bühne gute Geschäfte machen kann, hat bereits das Casino bewiesen. Die Saison fängt mit dem 1. September an und endigt mit dem 31. Mai. Das ganze Personal hat alle Jahre drei Sommermonate Urlaub, jedoch benutzen einige unter ihnen gewöhnlich einen Theil der Zeit um für eigene Rechnung eine Reihe von Vorstellungen zu geben. Die Künstler dieser Bühne bilden, namentlich im recitirenden Schauspiele, ein Ensemble, welches schwerlich bei irgend einer deutschen Bühne zu finden wäre. Als Grössen ersten Ranges nennen wir: die Herren Phister, Rosenkilde, Nielsen und Wiehe, so wie die Damen Nielsen, Heiberg, Phister und Holst. — Mit der dänischen Oper ist es für gewöhnlich weniger gut bestellt, wenn sie auch fast immer einzelne, sogar treffliche Sänger besitzt; die Capelle ist indessen eine vorzügliche; die Oper steht unter der Anführung des Hofcapellmeisters Franz Gläser. Das Ballet, unter Leitung des genialen Balletmeisters Bournonville, ist ganz vortrefflich; Lucile Grahn, und andere Künstler, sind aus dieser Schule hervorgegangen. In der Pracht der Ausstattung steht zwar das Kopenhagener Ballet z. B. dem Berliner nach, nicht aber in wahrer Kunst. — Das Theater steht unter der Direction des Dichters Dr. J. L. Heiberg. Deutete bereits immer die schöne Inschrift über dem Proscenium: „Ei blot til Lyst!" (Nicht nur dem Vergnügen!) auf den Standpunkt hin, welchen die dramatische Kunst in Kopenhagen einnahm, so ist ihr doch seit der neuen Staatsverfassung Dänemarks

eine noch grössere Bedeutung dadurch eingeräumt, dass das Theater jetzt von dem Cultus- und Unterrichtsministerium resortirt.

Das Hoftheater, im Seitengebäude des Christiansburger Schlosses, wird im Winter theils von einer italienischen Operngesellschaft, die Tüchtiges leistet, theils zu Concerten fremder und inländischer Künstler verwendet.

Das Casinotheater siehe unten.

Das Theater der Vorstadt Vesterbroe wird von fremden mimischen Künstlern aller Art, von Magiern und Zauberern benutzt; es kann zugleich in einen Reitcircus verwandelt werden.

Unter den öffentlichen Belustigungs-Anstalten verdienen besonders das Casino und das Tivoli genannt zu werden.

Das Casino, in der Amalienstrasse, ist von dem Architekten Stilling erbaut. Diese grossartige Anstalt ist die Idee des Herrn Georg Carstensen, wurde von ihm auf Actien gegründet und stand früher unter seiner Leitung; da aber die Actiengesellschaft sich insolvent erklärt hat, wird es jetzt von einer Administration des „Theilungs-Gerichts" verwaltet, unter welcher es wieder gute Geschäfte gemacht hat. — Das Gebäude ist 260 Fuss lang und 100 Fuss breit. Die Hauptfaçade und der Eingang für Fussgänger ist in der Amalienstrasse; die Contrafaçade ist mit einer bedeckten Einfahrt für Wagen versehen. Das Gebäude hat 2 Stockwerke. Im ersten ist eine Passage mit Boutiqen für industrielle Gegenstände, Restaurationssaal und Conditorei mit mehreren Cabineten, Billard, Lesesaal, Biertunnel, Comptoire, Garderoben etc. etc.; im zweiten eine sehr schöne Pergola mit Fontainen und 2 Säle mit ihren Cabineten, so wie ein Theater mit seinen verschiedenen Räumlichkeiten. Der grösste von diesen Sälen (120 Fuss lang, 60 Fuss breit, 40 Fuss hoch) ist im Renaissance-

styl schön decorirt, mit Balcons und amphitheatralischen Sitzen, und fasst circa 2000 Menschen. Die Bühne ist in Verbindung mit diesem Saale zu setzen, so dass er dann den Zuschauerraum bildet. Das Ganze ist höchst elegant und grossartig. Der kleinere Saal, der eben so schön decorirt ist, fasst gegen 500 Menschen. Durch Concerte, theils von einem eigens dazu engagirten Orchester, dem Lumbye'schen, theils von anderen einheimischen und fremden Künstlern, durch Darstellungen von Vaudevilles und kleinen Lustspielen, von Tänzen und Pantomimen durch die Familie Price, durch Maskenbälle u. s. w. u. s. w. hat die Anstalt sich bis jetzt eines zahlreichen Besuchs zu erfreuen gehabt. Das ganze Etablissement, welches durch Gas erleuchtet wird, steht unter Leitung des Polytechnikers Stuhlmann. — Durch H. C. Andersen, der es nicht verschmäht hat, Originalwerke für die Casino-Bühne zu schaffen, ist diese allmälig eine „Volksbühne" geworden und verspricht gute Früchte zu tragen. Es war eine solche um so nothwendiger, als das königl. Theater dadurch Gelegenheit erhielt, seine Kräfte ausschliesslicher auf die höheren Schauspielarten und die Oper zu concentriren. — Historisch berühmt geworden ist das Casino durch die Volksversammlungen im März 1848.

Das Tivoli, gleich links ausserhalb des Westerthors belegen, besteht seit dem Jahre 1843, und ist auch durch eine Actienunternehmung von Herrn Georg Carstensen ins Leben gerufen, der durch diese beiden Anstalten einen ausgezeichneten Geschmack verrathen hat. Dieser Belustigungsgarten, der so auf dem Terrain der Befestigungen angelegt ist, dass die Gräben derselben zu Wasserpartien benutzt werden, hat $\frac{1}{12}$ □Meile Flächenraum und ist in seiner Art unübertrefflich. Das Tivoli ist im Sommer täglich, und zwar von Morgens 6 oder 7 Uhr bis Abends 12 Uhr — oft bis 2 oder 3 Uhr Morgens — geöffnet. Es giebt

hier für den geringen Eintrittspreis von 1 Mark dänisch (3¾ Silbergroschen) zu gleicher Zeit oder doch an demselben Abend Concerte unter Anführung des beliebten Tanz-Componisten Lumbye, pantomimische Theater-Vorstellungen, Tanz-, Reit- und akrobatische Künste, Rutschbahnen, Illumination, Feuerwerk etc. etc. Mit Conditoreien, Restaurationen, Bazaren, Schaukeln, Gondeln — kurz mit Allem, was ein vergnügungssüchtiger Mensch sich nur wünschen kann, ist der Garten erfüllt. Oft werden hier grosse Feste mit Vauxhall und Maskenaufzügen bis in die Nacht hinein gegeben. — Alles ist geschmackvoll und 20,000 Menschen können sich zu gleicher Zeit in diesem mit seltener Gewandtheit und Umsicht geleiteten Etablissement amüsiren.

Ausser dem Tivoli befinden sich noch auf dem Wege nach dem Friedrichsberger Schlosse einige andere ähnliche Etablissements, die jedoch bis jetzt dem Tivoli nicht den Rang abzulaufen vermochten.

IV.

KOPENHAGENS UMGEBUNGEN.

A. Spaziergänge und nähere Umgebungen.

Zu diesen gehören vorerst

Die Spaziergänge um die Stadt herum, und unter diesen wieder die Wälle, die sich von Christianshavn über das Wester- und Norderthor bis zum Osterthor rund um die Stadt ziehen, wo sie an die Esplanade grenzen.

Geben nun auch die Wälle Kopenhagens einen Spaziergang ab, so sind sie doch mehr Festungswerke als Promenaden, und eigens ihretwillen verlohnt es sich nicht der Mühe sie zu besuchen; sie haben keine Bosquets und anmuthige Blumenpartien. Ein einziges Mal im Jahre sind sie auserkoren die allgemeine Promenade zu sein, nämlich am Abende vor dem Buss- und Bettage (store Bededag — dem grossen Bettage) der dänisch-protestantischen Kirche. Dieses Fest, das in die erste Frühlingszeit fällt, fängt des Abends um 6 Uhr an und wird mit Glockengeläute von sämmtlichen Kirchen der Stadt begrüsst, während dessen es Sitte der Kopenhagener ist auf den Wällen zu spazieren. Selbst der Hof unterlässt es an diesem Abende nicht, sich dort zu zeigen. — Uebrigens bieten die Wälle von vielen Punkten aus schöne und malerische Ansichten der Landgegenden. So präsentirt sich das Frederiksberger Schloss und Dorf sehr schön von dem „Vestervold“ aus; das Tivoli mit seiner bunten Beleuchtung zeigt sich an stillen Sommerabenden, von dem Walle über das Westerthor, so strahlend und reich wie ein Feenmärchen. Am Fuss der

Wälle und längs der Gräben schlängelt sich ein anmuthiger Spaziergang: „Kirsebärgangen“ (die Kirschallee). Eine Karte zu diesem Spaziergang, der den Ammen der vornehmen Welt zum Rendezvous dient, wird für das ganze Jahr gegeben.

Die Esplanade und die damit in Verbindung stehenden Wälle der Citadelle, so wie die sogenannte lange Linie bilden mit Recht die Lieblingsspaziergänge der Kopenhagener. Zu den inneren Wällen der Citadelle bedarf man, wie schon früher bemerkt, einer Erlaubnisskarte, die für das ganze Jahr gelöst wird. Auf der langen Linie, die durch einen anderen Spaziergang, „Smedelinien“ (die Schmiedelinie), fortgesetzt wird, welcher nach den früher erwähnten Seebade-Einrichtungen führt, hat man die herrlichste Aussicht über den gewöhnlich mit Schiffen bedeckten Sund und über die Rhede von Kopenhagen. Von dieser Promenade führen mehrere Wege, die zum Theil alle, mit schattigen Alleen bepflanzt, einen angenehmen Spaziergang gewähren, durch die Vorstadt „Österbroe“ *) entweder zurück in die Stadt, oder über die Festungs-Glaçis weiter um die Stadt herum durch schöne Alleen, quer durch die Vorstädte „Öster-“ und „Nörrebroe“ den drei schon erwähnten See'n vorbei, die recht malerische Ufer haben, und in die Vorstadt „Vesterbroe“ hinein. Die Promenaden längs der drei genannten See'n (Sorte Sö, Peblinge Sö und St. Jörgens Sö) führen den Namen „Kjärlighedsstierne“ (die Liebespfade). Der Besuch des Assistenz-Kirchhofes vor dem Norderthore ist, seiner geschmackvollen Anlage wegen, dem Spaziergänger sehr zu empfehlen. — Nach jeder Vorstadt hinaus führen grosse

*) Dass die Kopenhagener Vorstädte alle „Broe“ heissen, rührt wohl von dem Umstande her, dass man, um von der Stadt in sie zu gelangen, stets über die respective Festungsbrücke muss; Broe heisst Brücke.

schattige Alleen. Zwischen der Nörrebroe und Österbroe liegt ein neuerbautes Gerichts-, Arbeits- und Arrest-Haus des Amtes Kopenhagen, welches sich durch seine solide und zweckmässige Einrichtung auszeichnet. Zwischen der Nörrebroe und Vesterbroe liegt „Ladegaarden", eine andere grosse Zwangsarbeits-Anstalt des Armenwesens. Die Einrichtung derselben ist die einer Fabrik. Die Alleen, welche von dem Westerthor nach der Vorstadt Vesterbroe hinausführen, und an deren Anfang, sobald man die Festungsbrücke passirt hat, das Tivoli liegt — Eingang durch die linke Allee —, endigen in eine Rotunde, in deren Mitte ein schöner Obelisk die Aufmerksamkeit um so mehr in Anspruch nimmt, weil er eins der wenigen öffentlichen Denkmäler Kopenhagens und sowohl seiner Veranlassung als Ausführung halber sehenswerth ist. Das Denkmal heisst „Frihedsstötten" (die Freiheitssäule) und ist im Jahre 1788 zum Andenken der Gesetze errichtet, die dem dänischen Bauer zum Theil gleiche Rechte mit den übrigen Staatsbürgern verliehen, nachdem er Jahrhunderte hindurch als der Knecht des Adels geseufzt hatte. Da diese Gesetze unter der Regierung Christian's VII., während Friedrich VI. als Kronprinz an deren Spitze stand, erschienen, so sind die Inschriften der Säule zum Theil Lobreden dieser Fürsten. Der aus Bornholmer Sandstein gearbeitete Obelisk ruht auf einem Unterbau von norwegischem Marmor und hat 48 Fuss Höhe. Am Würfel sieht man zwei Basreliefs: die Freilassung eines Leibeigenen und die Gerechtigkeit mit ihren Attributen. Vier Figuren aus italienischem Marmor, die Sinnbilder der Treue, des Ackerbaues, der Tapferkeit und der Vaterlandsliebe umgeben die Säule. Das Denkmal ist nach der Idee des Bildhauers Abildgaard von den Bauern Seelands errichtet. Links, gegenüber der Rotunde, liegt das Theater der Vorstadt, das wir schon besprochen haben; ebenfalls etwas links der Bahn-

hof der Seeländischen Eisenbahn. Weiter von der Stadt durch die Vorstadt, die nur aus einer breiten Strasse besteht, gehend, gelangt man, Oehlenschläger's Geburtshaus gegenüber, in die schöne „Frederiksberg-Allee", die nach dem Dorfe und dem Schlosse gleichen Namens führt. Wie im Thiergarten zu Berlin ist hier, neben mehreren Privathäusern, ein öffentlicher Lustgarten an den andern gereiht. Hier findet man, im kleineren Massstabe als im Tivoli, Musik, deutsche Bänkelsänger, Schaukeln, Caroussels etc.; die hübschesten von diesen Gärten sind „Aleenberg", das ein Theater hat, wo Pantomimen gegeben werden und „Sommerlyst. Sonntags Nachmittag erfreuen sich diese Gärten gewöhnlich alle des Besuches einer bunten Menge, besonders von hübschen Dienstmädchen mit ihren Liebhabern und Handwerkern mit ihren niedlichen Kindern. Ueberhaupt verdienen die schlanken Dienstmädchen und schönen Kinder Kopenhagens ganz besonders der Erwähnung.

Am Ende der Allee ist ein Rundtheil, von wo aus der Weg zur Rechten nach dem Dorfe Frederiksberg führt, während man auf dem zur Linken nach dem geschmackvollen Friedhofe gelangt, wo sich Oehlenschlæger's Ruhestätte befindet; geradeaus kommt man in den Schlossgarten, „Frederiksberg Have." Der Garten ist von Canälen durchzogen, mit Baumgruppen, Rasenplätzen und Alleen geziert; er hat durch Natur und Kunst viele reizende Punkte. Mehrere Conditor-Pavillons befinden sich hier und auf den freien Plätzen wird Sonntags musicirt und getanzt. Der Garten ist, hinsichtlich des Kopenhagener Volkslebens, das sich mit der Frederiksberger Allee auch zugleich den Garten angeeignet hat, so auch wegen seiner hübschen Aussichten über die Stadt hinaus, besonderer Aufmerksamkeit werth. Die schönste Aussicht dieser Art hat man von dem sogenannten „Smalebakken" (dem schmalen Hügel), unmit-

telbar am Schlosse, von wo die Stadt mit dem Meere und der schwedischen Küste im Hintergrunde ein reizendes Panorama bietet. Das Schloss, zu Anfang des 18. Jahrhunderts von Friedrich IV. im sogenannten italienischen Style erbaut, erweiterte später Christian VI. durch mehrere Seitengebäude. Nur seiner schönen Lage wegen ist es hervorzuheben. Der König Friedrich VI. hatte hier seine Residenz, seine Wittwe verweilt noch jeden Sommer an diesem Orte einige Monate und auch Oehlenschlæger verlebte daselbst den grössten Theil seines Lebens. Von dem Balcon des Schlosses ist das Panorama von Kopenhagen, dem Sunde und der schwedischen Küste noch grossartiger als vom „Smalebakken" aus.

Das Schlossgebäude hat seinen Haupteingang von der Landstrasse, auf deren entgegengesetzter Seite ein grosser Lusthain,

Söndermarken, liegt, der in der Regel dem Publicum nicht offen steht; doch kann dem Fremden durch den Schlossverwalter von Frederiksberg der Eintritt gestattet werden. „Söndermarken" (das Südfeld) gewährt in seiner einsamen Stille mit seinen vielen herrlichen pittoresken Baumpartien und Anlagen einen genussreichen Gegensatz zu dem bunten Treiben in Frederiksberg Allee und Garten. Durch diesen Hain gelangt man in das Dorf „Valdbye" mit der „Valdbye-Bakke" (Walbye-Hügel), der jetzt von der Kopenhagen-Roeskilder Eisenbahn durchschnitten ist. Von hier aus kommt man wieder an die Vorstadt „Vesterbroe" zurück.

Früher gehörte *Roeskilde*, eine kleine Stadt mit 3000 Einwohnern, nicht zu den näheren Umgebungen Kopenhagens; sie liegt 4 Meilen von der Hauptstadt entfernt an einem Meerbusen, welcher nach ihr den Namen Roeskilder

Fjord führt. Durch die im Sommer 1847 eröffnete Eisenbahn (die durch die ganze Insel Seeland bis zum grossen Belt verlängert werden soll) ist diese alte Königs- und Bischofs-Residenz uns aber so nahe gerückt, dass wir ihrer jetzt gleich erwähnen müssen.

Roeskilde, Leire. Das Herthathal.

Dem Dänen ist durch diese Namen seine ganze Vorzeit ins Gedächtniss gerufen und seine Phantasie wird diese Orte in mächtige Königssitze und Opfertempel des Alterthums wieder umzuwandeln wissen. Leire war die Residenz der dänischen Könige von Dan bis auf Harald Blauzahn, also die Wiege der Kraft und Poesie des nordischen Heidenthums; Hrolf Krake mit seinen zwölf Riesen und Skjold haben hier gewohnt und gewirkt; das Thing wurde hier unter offenem Himmel von freien Bauern mit ihrem Könige gehalten, Fehden geschlichtet, Gesetze gegeben und Wiknige-Züge beschlossen; Thor und Freia haben hier gewaltet. Leire ist zwar jetzt ein kleines unbedeutendes Dorf, und nur der Fremde, der z. B. aus der Einleitung dieses Buches ein Bild des nordischen Alterthums in sich aufgenommen hat, wird sich dafür interessiren. Lethraborg, so wie es jetzt steht, ist ein Gebäude des 18. Jarhunderts. Lethra und Leira sind beide Ableitungen des altnordischen „Hleidra" oder „Hlodyn", die sowohl Opferstätte als Erde, Staub bedeuten; und ist auch der Name ursprünglich durch den im Herthathal errichteten Opferdienst der Mutter aller Dinge, der Hertha (der nordischen Ceres), entstanden, so ist er doch auch jetzt sehr bezeichnend, indem die ganze Gegend von Roeskilde, Leire und Lethraborg die kolossalen Grabhügel der vorchristlichen Dänenkönige, die Repräsentanten des in Staub zerfallenen Heidenthums, noch trägt. Ein kleiner Fluss — Leire-Aa — schlängelt sich durch diesen nordisch-classischen Boden und schöne

Buchenhaine werfen hier und da ihren mächtigen Schatten über die „Hleidra" der Heiden. — Der „hellige Lund" (heilige Hain) mit seinem „Herthadal" (Hertha's Thal) und seinem heiligen See (dem „hvide Sö", d. h. der weisse See), in dessen Nähe noch Mauertrümmer und Opfersteine auf den Gottesdienst der Hertha hinweisen, ist ein Theil des Lethraborger Gehölzes. Wer den Tacitus gelesen hat, kennt auch das Herthathal und weiss wie die Göttin zu Zeiten aus dem See emporstieg, um segnend in einem mit Kühen bespannten Wagen durch das Land zu fahren; wie ihr Bild, nachdem sie wieder in den See hinabgestiegen, gleich dem der Kimmerischen Diana, abgewaschen, die Leute aber, welche diese Abwaschung verrichteten, von dem See verschlungen und ihr ausserdem 99 lebende Geschöpfe jeder Gattung, worunter auch 99 Menschen, geopfert wurden. — Harald Blauzahn verlegte im Jahre 980 die Königsresidenz von Leire nach Roeskilde*), welches einige Jahre später auch der Sitz der katholischen Bischöfe wurde. Roeskilde soll seinen Namen von einem Könige oder Helden, Hroar oder Roe, herleiten und ist zugleich seiner schönen Quellen wegen („Kilde" = Quelle) immer berühmt gewesen; eine bestimmte Quelle in der Gegend trägt noch den Namen „Roe's oder Hroar's Kilde." Etwa 500 Jahre, bis auf König Christoph von Baiern, blieb die Stadt Residenz der Könige, so wie sie auch bis zur Einführung der lutherischen Reformation der Bischofstiz war.

Auch Roeskilde erlebte dieselben Wechselfälle der Zeiten wie Leire. Knud der Grosse, die Waldemar's und Margarethe haben von hier aus ihr mächtiges Scepter über den Norden gestreckt; die Pracht des Hofes, die Ritter- und Liebesthaten des Mittelalters wurden hier vollbracht; der

*) Sprich: Rosskille. Die Deutschen haben es sonderbarerweise in Rothschild corrumpirt.

belebende Cultus der alleinseligmachenden Kirche hatte hier seinen Hauptaltar: den Dom, früher die Metropolitankirche des Reichs — jetzt die stille Ruhestätte der dänischen Könige. Wie die Hügel bei Leire über die heidnischen, so wölben sich die Bogen des Roeskilder Domes über die christlichen Könige. Dieser Dom ist denn auch das Einzige, was der Stadt aus ihrer Blüthezeit geblieben; ihre 26 Kirchen und Klöster, sämmliche königliche Wohnungen, Alles hat die Zeit zerstört, nur nicht dieses alte grossartige, im gothisch-byzantischen Style erbaute Gotteshaus, das Knud der Grosse und seine Nachfolger so wie der dänische Bischof Wilhelm 1084 errichteten. In ihrer Bauart ist diese Kirche die schönste Dänemarks *), obwohl ihr, wie fast allen dänischen Gebäuden, ein reiner Baustyl abgeht. Die Anbaue, namentlich unter Christian I., Christian IV. und Friedrich V. dem Dome hinzugefügt, passen nicht zu seinem ursprünglichen Style.

Wer beim Eintritt in die Kirche seinen Blick zuerst auf die Begräbnisskapellen fallen lässt, wird freilich nicht den besten Eindruck von dem ganzen Gebäude erhalten, indem diese, wie erwähnt, zu verschiedenen Zeiten errichtet und angebaut, auch in einem ebenso verschiedenen Style gehalten sind; nur das alte majestätische Domgewölbe und der schöne Chor vermögen es, einen harmonischen Eindruck hervorzubringen. Jedoch wenden wir uns von der architektonischen Seite des Gebäudes, das überhaupt für Den, der die vielen alten Kirchen Deutschlands, zu Nürnberg, Lübeck, Prag, Wien, Köln etc. gesehen hat, doch weniger Interessantes haben möchte, um so eher, da die Aus-

*) In Jütland, in Ribe und Aarhuus; auf Fühnen, in Odense, und 4 Meilen von Roeskilde, in der alten Stadt Ringsted, sind Kirchen in demselben Style, alle Ende des 11. oder Anfang des 12. Jahrhunderts erbaut.

schmückung des Schiffes und Gewölbes eben nicht geschmackvoll ist, zu den historischen Merkwürdigkeiten.

Einzelne der dänischen christlichen Könige haben sich in der Kathedrale zu Ringsted beisetzen lassen, aber, mit diesen sehr wenigen Ausnahmen, ruhen sie fast alle im Dome zu Roeskilde. Den Anfang macht Harald Blauzahn, er ist in den nordwestlichen Pfeiler des Chores eingemauert, so wie überhaupt jeder Pfeiler seinen König birgt, einer zugleich den Bischof Wilhelm. Die Denkmäler der späteren Könige sind entweder im Chore, in der Nähe des Altars, oder in den besonderen Kapellen aufgestellt. — Die Sarkophage Friedrich's IV. und Gemahlin am Altare, so wie Friedrich's V. und Gemahlin in einer besonderen Kapelle, Christian's III., Friedrich's II. und Christian's IV., ebenfalls in Kapellen, sind ihrer schönen Bildhauerarbeiten wegen besonderer Beachtung werth. Hinter dem Altar steht der Sarkophag der Königin Margarethe, der Beherrscherin der drei nordischen Reiche. Die Marmorstatue der Königin liegt langgestreckt mit gefalteten Händen auf dem Sarkophag und ist ein Meisterwerk der Bildhauerkunst; sie sowohl wie die knieenden Statuen Friedrich's II. und Christian's III. üben auf den Beschauer einen schönen Eindruck aus. Die interessanteste unter den Kapellen ist die Christian's IV. mit dem Standbild dieses Königs von Thorwaldsen, im Erzguss von Dahlhof.

Es sind im Ganzen 27 Könige oder Königinnen und etwa 45 Prinzen und Prinzessinnen in der Kirche beigesetzt; man kann die Ruhestätten von mehreren Königen nicht mit Bestimmtheit namhaft angeben. — Auch Bischof Absalon und Saxo Grammaticus ruhen hier im Dome; der Letztere unter einem einfachen Steine. — Der Altar mit seinen ausgezeichneten Holzschnitzwerken, die Skulpturen im Chore so wie an der Kanzel und mehreren der Sitze sind bemerkenswerth. Die Orgel ist vorzüglich.

Die neuere Geschichte Roeskilde's hat die Versammlungen der Provinzialstände der Inseln zu erwähnen, zu deren Behuf das sogenannte Schloss eingerichtet wurde.

Die Maglekilder Wasserkur-Anstalt, welche in der Nähe von Roeskilde liegt, verdient ihrer geschmackvollen Anlage und hübschen zweckmässigen Einrichtungen wegen besucht zu werden, und ist Denjenigen, welche sich einer Wasserkur unterziehen wollen, nicht allein ihres vortrefflichen Wassers halber zu empfehlen.

Wer die Irren-Anstalt Bidstrupgaard, die gleichfalls in der Nähe Roeskilde's liegt, besehen will, muss sich mit einer schriftlichen Erlaubniss von der Armendirection in Kopenhagen versehen haben.

Wir verlassen jetzt die näheren südwestlichen Umgebungen Kopenhagens um die an Naturschönheiten weit reicheren nördlichen in Augenschein zu nehmen.

Wir schlagen vor: Am frühen Sommermorgen mit einem der Dampfschiffe, die, wie schon früher erwähnt, von der „Quästhuusgade" in der Nähe von „Nyhavn" abgehen, nach Bellevue — einem Wirthshause am Sunde — zu fahren.

Uns zur Rechten liegt dann in der Ferne die schwedische Küste und mit uns zu gleicher Zeit theilen manchmal hunderte von Schiffen die Wellen des Sundes. Ist die Luft rein, sehen wir im Sunde die kleine Insel Hveen, berühmt durch Tycho Brahe, der hier sein Schloss und sein astronomisches Observatorium, Uranienborg, hatte. Die Insel gehört jetzt Schweden, und die Rudera der stolzen Uranienborg sind fast verschwunden. Zur Linken schlängelt sich der sogenannte Strandvei (Strandweg), auf dem wir ebenfalls, durch das Osterthor hinaus, nach Bellevue hätten gelangen können; längs dessen liegen die Villen der

Kopenhagener; bald tiefer in dem Buchenwald versteckt, bald auf einem Hügel nahe am Strande gebaut, verleihen sie neben den Fischerdörfchen, die das Ufer schmücken, der ganzen Küste einen unvergleichlichen Reiz.

In Bellevue angelangt, sind wir mit einigen Schritten sogleich in

Klampenborg. Diese Wasserkur-, Brunnen- und Seebade-Anstalt liegt theils im Thiergarten, theils an dem Abhange Taarbek, längs dessen Fusse sich das Fischerdorf gleichen Namens hinstreckt. Die Anstalt ist im Jahre 1845 auf Actien gegründet; der Privilegien-Inhaber und Arzt ist der *Dr. med.* Hjaltelin. Die reizend schöne und gesunde Lage so wie die elegante Einrichtung der Räumlichkeiten macht sie zu einem besuchten Badeort. Concerte, Bälle und ländliche Feste erhöhen die Vergnügungen dieses von der Natur so gesegneten Ortes.

Etwas weiter, längs des Sundes auf dem Strandweg, gelangt man an die „Strandmölle" (die Strandmühle) und die Papierfabrik des Herrn Drevsen. Die Küste und die ganze Landschaft ist hier wo möglich noch reizender als bei Bellevue und Klampenborg. Die bedeutende Fabrik ist sehenswerth, und der Besitzer gestattet gern den Besuch.

Wer jetzt den Rückweg antreten will — 4 Meilen weiter, längs des Sundes, geht es bis nach Helsingör und Kronborg — der lenke seine Schritte oder seinen Wagen, den er, mag er auch zur See angekommen sein, gleich bei Bellevue haben kann, in den

Thiergarten (Dyrehaven) hinein. Dieser ist einer der schönsten Buchenwälder, den man sich zu denken vermag. Heerden von Hoch- und Dammwild beleben die vielen grossartigen und anmuthigen Prospecte, die der Wald in Menge darbietet. In diesem liegt

Das kleine Jagdschloss „Eremitage", das wegen

seiner schönen Lage auf einem Hügel und der reizenden Aussicht von seinem Balcon eines Besuches werth ist.

Die sehr niedlich belegenen Wohnhäuser einiger Jagd- und Forstbediente, Ermelundshuset und Fortunen, sind zugleich Erholungsörter. Von dem letztgenannten aus hat man eine der herrlichsten und malerischsten Ansichten über die Stadt und den Sund; wo möglich geniesse man diesen Anblick kurz vor Sonnenuntergang.

Um die sogenannte „Dyrehavstiden" (die Thiergarten-Zeit) sind unweit von Klampenborg die Quelle des Kirsten Piil und der daran belegene „Dyrehavsbakken" (der Thiergartenhügel) beliebte Vergnügungsorte der Kopenhagener, und ein Solcher, der nicht wenigstens ein Mal um diese Zeit — von St. Johannistag bis Ende Juli — da gewesen, würde sich kaum mehr zu den Menschen rechnen können. Selbst der König und der Hof unterlassen es nicht alljährlich auf dem Dyrehavsbakken zu erscheinen, der mit seinen Zelten und Buden, Kunstreitern, Gauklern, Bänkelsängern und Bänkelsängerinnen, wilden Thieren, Drehorgeln, Trompeten-Virtuosen, dressirten Hunden, Affen und — Menschen, von den letztgenannten zu Tausenden, ein buntes Bild des Kopenhagener Volkslebens gewährt.

Die genannte Quelle (Kirsten Piil's Kilde) hat die Veranlassung zu diesem Waldleben der Kopenhagener gegeben. Als Heilquelle wurde sie früher besucht und der Volksglaube schrieb ihr namentlich in der St. Johannisnacht grosse Kräfte zu; jetzt wird ihr schönes sprudelndes Wasser getrunken, um die Geister des Weines zu beschwören, oder um sich Kühlung nach dem Tanze in den Buden der „Dyrehavsbakken" zu verschaffen; Blinde und Lahme verehren nicht länger die Nymphe der Quelle, sondern schlanke Dirnen und lustige Burschen geben sich Stelldichein unter ihrem Schutze.

Von dem Thiergarten führt der Strandweg uns auf der

Rückkehr nach Kopenhagen den früher vom Schiffe aus gesehenen Villen vorbei an den Wald und das Schloss

Charlottenlund. Das Schloss ist Sommerresidenz des Landgrafen Wilhelm (jetzt Thronerbe zu Hessen) und seiner Gemahlin Charlotte, nach welcher Letzteren es seinen früheren Namen ,,Gyldenlund" mit dem jetzigen vertauscht hat. — Das Gehölz Charlottenlund ist den ganzen Sommer hindurch ein sehr beliebter Vergnügungsort der Kopenhagener. Restaurationen und Zelte mit allerlei Erfrischungen, Bänkelsänger und -Sängerinnen haben hier auch ihre Sommerwohnung aufgeschlagen.

Von Charlottenlund aus führt uns der schöne Strandweg direct, dem ,,Sortesöe" vorbei, durch das Osterthor in die Stadt zurück. — Wer aber nicht in seiner Zeit beschränkt ist, verfolge den Weg durch das Gehölz in die Allee hinein, welche nach dem Lustschlosse Bernstorff führt, dessen Erbauer der berühmte Minister A. P. Bernstorff war. Das Schloss hat eine sehr hübsche Lage; es ist im Sommer mitunter von dem Hofe bewohnt, nachdem die Gemahlin des Prinzen von Hessen, eine Tochter des russischen Kaisers Nicolaus, für die es neu eingerichtet ward, verstorben ist. Von hier aus durch das Dörfchen Ordrup mit seinem schönen Gehölze voll herrlicher Baumgruppen, einer zweiten ,,Freiheitssäule" vorbei, dem Grafen J. H. E. Bernstorff von den Bauern seines Gutes errichtet, gelangen wir in das Dorf Lyngbye, ungefähr 1 ½ Meilen von Kopenhagen. — Lyngbye ist gleichsam das Centrum der Sommervergnügungen und des Sommeraufenthaltes der Kopenhagener. In einer Entfernung von gegen ¾ Meilen bilden der Thiergarten, die Eremitage, Klampenborg, Charlottenlund, Fortunen, Ordrup — die wir bereits kennen — das Dorf Gjentofte mit seinem hübschen See, das Dorf Jägersborg, wo früher ein königliches Schloss stand, — von dessen Zinnen noch vor 80 Jah-

ren die Jagdhörner ertönten, und durch dessen Gehölz die ritterliche Königin Caroline Mathilde auf ihrem weissen Rosse dahinsprengte — die Güter Frederiksdal und Dronninggaard an dem herrlichen Furre-See, die Dörfer Bagsværd und das reizende Sölleröd so wie das Schloss Sorgenfri (Sorgenfrei) einen Halbkreis von Anmuth und Schönheit um Lyngbye herum.

Das Schloss *Sorgenfri*, die Sommerresidenz des verstorbenen Königs Christian VIII., jetzt der Witwensitz seiner Gemahlin Caroline Amalie, ist als Bauwerk klein und unbedeutend. Der Park des Schlosses, der Jedermann offen steht, ist aber in seiner Einfachheit sehr schön. Ein kleiner Bach, der dem Lyngbye-See entspringt, schlängelt sich durch den namentlich mit schönen Rasenplätzen geschmückten Garten. Dieser Bach treibt die in der Nähe von Sorgenfri liegenden Tuchfabriken „Brede" so wie die Papierfabriken „Örholm" und „Nymölle."

Am Fusse einer kleinen auf einem Hügel dem Schlossgarten gegenüber belegenen Walde liegen der Furre-See und Frederiksdal und die herrliche, romantische Landschaft ist wohl des kleinen Umweges werth gewesen, den wir allerdings gemacht haben, um jetzt, von Frederiksdal aus, wieder auf die Chaussée und auf dieser nach Kopenhagen zurück, durch das Norderthor, zu gelangen.

Zu den näheren Umgebungen Kopenhagens gehört noch die Insel Amager (Amak). Die Insel selbst ist flach und kahl. Sie zeichnet sich durch ihre üppigen Gemüsegärten aus, die in eigentlicher Bedeutung „die Vierlande" Kopenhagens sind. Ihre Bewohner sind zum Theil noch Abkömmlinge einiger vom König Christian II. einberufenen holländischen Bauern, die noch ihre nationale Tracht beibehalten haben. Die Bewohner Amagers werden auf circa

7000 geschätzt. — Nach Amager gelangt man durch Christianshavn hinaus.

B. Die entfernteren Umgebungen Kopenhagens.

Bis jetzt haben wir uns, wenn auch Lyngbye 1½ und der Thiergarten eine kleine Meile von Kopenhagen entfernt sind, doch gewissermassen in dem Dunstkreis der Stadt gehalten. Die entfernteren Umgebungen Kopenhagens, namentlich das nördliche Seeland, ist aber ein so schöner Theil der ganzen „grünen Insel", dass wir dem Fremden, dessen Zeit nicht gar zu beschränkt ist, einen Ausflug dahin sehr anempfehlen müssen.

Wir fahren aus dem Norderthore Kopenhagens auf die Chaussée, deren Bekanntschaft wir bereits auf der Rücktour von Lyngbye und Sorgenfrei aus gemacht haben, und die von dort weiter durch die ganze Insel führt. Dronninggaard links, Brede, Örholm und Sölleröd rechts behaltend, geht es weiter durch Geels-Wald und über Geels-Bakke (Geels-Hügel), von wo aus man eine weite, schöne Aussicht nach allen Richtungen hat. Alsbald theilt die Chaussée sich in zwei Arme. Der rechte Arm führt über Hirschholm nach Helsingör; der linke über die Dörfer Birkeröd und Blausteröd, durch den Frederiksborger Thiergarten, der fast eine halbe Meile lang ist, nach dem Städtchen Hilleröd und dem Schlosse

Frederiksborg, 5 Meilen von Kopenhagen. Die alte Burg ist wieder ein Gebäude Christian's IV. Ein grosser Freund des Wassers baute er dieses sein Lieblingsschloss mitten in einem See. Diese Lage und das prachtvolle Aeussere des alten gothischen Gebäudes machen einen imposanten Eindruck.

Da wo jetzt der Schlossvorhof ist stand früher ein adeliges Schloss, Hillerödsholm, welches Frederik II. dem Besitzer, Herluf Trolle, abkaufte. Auf diesem alten Schlosse, oder, wie man sagt, in der Nähe desselben, auf dem Felde unter freiem Himmel geboren, hatte Christian IV. eine solche Liebe für den Ort gewonnen, dass er im Jahre 1603 beschloss, die jetzige prächtige Burg dort zu bauen. Seine Hofleute witzelten über den grossartigen Plan zum Schlosse, und nannten das ganze Unternehmen eine Kinderlaune. Christian IV. verschrieb aber Baumeister aus England und hatte 1624 den ganzen erstaunenswürdigen Plan ausgeführt. Um den Hofleuten eine Reprimande zu geben, liess er den Kinderschuh in Stein hauen, den man noch am äussersten Schlossthore sieht. Das Schloss besteht aus drei Haupttheilen, durch Wallgräben von einander getrennt. Das Hauptgebäude hat 4 Stockwerke und schöne Thürme und Giebel. Die Souterains des Schlosses liegen zwar unter dem Niveau des Wassers, sind aber so gemauert, dass auch nicht die Spur von Feuchtigkeit in ihnen zu entdecken ist, dabei sind sie sehr hoch und geräumig. Das ganze Gebäude ist im sogenannten gothisch-byzantinischen Style gebaut. Der See, in dessen Mitte das Schloss liegt, ist mit Gartenanlagen und Buchenwaldungen umgeben. Auch das Innere des Schlosses verdient besehen zu werden, besonders aber die Schlosskirche, der Rittersaal und die Portrait-Galerie dänischer und ausländischer Könige und berühmter Männer. Die Schlosskirche befindet sich im Seitenflügel zur Linken. Sie ist 154 Fuss lang, 40 Fuss breit und 34 Fuss hoch und sehr mit Gemälden, Skulpturen, Schnitzwerken und Silberarbeiten überladen. König Christian IV. hat selbst viele von den elfenbeinernen Arabesken und Blumen an der Decke gedrechselt. Der Altar ist merkwürdig, ebenso künstlich gearbeitet als werthvoll (300 Pfund Silber sollen an ihn verwendet sein); nicht minder die

Kanzel, an der sich ebenfalls eine bedeutende Silbermasse befindet. Ueber der Galerie der Kirche erhebt sich das dänische Wappen und um dieses wieder die Wappenschilder der jetzt lebenden Ritter des dänischen Elephanten-Ordens und Grosskreuzes des Dannebrog-Orden. In einem Saale neben der Kirche sind die Wappenschilder der verstorbenen Ritter, darunter der Schild Napoleon's. — Die Könige seit Christian IV. bis auf Christian VIII. sind hier gekrönt. — Der Rittersaal, einer der grössten in Europa, befindet sich gerade über dem Gewölbe der Kirche. Er ist 154 Fuss lang, 42 Fuss breit, aber nur 20 Fuss hoch. Der Fussboden und die Wände sind von Marmor, gleichfalls der Kamin — die Schweden haben diesen aber in einem Kriege seiner silbernen Verzierungen beraubt. Die Decke ist mit zahllosen Figuren und Gruppen, Arabesken, Blumen, mit emblematischen und symbolischen Bildern aller Art, zwischen denen sich Sprüche in lateinischer, dänischer und deutscher Sprache schlängeln, verziert und überladen. Es sollen 26 Künstler 7 Jahre lang daran gearbeitet haben. Die ganze Decke ist eine Art *Theatrum mundi*. — Die Portrait-Galerie ist in ihrer Art einzig, und für die dänische Geschichte wird sie stets einen hohen Werth behalten. Auch wird sie fortwährend bereichert. — Eine Fensterscheibe des Schlosses trägt eine Inschrift der unglücklichen dänischen Königin Caroline Mathilde:

„*O keep me innocent, make others great.*"

Ihr Portrait so wie das des Ministers Struense befindet sich auch in der eben erwähnten National-Galerie, letzteres jedoch nicht aufgehängt. Frederiksborg ist die eigentliche Residenz des jetzigen Königs, der diesen Ort gleich Christian IV. sehr liebt.

In der unmittelbaren Nähe von Frederiksborg liegt das kleine niedliche Städtchen Hilleröd und durch hübsche Anlagen führt der Weg nach der königlichen Stuterei,

die ihrer schönen weissgeborenen Pferde wegen sehenswerth ist. Ausserhalb Dänemarks soll man nur in Hannover diese Race finden. Diese herrlichen weissen Pferde tragen auch alle nordische Namen, als Odin, Baldur, Dan, Thor u. s. w.

Durch schöne Wälder und über lachende Fluren gelangen wir von Frederiksborg nach dem 2 Meilen davon entfernten

Schlosse Fredensborg (die Friedensburg) und dem Städtchen gleichen Namens. Fredensborg liegt in einer der romantischsten Gegenden der Insel Seeland in der Nähe des Esrom-See's, der eine Meile lang und fast eine halbe Meile breit ist. Das Schloss ist von Friedrich IV. im Jahre 1720 erbaut, als er mit dem schwedischen Könige Carl XII. einen feierlichen Frieden schloss. Daher der Name und die ganze eigenthümliche Bauart des Schlosses. Durch den Haupteingang des Gebäudes tritt man in eine grosse und hohe Halle ein, die durch alle Stockwerke geht und sich über dem Dache in einer Kuppel endigt. In der Mitte der Höhe dieser Halle ist eine Galerie, von der Corridors in die oberen Gemächer führen. Das Ganze ist im Style eines Concordien-Tempels gebaut; die Bildsäule der Friedensgöttin (freilich keine Thorwaldsen'sche Arbeit) ist auf dem Schlosshofe errichtet. Die Wände der Halle sind mit grossen Gemälden, die sich auf jenen Friedensschluss beziehen, geschmückt; auch das Portrait Carl's XII. befindet sich hier. Einige Privatfamilien wohnen in dem Schlosse, sonst steht es leer und öde; nur im Herbst zur Jagdzeit kommt mitunter der Hof auf einige Tage her, und das Jagdhorn und der Jäger „Hallo — hoh" beleben dann die Gegend. Herrliche Aussichten geniesst man vom Schlosse aus. — Der grosse Park ist melancholisch-schön. Eine Abtheilung „Normansdalen" (das Norwegerthal) ist ein kleines ethnographisches Museum und Denkmal der gewesenen Grösse

Dänemarks: längs seiner Terrassen stehen auf Postamenten lebensgrosse Figuren, welche die Nationaltrachten und Beschäftigungen der Bewohner der verschiedenen Gegenden von Norwegen und den Färöer-Inseln darstellen. — Von dem Parke aus führen schöne Alleen nach dem Esrom-See, der von dem grossen unübersehbaren „Gribs-Skov" (Gribs-Wald) und von lieblichen Gefilden eingerahmt ist.

An dem nördlichen Ende des Esrom-See's liegt Esrom, früher ein Bernhardinerkloster und die Mutter vieler dänischen Schulen. Einen Begriff von der Küche der guten Bernhardinermönche erhält man durch einen daselbst noch aufbewahrten Eisenrost und Bratenwender ihres Koches Runs, welche von überraschender Grösse sind. — Von Fredensborg geht der Weg über das eine kleine Meile östlich vom Esrom-See belegene

Gurre. Dieser liebliche Ort trägt noch die Spuren des König Waldemar's Schlosses „Gurre." Die wenigen Ruinen findet man in der Nähe des kleinen, überaus schönen See's „Gurresö", in dessen Mitte — gleich wie bei der Frederiksborg — das Hauptgebäude gestanden haben soll. König Waldemar III. (Atterdag) liebte dieses Schloss und die Gegend so sehr, dass er oft gesagt haben soll: „Wenn Gott mir Gurre ewig gönnen wollte, würde ich alle Ansprüche auf sein Himmelreich aufgeben." Schöne Volkssagen von Waldemar und „Tovelille" (klein' Tove), seiner Geliebten, leben in der Gegend, und der König selbst soll noch oft, um Mitternacht, mit Gefolge über See und Wiesen, durch Wald und Thal jagen.

Für den Reisenden, der das ganze nordöstliche Seeland besuchen will, giebt es noch von Gurre aus nördlicher und westlich viele reizende Gegenden bis an Gilleleie (ein Fischerdorf am Kattegat) und bis an Gilberghoved, die nördlichste Spitze Seelands, in dessen Nähe, auf einer Insel, mitten in einem fast ausgetrockneten See, die wenigen

Ueberreste eines alten Schlosses „Söeborg" (Seeburg) liegt, historisch berühmt durch die Gefangenschaft des Lunder Erzbischofes Jens Grand und die Prophezeihung von der Calmarer Union unter dem Scepter der Königin Margarethe. Margarethe war die Tochter Waldemar's III., der mit seiner Gemahlin, der Königin Hedwig, bei weitem in keinem so innigen Verhältnisse lebte wie mit seiner „Tovelille", ja, geschworen hatte, sich nie der Königin zu nähern. Ein altes Weib aus dem Walde war der Königin Hedwig begegnet und hatte ihr die Prophezeihung gethan: dass wenn der König sich in Liebe der Königin näherte, sollte Schweden an Dänemark kommen. Als der Hof auf Söeborg war, schlich sich die verkleidete Königin statt der Tovelille zu Waldemar, und gebar nachher die grosse Margarethe. — Von Gilberghoved und Söeborg in südwestlicher Richtung über das Fischerdorf Tisvilde, das Dorf Tirsbek bis an den schönen Arre-See, von da über Roeskilde Fjord (Roeskilder Meerbusen) bis nach „Jägerspriis", ein königlisches Schloss, in dessen Park sich mehrere marmorne Monumente zum Andenken berühmter dänischer und norwegischer Männer befinden, und über Roeskilde nach Kopenhagen zurück.

Wer diese Tour macht, muss sich aber, um nicht die weit schönere nach Helsingör ganz zu versäumen, wieder von Kopenhagen aus längs des schon bekannten Strandweges, Charlottenlund und Klampenborg vorbei, nach Helsingör und ein wenig weiter bis nach Hellebek begeben.

Wer nicht Jägerspriis und den Arre-See besuchen will — und den Besuch des ersteren kann er unterlassen, zumal wenn seine Zeit oder seine Kasse Oekonomie anräth — der nehme von Gurre aus direct den Weg nach Helsingör. Die meisten Reisenden mögen wahrscheinlich trotz der vielen Naturschönheiten, die sie gesehen haben, doch etwas von dem fortwährenden Anblick der dänischen

Buchenhaine, von dem ewigen Grün in Grün ermüdet sein; es wird ihnen daher wohl thun, nachdem sie den ziemlich öden und unwirthbaren Weg von Gurre nach Helsingör gefahren sind, den grossartigen Prospect, der ihnen plötzlich von dem letzten Hügel des Weges entgegentritt, zu geniessen. Die Stadt Helsingör, die mächtige Festung „Kronborg", das Lustschloss „Marienlyst", der Sund mit seinen kommenden und gehenden Schiffen, seinem Walde von Masten mit flatternden Segeln und Wimpeln, die gegenüberliegende schwedische Küste mit dem Gebirge „Kullen" und der Stadt Helsingborg — dieses Alles entfaltet sich auf einmal vor dem Auge, und wird Jedem, der es sah, unvergesslich bleiben. — Wer das Glück hat, dass das Umspringen des Windes mit seiner Ankunft in Helsingör zusammentrifft, der wird noch angenehmer durch das alsdann gesteigerte Treiben im Sunde überrascht werden. Flotten von 2—300 Schiffen, die sich nach und nach des widrigen Windes wegen an den Mündungen der berühmten Wasserstrasse angesammelt und auf diesen günstigen Augenblick vielleicht wochenlang gewartet haben, werden dann zu gleicher Zeit die Anker lichten, und schwerlich wird in der ganzen übrigen Welt ein solches Schauspiel zu erblicken sein. Die Strasse von Gibraltar und der Canal zwischen England und Frankreich sind drei- und sechsmal weitere Gewässer als der Sund, und das Interesse also nicht dermassen auf einen kleinen Punkt zusammengedrängt wie hier. Der Sund ist an der engsten Stelle nur 6340 Ellen breit.

In der Einleitung dieses Buches haben wir gesehen, dass Skaane (Schonen) und Själland (Seeland) in uralten Zeiten ein Land gewesen und dass später lange Zeit, nachdem der Sund entstand, die Dänen Beherrscher über seine beiden Küstenländer gewesen. Der Sund floss demnach in älteren Zeiten nicht allein zwischen dänischen Küsten, son-

dern auch über dänischen Grund und Boden, und hierin müssen wir wohl den Grundgedanken zum jetzigen Sundzolle erblicken.

In der alten vorchristlichen Zeit hatte ein Seeräuberkönig „Helsing" seine befestigten Burgen wo jetzt Helsingör und Helsingborg liegen, und plünderte mit seinen Fahrzeugen die vorübersegelnden Schiffe; wir stellen aber nicht die Hypothese, dass der jetzige Sundzoll die christliche Fortsetzung der Plünderungen jenes alten unchristlichen Seeräubers sei, wir wissen wohl, dass es Tractate und Cabinete giebt und dass... Doch lassen wir solche Betrachtungen hier ruhen und geben wir uns lieber dem Genusse der Naturschönheit allein hin.

Helsingör selbst zeichnet sich durch ein reges Leben und durch seine hübschen Strassen aus. Die Wappen der zahlreichen Consulate, die man an den Häusern der Stadt sieht, verleihen dem Orte gewissermassen einen vornehmen Anstrich. Ihren Namen hat die Stadt von dem erwähnten alten Seeräuber. — Ein grösseres Interesse flösst uns aber das alte

Schloss Kronborg ein. Es ist, wie schon erwähnt, zugleich eine Festung, jedoch nur gegen die Seeseite von Bedeutung; nach der Landseite hin wird es von den umherliegenden Anhöhen dominirt. Es liegt auf der äussersten Spitze einer Landzunge, die sich etwas in den Sund hinausstreckt, und die Geschütze der Festung beherrschen fast den ganzen Sund bis an die schwedische Küste. Das imposante Gebäude ist von Friedrich II. angefangen, von dem königlichen Baumeister Christian IV. vollendet. Der Styl ist gothisch-byzantinisch mit den Aenderungen, deren sich Christian IV. überall in seinen Gebäuden bedient hat. Es ist mit Wällen, Gräben und Mauern umgeben, und erst, nachdem man 2 Zugbrücken überschritten, gelangt man in sein Inneres; dasselbe hat auch unterirdische Gänge und

gewölbte bombenfeste Kasematten. Das Zeughaus ist mit Vertheidigungsmitteln sehr reich versehen; die Wälle sind in letzterer Zeit stark armirt. Die Aussicht von der Flaggenbatterie und der Plattform des Schlosses, zu der eine Wendeltreppe von 153 Stufen führt, ist schön und grossartig. Die ganze Sundgegend, in Schweden und bis nach Kopenhagen hinein sieht man von diesen Punkten aus.

Wie Deutschland seinen Kaiser Rothbart, so hat Dänemark seinen „Holger Danske", der hier unten im Gewölbe der Kronborg weilt, und von dem der Sagen viele leben. Auch eine weisse Frau soll sich der einsamen Schildwache um Mitternacht von den Zinnen der Burg zeigen, und an den Geist im Hamlet wird wohl jeder denken, der Kronborg besucht.

Die Gemächer des Schlosses sind einst von der unglücklichen Königin Caroline Mathilde bewohnt gewesen; hierher wurde sie in der Nacht der Verschwörung gebracht und von hier aus ging sie in die Verbannung nach Celle, wo sie starb. — Eine Bildergalerie, welche Ansichten von den Natur- und Volksscenen der Lappen und Finnen enthält, ist sehenswerth und befindet sich in mehreren Zimmern des Schlosses aufgestellt. Auch die Schlosskapelle, die der verstorbene König Christian VIII. restauriren und in ihrem ehemaligen Geschmacke neu ausschmücken liess, hat Interesse. Am Altare befindet sich unter anderen ein Alabasterbild: die Krönungsscene *en miniature*, welches von hohem Kunstwerthe ist. — Einige hundert Schritte von Kronborg entfernt liegt

Das königliche *Lustschloss Marienlyst* (Marienlust). Die Aussicht über die dänische Küste und Kronborg ist ebenfalls zu berücksichtigen. Man zeigt hier das Grab Hamlet's, und wir möchten nicht gern unsere rechtgläubigen Leser mit der Bemerkung stören, dass, wenn es jemals einen Prinzen Hamlet ausserhalb des Dichters Phan-

tasie gegeben hat, dieser in Jütland gelebt hat und daselbst gestorben und begraben ist. Oehlenschläger's Drama Amleth (Hamlet) spielt auch in Jütland.

Wer irgend Zeit hat, unterlasse nicht den Odins-Hügel (Odins-Höi) zu besteigen, freilich wird er nur was er bereits gesehen hat von diesem aus wieder erblicken, aber in einem überraschend schönen, ganz anderen Lichte, so dass der Anblick ihm unvergesslich bleiben wird.

Wir kehren entweder längs des Sundes über Rongsted, Vedbek, Klampenborg, Bellevue und Charlottenlund oder mit einem Dampfschiffe längs der Küste direct von Helsingör nach Kopenhagen zurück. Auch können wir den Weg über Hirschholm nehmen. 3 Meilen von Kopenhagen entfernt, stand hier früher ein prachtvolles von Christian VI. erbautes Schloss, welches noch unter der Regierung Christian's VII. dem Hofe zur Sommerwohnung diente. Hier war es, „wo Struense zu tief in die blauen Augen der blonden Königin" (Caroline Mathilde) schaute. Das Gebäude, als in einem Teiche gebaut, verfiel später, und wurde gänzlich abgebrochen. Aus den Resten des Gemäuers ist eine kleine Kirche entstanden.

V.

AUSFLUG NACH SCHWEDEN.

Eine halbe Meile von Schweden entfernt zu sein und dennoch zurückkehren zu müssen, ohne sagen zu können: „Auch ich bin in Schweden gewesen“, wollen wir dem Reisenden, der uns bis an den Sund gefolgt ist, nicht zumuthen. Und es verlohnt der Mühe — wenn auch die reizende Schönheit und die Mannigfaltigkeit der pittoresken Landschaften der schwedischen Natur sich erst weiter im Lande selbst und namentlich an der südöstlichen Küste bei Stockholm im vollen Glanze entfalten — einen kurzen Ausflug an der westlichen, dem anderen Ufer des Sundes, Seeland gegenüberliegenden Küste, zu unternehmen.

Der Ausflug kann entweder von Kopenhagen aus mit dem täglich nach Malmö in Schonen abgehenden Dampfschiffe geschen und von dort nach Lund, Helsingborg, dem Kulla-Gebirge und zurück über Helsingör, oder auch mit Helsingborg und Kulla anfangen und mit Malmö den Rückweg beschliessend, oder, sich allein auf einen Besuch des Kulla-Gebirges beschränkend, über Helsingborg und Helsigör zurück nach Kopenhagen gehen.

Ueberlässt der Reisende uns die Wahl und sich unserer Führung, so wollen wir ihm anrathen, auf dem oben beschriebenen Ausfluge von Kopenhagen über Frederiksborg, statt von Helsingör direct zurückzukehren, die Tour nach Helsingborg und den Beschluss der schwedischen Reise mit Malmöe zu machen.

Das schwedische Ufer — sagt Dehn in seiner lebendigen Schilderung, der wir zum Theil hier folgen — vom

Sund aus gesehen, ist grösstentheils flach und sandig, während das von Seeland im üppigsten Grün der Wälder prangt. Nur an einigen Stellen, im südlichern Theile bei Malmö und Landskrona, im nördlichern bei Helsingborg und dem Kullen, scheint sich das Ufer mehr zu heben, obgleich auch hier oft mehr Täuschung als Wahrheit im Spiele ist. Namentlich gilt dies vom Kullen, dessen Felsen wie ein langes, hohes Gebirge erscheinen und dennoch kaum die Höhe der Stubbenkammer erreichen. Wie eine lange, unabsehbare Mauer erstrecken sie sich weit in das Meer hinein, und ihre Spitzen schienen so blau und duftig, dass mir bei ihrem Anblick unwillkürlich die blauen Höhen der steyerischen Alpen in die Erinnerung kamen, wie ich sie zum ersten Mal von den lachenden Ufern der Donau aus erschaute. Desto flacher ist alles übrige Küstenland, und sobald man die Höhen von Helsingborg erstiegen hat, bietet sich dem Auge eine unabsehbare Ebene dar, während die gegenüberliegende Küste von Seeland aus einer Reihe von Hügeln besteht, an die sich hin und wieder ein flaches Vorland gelegt hat.

Nach Helsingborg von Helsingör hinüber ist der Sund nur eine halbe Meile breit und noch während man vom Dampfschiffe aus damit beschäftigt ist, sich ein wenig zu orientiren, geht es schon in den Hafen von Helsingborg ein. Der Hafen ist klein, aber sicher und in Form eines nach dem Meere zu geöffneten Sechsecks von Carl Johann aus behauenen Quadern erbaut. An den beiden äussersten Spitzen desselben stehen zwei Leuchtthürme oder richtiger Feuerbaken, denn sie erheben sich nur wenig über die Höhe des Hafendammes. Die Stadt selbst hat sich zum Theil an einen Hügel gelehnt; zum Theil hat sie denselben erklommen. Sie ist bedeutend kleiner als Helsingör, weil nur von etwa 2500 Menschen bewohnt, dabei unansehnlicher, stiller, gewerbloser. Ueber ihr auf der Spitze des

Hügels erhebt sich Helsing's Thurm, Kjärnen, ein altes, morsches Gemäuer aus uralter Zeit, seiner schönen Aussicht wegen jedoch von Reisenden gern besucht. Man geht durch den Garten eines in der Nähe des Marktes wohnenden Kaufmanns, bei dem auch die Schlüssel zu erbitten sind, und wird für die Mühe und theilweise Gefahr des Ersteigens reich belohnt. Man sieht hier, über die Stadt und den Hafen weg, den Sund mit seinen schwimmenden Segeln und die seeländische Küste mit Helsingör und der stolzen Kronenburg vor sich.

In Helsingborg hat man gleich Gelegenheit mit dem schwedischen Postwesen eine kleine Bekanntschaft zu machen; dasselbe ist auf eine ganz eigenthümliche Weise eingerichtet. Mit Ausnahme der zwei Diligençen von Gothenborg und Helsingborg nach Stockholm geschieht alles Reisen in Schweden mit Skjuts, d. h. auf kleinen, leichten Leiterwagen, den gewöhnlichen Arbeitswagen der Bauern, über die eine hölzerne Lehnbank gebunden wird. Die Pferde dazu, welche bekanntlich nicht minder klein, aber rasch und lebendig sind, liefert der Bauer, desgleichen den Hållkarl oder Jungen, der mit dem leeren Wagen wieder zurückfährt. Das Fahren geschieht in der Regel durch den Reisenden selbst, und der Hållkarl, oft nur ein Bursche von 10 — 12 Jahren, nimmt alsdann neben ihm oder hinten auf dem Gepäcke Platz, das bei der Kürze des Wagens gewöhnlich über denselben hinaussteht. Kein Wagen hat für mehr als zwei Personen Raum, und weil die kleinen muthigen Pferde, die auch in Deutschland unter dem Namen „Schweden" bekannt sind, zugleich der Bauern Acker bestellen und daher bei der Ankunft der Reisenden oft erst vom Felde geholt werden müssen, sieht man sich genöthigt, einen Skjutsrättare (Postreiter) von Skjutshåll (Station) zu Skjutshåll vorauszusenden. Das Skjutspenningar oder Postgeld ist übrigens ausnehmend billig, indem man für einen mit

2 Pferden bespannten Wagen nicht viel mehr bezahlt, als für einen Platz auf der deutschen Schnellpost. Dabei geschieht das Skjutsning oder das Fortschaffen der Reisenden, Berg auf, Berg ab, über Stock und Stein so schnell, dass man gewöhnlich 2 schwedische Meilen in der Stunde macht, also eben so schnell, als in England mit den Stagecoach fährt.

Für die Tour nach Kullen bedient man sich am besten einer Art Stuhlwagen, wenn auch Knie und Beinkleid der Reisenden wenig von der Bekanntschaft mit diesen Wagen erbaut sein werden.

Der Weg nach Kullen (dem Kulla-Gebirge) geht anfangs etwas bergan, führt aber, noch vor dem Dorfe Allerum, in ein Flachland, wo das Auge fast nichts als Haide und Moor als Grundtypus des Bodens erblickt. Der Weg selbst, so ein Mittelding zwischen Stein- und Sandchaussée, ist übrigens vortrefflich.

Ungefähr 3 Meilen hinter Helsingborg liegt an der Strasse des Kattegat der Flecken Höganäs, seiner Steinkohlengruben wegen sehenswerth. Vor ungefähr 50 Jahren constituirte sich eine Actiengesellschaft mit einem Fonds von 60,000 Rbdlrn. zur Anlegung von Minen bei Höganäs, dessen Schieferkohle sich durch Güte und Reichhaltigkeit besonders auszeichnete. Obgleich Absatz und Ertrag anfänglich nur geringe waren, so hat sich das Bergwerk seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts, wo nur 15 Mann darin arbeiteten, doch dahin erweitert, dass neben 2 Dampfmaschinen, jede von 150 Pferdekraft, und einer von 20 Pferdekraft, 200 Männer und 50 Knaben darin Beschäftigung finden. Eine besondere Eigenthümlichkeit an den von der Gesellschaft massiv erbauten Häusern ist ohne Zweifel die, dass die Treppe zum zweiten Stockwerk vor dem Hause in die Höhe läuft und somit über der Hausthüre eine Art Bal-

kon bildet, auf dem sich die Höganäserinnen mit Handarbeit zu beschäftigen pflegen.

Die Ankunft eines Fremden ist in Höganäs ein Ereigniss. Sobald daher der Wagen in das Dorf einlenkt, wird er sofort von einer Schaar Neugieriger umgeben, die sich zu Führern nach den Steinkohlengruben anbieten. Eines Führers dahin bedarf es jedoch nicht; denn die dicken Rauchsäulen der beiden Dampfmaschinen sind ein untrügliches Zeichen von der in ihrer Nähe befindlichen Einfahrt zum Stollen; während der grösseren das Geschäft obliegt, das von allen Seiten in die Gruben eindringende Wasser herauszupumpen und hierbei nimmer rasten darf, indem bei einer Unterbrechung ihrer Thätigkeit während einer Zeit von nur 8 Stunden sämmtliche Gruben überschwemmt sein würden, hat die kleinere Dampfmaschine das Geschäft, die unter der Erde gewonnene Steinkohlenmasse in grossen Körben an das Tageslicht zu fördern, so wie die Arbeiter in den Stollen hinabzulassen und nach Verlauf ihrer Arbeitsstunden wieder heraufzuziehen.

In ihnen, 42 Klaftern tief unter der Erde, findet man schmutzige, bekohlte Männer, deren Sprache man nicht versteht und aus deren Geberden man nur abnehmen kann, dass man sich auf eine in dem engen Raume befindliche Bank zu setzen habe. Man thut dies auch mehr als gern, theils um die Leute nicht in ihrer fortgesetzten Beschäftigung zu stören, theils um die Füsse vor der Nässe zu schützen, mit welcher der Boden überall geschwängert ist. Nach Verlauf einiger Zeit kommt dann auch unter der Leitung eines Knaben eine von einem Pferde auf Holzschienen gezogene Wurst an, auf die man sich der Länge nach hinzulegen hat, um so durch den angeblich 370 Klafter langen Stollen zu gelangen.

Von Höganäs bis zum Fusse des Kulla-Gebirges hat man ungefähr 2 deutsche Meilen. Die Scenerie ist hier

dieselbe, wie auf dem Wege von Helsingborg nach Höganäs, nur dass die noch eine Strecke jenseits von Höganäs aufgefahrenen Berge von Steinkohlenschlacke einige Abwechselung in das um so eintönigere Gemälde bringen, als die Gehöfte anfangen, immer seltener zu werden und das Auge ringsum nur Haide und öde Steppen erblickt. Endlich treten die anfangs als blaue Nebel bemerkten Berge deutlicher hervor, und sobald man sich in der Nähe des Fischerdorfes Moleleie (Möllen) befindet, hat man auch das Gebirge selbst erreicht.

Das Kulla-Gebirge oder Kullen bildet von seinem Eingange bei Möllen bis zu seiner äussersten Spitze beim Leuchtthurm ein längliches Dreieck, das sich bei einer Länge von 1½ Stunde und einer Breite von ¾ Stunde jedoch südöstlich über seine höchste Spitze, den Högkull, hinaus bis zu einer Ausdehnung von 3 Stunden verlängert. Wie schon der Name zu erkennen giebt, denn Kulla bedeutet auf Schwedisch so viel als Hügel, besteht es keineswegs aus gewaltigen, himmelansteigenden Massen, wie sie etwa das nördliche Schweden oder die süddeutsche Alpenkette darbietet, sondern aus einer blossen Reihe von Hügeln, deren keiner sich über die Höhe von 200 Fuss erhebt. Wenn nichtsdestoweniger das Gebirge aus der Ferne ganz den Anschein jener gewaltigen Steinmassen hat, zu denen sich kaum der Blick zu erheben vermag, so ist dies eine Täuschung, die sich durch die dasselbe rings umgebende Fläche leicht erklären lässt. Was aber diesen schwedischen Höhen einen unvergleichlichen Reiz verleiht, ist die Nähe des Meeres. Dazu kommt noch, dass das Kulla-Gebirge, wenn auch im verjüngten Maassstabe alles Dasjenige aufzuweisen hat, was an ein hohes Gebirge, wie es das südliche Deutschland in seinen steyer'schen, salzburg'schen und bayer'schen Alpen darbietet, erinnern kann. Sobald man nämlich hinter dem Dorfe Moleleie, da, wo

sich zwischen diesem und den ersten Felsen ein längliches Viereck von Rasen als Ueberrest einer von Carl XII. aufgeworfenen Schanze und als derzeitiger Tanzplatz der Dorfbewohner erhebt, die steile Anhöhe erstiegen hat, befindet man sich in einem wirklichen Gebirge; denn das Auge gewahrt hier zu den Seiten des Weges nichts als Felsentrümmer und über den Weg hinaus nur Felsen, Höhen, Haide und Wald. Später senkt sich der Weg wieder und ein dichtes Eichengehölz nimmt den Reisenden in seine Schatten auf und führt ihn bis zum Kullagaard (Kullahof), wo sich eine Wirthschaft befindet.

Vom Kullagaard bis zum Leuchtthurm ist eine kleine Stunde zu gehen. Der Weg führt über die zum Hofe gehörigen Aecker und Wiesen, so wie durch Waldesgrün und blumenreiche Almen bis zum äussersten Vorgebirge Kullaberg. Die Täuschung über die Höhe des Gebirges ist hier fast noch grösser als beim ersten Eintritt in dasselbe, und wer durch einen Zauber plötzlich in diese neue Welt versetzt würde, sollte kaum ahnen, dass er sich keine 200 Fuss über der Oberfläche des Meeres befinde. Die Natur scheint hier in ihrer schöpferischen Kraft wie erstarrt zu sein, — kein Baum, kein Strauch, keine duftige Blume; nichts als Felsen und dürftiges Alpenmoos. Zugleich aber auch von der Spitze des äussersten Felsens der Blick auf das ewige, unermessliche Meer, dessen schäumende Wogen mit dumpfem Getöse gegen die Felsen branden, und auf dem Meere die schnellsegelnden Schiffe und zu den Seiten des Meeres die blauen Küsten von Seeland und Schonen. In der schauerlichen Einsamkeit des Kullaberges giebt es nur zwei menschliche Wesen, den Leuchtthurmwächter und dessen Knecht.

Ganz in der Nähe des Leuchtthurms befindet sich eine Schlucht, ähnlich, nur nicht so tief, wie die bei Stubbenkammer und anstatt aus Kreidefelsen, von Granitwänden

gebildet. Man klettert nicht ohne Gefahr, und nicht selten von nachrollenden Felsstücken bedroht, hinunter und findet sich plötzlich in schauerlicher Einsamkeit am Ufer des Meeres. Die Schlucht heisst Silfverpickerhull (Silberpickerloch), weil man vor langen Jahren, obgleich vergebens, versucht hat, hier Silber zu graben, denn ein Drache bewacht den tief verborgenen Schatz und zur nächtlichen Stunde finden sich die Hexen zum Kampfe mit dem vielköpfigen Ungeheuer hier ein. Steile Felsenwände erheben sich, von den ewigen Fluthen des Meeres gepeitscht, aus der unergründlichen Tiefe. Sie sind geglättet, wie der bestpolirte Marmor, denn das Meer hat sie seit Jahrtausenden geleckt und Löcher und Stufen in sie eingegraben, wie kein Meissel sie auszuarbeiten vermag.

Benutzt man den Tag recht, so ist man am Abend desselben in Helsingborg zurück. Nachdem man hier übernachtet hat, setzt man am andern Morgen den Ausflug in südlicher Richtung fort.

Eine Meile von Helsingborg liegt der Badeort Ramlösa. — Der Weg geht etwas bergan. In einem Buchenwäldchen springt mineralisches Wasser aus einem Felsen hervor. Etwas entfernt von dem Brunnensaal liegen die hölzernen Baracken, welche den Kurgästen zur Wohnung dienen. Das Kurhaus hat einen hübschen Saal. Sonntags ist er ein Sammelplatz sowohl für die Bewohner der Umgegend als auch für die Dänen, die mit dem Dampfschiffe von Helsingör herüberkommen, und Tanz und Spiel erheitert den Besucher.

Längs des Sundes führt der Weg über Glemmelöf und Landskrona (2 Meilen) — Landskrona ist ein kleines befestigtes Städtchen mit einem vortrefflichen Hafen und circa 4000 Einwohnern — etwas tiefer in das Land hinein nach der alten ehrwürdigen Stadt:

Lund (3½ Meilen), ungefähr zwei Meilen von dem

Meere entfernt, in einer grossen Ebene gelegen. Die Einwohnerzahl beträgt circa 5000. Im Alterthume war Lund eine mächtige Handelsstadt des Nordens mit 80,000 Einwohnern und mit hölzernen Befestigungen umgeben; im Mittelalter war sie Sitz des Primas des Nordens. Hier wurden auch, auf einem Hügel in der Umgebung der Stadt, die nordischen Könige bis auf die Zeiten der grossen Margarethe und Christian's II. vom Volke gewählt oder erkoren, und ihre Herrschaft war erst dann gesichert, wenn sie sich theils hier, theils bei Roeskilde auf Seeland und Viborg in Jütland dieser Ceremonie unterzogen hatten.

Die alte Universität ist, wie die zu Kopenhagen, von dem dänischen Könige Christian I. im Jahre 1474 gestiftet, Der berühmte Jurist Puffendorf wurde daselbst im Jahre 1670 als Professor angestellt, und eines seiner bedeutenden Werke: „*De Jure Naturae et Gentium*", erschien hier im J. 1672. Auch der grosse schwedische Botaniker Linné hat sich hier, und zwar als Schüler, aufgehalten. Das historische Museum (reich an schwedischen und lappländischen Antiquitäten) und die numismatischen, naturhistorischen und mineralogischen Sammlungen sind sehenswerth. — Die reichen Kirchen und Klöster des Mittelalters — Lund soll vor der Reformation 21 Kirchen gehabt haben — sind jetzt bis auf 3 verschwunden; die eine von diesen ist die alte Kathedrale, der Dom, mit seiner ausgezeichneten Orgel, seiner Kanzel von Alabaster und Marmor, mit seinen Begräbnissen, Reliquien und mit allen seinen historischen, sichtbaren und unsichtbaren Erinnerungen.

Dieser Dom, sagt der französische Reisende Marmier in seinen „*Lettres sur le Nord*", ist eins der interessantesten noch existirenden religiösen Denkmäler; es ist lange darüber gebaut worden und man bemerkt deutlich Baustyle, die zwei auf einander folgenden Epochen ange-

hörten. Im Schiff, im Chor, in der äussern Säulenhalle des Domes ist der rein byzantinische Styl vorherrschend; dieser ganze Theil des Gebäudes datirt aus dem 11. Jahrhundert. Während man ihn vollendete, hatte sich der Geschmack geändert und die Kunst näherte sich den gothischen Formen. Die Kathedrale von Lund ist in Gestalt eines Kreuzes gebaut, in der Mitte das grosse auf starken Pfeilern ruhende Schiff und auf beiden Seiten zwei kleinere und weniger hohe Schiffe. Im Fond das Chor, welches in früheren Zeiten von der Kirche getrennt war und auf welches man jetzt vermittelst einer breiten Treppe gelangt; wenn man unter das Chor herabsteigt, tritt man in eine neue Halle, eine sogenannte Kryptkirche, hinunter. Sie ist gross, aber nicht hoch, und düster. In den Zeiten der Bürgerkriege diente diese Kirche der furchtsamen unter dem Schutze des Bischofs stehenden Heerde zum Zufluchtsort. In der unterirdischen Kapelle bemerkt man auf einer Seite einen aufrechtstehenden Mann, welcher mit aller Kraft einen der Pfeiler umklammert, auf der andern eine niedergekauerte Frau, welche auf ihren Knieen ein Kind hält und eine Säule so umschlingt, als wolle sie solche umstürzen. Man erzählt sich, dass eines Tages ein skandinavischer Riese, Namens Finn, zum heiligen Laurentius kam und ihm sagte: ich will Dir eine prachtvolle Kirche bauen, unter der Bedingung, dass Du, wenn sie vollendet sein wird entweder meinen Namen weisst oder mir im entgegengesetzten Fall den Mond, die Sonne oder Deine beiden Augen giebst. Der Heilige willigte ein. Finn machte sich an's Werk und es war wirklich ein Wunder mit anzusehen, welche Kraft und Geschicklichkeit er bei'm Ineinanderfügen der Steine entwickelte. Bereits waren die Mauern beendigt, schon begann die Halle sich zu wölben und der Heilige wusste noch immer den Namen des Riesen nicht. Er hatte Anfangs geglaubt, es würde leicht sein, ihn

zu erfahren, aber seine Fragen an alle Priester und Bauern Schonen's, selbst an alle Engel des Paradieses, waren vergeblich, Niemand konnte ihm darüber Auskunft geben. Er begann endlich unruhig zu werden, denn die Kirche näherte sich mit jedem Tage sichtlich ihrer Vollendung. Eines Abends jedoch, als er auf dem Lande war, bemerkte er eine Frau mit einem Kinde, dasselbe weinte und die Mutter sagte ihm: „schweig, Dein Vater Finn wird bald kommen und Dir die Sonne, den Mond und die beiden Augen des heiligen Laurentius mitbringen." Diesmal kehrte der Heilige ganz stillvergnügt nach Hause zurück. Einige Tage nachher erschien der Riese um ihn an sein Versprechen zu erinnern. „Nun Finn", erwiderte der heilige Laurentius, „die Kirche ist ja noch nicht fertig, später werden wir sehen." Als der unglückliche Baumeister seinen Namen aussprechen hörte, stürzte er in das unterirdische Gewölbe und umklammerte eine der stärksten Säulen, um sie umzustürzen, seine Frau und sein Kind thaten dasselbe, worauf sie der Heilige in Stein verwandelte.

Die Professoren der Universität werden wie in alten Zeiten *in naturalibus* bezahlt. Die theologischen Professoren haben eine Pfarrei; einige weltliche Professoren (Laien erhalten als Belohnung ebenfalls eine solche und sie sind dann genöthigt Priester zu werden. Sie schreiben eine lateinische Dissertation, welche sie öffentlich vertheidigen, worauf sie vom Bischof ordinirt werden. Ihre Tracht besteht in einem schwarzen Rock, einer weissen Halsbinde und einem kleinen Kragen; ihren Cursus setzen sie dann fort. Ein Vikar versieht einstweilen den Dienst in ihrer Gemeinde, sie selbst sind nur verbunden drei- bis viermal des Jahres ihre Pfarrei zu besuchen und zu predigen. Die Lunder Universität ist weniger berühmt als die von Upsala. Sie hat jedoch viel zur Verbreitung der Wissenschaften in den südlichen Provinzen Schwedens gethan. Die histori-

schen und philologischen Studien stehen daselbst in hohem und die theologischen in höchstem Ansehen. Man findet hier, ausser den bereits erwähnten Museen und Sammlungen, einen botanischen Garten, eine reichhaltige Buchhandlung und die Bibliothek von circa 40,000 Bänden. Dieselbe rührt theils von derjenigen Bibliothek her, welche dem Metropolitan-Kapitel gehörte, theils von einer während des 30jährigen Krieges in Deutschland erbeuteten, welche Karl XI. kaufte und der Universität Lund zum Geschenk machte. Sie enthält eine ziemlich vollständige Sammlung von Allem, was sich auf Schweden bezieht.

Gewöhnlich ist die Lunder Universität von circa 400 Studirenden besucht, wovon eine grosse Anzahl arm ist; diese haben jedoch einige Stipendien und leben sehr mässig. Die Anzahl der ordentlichen Professoren ist 22, ausserordentliche giebt es jetzt 16 und 24 Privatdocenten, zusammen 61. An der Spitze der Universität steht ein Kanzler, welcher als Richter alle Finanz- und Verwaltungsfragen entscheidet; der Kronprinz trägt den Titel Kanzler und der Bischof von Lund ist von Rechtswegen Vicekanzler.

Von Lund nach Malmö (circa 3 Meilen) führt der Weg durch eine ziemlich einförmige Gegend. Malmö mit 9000 Einwohnern trägt noch einige Ueberreste ihrer alten bedeutenden Befestigungen, die in den Kriegen zwischen den Schweden und Dänen eine grosse Rolle gespielt haben. Das Schloss Malmöhuus ist jetzt in eine Arbeitsanstalt umgegewandelt. Der Verkehr mit Kopenhagen ist bedeutend und über den hier circa 4 Meilen breiten Sund gehen täglich Dampfschiffe zwischen den beiden Städten. In weniger als zwei Stunden ist man im Hafen von Kopenhagen.

ANHANG.

Da alle in dieser Rubrik mitgetheilten Nachrichten, als über Abgang der Dampfschiffe und Posten, über die Zeit, worin die Sammlungen zu sehen etc. etc., durch viele Umstände und schon durch den Wechsel der Jahreszeiten öfterer Veränderung unterworfen sind, so müssen wir, wenn wir auch alle Sorgfalt auf Einziehung der genauesten Nachrichten verwendet haben, den Reisenden doch rathen, sich in wichtigeren Fällen in ihrem Hôtel oder bei der betreffenden Expedition nochmals zu erkundigen. Wir machen noch darauf aufmerksam, dass mehrere Tageblätter, namentlich „Flyveposten" und die „Berling'sche Tidende", täglich eine vollständige Erinnerungsliste enthalten, und dass alle drei Monate ein kleiner in dänischer und französischer Sprache abgefasster *Guide pour l'Étranger* erscheint, welcher für 4 ß. zu haben ist.

I. Tageskalender.

Die Sammlungen sind zu folgenden Zeiten ohne Bezahlung zugänglich.

Sonntag.

Das Thorwaldsen'sche Museum von 11—2 Uhr.
Die Gemäldegalerie auf Christiansburg 12—2.
Das naturhistor. Museum, zoologische Abtheilung 11—1.
Von Kirchen sehenswerth namentlich die Frauenkirche, die Schlosskapelle, die Heiligegeistkirche, die Trinitatiskirche und die Erlöserkirche.

Montag.

Die königliche Bibliothek von 11—1 Uhr.
Die Universitätsbibliothek 11—1.
Das Museum der nordischen Alterthümer 5—7.
Das Münzkabinet auf Rosenburg 12—2.

Dienstag.

Die königliche Bibliothek von 11—1 Uhr.
Die Universitätsbibliothek 11—1.
Die Classen'sche Bibliothek 12—2.
Die Kupferstichsammlung 11—2.
Die Gemäldegalerie auf Christiansburg 3—7.
Das naturhistor. Museum, zoologische Abtheilung 11—1.
,, ,, ,, mineralogische Abtheilung 3—5.

Mittwoch.

Das Thorwaldsen'sche Museum von 11—2 Uhr.
Das ethnographische Museum 10—12.
Die königliche Bibliothek 11—1.
Die Universitätsbibliothek 11—1.
Die Classen'sche Bibliothek 12—2.
Die Moltke'sche Gemäldegalerie 12—2.
Das Kunstmuseum 5—7.
Der runde Thurm 12—1.

Donnerstag.

Das Thorwaldsen'sche Museum von 4—7 Uhr.
Die königliche Bibliothek 11—1.
Die Universitätsbibliothek 11—1.
Die Classen'sche Bibliothek 12—2.
Das Museum der nordischen Alterthümer 11—1.
Das naturhistor. Museum, zoologische Abtheilung, 11—1.
Der botanische Garten 8—12 und 2—7.

Freitag.

Die königliche Bibliothek von 11—1 Uhr.
Die Universitätsbibliothek 11—1.

Die Classen'sche Bibliothek 12—2 Uhr.
Die Gemäldegalerie auf Christiansburg von 11—3.
Die königliche Kupferstichsammlung 11—2.

Sonnabend.

Die königliche Bibliothek von 11—1 Uhr.
Die Universitätsbibliothek 11—1.
Das Kunstmuseum 12—2 (gegen Einlasskarten, die früh abgeholt werden).
Das ethnographische Museum 5—7.
Der runde Thurm 12—1.

Ausser diesen Zeiten sind die Sammlungen für gewöhnlich zu jeder Stunde gegen Bezahlung der dafür festgesetzten Taxen zu sehen. Die wissenschaftlichen Sammlungen der Universität werden fremden Männern von Fach gern von den betreffenden Vorstehern geöffnet.

Die Sammlungen auf Rosenburg, Preis 3 Rbdlr. für bis zu 12 Personen. Anmeldungen geschehen beim Inspector Stouenberg, wohnhaft im Schlosse.

Das Christiansburger Schloss. Preis wie oben. Anmeldungen beim Schlossverwalter Hansen, Ny Kongensgade Nr. 231.

Die Frauenkirche. Preis 3 Rthlr. bis zu 12 Personen. Die Küster: Örum, Klosterstrāde Nr. 242; Zweidorff, Studiestrāde Nr. 56; Leerbeck, Studiestrāde Nr. 61; Andersen, Nörregade Nr. 28 u. 29 besorgen das Herumführen.

Die Moltke'sche Gemäldegalerie, Vorsteher Prof. Möller auf Charlottenburg.

Das Thorwaldsen'sche Museum, Anmeldung beim Castellan Wilkens.

Der Modellsaal auf Charlottenburg, Anmeldung beim Portier.

Der botanische Garten, beim Gärtner Weilbach.

Das pathologische Museum, Vorsteher Prof. Fenger.
Die Sammlung der chirurgischen Instrumente, Vorsteher Conferenzrath Witthusen.
Die zoologische Sammlung der Universität, Vorsteher Prof. Forchhammer.
Die physiologisch-anatomische Sammlung, Vorsteher Prof. Eschricht.
Das anthropologische Museum, Vorsteher Prof. Stein.

Für den Besuch des Roeskilder Domes und des Schlosses Friedrichsburg gelten dieselben Bedingungen wie bei der Rosenburg und Christiansburg. Die öffentlichen Bibliotheken und die Kupferstichsammlung sind von Mitte Juli bis Mitte August geschlossen.

II. Verzeichniss der abgehenden Dampfschiffe.

Sonntag.

Nach	Helsingör	*Hamlet*	Morgens	8 Uhr.
,,	Malmö	*Ophelia*	,,	10 ,,
,,	Christiania	*Nordcap*	Nachmittags	2 ,,
,,	Travemünde	*Slesvig*	,,	3 ,,
,,	Helsingör	*Ophelia*	,,	4½ ,,

Montag.

,,	Malmö	*Öresund*	Morgens	6½ ,,
,,	Helsingör	*Hamlet*	,,	8 ,,
,,	Malmö	*Ophelia*	,,	10 ,,
,,	Landscrona	*Öresund*	Mittags	1 ,,
,,	Wismar	*Obotrit*	Nachmittags	3 ,,
,,	Helsingör	*Ophelia*	,,	4½ ,,
,,	Malmö	*Malmö*	Abends	6 ,,

Dienstag.

,,	Malmö	*Öresund*	Morgens	6½ ,,
,,	Helsingör	*Hamlet*	,,	8 ,,

Nach	Malmö	*Ophelia*	Morgens	10	Uhr.
,,	Lübeck	*Lübeck*	Nachmittags	2	,,
,,	Wismar	*Skirner*	,,	3½	,,
,,	Helsingör	*Ophelia*	,,	4½	,,
,,	Aalborg	*Iris*	,,	5	,,
,,	Malmö	*Öresund*	Abends	6	,,
		Mittwoch.			
,,	Helsingör	*Hamlet*	Morgens	8	,,
,,	Malmö	*Ophelia*	,,	10	,,
,,	Flensburg	*Waldemar*	Mittags	1	,,
,,	Lübeck	*Malmö*	Nachmittags	2	,,
,,	Helsingör	*Ophelia*	,,	4½	,,
,,	Malmö	*Öresund*	Abends	6	,,
,,	Christiania	*Christiania*	,,	7	,,
		Donnerstag.			
,,	Aarhuus	*Slesvig*	Morgens	6	,,
,,	Helsingör	*Hamlet*	,,	8	,,
,,	Malmö	*Ophelia*	,,	10	,,
,,	Lübeck	*Lübeck*	Nachmittags	2	,,
,,	Wismar	*Skirner*	,,	3	,,
,,	Helsingör	*Ophelia*	,,	4½	,,
,,	Malmö	*Öresund*	Abends	6	,,
		Freitag.			
,,	Helsingör	*Hamlet*	Morgens	8	,,
,,	Malmö	*Ophelia*	,,	10	,,
,,	Wismar	*Obotrit*	Nachmittags	3	,,
,,	Lübeck	*Gothenburg*	,,	4	,,
,,	Helsingör	*Ophelia*	,,	4½	,,
,,	Malmö	*Öresund*	Abends	6	,,
		Sonnabend.			
,,	Aarhuus	*Iris*	Morgens	6	,,
,,	Helsingör	*Hamlet*	,,	8	,,
,,	Malmö	*Ophelia*	,,	10	,,

Nach Landscrona	*Öresund*	Mittags	1	Uhr.
,, Wismar	*Obotrit*	Nachmittags	2	,,
,, Lübeck	*Slesvig*	,,	3	,,
,, Malmö	*Malmö*	,,	3	,,
,, Helsingör	*Ophelia*	,,	4½	,,

Die Abfahrt der grösseren Dampfschiffe geschieht von der Zollbude aus, während die kleinen Küstenfahrer von der Qvästhuusgade am Nyhavn abgehen. Mit dem dritten Male Läuten muss Alles am Bord sein. Die Abfahrt geschieht sehr pünktlich und ist es dem Fremden sehr anzurathen, sich etwas zeitig einzufinden, theils damit er, für die kleineren Touren vielleicht nicht einmal mit wärmeren Kleidungsstücken versehen, nicht erhitzt sich der kälteren See- und Zugluft aussetzt, theils auch weil namentlich Sonnabends und Sonntags die Dampfschiffe manchmal sehr überfüllt sind, so dass er keinen Sitzplatz mehr findet. Die Bezahlung der Billets bei den kleineren Lustfahrten geschieht am Bord des Schiffes während der Fahrt. Das Billet ist beim Aussteigen wieder abzugeben. Es wird sehr ungern gesehen, wenn der Reisende sich mit dem Steuermann unterhält, der angewiesen ist, sich in keine Gespräche einzulassen. Von allen anderen zu dem Schiffe Gehörenden wird er in der Regel willig über Alles Auskunft erhalten. Trinkgeld wird nicht gefordert; es ist aber zu diesem Behufe eine Büchse ausgestellt und kein Reisender pflegt diese stille Mahnung zu übersehen.

Ueber die Anlaufzeit der französischen, englischen und schwedischen Dampfschiffe wird man im Gasthause Auskunft erhalten.

III. Abgehende Dampfwagenzüge und Personenposten.

Sonntag.

Die Eisenbahn	nach	Roeskilde Morgens 8, Nachmittags 2½, Abends 10½ Uhr.
,, Personenpost	,,	Helsingör Morg. 8, Ab. 11.
,, ,,	,,	Frederiksborg Morg. 8.
,, ,,	,,	Hamburg Ab. 10½ (pr. Eisenbahn).
Der Tagwagen	,,	Kjöge Morg. 8, Nachm. 2½ (pr. Eisenbahn und von Taastrup).

Montag.

Die Eisenbahn	nach	Roeskilde M. 8, N. 2½, Ab. 10½ Uhr.
,, Personenpost	,,	Helsingör Morg. 8, Ab. 11.
,, ,,	,,	Frederiksborg Abends 6.
,, ,,	,,	Hamburg Ab. 10½ (pr. Eisenbahn).
,, ,,	,,	Laaland Ab. 11.
,, Tagpost	,,	Kjöge, Rönnede u. Nestved Morg. 8 (pr. Eisenbahn u. von Taastrup).
,, ,,	,,	Holbeck Morg. 8 (pr. Eisenbahn u. von Roeskilde).
,, ,,	,,	Kjöge Nachm. 2½ (pr. Eisenbahn u. von Taastrup).
,, ,,	,,	Hirschholm Nachm. 6.

Dienstag.

Die Eisenbahn	nach	Roeskilde M. 8, N. 2½, Ab. 10½ Uhr.
,, Personenpost	,,	Helsingör Morg. 8, Ab. 11.
,, ,,	,,	Frederiksborg Morg. 8.
,, ,,	,,	Hamburg Ab. 10½ (pr. Eisenbahn).
,, ,,	,,	Kallundborg Ab. 10½ (pr. Eisenbahn und von Taastrup).
Der Tagwagen	,,	Frederiksvärk Morg. 8.
,, ,,	,,	Fredensborg Nachm. 2.
,, ,,	,,	Kjöge Morg. 8, Nachm. 2½ (pr. Eisenbahn und von Taastrup).

Der Tagwagen	,,	Holbeck Morg. 8 Uhr (pr. Eisenbahn u. von Roeskilde).

Mittwoch.

Die Eisenbahn	nach	Roeskilde M. 8, N. 2½, Ab. 10½ Uhr.
,, Personenpost	,,	Frederiksborg Ab. 6.
,, ,,	,,	Hamburg Ab. 10½ (pr. Eisenbahn).
Der Tagwagen	,,	Kjöge Morg. 8, Nachm. 2½ (pr. Eisenbahn und von Taastrup).
,, ,,	,,	Hirschholm Ab. 6.
,, ,,	,,	Holbeck Morg. 8 (pr. Eisenbahn u. von Roeskilde).

Donnerstag.

Die Eisenbahn	nach	Roeskilde M. 8, N. 2½, Ab. 10½ Uhr.
,, Personenpost	,,	Helsingör Morg. 8, Ab. 11.
,, ,,	,,	Frederiksborg Morg. 8.
,, ,,	,,	Hamburg Ab. 10½ (pr. Eisenbahn).
,, ,,	,,	Kallundborg Ab. 10½ (pr. Eisenb. u. v. Roeskilde; für 4 Personen).
Der Tagwagen	,,	Frederiksvärk Morg. 8.
,, ,,	,,	Frederikssund Mittags 12.
,, ,,	,,	Kjöge, Rönnede u. Nestved Morg. 8 (pr. Eisenbahn u. von Taastrup).
,, ,,	,,	Kjöge Nachm. 2½ (pr. Eisenbahn und von Taastrup).
,, ,,	,,	Holbeck Morg. 8 (pr. Eisenbahn und von Roeskilde).

Freitag.

Die Eisenbahn	nach	Roeskilde M. 8, N. 2½, Ab. 10½ Uhr.
,, Personenpost	,,	Helsingör Morg. 8, Ab. 11.
,, ,,	,,	Frederiksborg Ab. 6.
,, ,,	,,	Laaland Ab. 8.
,, ,,	,,	Hamburg Ab. 10½ (pr. Eisenbahn).
Der Tagwagen	,,	Kjöge Morg. 8, Nachm. 2½ (pr. Eisenbahn und von Taastrup).

Der Tagwagen	nach	Holbeck Morg. 8 Uhr (pr. Eisenbahn und von Roeskilde).

Sonnabend.

Die Eisenbahn	nach	Roeskilde M. 8, N. 2½, Ab. 10½ Uhr.
,, Personenpost	,,	Frederiksborg Morg. 8.
Die Personenpost	nach	Hamburg Ab. 10½ Uhr (pr. Eisenb.)
,, ,,	,,	Kallundborg Ab. 10½ (pr. Eisenbahn und von Roeskilde.)
,, ,,	,,	Laaland und Falster Ab. 10½ (pr. Eisenb. u. v. Taastrup; für 4 Pers.)
Der Tagwagen	,,	Frederiksvärk Morg 8.
,, ,,	,,	Kjöge, Rönnede u. Nestved Morg. 8 (pr. Eisenbahn u. von Taastrup).
,, ,,	,,	Kjöge Nachm. 2½ (pr. Eisenbahn u. von Taastrup).
,, ,,	,,	Fredensborg Nachm. 2.
,, ,,	,,	Hirschholm Ab. 6.

Die Tagwagen sind offene, sehr bequeme Stuhlwagen und die Preise sehr billig. Das Posthaus befindet sich Store Kjöbmagergade Nr. 55. Auf den Stationen, wo längere Zeit verweilt wird, findet der Reisende einen gedeckten Tisch mit kalter Küche, wo er *à discretion* zu einem sehr billigen Preise zulangt. — Für nähere Touren findet man bei den vielen Lohnkutschern, in den Wochentagen zu mässigen Preisen, eine Auswahl von Stuhl- und Wienerwagen; auch in den meisten der grösseren Hôtels wohnen Lohnkutscher. In der Stadt selbst, namentlich aber nach Frederiksberg, Charlottenlund, dem Thiergarten etc. sind die Omnibus eine billige Beförderung. Droschken halten auf den öffenlichen Plätzen und kosten in der Stadt für 1—4 Personen 1 Rthlr 8 ß., nach den Vorstädten 3 Rthlr —

IV. Gesandte und Consuln
in Kopenhagen und Helsingör.

Belgien.

Oberslieutenant N. A. Beaulieu, Ministerresident.
Christ. Ipsen, Consul in Kopenhagen.
Ulrik Chr. Marcussen, Consul in Helsingör.
Moritz Löbel, Viceconsul in Helsingör.

Brasilien.

Ritter J. S. A. de Carvalho, Chargé d'affaires und Generalconsul.
F. F. Petersen, Viceconsul in Helsingör.

Frankreich.

A. Dotézac, ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister.
Em. Eveillard, Consul in Helsingör.
M. A. Vesselier, Viceconsul in Kopenhagen.

Griechenland.

H. C. Carey, Consul in Helsingör.

Grossbritannien.

Sir H. W. W. Wynn, ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister.
H. G. Küper, Consul in Helsingör.
W. R. Larlham, Viceconsul in Helsingör.
J. Mac-Caul, Viceconsul in Kopenhagen.
W. Chapmann, Viceconsul in Helsingör.

Hannover.

N. A. Fenwick, Generalconsul in Kopenhagen.
C. L. C. Fenwick, Consul in Helsingör.
P. C. Pipersberg, Viceconsul ebendaselbst.

Hansestädte.

H. P. Hansen, Viceconsul in Kopenhagen.
J. C. Dreyer, Consul in Helsingör, für Bremen.
J. C. Dreyer, Viceconsul in Helsingör, für Hamburg.
C. F. Dreier, Viceconsul in Helsingör, für Lübeck.

Mecklenburg-Schwerin.

H. L. Frölich, Generalconsul in Kopenhagen.
C. Massonneau, Generalconsul in Helsingör.

Mecklenburg-Strelitz.

C. Massonneau, Generalconsul in Helsingör.

Niederlande.

Ritter E. M. A. Martini, Ministerresident.
H. de Coninck, Consul in Kopenhagen.
P. M. van Aller, Viceconsul in Helsingör.

Nordamerika

C. F. Ryan, Consul in Kopenhagen.
H. J. A. Rainals, Consul in Helsingör.

Neu-Granada.

W. S. Levy, Consul in Kopenhagen.

Oldenburg.

J. M. Ellah, Consul in Helsingör.
N. G. Halkier, Consul in Kopenhagen.

Oesterreich.

M. J. Baron von Vrients-Treuenfeldt, ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister.
C. Baron von Lederer, Chargé d'affaires.
W. H. Thalbitzer, Viceconsul in Helsingör.

Peru.

J. D. S. Adolph, Consul in Kopenhagen.

Portugal.

J. de Roboredo, Chargé d'affaires.
A. R. Schütt, Generalconsul in Kopenhagen.
J. A. H. Garrigues, Consul in Kopenhagen und Helsingör.

Preussen.

Freiherr von Werther, Gesandter in ausserordentlicher Mission.
Etatsrath F. Tutein, Generalconsul in Kopenhagen.
F. Tutein, Viceconsul in Kopenhagen.
C. Prytz, Consul in Helsingör.

Russland.

E. Baron von Ungern-Sternberg und Pyrkel, ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister.
Staatsrath von Gerschau, Generalconsul in Kopenhagen.
Collegienassessor A. v. Tunckel, Viceconsul in Kopenhagen.
Collegienrath P. Dobell, Consul in Helsingör.

Sardinien.

Fr. Arland, Consul in Helsingör.
G. C. Petersen, Viceconsul ebendaselbst.

Sicilien.

F. Clarck, Consul in Helsigör.
S. A. Adolph, Viceconsul in Kopenhagen.
S. C. Stiesen, Viceconsul in Helsingör.

Spanien.

Don R. M. Bazo, Ministerresident.
H. L. Bellmann, Consul in Helsingör.
A. Unna, Viceconsul ebendaselbst.

Schweden und Norwegen.

E. Baron von Lagerheim, ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister.

F. A. Ewerlöf, Generalconsul in Kopenhagen.

P. J. Gram, Viceconsul ebendaselbst.

H. L. Hafström, Viceconsul in Helsingör.

Toscana.

Fr. Arland, Consul in Helsingör.

Uruguay.

J. H. A. Garrigue, Viceconsul in Kopenhagen.

Weitere Nachrichten über die Consuln in anderen Städten des Landes finden sich in dem vom Justizrath J. P. Trap bearbeiteten jährlich erscheinenden Hof- und Staats-Kalender, der überhaupt viele für den Fremden wichtige und interessante Nachrichten und nicht bloss eine trockene Nomenclatur enthält. Man findet z. B. sehr ausführliche statistische Nachrichten, die stets nach den neuesten Quellen gesammelt sind.

V. Münztabelle.

Das Verhältniss der deutschen Münzen zu den dänischen haben wir bereits in der Einleitung erwähnt; zur Uebersicht des Verhältnisses anderer fremden Münzen zum dänischen Gelde diene folgende Tabelle:

Amerikanische Dollars ($) . . .	=	1 Rbd.	5 Mk.	4 ß	dän.
Barcelona'sche Libra	=	1 -	5 -	4 -	,,
,, Real de Vellon	=	— -	— -	9 -	,,
Belgische Gulden	=	— -	4 -	8 -	,,
,, Stüber	=	— -	— -	3½ -	,,
Brasilianische Millrees	=	1 -	— -	— -	,,
Bremische Rthl. Ld'or	=	1 -	3 -	— -	,,
,, Grot.	=	— -	— -	2 -	,,

Cadixer Peso Duro (Dollar)	=	1 Rbd.	5 ℳ	4 ß	dän.
Calcutta'sche Sicca-Rupie	=	—	5	—	,,
,, Anna	=	—	—	5	,,
Englische £	=	9	—	—	,,
,, s	=	—	2	11	,,
,, d	=	—	—	3½	,,
Französische Francs	=	—	2	—	,,
Gallipoli'sche Lire	=	—	1	11½	,,
Gibraltar'sche Dollar	=	1	5	4	,,
Genuesische Lire	=	—	2	—	,,
St. Domingo'sche Dollar	=	1	2	—	,,
Hamburgische Mark Banco	=	—	4	—	,,
,, Schilling Banco (1,25 ß Cour.)	=	—	—	4	,,
Livornesische Lire	=	—	5	4	,,
,, Pezzo	=	5	—	3	,,
,, Scudo	=	6	5	11	,,
Maltesische Scudo	=	—	4	8	,,
Messina'sche Oncia	=	4	3	—	,,
,, Ducato	=	1	3	—	,,
Niederlänische Gulden	=	—	4	8	,,
Oesterreichische Gulden	=	—	5	7¼	,,
Norwegische Species (Silber und Papier)	=	2	—	—	,,
,, Ort oder ℳ	=	—	2	6	,,
Portugiesische Millrees	=	2	—	—	,,
Russische Rubel	=	1	2	—	,,
Schwedische Rd. Riksbanco	=	—	4	8	,,
,, - Riksgjeld	=	—	2	—	,,
,, Schilling	=	—	—	1	,,
Spanische Piaster	=	1	5	4	,,

VI. Reiserouten
von
Deutschland nach Kopenhagen.

Die Hauptausgangspunkte sind Hamburg und Berlin.

I. Hamburg.

Im Winter die einzige Hauptroute. Von da

1) mit der Diligence nach Lübeck. Diese geht früh und Abends; die früh abgehende correspondirt mit dem Abgang der Dampfschiffe von Travemünde, wo die grösseren Dampfschiffe anlegen. Die Beförderung von Lübeck nach Travemünde geschieht mit Omnibus, welche am Gasthofe zur Stadt Hamburg halten. Die Fahrt von Travemünde dauert 16—18 Stunden.

2) Noch frequenter war die Route nach Kiel per Eisenbahn, von da per Dampfschiff in 16—18 Stunden. Die Fahrten sind jedoch vorläufig der Feindseligkeiten wegen eingestellt. Dem Vernehmen nach wird ein schwedisches Dampfschiff sie einstweilen wieder aufnehmen.

3) Per Eisenbahn nach Rendsburg, von da über Schleswig nach Flensburg und von hier ab per Dampschiff nach Kopenhagen in 16—18 Stunden; oder

4) von Flensburg zu Lande weiter über Apenrade, Hadersleben, mit der Fähre von Aröesund nach Assens auf Fühnen, durch Fühnen nach Nyborg, über den grossen Belt nach Corsöer und weiter mit der Diligence, die sich an die Roeskilder Eisenbahn anschliesst.

Wer vom Lande noch mehr sehen will und die Zeit und Kosten nicht zu scheuen hat, kann noch statt dieser folgende Routen einschlagen. Entweder:

5) Von Hadersleben weiter über Christiansfeld, Veile, Horsens, Skanderborg nach Aarhuus und von dort mit

dem Dampfschiffe in 16—18 Stunden nach Kopenhagen; oder

6) wie erwähnt nach Assens auf Fühnen, von da über Faaborg, Svendborg, die Inseln Thaarseng, Langeland, Laaland, Falster, durch das südliche Seeland entweder über Nestved, Soröe, Roeskilde oder auch über Kjöge nach Kopenhagen.

II. Berlin.

7) Nach Wismar mit der Eisenbahn. Die Dampfschiffe correspondiren mit dem früh abgehenden Berliner Zuge. Die Dampfschiffe gehen circa 16 Stunden.

8) Der Weg über Stettin mit der Eisenbahn, von da mit dem Dampfschiffe nach Kopenhagen (16—18 Stunden), ist augenblicklich wegen gehemmter Dampfschifffahrtsverbindung nicht zu benutzen.

Die bestimmte Abgangszeit der Dampfschiffe ist in den Gasthäusern zu Berlin und Hamburg, jedenfalls aber auf der Post zu erfahren. Da die Abfahrtsstunden mit den Jahreszeiten wechseln, so ist es dem Fremden anzurathen, sich genau zu erkundigen. Die Hamburger Börsenhalle bringt regelmässig die Bekanntmachungen, namentlich bei jeder Abänderung.

ANZEIGER FÜR FREMDE

IN

KOPENHAGEN.

Café's und Conditoreien.

GIANELLI & COMP.

Ecke des Königs-Neumarkts und der Östergade am *Hôtel d'Angleterre*.

JACOB MINI

Ecke des Königs-Neumarkts und der lille Kongensgade dem königlichen Theater *vis à vis*.

PLEISCH'S CONDITOREI

Amagertorv Nr. 2

dem Christiansburger Schlosse schrägüber.

MINI & A PORTA

Nytorv Nr. 89

dem Rathhause *vis à vis*.

Diese vier *Café's* und *Conditoreien*, in dem lebhaftesten und schönsten Stadttheile Kopenhagens belegen, sind den geehrten Reisenden in jeder Hinsicht als die besten und gentilsten der Stadt anzuempfehlen.

Ferner findet man Taschen-Bussolen (Compasse), Octanten, Mikroskope, Lupen, Brenn- und Panorama-Gläser, Lesegläser auf Stativen, Winkelmaasse, Niveaux, Visirstäbe, Berzelius-Lampen, Platina-Feuerzeuge etc. etc.; Nivellir- und Landmesser-Instrumente nach neuester verbesserter Construction mit allen dazu gehörenden Apparaten, die auch jedes einzeln abgegeben werden.

Sämmtliche obengenannte Artikel werden dem geehrten Publicum zu festen und zugleich billigen Preisen empfohlen. Auf alle sonstigen in mein Fach einschlagenden Gegenstände werden Bestellungen angenommen und Reparaturen ausgeführt.

J. W. Noor,
Mechanicus und Opticus.
Königs-Neumarkt Nr. 353.

Pianist **Georg Grothe**

empfiehlt sich den geehrten Reisenden zum Musik-Unterricht. Nähere Auskunft ertheilt die Buch- und Musikalien-Handlung von C. C. Lose & Delbanco, Gothersgade Nr. 348.

C. C. LOSE & DELBANCO

Buch- und Musikalien-Handlung

Gothersgade Nr. 348, *am Königs-Neumarkt.*

Dies ist das einzige Etablissement Kopenhagens, wo der Buch- und Musikalien-Handel vereint ist. Es empfiehlt sich durch ein reichhaltiges Lager *ausländischer* und *dänischer* Literatur und Musikalien, und macht die geehrten Reisenden besonders aufmerksam auf sein Assortiment der besten *Reisehandbücher, Post-, Dampfschiff-* und *Eisenbahn-Karten, Prospecte* von Kopenhagen und Umgegend, sowohl schwarze als colorirte. Die Handlung besitzt eine vorzügliche musikalische *Leihbibliothek* von 25,000 Nummern. *Flügel* und tafelförmige *Pianofortes* werden monatsweise vermiethet. Bestellungen auf elegante *Visitenkarten* werden in 24 Stunden prompt ausgeführt.

P. W. OLSEN

Königl. Hof-Musikalien- und Instrumentenhändler

in **Kopenhagen,**

(*Viingaardstrasse Nr. 144, in der Nähe des St. Nicolai-Thurmes*)

welcher zugleich ein Auskunfts-Bureau für musikalische Angelegenheiten jeder Art besitzt,

empfiehlt sich mit einem auserwählten Sortiments-Lager der neuesten Musikwerke des In- und Auslandes, Fortepianos und anderen musikalischen Instrumenten, ächten römischen, neapolitanischen und verschiedenen anderen Sorten Saiten, italienischem Colofonium, liniirtem Notenpapier, wie auch anderen Kunstgegenständen etc. etc. — Ausserdem besorgt diese Handlung den Ankauf und die Versendung aller Arten von musikalischen Instrumenten, empfiehlt und besorgt geschickte Musiklehrer für alle Fächer der Tonkunst und ertheilt über alles auf Musik Bezügliche Rath und Auskunft.

Im Verlage von **P. W. Olsen** in *Kopenhagen* erschien:

Canthal, A. M., „Wiedersehen", Galopp für Pfte.	5	Ngr.
Ernst, H. W., Une pensée pour Piano.	7½	-
Jettel, Variationen für Pfte. über die Melodie „Der tapfre Landsoldat"	15	-
Paulli, La Valse, Morc. de Salon pour Pfte.	7½	-
—— Das Conservatorium, Vaudeville - Ballet, complet	25	-
Nr. 1. Entrée des éléves	7½	-
- 2. Pas d'école	10	-
- 3. Intr. et Polka	7½	-
- 4. Contredanse des grisettes . .	7½	-
—— Der Hahnentanz aus Holberg's Komödie: „Die Maskerade"	7½	-
Rongsted, C., Marsch für die Leibjäger	5	-
Sonntags-Echo, Amagertanz	7½	-
Weyse, C. E. T., Ouverture de l'opera: „Une aventure dans le jardin du roi"	10	-

Für Orgel.

Hjertstrand, Leichte Orgelstücke	12½	-
—— Volksmelodien für Orgel oder Pianoforte .	15	-

L. SIESBYE Entrepôt des Cigares

Nygade Nr. 93

(*au coin de la Skoubogade, au bout de la Wimmelskaftet*)

tient toujours un bel assortiment des *cigares veritables de la Havane,* importés par Bramsen dont-il est le seul commissionair.

L. SIESBYE'S Cigarren-Niederlage

Nygade Nr. 93

(*Ecke der Skoubogade, am Ende der Wimmelskaft*)

hat wie immer den einzigen Verkauf von Bramsen's *ächt importirten Havana-Cigarren.*

EDOUARD HENSÊ

Coiffeur und Parfumeur

(*Gothersgade Nr. 22 in der Nähe des Königs-Neumarkts*)

empfiehlt den geehrten Fremden seinen eleganten, neu eingerichteten Salon zum Haarschneiden und Frisiren *à l'instar de Paris.*

Sein Lager französischer und englischer Parfümerien ist stets mit dem Neuesten versehen; auch ist die in Deutschland rühmlichst bekannte Schüler'sche Haartinctur dort zu haben.

Conversation française et allemande.

W. SCHWALBE'S

Lager von Schuhwerk für Herren

(*Wimmelskaftet Nr. 19, 1. Etage*)

ist stets mit einer Auswahl fertiger, schöner und solider Arbeit versehen. Bestellungen jeder Art werden schnell und gut ausgeführt.

die wenig gekannten und vielfach verkannten politischen, socialen und literarischen Verhältnisse des skandinavischen Nordens.

☞ *Probenummern sind in allen Buchhandlungen gratis zu haben.*

Allen, C. F., Geschichte von Dänemark

von der ältesten bis auf die neueste Zeit. Mit dem Portrait Christians IV. Preis 1 Thlr. geb. 1⅓ Thlr.

Andersen, H. C., Gesammelte Werke.

Vom Verfasser besorgte Ausgabe. 35 Bändchen à 10 Ngr.

Einzeln sind zu haben à Bd. 10 Ngr.

Der Improvisator. 3 Bde. O. Z. 3 Bde. Nur ein Geiger. 3 Bde. Märchen. 5 Bde. Bilderbuch. Reiseschatten. Bazar. 4 Bde. Raphaella. Agnete. Der Mulatte. Die Glücksblume. Gedichte. 3 Bde. Ahasverus. 2 Bde. Die zwei Baronessen. 4 Bde.

Andersen, H. C., Ausgewählte Werke.

5 Bde. Preis 5 Thlr. geb. 6⅔ Thlr.

Andersen, H., C., Gesammelte Märchen

in 1 Band. 1 Thlr. geb. 1⅓ Thlr.

Andersen, H. C., Bilderbuch.

Miniatur-Ausgabe. geb. mit Goldschnitt 25 Ngr.

Beiträge zur schleswig-holstein. Frage

von *Krieger, Allen, Paulsen, Werlauf, Ostwald* und *Twiss*. Preis 1 Thlr.

Bernhard, Carl, Gesammelte Werke.

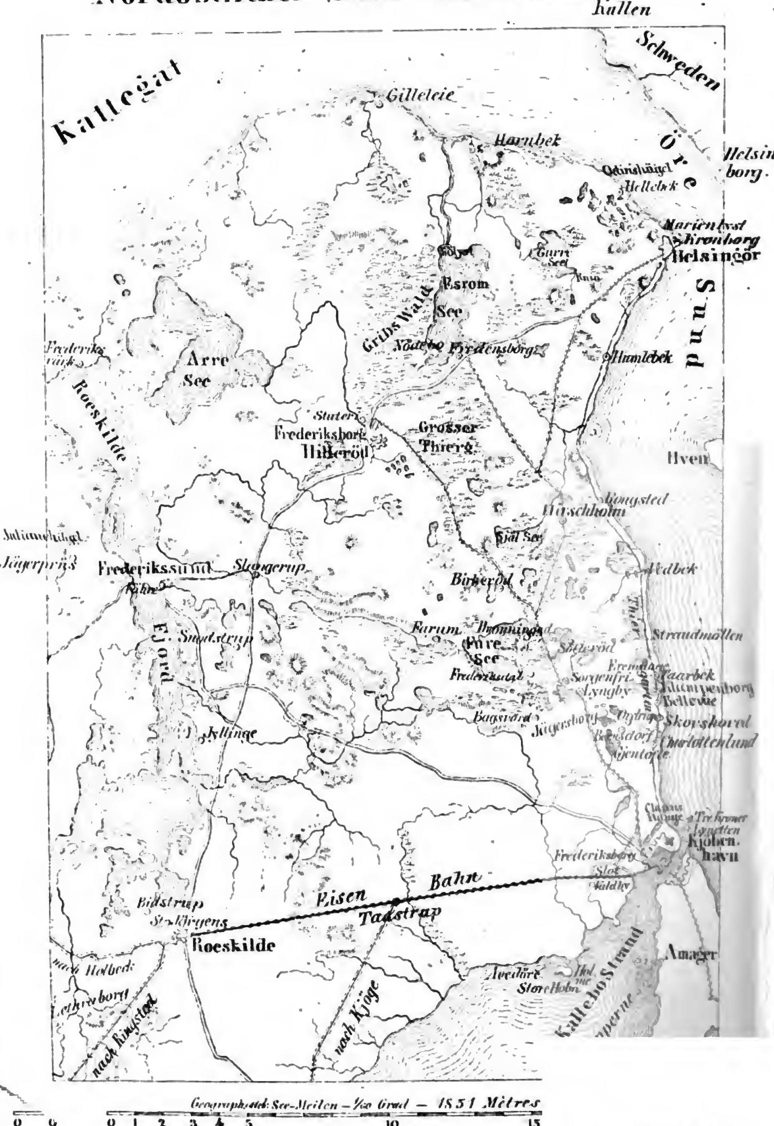
14 Bde. 14 Thlr.

Einzeln sind zu haben:

Novellen. 6 Bde. 6 Thlr. Christian VII. und sein Hof. 3 Bde. 3 Thlr. Christian II. und seine Zeit. 4 Bde. 4 Thlr. Das Glückskind. 1 Thlr. Zwei Freunde. 1 Thlr.

Druck von Breitkopf und Härtel.

Nordöstlicher Theil von Seeland.



Grundriss von Thorwaldsens Mus



Die römischen Ziff ... tere Etage, die
ara ...